EK
1936

3541

XVIII, 1 Bl, 615 S, 3 Kupf

Berlin und Potsdam.

Eine
Beschreibung aller Merkwürdigkeiten
dieser Städte und ihrer Umgebungen,

von

J. D. F. Rumpf,
Königl. Preuss. Hofrathe.

Erstes Bändchen mit vier Ansichten.
Vierte umgearbeitete Ausgabe.

Statue des Kurfürsten Fried. Wilh. des Grossen auf der Langen Brücke.

Berlin 1823, C. G. Flittnersche Buchhandlung.

Digitized by the Internet Archive
in 2016 with funding from
Getty Research Institute

THE GETTY CENTER
LIBRARY

https://archive.org/details/berlinundpotsdam01rump

V o r w o r t.

Wenn von der längſt vergriffenen drit-
ten Ausgabe meiner Beſchreibung von
Berlin und Potsdam, die neue Ausgabe
erſt jetzt erſcheint, ſo waren es theils
Hinderniſſe, welche der veränderten Ver-
lagshandlung im Wege ſtanden, theils

der mit einer gänzlichen Umarbeitung verknüpfte bedeutende Zeitaufwand, welche das Erſcheinen des Werks verzögerten.

In Berlin ſind, während des letzten Jahrzehendes, ſo viele Veränderungen und neue Geſtaltungen im Innern und Aeußern eingetreten, daß von der alten Beſchreibung nur das Geſchichtliche ſtehen bleiben konnte, und alles Uebrige neu aufgenommen werden mußte. Jedermann begreift die Schwierigkeiten einer ſolchen Arbeit, von welcher das Wenigſte vom Schreibtiſche ausgehet: das Meiſte muß durch eigene Anſchauung erforſcht,

Vieles durch fremde Mittheilungen erfahren werden, wenn das Ganze gründlich und richtig dargeſtellt werden ſoll. Dies Alles im Laufe eines Jahres zu bewirken, hat mir nur durch die thätige Unterſtützung meines Sohnes gelingen können.

Ich darf mir ſchmeicheln, in dieſer erneuerten Beſchreibung keinen Gegenſtand, der einer Erwähnung werth iſt, übergangen, und ſomit den Fremden und Einheimiſchen Gelegenheit gegeben zu haben, die zahlloſen Dinge näher kennen zu lernen, welche in dieſer Weltſtadt vereiniget ſind.

Allen denjenigen, die mir bei dieſem Unternehmen willfährig und thätig entgegen gekommen ſind, ſage ich meinen verbindlichſten Dank.

Berlin, im September 1823.

Der Verfaſſer.

Inhalt des erſten Bandes.

Berlin.

Erſter Abſchnitt. Geſchichte und Topographie der Stadt Berlin.

I. Allgemeine topographiſche Anſicht, nebſt den Hauptepochen der Geſchichte von Berlin 1.

II. Beſondere Topographie. Polhöhe, Lage, Boden, Waſſer 46. Gewäſſer 48. Größe von Berlin 50. Anzahl der Thore, Straßen, Plätze, Brücken und Häuſer 51. Polizei-Bezirke 52. Aeußere Anſicht der Häuſer und Straßen 54.

Städte. Berlin 63. Köln 69. Friedrichswerder 73. Friedrichsſtadt 76. Neuſtadt 83.

Vorſtädte. Spandauer Vorſtadt 86. Königs Vorſtadt 88. Stralauer Vorſtadt 89. Luiſenſtadt 90.

Umgebungen von Berlin 92.

Beſondere Beſchreibung der vorzüglichſten Merkwür

digkeiten und von Denkmälern der Bau-, Bildhauer- und Malerkunſt.

A. Thore und Plätze. Der Pariſer-Platz und das Brandenburger Thor 98. Der Wilhelmsplatz 105. Der Luſtgarten 113. Der Zeughaus- und Opernhaus-Platz 116. Der Gensdarmen-Platz 125. Das Oranienburger Thor 126.

B. Brücken. Die lange Brücke 126. Die Königsbrücke 130. Die Spandauerbrücke 131. Die Monbijou- oder Herkulesbrücke 131. Die eiſerne oder Kupfergrabenbrücke 132. Die Jungfernbrücke 133. Die Friedrichsbrücke 133. Die Marſchallsbrücke 134. Die neue Schloßbrücke 135. Die Spittel-, Mohren- und Jägerbrücke ꝛc. 136.

C. Kirchen. Die böhmiſche Kirche 137. Die Dreifaltigkeitskirche 138. Die Jeruſalemerkirche 138. Die Dorotheenkirche 138. Die Garniſonkirche 143. Die Marienkirche 147. Die Georgenkirche 153. Die Parochialkirche 154. Die Nikolaikirche 155. Die Petrikirche 165. Der franzöſiſche Dom auf dem Gensdarmen-Platz 167. Der deutſche Dom auf dem Gensdarmen-Platz 172. Die Schloß-, Oberpfarr- und Domkirche 177. Die St. Hedwigskirche 184. Die Sophienkirche 186. Die heilige Geiſt- und graue Kloſterkirche 187.

D. Merkwürdige Gebäude.

1. Das Königliche Schloß. Geſchichte 188. Aeußere Anſicht 193. Die Schloßhöfe 200. Das Innere 204.

Lage und Beſtimmung der Zimmer, nebſt den inneren Merkwürdigkeiten. Erſtes Geſchoß 206. Die Petitzimmer 208. Zweites Geſchoß 212. Die Zimmer Friedrich Wilhelms II. 213. Die Zimmer Friedrich des Großen, jetzt des Kronprinzen 253. Wohnzimmer der verſtorbenen Königin Mutter 260. Die ſogenannten neuen Kammern 268. Die Wohnung des Prinzen Wilhelm, Sohn des Königs 270. Drittes Geſchoß 271. Ehemalige Zimmer der Gemahlin Friedrichs II. 272. Die ſogenannten Braunſchweigiſchen Kammern 278. Ehemalige Wohnzimmer Friedrichs I. 284. Die Parade- oder Staatszimmer 293. Der Ritterſaal 296. Die Gemäldegallerie 302. Der weiße Saal 345. Die neuen Gemäldekammern 362. Viertes Geſchoß 379. Das Kunſt-, Naturalien- und Münzkabinet 380. Das Queergebäude und die Seitengebäude des Schloſſes 383.

2. Der Pallaſt des Königs 384. Das königliche Schloß Monbijou 399. Das Zeughaus 408. Das Opernhaus 413. Das Gebäude der königlichen Bibliothek 420. Das Univerſitätsgebäude 425. Die neue Wache oder die Königswache 426. Das Börſenhaus 428. Das

neue Münzgebäude 430. Das Akademiegebäude 436. Das neue Schauſpielhaus 439. Der Pallaſt der Königin der Niederlande 451. Der Johanniter-Ordens-Pallaſt 452. Das Luiſenſtift 453. Das Kammergericht 454. Die königliche Reitakademie 455. Die Rüſtkammer 457. Das Lagerhaus 458. Das ehemalige Fürſtenhaus 459. Das neue Proviantmagazin 459. Das ehemalige Montirungsmagazin 460. Die neue Wilhelmsſtraße 460. Die neue Artillerie- und Ingenieurſchule 461.

Zweiter Abſchnitt.

I. Die Staatsbehörden in Berlin 463.

A. Die höchſten Staatsbehörden 464.

B. Povinzial-Behörden 467.

C. Orts-Behörden 467. Das Polizei-Präſidium 468. Die Straßen-Erleuchtungs-Anſtalt 470. Die polizeiliche Nachtwacht-Anſtalt 471. Die Straßenreinigungs-Anſtalt 471. Die Feuerlöſchungs-Anſtalt 472. Die Bürgerbataillone 473. Städtiſche Verwaltung 474. Die Stadtverordneten-Verſammlung 475. Gerichtsſtände 477. Das Stadtgericht 478. Das Vormundſchaftsgericht von Berlin 480. Das Juſtizamt Mühlenhof 480. Gefängniſſe 481. Das Hofpoſtamt 482.

II. Die Einwohner Berlins.

Abſtammung der Einwohner 484. Juden 486. Be-

völkerung 488. Fruchtbarkeit 480. Sterblichkeit 490. Phyſiſche Bildung 491. Krankheiten u. Aerzte 493. Kirchhöfe 494. Leichenbeſtattung 495. Lebensmittel 495. Lebensart 498. Geiſtige und wiſſenſchaftliche Ausbildung 500. Künſte 502. Glaubensangelegenheiten 503. Garniſon 507. Das königliche Haus 510. Große Hofchargen 515. Hofſtaat des Königs 517. Hofetikette 518. Königliche Schauſpiele, Kapelle und Ballet 521.

III. Handel, Fabriken, Gewerb- und Kunſtfleiß.

Handel 523. Die Börſenkorporation 524. Die Seehandlungs-Societät und die Hauptbank 526. Packhöfe, Märkte 528. Die techniſche Gewerbe-Deputation 530. Die techniſche Gewerbſchule 530. Die Bau-Gewerksſchule und die Kommiſſion zur Prüfung der Bau-Handwerker 531.

Fabriken.

A. Wollfabriken. Die Fabrik der Gebrüder James und John Cockerill 531. Die Fabrik von Wilhelm Tappert 535. Die Fabrik von Ferdinand Becker 536. Die Maſchinenſpinnerei von Friedrich Kaapke 536. Die Wollſpinnerei von Guiremand 537. Die Fabrik von Gottfried Sehlmacher 537.

Uebrige Fabriken feiner Tücher 537. Walkmühlen 538. Tuch-Appretur-Anſtalten 538. Fabrikation

gewalkter tuchartiger Waaren 539. Fabrikation gewalkter und ungewalkter anderer Wollwaaren 540. Wollfärber 542.

B. Seidenfabriken. Die vorzüglichſten Seidenfabrikanten 543. Seidenfärber 544.

C. Bandfabriken 546. D. Baumwollenfabriken. Spinnereien 547. Kattundruckereien 547 Die Druckfabrik der Gebr. Sparkäſe 548. Die Druckfabrik von Dannenberger 548. Die Druckfabrik von Abeking und Werkmeiſter 550. Baumwollen-Appretur-Anſtalten 551.

E. Leinenfabriken 553. F. Strumpfwaaren- und Petinetfabriken 554. G. Tapetenfabriken 557. H. Die königliche Eiſengießerei 557. I. Maſchinenbau-Anſtalten 561. K. Ofenfabriken 567. L. Steingutfabrik 571. M. Die königliche Porzellanfabrik 572. N. Fabrikation aus Holzmaſſe 576. O. Lakirfabriken. Lakirte Waaren in Blech ꝛc. 579. Lakirte Waaren in Holz 384. Lakirte Waaren in Leder 585. Lakirte Puppenlarven 586. Larvenfabriken nach italieniſcher Art 586.

P. Fabriken von Gold- und Silbergeſpinnſten. Die Gold- und Silbermanufaktur von Ebers 588. Die Fabrik von Henſel und Schumann 590. Die Fabrik von Pignol, Pätzel und Preuß, und von Felix 693.

Q. Die patentirte Papier-Fabrik 593. Uebrige Manufakturen und Fabriken 599. Anzahl der verſchiedenen Gewerbtreibenden in Berlin 607.

Zweiter Band.

IV. Militairiſche Anſtalten verſchiedener Art. Das Kadettenhaus 3. Die Militair-Studien-Kommiſſion 6. Die allgemeine Kriegsſchule 6. Die Artillerie- und Ingenieur-Schule 8. Die Diviſionsſchule 8. Die Garniſonſchule 9. Die Ober-Militair-Examinations-Kommiſſion 9. Die Prüfungs-Kommiſſion für Ingenieur-Kapitains 10. Die Prüfungs-Kommiſſion für Artillerie-Premier-Lieutenants 10. Die Examinations-Kommiſſion für Port d'Epee Fähnriche 10. Die Artillerie-Prüfungs-Kommiſſion 11. Die Königliche Ritterakademie 11. Das Militair-Reitinſtitut 11. Die königl. Plankammer 12. Das königliche lithographiſche Inſtitut 12. Das trigonometriſche Büreau 12. Das topographiſche Büreau 12. Das königliche Artillerie Depot 13. Die königliche Artillerie Werkſtatt 13. Die königliche Büchſenſchäfterei 13. Die Pulverfabrik 13. Die chirurgiſche Militair-Akademie 14. Das medizinisch-chirurgiſche Friedrich Wilhelms Inſtitut 14. Die Militair-La-

zarethe 16. Das königliche Invalidenhaus 16. Die Offizier-Wittwen-Kaſſe 19. Die Militair-Strafanſtalt 20. Die Gardekaſernen 20.

V. Wohlthätige Anſtalten.

Die Charité 21. Die königliche allgemeine Wittwen-Verpflegungs-Anſtalt 25. Armen-Anſtalten 26. Dorotheenhoſpital 27. Das Friedrichs-Waiſenhaus 28. Das Koppenſche Armenhaus 30. Das Arbeitshaus 30. Die Armenkaſſe 32. Die Unterſtützung mit Holz und Torf 32. Die Hauptfreiſchulkaſſe 32. Das neue Hospital 32. Armen-Anſtalten und milde Stiftungen bei der lutheriſchen Gemeinde 33. Desgleichen bei der deutſchen reformirten Gemeinde 36. Wittwenhäuſer für proteſtantiſche Predigerwittwen 38. Armen-Anſtalten und milde Stiftungen bei der franzöſiſchen Kolonie 40. Desgleichen bei der böhmiſchen Gemeinde 44. Desgleichen bei der katholiſchen Gemeinde 44. Desgleichen bei der jüdiſchen Gemeinde 45. Das Kornmesſerſche Waiſenhaus 47. Das Schindlerſche Waiſenhaus 48. Das Bürger-Rettungs-Inſtitut 51. Das Friedrichsſtift 52. Das Luiſenſtift 53. Die Luiſenſtiftung 54. Der vaterländiſche Verein 55. Der Frauenverein 55. Der Wohlthätigkeitsverein 56. Die Kommiſſion zur Unterſtützung invalider Landwehrmänner 56. Die Geſellſchaf-

ten zur Verſorgung der Armen mit freiem Brennholz 56. Die Armen- und Krankenkaſſe der Gewerke 57. Die Sterbekaſſe 58. Die Hausarmen 58. Die Juſtiz-Offizianten-Wittwenkaſſe 58. Die Wittwen- und Verſorgungs-Anſtalten bei der Porzellan-Manufaktur 59. Das Brandenburgiſch-Preußiſche und Schleſiſche Knappſchafts-Inſtitut 60. Die Armen-Speiſungs-Anſtalt 60. Die freiwillige Arbeitsanſtalt 61. Die Wadzeckſche Anſtalt 61. Stipendien für arme Studirende 64. Die Preußiſche Haupt-Bibelgeſellſchaft 65. Die Miſſionsanſtalt 95. Das Lottokomtoir 66. Das Addreßhaus 66. Das Schutzblattern-Impfungs-Inſtitut 66. Die Berliniſche Feuer-Societät 67. Die Berliniſche Feuerverſicherungs-Anſtalt 67. Die Kurmärkſche General-Land-Feuer-Societät 68. Die Hagel-Aſſekuranz-Kompagnie 68. Die Sparkaſſe 69.

VI. **Allgemeine Bildungs-Anſtalten, Schulen, Gymnaſien und die Univerſität** 70.

Volksſchulen 71. Das Taubſtummen-Inſtitut 78. Das Blindeninſtitut 79. Privat-, Lehr- und Penſions-Anſtalten 81. Das Joachimsthalſche Gymnaſium 88. Das Friedrich-Werderſche-Gymnaſium 89. Das Friedrich-Wilhelms-Gymnaſium 89. Das franzöſiſche-Gymnaſium 90. Die Univerſität 90.

VII. Bildungs=Anſtalten für beſondere Zwecke.

Die medizinisch=chirurgiſchen Lehranſtalten 96. Das anatomiſche Theater 97. Die Hebammenſchule 98. Die königliche Entbindungs=Anſtalt 99. Die Thierarznei=Schule 100. Die Lehranſtalten der Baukunſt und mechaniſchen Künſte 106. Die Kunſt= und Gewerksſchulen 107. Die Lehranſtalten für das Forſt= Hütten= und Bergwerksweſen 109. Privatvorleſungen 110.

VIII. Gelehrte Geſellſchaften und Vereine zur wiſſenſchaftlichen Fortbildung, Sammlungen ꝛc.

Die Akademie der Wiſſenſchaften 111. Die Akademie der Künſte 114. Die Geſellſchaft naturforſchender Freunde 119. Die philomatiſche Geſellſchaft 121. Die Geſellſchaft der Freunde der Humanität 121. Die medizinisch=chirurgiſche Geſellſchaft 122. Die Geſellſchaft für die Natur= und Heilkunde 122. Die pharmaceutiſche Geſellſchaft 122. Die Geſellſchaft für deutſche Sprache 124. Die berliniſche Schullehrer=Geſellſchaft 124. Die Singakademie 124. Der Künſtlerverein 125. Der Verein zur Veredlung der Wolle 126. Der Verein zur Beförderung des Chriſtenthums unter

den Juden 126. Bibliotheken 126. Das anatomiſche Muſeum 129. Das zoologiſche Muſeum 131. Das Mineralienkabinet 134. Die botaniſchen Sammlungen 135. Verſchiedene andere Sammlungen 136. Die Giuſtinianiſche Gemälde-Sammlung 130. Verſchiedene Privat-Gemäldeſammlungen 141.

IX. Anſtalten zur Beförderung und Veredelung des Lebensgenuſſes ꝛc.

Die Königlichen Schauſpiele 143. Konzerte 144. Reſſourcen 144. Freimaurerlogen 145. Gaſthöfe 147. Reſtaurationen 149. Weinſtuben 149. Konditorladen 150. Kaffeehäuſer 151. Blumengärten 152. Tabagien 153. Droſchkenfuhrwerk 153. Miethſ- und Reiſefuhrleute 154. Geſinde-Vermiethungskomtoire 156. Lohnlakaienbüreau 156. Wohnungs-Vermiethungskomtoire 157. Das Leih- oder Addreßhaus 157. Intelligenzkomtoir 158. Journalleſezirkel 159. Badeanſtalten. Die Welperſche 160. Das Mariannenbad 165. Die freundlichen Bäder 168. Badeanſtalten vor dem Potsd. Thore 169. Vor dem Roſenthaler Thore 171. Flußbäder 172. Künſtliche Mineral-Trinkwaſſer 175. Winterbeluſtigungen 176. Volksfeſte. Der Schützenplatz 177. Stralauer Fiſchzug 177. Tempelhof ꝛc. 178. Der Thiergarten 179. Bellevue 183. Die Luiſeninſel 185. Der Hofjäger 185.

Der botaniſche Garten 187. Alt- und Neu-Schöneberg, Steglitz 188. Das Jagdſchloß Grunewald 189. Der Kreuzberg mit dem Volksdenkmal 189. Die Haſenheide 195. Treptow 195. Stralau, Lichtenberg, Weißenſee, Pankow 196. Wollanks Weinberg, die Pulvermagazine 197. Moabit 199. Schöne Ausſichten inner- und außerhalb der Stadt 200.

Verhaltungsregeln bei auf die Poſt zu gebenden Sachen 201. Verzeichniß der ankommenden und abgehenden Poſten 202.

Potsdam.

Erſter Abſchnitt. Topographiſch-hiſtoriſche Beſchreibung der Stadt Potsdam 1.

Topographie der Stadt 4. Die Vorſtädte 16. Einwohner 18. Magiſtrat 23. Polizeidirektorium 24. Stadtgericht 24. Oberſteueramt 25. Ober-Rechnungskammer 26. Die Regierung 27. Armendirektorium 28. Religiöſer Kultus, Lehranſtalten und milde Stiftungen 29. Militairwaiſenhaus 29. Armenhaus in der Berliner Vorſtadt 33. Verſchiedene andere Stiftungen 36. Lehranſtalten 42. Diviſionsſchule 45. Kadettenanſtalt 46. Vermiſchte Notizen 46.

Zweiter Abſchnitt. Königliche Schlöſſer und Gartenanlagen in und bei Potsdam.

Das Schloß in der Stadt 51. Aeußere Anſicht 52. Das Innere des Schloßes 54.

Sanſouci 75. Beſchreibung des Gartens 76. Die Gemäldegallerie 85. Schloß Sansſouci 100. Weitere Beſchreibung des Gartens 112. Der Antikentempel 116. Das Belvedere 121. Das japaniſche Haus 121. Der Freundſchaftstempel 123. Der Halbzirkel vor dem neuen Schloß 125.

Das neue Schloß (neue Palais) 125. Aeußere Anſicht 126. Die Kommüns 129. Das Innere des Schloſſes. Erſtes Geſchoß 131. Zweites Geſchoß 136.

Der neue Garten mit dem Marmor-Palais 147. Beſchreibung des Gartens 148. Das Marmor-Palais 149. Aeußere Anſicht 150. Das Innere. Erſtes Geſchoß 152. Zweites Geſchoß 160. Das Orangeriehaus 167. Der gothiſche Thurm oder die Bibliothek 168. Beſchreibung des Gartens 169.

Die Pfaueninſel 174. Das königliche Landhaus 176. Erſtes Geſchoß 178. Zweites Geſchoß 180. Die Meierei 186. Beſchreibung der Pfaueninſel 187.

Charlottenburg.

Allgemeine Nachrichten von der Stadt 189. Das königliche Schloß 190. Das Innere deſſelben 192. I. Das alte Schloß. Erſtes Geſchoß 193. Zweites Geſchoß 211. II. Das neue Schloß. Erſtes Geſchoß 213. Zweites Geſchoß 221. Zimmer Friedrichs des Großen 222. Zimmer der verſtorbenen Königin 230. III. Der Schloßgarten 238. Das Angelhaus. 241. Das Otaheitiſche Haus 241. Das Belvedere 241. Erſtes Geſchoß 242. Zweites Geſchoß 243. Drittes Geſchoß 244. Das Offizianten-Gebäude 244. Das Mauſoleum 244. Nachträge zur Beſchreibung von Potsdam 248. Die Badeanſtalt am Waſſerthor 251. Der Potsdamer Brunnen 256.

Berlin.

I. Band.

Erſter Abſchnitt.

Geſchichte und Topographie der Stadt Berlin.

I.

Allgemeine topographiſche Anſicht, nebſt den Hauptepochen der Geſchichte von Berlin.

Berlin, die Hauptſtadt des Preußiſchen Staats, und die gewöhnliche Reſidenz des Monarchen, liegt im Mittelpunkte der Marken von Brandenburg, in einer Ebene, auf den beiden Ufern der Spree. Sie beſteht aus fünf nach und nach angebauten Städten, und vier Vorſtädten, nämlich:

a) Städte.

1) Berlin, die urſprüngliche Stadt, welche im zwölften Jahrhundert vom Markgrafen Albrecht dem Bären, aus dem Hauſe Askanien,

angelegt, oder doch wenigſtens unter ihm erſt bekannt wurde.

2) Köln, (Alt- und Neu-Köln,) wovon das erſtere ſchon im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts entſtand.

3) Der Friedrichswerder, wurde vom Kurfürſten Friedrich Wilhelm dem Großen im Jahre 1658 angelegt.

4) Die Neu- oder Dorotheenſtadt, wurde im Jahr 1673 angebaut, und erhielt ihren Namen von der zweiten Gemahlin des genannten Kurfürſten.

5) Die Friedrichsſtadt, wurde im Jahr 1688 angelegt, und mit dem Herumziehen der Stadtmauer im Jahr 1763 beendigt.

b) Vorſtädte.

1) Die Luiſenſtadt, ehemals Kölniſche oder Köpnicker-Vorſtadt genannt, erhielt dieſen Namen von der verſtorbenen Gemahlin König Friedrich Wilhelms III. Sie war ſchon im ſechszehnten Jahrhundert von allen Vorſtädten am meiſten bebaut.

2) Die Königs=Vorſtadt, wurde im Jahr 1680 gegründet.

3) Die Spandauer=Vorſtadt, nebſt Neu=Voigtland, oder der Roſenthaler Vorſtadt, außerhalb der Ringmauer, entſtand im ſiebenzehnten Jahrhundert.

4) Die Stralauer=Vorſtadt, nahm mit dem achtzehnten Jahrhundert ihren Anfang.

Alle dieſe genannten Stadttheile und Vorſtädte hängen ungetrennt zuſammen, bilden die Stadt und ſind mit einer vierzehn Fuß hohen Mauer umgeben, mit Ausnahme der Roſenthaler=Vorſtadt, welche außerhalb der Ringmauer liegt.

Die Spree, welche, obgleich ihr Lauf nicht von bedeutender Länge iſt, dennoch ſchon zu den größeren ſchiffbaren Flüſſen Deutſchlands gezählt werden muß, entſpringt unterhalb des böhmiſchen Gebirges unweit Zittau bei Ebersbach, wird bei Koſſenblat ſchiffbar, fließt dann über Bautzen, Kottbus, durch den Spreewald, und über Köpnick, bildet auf dieſem Laufe eine Menge

großer Seen, und leidet ſelbſt in dem heißeſten Sommer niemals einen Mangel an Waſſer, ſo daß ſie ſtets ſchiffbar iſt. Zur Zeit ihres Anſchwellens, welches mit jedem Frühjahr eintritt, verurſacht ſie zwar auf ihren niedrigen Ufern einige Ueberſchwemmungen, iſt jedoch niemals gefährlich, wegen der im Allgemeinen nur geringen Schnelligkeit ihres Laufs. Am ſogenannten Oberbaum, oder Oberwaſſerthor, tritt ſie in Berlin ein, verläßt daſſelbe am Unterbaum wieder, und vereinigt ſich bei Spandau, der Citadelle gegenüber, mit der Havel.

Der Hauptſtrom der Spree iſt derjenige, welcher vom Oberbaum durch die 1822 erbaute neue Brücke und die Waiſenbrücke läuft, ſich bei der Inſelbrücke rechts wendet, unter dem Mühlendamm weg, durch die lange Brücke, von da durch die Friedrichsbrücke, dann durch die Ebertsbrücke, die Weidendammsbrücke, und neue Marſchallsbrücke geht, und an dem Unterwaſſerthor oder dem Unterbaum, Berlin verläßt. Mehrere Arme dieſes Flußes durchſtrömen die Stadt und

bilden verſchiedene Inſeln. Ein Arm geht unter der Inſelbrücke aus derſelben, fließt unter der Roßſtraßen- und Grünſtraßenbrücke hinweg und heißt bis an die Getrautenbrücke die Friedrichsgracht; von dieſer Brücke fließt er durch die Jungfernbrücke, Schleuſenbrücke und neue Schloßbrücke, und heißt bis an die eiſerne Brücke der Schleuſengraben, jenſeits dieſer der Kupfergraben; unter der kleinen Weidendammsbrücke fällt er wieder in den Hauptſtrom. Der ehemalige Feſtungsgraben umgiebt Berlin und Kölln und geht rechts und links in zwei Abtheilungen aus der Spree; rechts bei der Stralauerbrücke, nach der Königsbrücke, der Spandauerbrücke, und fällt bei der Herkulesbrücke in den Hauptſtrom; links geht die andere Hälfte des Feſtungsgrabens oberhalb der Waiſenbrücke um Kölln, iſt meiſtens ſehr verengt und geht unter der Spittel- Schinken- Mohren- Jäger- und Opernbrücke, welche die Straße ganz verdecken, in den Kupfergraben. Der Mühlengraben geht unterhalb der Jungfern=

brücke aus dem Schleuſengraben, hinter der Stech-bahn weg, nach den Werderſchen Mühlen, wo er wieder in denſelben fällt. Der Münzgraben, zum Behuf der Münze, geht ebenfalls aus dem Schleuſengraben unweit der Holzgarten-ſtraße, und fällt auf dem alten Packhof wieder in denſelben. Ein Graben geht aus dem Schleu-ſengraben, oberhalb der eiſernen Brücke, hinter einem Theile des Luſtgartens und unter der Po-meranzenbrücke hindurch, bei der Friedrichsbrücke in die Spree. Das Flüßchen Panke fällt un-weit der Weidendammerbrücke, auf dem Schiff-bauerdamm, und der Schönhauſer Graben dicht am Unterbaum, in die Spree.

Die älteſten Bewohner an den beiderſei-tigen Ufern der Spree waren Wenden*) und

*) Die Wenden, ein ſlaviſches Volk, bewohnten die öſtliche Hälfte Deutſchlands vom Ausfluß der Elbe bis an das adriatiſche Meer. In der Lauſitz, in Steier-mark, Kärnthen und Krain findet man Ueberbleibſel von ihnen; ſie unterſcheiden ſich durch Sprache, Kleidung und Sitten.

lebten von Fiſcherei. Zu welcher Zeit ſich aber die erſten Bewohner hier niedergelaſſen, darüber ſchweigt die Geſchichte. Unſtreitig iſt das eigentliche **Berlin** die älteſte von den 5 deutſchen Städten. Aber erſt im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts beginnt ihre Geſchichte, und zwar mit einem Ablaßbrief, welchen die Nikolaikirche von dem Kardinal und päbſtlichen Nuntius **Raymund** erhielt. In einer andern Urkunde von 1252 verlieh Marggraf **Johann** I. der Stadt Prenzlau eben die Freiheiten, die Berlin hatte; dieſe muß folglich lange vor dieſer Zeit eine Stadt mit Ringmauern geweſen ſein. Innungsbriefe für Bäcker, Kürſchner, Tuchmacher, Schuſter und Schneider-Gewerke von 1272 und den folgenden Jahren, laſſen auf Bevölkerung und Wohlſtand ſchließen; und dieſe Umſtände machen es höchſt wahrſcheinlich, daß unter Marggraf Albr. d. Bären*), der die Wenden vertrieb, oder nach

*) Albrecht der Bär, Graf von Askanien, war der erſte Marggraf in Brandenburg, er ſtarb 1170.

dem jenſeitigen Ufer der Spree hin verdrängte, und viele niederländiſche Familien kommen ließ, Berlins Bevölkerung und Anbau begann. Ungewiſſer aber bleibt es, zu welcher Zeit die wendiſche Stadt Kölln in eine deutſche Stadt verwandelt worden iſt. Die älteſte Urkunde von ihr, als einer deutſchen Stadt, giebt ein Vergleich von 1238 zwiſchen den Marggrafen Johann I. und Otto III. und dem Biſchof zu Brandenburg. Im Jahr 1307 vereinigte ſich Berlin und Kölln unter einen gemeinſchaftlichen Rath, und es wurde in der Gegend der jetzigen Poſtſtraße ein gemeinſchaftliches Rathhaus gebaut. Um dieſe Zeit trieb Berlin einigen Getreidehandel mit Hamburg. 1308 ſchloß es mit den übrigen Städten der Mark Brandenburg einen Verein, wahrſcheinlich gegen die Befehdung des Adels, der das Fauſtrecht ausübte. Die Städte befanden ſich damals in einer gewiſſen Unabhängigkeit gegen den Landesherrn; aber deſto mehr erfuhren ſie den Druck der geiſtlichen Herrſchaft. Im Jahr 1325 kam der Probſt Niko-

laus von Bernau nach Berlin, und beſtieg grade an einem Jahrmarktstage die Kanzel in der Marienkirche, um die Berliner für die Parthei des Herzogs Rudolph von Sachſen zu gewinnen; ſeine Vorſtellungen fanden aber keinen Eingang. Das Volk murrte; darüber ergrimmte der geiſtliche Herr und ſprach ſeinen Bannfluch über die ganze Gemeinde aus. Wüthend drang man auf den verhaßten Anhänger des Herzogs ein, und erſchlug ihn am Ausgang der Kirche auf der Stelle, wo jetzt noch ein ſteinernes Kreuz ſteht. Eine lange und harte Züchtigung folgte auf dieſe wilde That, bis endlich 1345 reichliche Opfergaben die beleidigte Kirche verſöhnten. Dennoch vergingen ſich die Berliner bald wieder auf eine ähnliche Art: ſie ließen dem Sekretär des Erzbiſchofs Theodorich von Magdeburg, auf dem neuen Markt durch den Scharfrichter den Kopf abſchlagen, weil er eine Bürgerfrau auf der Straße aufgefordert hatte, ihn ins Bad zu begleiten. Wahrſcheinlich war hier mehr die gewünſchte Gelegenheit, ſich an der Geiſtlichkeit

zu rächen, benutzt, als ein Beiſpiel von Achtung für weibliche Tugend gegeben. Als der falſche Waldemar erſchien, trat Berlin auf ſeine Seite und litt unter den allgemein verbreiteten Unruhen. Im Jahr 1349 ward die Stadt vom König Waldemar von Dännemark belagert, und 1367 brach eine Feuersbrunſt aus, welche einen Theil des damaligen Rathhauſes, der Nikolai und Marienkirche, nebſt den dazwiſchen und umherliegenden Gebäuden in Aſche legte. Indeſſen muß ſchon im Anfang dieſes Jahrhunderts ein bedeutender Wohlſtand geherrſcht haben, denn der Magiſtrat fand ſich 1335 genöthiget, den übertriebenen Schmuck der Frauen mit goldenem und ſilbernem Geſchmeide, Perlen, Borten und Zobelpelz einzuſchränken, und zu befehlen, daß bei Hochzeiten nicht mehr als vier und zwanzig Schüſſeln gegeben werden ſollten. Die Räubereien der Edelleute hatten ſo überhand genommen und wurden ſo furchtbar, daß i. J. 1399 zu Brandenburg, zwiſchen Berlin, Frankfurt, Spandau und andern Städten, ein Vertheidigungs-

bund gegen dieſelben, beſonders gegen den grauſamen Dietrich von Quitzow, geſchloſſen wurde. Alle Umſtånde beweiſen, daß Berlin in dieſer Periode nach einer freien republikaniſchen Verfaſſung ſtrebte. Der Magiſtrat beſtand aus Patriziern, die vor ihrem Namen das Wörtchen von führten; die Gilden und Gewerke hatten ſich zu einem ſehr ehrwürdigen Anſehen erhoben, und der Handel mit Fiſchen, Tüchern, Wein, Leinwand, Honig, Fellen, Leder, Eiſen, Stahl, Mühlſteinen war bedeutend, und alle Einwohner waren in blühendem Wohlſtande. Burggraf Friedrich von Hohenzollern*), der 1412 als Statthalter in die Mark kam, gelang es nur durch nachſichtsvolle Klugheit, die Berliner zu bewegen, ihm 1415 den Eid der Huldigung zu

*) Burggraf Friedrich VI. zu Nürnberg, nachheriger Kurfürſt Friedrich I. erhielt für ſein Darlehn die Kurmark vom Kaiſer Sigismund. Mit ihm begann Berlins blühendere Epoche, und nach ihm genoß das Land das ſeltene Glück, eine ununterbrochene Reihe von guten und weiſen Regenten zu haben.

leiſten, und er mußte ſichs gefallen laſſen, daß ihm das Recht, ihm die Thore zu jeder Zeit und ſo oft er es verlangen würde zu öffnen, verweigert wurde. Auch vereinigten ſich von neuem Brandenburg, Berlin, Kölln und Frankfurt zur Aufrechthaltung ihrer Freiheiten, als er ſich dieſelben unterwürfiger machen wollte. Unterdeſſen herrſchten von 1432 bis 1442 zwiſchen dem Rathe und den Bürgern Uneinigkeiten; die Magiſtratsſtellen wurden gewöhnlich aus den Familien der Patrizier beſetzt; die hierdurch eiferſüchtig gemachten Bürger wandten ſich an den Kurfürſt Friedrich II.; dieſer benutzte die Gelegenheit, erſchien mit 600 Reutern vor Berlin, und man öffnete das Thor, welches man ſeinem Vater und kurz vorher auch ihm verweigert hatte. 1442 trennte er den gemeinſchaftlichen Rath von Berlin und Kölln, änderte die ganze Verfaſſung der Städte, und die gewählten Burgermeiſter mußten jedesmal von ihm beſtätiget werden. Viele Bürger waren mit der neuen Ordnung der Dinge unzufrieden, und erregten öftern Aufruhr; aber

jede neue Widerſetzlichkeit zog auch einen neuen Verluſt ihrer Freiheit nach ſich. Die Stadt führte urſprünglich einen aufrechtſtehenden Bären in ihrem Wappen; von dieſer Zeit an aber geht der Bär auf vier Füßen und trägt den brandenburgiſchen Adler auf ſeinem Rücken. Im Jahre 1484 verwüſtete abermals eine Feuersbrunſt einen beträchtlichen Theil der Stadt, worunter ſich auch das Rathhaus befand. Unterdeſſen war die Stadt doch in ſolchem Wohlſtande, das Rathhaus und andere Gebäude nach einigen Jahren wieder aufbauen zu laſſen, und der Magiſtrat kaufte 1487 das Dorf Woltersdorf für 400 Schock märkiſche Groſchen. Noch mehr wuchs der innere Wohlſtand, als 1495 Kurfürſt Johann Cicero und ſein Nachfolger ihren beſtändigen Wohnſitz zu Kölln nahmen, ſo wie auch durch verſchiedene Landtage, durch die Anweſenheit von Fürſten, Prälaten und andern vornehmen Vaſallen, und durch die 1555 unter Joachim II. eingeführte Reformation. Am Hofe dieſes Kurfürſten ſah man Schauſpiele, Thierkämpfe und

prachtvolle Feſte; man ſah Turniere, wo 60 Paar geharniſchte Ritter gegen einander rannten, und Berlin hatte eine unzählige Menge vornehmer Fremden in ſeinen Mauern. Doch blieb es nicht von mancherlei Plagen verſchont. Verſchiedene bösartige Krankheiten, die Folgen einer ſtark bevölkerten höchſt unreinlichen Stadt, die man für die Peſt hielt, herrſchten in den Jahren 1500, 1559, 1566 und entvölkerten Berlin.

Das Beiſpiel ſeines glänzenden Hofes wirkte auf die übrigen Stände: Kleiderpracht, Aufwand bei feſtlichen Gelegenheiten, grenzte an Verſchwendung; beſonders war die Spielſucht ſo eingeriſſen, daß 1565 der Befehl ergieng, nicht mehr als 300 Gulden baares Geld oder auf Kreide zu verſpielen. Die Staatskaſſen vermochten die Ausgaben des Kurfürſten nicht zu beſtreiten, und wurden mit Schulden belaſtet; die Bürger fielen in die Hände der Juden und Wucherer, die ſich ſeit dieſer Zeit hier ſtark vermehrten. Der Kurfürſt ſelbſt hatte einen Hofjuden Namens Lippold, der ſein unbeſchränk-

tes Zutrauen beſaß, und der erſte Vorſteher des Münzweſens war. Nach dem plötzlichen Tode des Kurfürſten, nach einer Jagd zu Köpnik 1571, ward Lippold 1573 verhaftet, und man fand bei ihm eine beträchtliche Menge Gold und Silbergeſchirr, welches die Räthe und vornehmen Bürger bei ihm verpfändet hatten. Auch ſeine über das Münzweſen geführte Rechnungen wurden unterſucht, und alles in Richtigkeit befunden. Unglücklicherweiſe gerieth er aber mit ſeiner Frau im Gefängniß in einen Wortwechſel, und dieſe warf ihm vor: daß er längſt kalt ſein würde, wenn der Kurfürſt die Schelmenſtreiche wüßte, die er mit ſeinem Zauberbuche trieb. Die Bürgerwache hatte dieſe Rede vernommen und zeigte ſie an. Hierzu kam die Nachricht, Lippold habe dem Kurfürſten an ſeinem letzten Abend ein Glas Malvaſierwein gereicht, und zu dieſer der Verdacht, er könne ihn vergiftet haben. Der Unglückliche ward nun als Vergifter und Zauberer angeklagt, und auf die Folter geſchleppt. Unter der Mar=

ter ward ihm das Bekenntniß beider Verbrechen abgedrungen, aber davon befreiet, widerrief er ſeine Schuld. Man brachte ihn von neuem auf die Folter, und er bekannte von neuem, was man von ihm forderte; nun beharrte er bei dieſer Ausſage und wollte lieber einen grauſamen Tod erkaufen, als ihn tauſendfach auf der Folter leiden. Hierauf wurde er an verſchiedenen öffentlichen Plätzen zehnmal mit glühenden Zangen gezwickt und auf den neuen Markt geführt, wo er auf einem Gerüſte von Holz an Arm und Bein gerädert, dann geviertheilt, zum Theil am Galgen und auf den Landſtraßen aufgehangen, zum Theil verbrannt wurde. Zu der letzten Strafe ward auch das Zauberbuch verurtheilt. Eine Maus ſprang unter dem brennenden Blutgerüſte hervor, und der abergläubige Pöbel ſah frohlockend in dieſer Geſtalt den leibhaften Zauberteufel ſich von dem armen Sünder trennen.

Glücklicherweiſe war Joachims II. Sohn und Thronfolger, Johann Georg, von der

Prachtliebe, von dem verführeriſchen Glanze eines üppigen Hofs, unangeſteckt und unverdorben geblieben. Er ſchränkte überall den Aufwand und die entbehrlichen Ausgaben ein, und tilgte durch ſeine Ordnungsliebe und Sparſamkeit die ererbten Schulden. Der Völlerei und der Verſchwendung der Berliner, bei Feſten und feierlichen Aufzügen, ſetzte er buchſtäblich beſtimmte Grenzen. Der von ſeinen Vorfahren angefangene Schloßbau wurde durch den Baumeiſter Grafen von Lynar fortgeſetzt. 1579 ließ er am Mühlendamm eine Waſſerkunſt anlegen, wodurch das Waſſer in die Häuſer der Gewerke getrieben wurde. Mehrere wichtige Gebäude wurden aufgeführt, und, mit einigen Wohnungen für Hofbediente, der Anfang zur Bebauung des Werders gemacht. 1573 wurde der Luſtgarten angelegt. Die Polizei der Stadt erhielt 1580 eine neue Geſtalt: es wurden Nachtwachen angeordnet, und die Straßen von den Miſthaufen gereiniget. Die Zahl der Künſtler und Handwerker vermehrte ſich. Unter der hierauf 1598

folgenden Regierung des Kurfürſten Joachim Friedrich gewann gleichfalls Berlin an äußerer Verſchönerung und innerer Ordnung. Seine erſte Gemahlin Katharina ſtiftete die Hofapotheke für arme Kranke, legte in der köllniſchen Vorſtadt eine Meierei an, wovon die Milch nach dem daher genannten Molkenmarkt zum Verkauf gebracht wurde. Sie gab überhaupt den Berlinerinnen ein vortreffliches Muſter der Häuslichkeit und Frömmigkeit.

Kurfürſt Johann Sigismund folgte 1608 in der Regierung; er beſchäftigte ſich größtentheils mit Religions-Angelegenheiten und es geſchah wenig für Berlins Emporkommen. Noch trauriger war die Regierung Georg Wilhelms, bei deſſen Antritt der dreißigjährige Krieg ausbrach, der auch über Berlin ſeine unglücklichen Folgen verbreitete. Brandſchatzung der Feinde, Erhöhung der Auflagen, Miswachs, Mangel und hoher Preis der Lebensmittel, die Peſt und andere verheerende Krankheiten vereinigten ſich, Berlin und die ganze Mark in das tiefſte Ver-

derben zu ſtürzen. Vergeblich wurde 1626 die ſogenannte Defenſionsſteuer ausgeſchrieben, die bis 1659 bezahlt wurde, und zu welcher Berlin, ohne Kölln, jährlich 8355 Rthl. beitragen mußte. Kurfürſt Georg Wilhelm hatte weder Geld, noch Soldaten, noch Waffen ererbt, um das Wohl ſeines Landes unter dieſen Bedrängniſſen ſicher ſtellen zu können; 1627 bemächtigten ſich die Kaiſerlichen der Stadt, zehrten ſie aus und brandſchatzten ſie mit 14000 Thaler; 1633 raubten ſie ihr alle Schaafe und ließen ſich abermals 2000 Rthl. bezahlen. Im Jahre 1636 mußte ſie den Schweden 16000 Rthl. zahlen, 15000 Ellen Tuch, 3000 Paar Strümpfe und Schuhe, 10 Munitionswagen liefern, und 1000 Rthl. anſtatt 250 Artilleriepferden herbeiſchaffen; auch alles Vieh wurde weggenommen. Die Brandſchatzungen wurden noch öfters wiederholt, bis endlich die Bürger Berlins das letzte, was ſie hatten, ihr Silbergeräth an Bechern und Löffeln hingeben mußten. Dieſes Elend wurde durch die Peſt noch vermehrt,

und die Stadt verlor immer mehr Theilnehmer an den allgemeinen Laſten. In den Jahren 1630 und 1631 ſtarben 2843 Menſchen an dieſer Seuche. 1634 waren in Berlin 845 Häuſer; 168 ſtanden davon ledig, von dieſen waren 40 von der Peſt angeſteckt und 30 von armen verlaſſenen Wittwen mit ihren Kindern bewohnt. Außer jenen Brandſchatzungen hatte Berlin auf Aſſignationen des Grafen von Schwarzenberg, von 1635 bis 1641, zuſammen 153,217 Rthl. 22 Gr. 9 Pf., zahlen müſſen. Schwarzenberg vermehrte das Elend noch dadurch, daß er 1639 die nahe an der Stadtmauer liegenden Häuſer, und 1640 den größten Theil der berliniſchen Vorſtädte, 1641 alle köllniſchen Vorſtädte, aus ungegründeter Furcht vor einem Ueberfall der Schweden, abbrechen und abbrennen ließ.

Als Kurfürſt Friedrich Wilhelm der Große 1640 die Regierung antrat, war der ganze Staat ſeiner Auflöſung nahe; er mußte ihn erſt erobern, um ihn zu beſitzen. Aber er hatte bereits regieren gelernt, ehe er wirklich regierte.

Kaum war es ſeinem kühnen, ſcharfblickenden Geiſte gelungen, die Ruhe ſeines Landes von Außen zu ſichern, und eine neue Ordnung der Dinge im Innern zu gründen, als er ſeinen raſtloſen Blick auf ſeine verödete Reſidenz warf. Berlin und Kölln waren jetzt nur noch übrig, und die berliniſchen und kölniſchen Vorſtädte lagen in Schutt und Aſche. Die Häuſer waren größtentheils alt, baufällig, von Holz, mit nach der Straße gekehrten Giebelſeiten; die Dächer waren von Schindeln, die Schornſteine von Lehm, die Scheunen mit Stroh gedeckt. Die Burgſtraße, die heilige Geiſtſtraße, der Mühlendamm, die Stechbahn waren leere Plätze, und die breite Straße war mit Fleiſchſcharrn und Krambuden beſetzt. Die Straßen waren meiſtentheils ungepflaſtert, die Brunnen mit Schwengeln, offen und zum Theil verſchlammt. Das Schloß war verfallen, der Luſtgarten ein ſumpfiger Buſch. An der ehemaligen Hundebrücke, wo jetzt die neue Schloßbrücke ſteht, fing der Thiergarten an. Berlin und Kölln war mit einem doppelten Gra=

ben und einer Mauer umgeben, die an den ein=
gefallnen Stellen mit einem Erdwalle und mit
einzelnen Schanzen und Feſtungswerken verſehen
war. 1645 zählte man in beiden Städten 1209
Häuſer, wovon 350 leer ſtanden. So war unge=
fähr die kurfürſtliche Reſidenz beſchaffen, als
Friedrich Wilhelm mitten im Kriegsgetümmel
1646 den Anbau wüſter Stellen verordnete, 1647
den Schloßbau fortſetzte, den Thiergarten ver=
ſchönerte. 1658 ward die bereits angefangene Be=
feſtigung der Reſidenz mit Eifer betrieben, der
Friedrichswerder wurde angebaut und von der
Feſtung eingeſchloſſen; auch die lange Brücke
ward ſchon 1661 erbaut, und es wurden Anſtal=
ten zur Reinlichkeit, beſſern Ordnung und Si=
cherheit getroffen; allein erſt als der Kurfürſt
den ſchweren Kampf mit ſeinen äußern Feinden,
von 1655 bis 1679 ruhmvoll geendigt hatte, konnte
er mit ununterbrochener Thätigkeit auf die Ver=
beſſerung, Verſchönerung und Erweiterung der
Reſidenz ſein Augenmerk richten. 1668 erhielt
der Friedrichswerder einen eigenen Magiſtrat.

1673 ward die erſte Anlage zur Dorotheenſtadt gemacht, die damals die Vorſtadt beim Thiergarten hieß, und deſſen Boden der Kurfürſtin Dorothea eigenthümlich gehörte, und als Vorwerk benutzt, nachher aber mit Häuſern bebaut wurde. 1678 ließ er alle Scheunen vor die Thore bringen; 1680 wurden alle Straßen ganz gepflaſtert, und der Mühlendamm bebaut. 1682 fand ſich eine beträchtliche Anzahl franzöſiſcher Flüchtlinge in Berlin ein, die auf alle Art unterſtützt und zum Theil in kurfürſtliche Dienſte genommen wurden. Auch kam die nächtliche Erleuchtung zu Stande; er verbeſſerte die Feuerordnung, und gab 1684 die erſte Geſindeordnung. 1687 wurden die erſten Armenanſtalten und ein Spinnhaus hinter der Fiſcherbrücke errichtet. Er ſorgte aber nicht bloß für äußere Verbeſſerung Berlins, ſondern auch für das Wohl der Einwohner, durch Eröffnung neuer Nahrungsquellen, und durch Anſtalten, die ihre rohen Sitten milderten. 1660 ward eine Zuckerſiederei und Seifenſiederei, 1675 wegen Vemehrung der Juden eine hebräi=

ſche Buchdruckerei angelegt. 1677 wurden nach der Erfindung des Baumeiſters Chieze eine große Menge Wagen verfertiget, die viel Beifall fanden*). Den verfallenen Tuchmanufakturen wurde aufgeholfen. 1678 ward eine ſogenannte Porzellanbäckerei angelegt. Beſonders erhielten mehrere Wollen-, Seiden-, Strumpf-, Hut- und viele andere Fabriken, durch die franzöſiſchen Flüchtlinge ihr Daſein, und 1681 ward ein Oberkommerz-Kollegium, 1685 eine Gazemanufaktur errichtet. Der Handel gewann mehr Umfang, und zu deſſen leichterm Betrieb ward 1652 ein neuer Krahn erbauet. Beſonders bemühte ſich der Kurfürſt durch Obſtbaumzucht und Gartenbau dem Mangel dieſer Erzeugniſſe abzuhelfen, und den Berlinern Geſchmack für den Anbau inländiſcher

*) Von Chieze ward vom Kurfürſten in Geſchäften nach Paris geſchickt und ließ ſich zu dieſer Reiſe einen zweiſitzigen, in Riemen hängenden Wagen bauen; dieſe Erfindung fand in Frankreich Beifall, wurde bald allgemein, und erhielt den Namen Berline.

und fremder Gewächſe einzuflößen; er ließ zu dem Ende geſchickte Gärtner kommen und nahm ſie in ſeinen Sold. 1659 wurde der erſte Buchhändler privilegirt; 1669 hatte ſich deren Zahl ſchon beträchtlich vermehrt; die gedruckten Bücher waren meiſt theologiſchen Inhalts, Leichenpredigten ꝛc.; auch ward ſchon eine Zeitung gedruckt. Vorzüglich wandte der Kurfürſt ſeine Aufmerkſamkeit auf die Verbeſſerung der Schulen und des kirchlichen Kultus; in der Provinz hatten bisher Schneider und andere Handwerker die Stelle der Prieſter vertreten; der Exorcismus bei der Taufe, und der Mißbrauch der vielen Taufzeugen wurde unterſagt*).

---

*) Dieſer Unfug gieng ſo weit, daß 1684 ein Schneider, der vor dem Spandauer Thor im Judengarten wohnte, bei der Taufe eines Töchterleins, dreizehn Chriſten und vierzehn Juden zu Gevattern eingeladen hatte. Der Letztern wegen, die zwar nicht erſchienen, war er ins Gefängniß geworfen, und mit einem Verweis entlaſſen worden.

1655 wurde das Gymnaſium zu Joachimsthal nach Berlin verlegt. Bei feierlichen Gelegenheiten führten die Schüler Schauſpiele auf; 1663 gaben die des berliniſchen Gymnaſiums, auf dem Rathhauſe, zum Geburtstag des Kurfürſten, den ſieghaften Alexander, nach dem Curtius. Der Schulunterricht beſtand in Latein, Chriſtenthum und Geſchichte, alles im Mönchsgeiſte. Die höchſte Vollkommenheit fand man darin, wenn der Schüler in ſeinen lateiniſchen Briefen, Verſen, keine grammatikaliſchen Fehler machte. Er war überhaupt nur auf Bereicherung des Gedächtniſſes berechnet; auf Aufklärung des Verſtandes, auf Verſittlichung des Herzens und auf Bildung zu nützlichen Bürgern hatte er keinen Einfluß. Grober Aberglaube erfüllte die Köpfe; Verfolgung der Zauberer, Hexen und Schatzgräber herrſchte in allen Ständen. Selbſt die Bücherſprache der Gelehrten und Schriftſteller giebt einen Maaßſtab zur Beurtheilung, wie roh die damaligen Sitten geweſen

ſein müſſen *). Die harten Strafen, das Hin-
ſtellen am Pranger, Ruthenſtreichen, Landesver-

---

*) Die Sprache, in welcher die Prieſter auf der Kanzel und die Schriftſteller die Laſter ſchilderten, war oft unzüchtiger als die Laſter ſelbſt. Im Jahre 1689 erſchien eine Schrift unter dem Titel: der gedoppelte Blaſebalg der üppigen Wolluſt, nehmlich die erhöhete Fontange und die bloße Bruſt, mit welchem das alamodiſche und die Eitelkeit liebende Frauenzimmer, in ihrem eigenen und vielen unvorſichtigen Mannsperſonen ſich darin vergaffenden Herzen, ein Feuer der verbotenen Liebesbrunſt angezündet, ſo hernach zu einer helleuchtenden großen Flamme einer bittern Unlunſt ausſchlägt. Jedermänniglich, abſonderlich dem Tugend und Ehrbarkeit liebenden Frauenzimmer zu guter Warnung und kluger Vorſichtigkeit vorgeſtellet und zum Druck befördert durch Erneſtum Gottlieb bürtig von Veron, Anno 1689. Das Titelkupfer ſtellte einen Todtenkopf vor, der auf zwei kreuzweiſe liegenden Knochen ruhte und mit einer Fontange geziert war. Die Hauptfigur iſt ein Teufel, der auf ſeinen Hörnern eine Fontange trägt, zwei mit Fontangen geſchmückte Frauenzimmer mit bloßen Brüſten am Stricke hält. Im Buche ſelbſt wird die Madame de Fontange, als die Erfinderin dieſer Mode, eine

weiſung, die auf Hurerei, Ehebruch, Blutſchande, Sodomiterei, Vielweiberei, und Vielmännerei, auch Gottesläſterung geſetzt wurden, bewieſen das Daſein dieſer Verbrechen. Die Strafgelder wandte der Kurfürſt zur Verbeſſerung der Kirchen und zum Bau von Häuſern ꝛc. an. Er war eifrig darauf bedacht, Künſte und Wiſſenſchaften zu befördern, und zog Künſtler und Gelehrte in ſein Land. Seine angelegte Bibliothek ward öfters durch den Ankauf anderer Bücherſammlungen erweitert. Im Jahr 1688 endigte Kurfürſt Friedrich Wilhelm ſeine 68jährige thatenreiche und wohlthätige Laufbahn. Berlin zählte bei Antritt ſeiner Regierung etwa 10000 Einwohner, und 1688 über 18000, welche ſtarke und ſchnelle Volksvermehrung vorzüglich die franzöſiſchen Flüchtlinge, die Pfälzer und Schweitzer, die Wiederaufnahme der Juden 1671, und die aus 5000 Mann beſtehende Garniſon verurſachten.

---

ehebrecheriſche Hure, eine Kanaille, und der bloße Buſen, ein Hurenſchmuck genannt.

Kurfürſt Friedrich III., nachmaliger König Friedrich I., bot alles auf, um Berlin anzubauen, zu erweitern und zu verſchönern. 1688 wurde der Anbau der Friedrichsſtadt angefangen. 1696 die Spandauer und 1709 die Stralauer Vorſtadt erweitert. Die von Holz gebaute lange Brücke wurde 1690 in eine maſſive von Quaderſteinen umgeſchaffen, und der Schloßbau fortgeſetzt. 1695 begann der Bau des Zeughauſes unter Nehring, Schlüter ꝛc. Auch ward eine Maler- und Bildhauer-Akademie geſtiftet. 1701 hielt der Kurfürſt als König ſeinen feierlichen Einzug in Berlin, und das Georgenthor, die Georgenſtraße ꝛc. wurden von dieſer Zeit an Königsvorſtadt, Königsthor und Königsſtraße genannt. 1703 ward die auf der langen Brücke ſtehende Bildſäule verfertiget. 1709 wurden die Magiſtråte der 5 Städte unter Einen Stadtrath vereinigt. Der Hofſtaat war unter dieſer Regierung ſehr vergrößert und zu einem noch nie geſehenen Glanz geſtiegen*).

---

*) Im Jahre 1695 koſteten bloß die goldenen und

Eine faſt ununterbrochene Reihe von koſtſpieligen Feſten wechſelten am Hofe. Hierzu kamen verderbliche Kriege, die mehr für Oeſterreichs als das vaterländiſche Intereſſe geführt wurden. Die Staatsausgaben hatten ſich ſo vermehrt, daß unaufhörlich neue Auflagen gemacht werden mußten*); unter dieſen iſt die Perukenſteuer ihrer Sonderbarkeit wegen merkwürdig. Ein Franzoſe Eli Papus de Lauverdaugie nahm ſie 1701 in Pacht. Alle vorhandenen und bereits gebrauch=

ſilbernen Borten für die Kleider der kurfürſtl. Trabanten und Bedienten 42838 Rthlr. 1701 wurde die Livree für die Königliche Dienerſchaft noch weit reicher.

*) 1701 führte der Kurfürſt eine allgemeine Kopfſteuer ein. Er ſelbſt taxirte ſich als Kurfürſt, denn als König war er keiner Steuer unterworfen, auf 4000, die Königin auf 2000, den Kronprinzen auf 1000, ſeine Brüder auf 600, 400 und 300 Rthlr. Dem Militär wurde vom Feldmarſchall an bis zum Staabsoffizier ein Monat Sold als Kopfſteuer abgezogen. Beim Civilſtand war ſie nach dem Gehalt beſtimmt.

ten Peruken*) mußten auf die Stempelkammer geliefert werden; hier wurden ſie mit ſpaniſchem Lack geſtempelt und mit ſechs Prozent ihres Werths verſteuert. Wegen der dabei vorfallenden mancherlei Plakkereien und Intriguen aber, wie es im Edikt vom 4. April 1702 hieß, wurde die Perukenpacht wieder aufgehoben und in eine jährliche Peruken-Impoſt verwandelt. Miniſter, Hofleute, Generale und Geheime Räthe zahlten jährlich 2 Rthl. 12 Gr.; Staabsoffiziere, Königl. Räthe und Geheime Sekretäre 2 Rthl.; die übrigen Offiziere, Magiſtratsperſonen, Advokaten, Kaufleute, Künſtler 1 Rthl. 8 Gr. Geringe Bediente, Krämer, Handwerker 20 Gr. Laden-

*) Peruken wurden ſchon 1600 in Berlin getragen; die Theologen eiferten aber gewaltig gegen dieſen Haarſchmuck, und 1605 erſchien eine merkwürdige Predigt von Haaren. Nach Ankunft der franzöſiſchen Flüchtlinge wurde dieſe Mode gemeiner, und 1700 war ſie ſo herrſchend, daß alle, die ſich ein ſtattliches Anſehen geben wollten, ihr Haupt mit einer Peruke zierten.

diener, Handwerksburſchen 12 Gr. Bloß Prediger, Schullehrer, Studenten, Schüler, Hausbediente, Unteroffiziere und gemeine Soldaten, Kinder unter 12 Jahren, waren von dieſer Steuer ausgenommen. Bei allen übrigen ward ſo ſtreng auf dieſe Abgabe gehalten, daß nicht ſelten auf öffentlicher Straße nach dem Erlaubnißſchein gefragt, und in Ermangelung deſſelben die Perucke vom Kopf geriſſen wurde. Wer ſich eine Karoſſe halten wollte, zahlte jährlich 3 Rthl., für eine Halbchaiſe 1 Rthl. 12 Gr. Wer Gold und Silber auf ſeinen Kleidern tragen wollte, mußte jährlich 1 Rthl. erlegen. Die Erlaubniß Kaffee, Thee oder Chokolade zu trinken, mußte mit 2 Rthl. jährlich erkauft werden. Alle unverheirathete Frauenzimmer unter 40 Jahr, mußten vierteljährlich 6 Gr. Jungfernſteuer entrichten. Dieſe läſtigen Abgaben wurden unter der Regierung König Friedrich Wilhelm I. im Jahr 1717 wieder aufgehoben. Der Hofſtaats-Etat wurde ſehr eingeſchränkt, und ein neuer Geiſt der Ordnung und Sparſamkeit belebte die ganze Staats-

maſchine. Die Spandauer Vorſtadt wurde mehr angebaut, die Friedrichsſtadt um die Hälfte vergrößert und nebſt der Neuſtadt und Köllniſchen Vorſtadt mit einer maſſiven Mauer umgeben; viele Straßen wurden gepflaſtert. Er ließ die Petrikirche aufbauen, den Schiffbauerdamm anlegen, die Linden-Allee verlängern, die Feueranſtalten, die nächtliche Erleuchtung und die Straßenreinigung verbeſſern. Eine Menge Handwerker wurden vom Lande in die Städte gezogen. Unter den auf Gewerbfleiß zielenden Anſtalten, verdient die Errichtung der großen Wollmanufaktur, oder des ſogenannten Lagerhauſes, erwähnt zu werden. Dagegen geriethen Künſte, Wiſſenſchaften und Gelehrſamkeit in Verfall. Unter den ſchönen Künſten ſchätzte der König bloß die Malerei, weil er ſelbſt ein Maler war. Gelehrte hielt er für Pedanten, die ihre Zeit mit unnützen Dingen verſchwendeten; und nicht ein ſolcher Pedant zu ſein, rechnete ſich der Adel und der Soldat zur Ehre. Die Akademie der Wiſſenſchaften ſollte aufgehoben werden, und nur

auf die Vorſtellung, daß die Anſtalt auf die Bildung der Wundärzte für die Armee großen Einfluß habe, ward der König von ſeinem Entſchluß abgebracht; unterdeß erniedrigte er ſie ſo tief, daß er ihr den Hofnarren Gundling zum Präſidenten ſetzte. Nach ſeiner Meinung bedurfte der Menſch keiner intellektuellen Bildung; die höchſte Wiſſenſchaft beſtand in der Theologie, die höchſten Tugenden, in Ordnung, Arbeitſamkeit, Sparſamkeit; und die Sicherheit des Staats in einer ſpartaniſchen Kriegszucht. Daher ſollten ſeine Unterthanen weiter nichts als fromme Chriſten, fleißige Bürger und gute Soldaten ſein. Die Vernunft war die ſklaviſche Dienerin der Theologie, und des Glaubens, der für deſto ſeligmachender gehalten wurde, je blinder er war. Die Strafgeſetze waren grauſamer, als ſie noch nie geweſen: Rädern, Köpfen, Hängen und das Säcken der Kindermörderinnen, das Stehen auf Pfählen, das Tragen der Fiedeln und des ſpaniſchen Mantels, das Reiten auf hölzernen Eſeln, waren häufige Schauſpiele, die das Volk mehr

beluſtigten als beſſerten, und ſein moraliſches Gefühl, anſtatt zu berichtigen, verſtimmten und misleiteten. Unterdeß brachte der König durch ſeine Strenge*) bei den Berlinern einen gewiſſen äußern Anſtrich von Zucht, Ehrbarkeit und Frugalität hervor, der gegen die vorige Regierung ſehr kontraſtirte. Die öffentlichen und privat Vergnügungen der Berliner waren ſehr einfach. Die glänzenden Hoffeſte, die man unter der vorigen Regierung ſo häufig ſahe, waren gänzlich verſchwunden. Zum Winterzeitvertreib waren Aſſembleen eingeführt, wobei ſich der König und die Königliche Familie, vornehme Staatsbeamte, fremde Geſandte und Offiziere einfanden; damit ſie den Mitgliedern in ihrer Behauſung nicht läſtig fallen möchten, wurden ſie an einem dritten Ort, im Fürſtenhauſe, wo-

*) Der Ausdruck Subordination, kam um dieſe Zeit in Gang, und der König pflegte ſeine Kabinetsbefehle mit der Randgloſſe, „ſonder Raiſonniren," zu begleiten.

chentlich zweimal gehalten. Es wurde Kaffee, Thee, Chokolade, Limonade gereicht; dafür bezahlte jedes Mitglied den Winter über 30 Rthl. Man war unterdeß mit dem Unternehmer dieſer Geſellſchaft nicht zufrieden; die Aſſembleen wurden wieder auf den alten Fuß geſetzt und fanden wechſelsweiſe, in einer beſtimmten Reihefolge, bei 15 Mitgliedern ſtatt. Auch unterhielt der König eine beſondere Geſellſchaft italieniſcher Komödianten, die ſich Hofſchauſpieler nannten, und monatlich 148 Rthl. 18 Gr. 9 Pf. Gage erhielten. Sie beſtand etwa aus 10 Perſonen. Ihre Bühne hatten ſie auf dem Stallplatze in der breiten Straße. Der Hanswurſt ſpielte die Hauptrolle; man ſah hier Doktor Fauſt, wie ihn der Teufel holte, den Hamann, wie er gehangen wurde u. dgl. Hochzeiten, Kindtaufen, Begräbniſſe, wurden bei weitem nicht mehr mit dem Luxus begangen, wie ehemals. Man kannte weder Konzerte, Picknicks, noch Bälle. Nicht an der Toilette, noch auf dem Sopha, ſondern in der Küche oder an

dem Spinnrocken, mit ihren Töchtern und Mädchen, ließen ſich die damaligen Damen, ſelbſt die vom erſten Range, überraſchen. Tabagien und Kaffehäuſer gab es nur wenige. In jenen ſah man keine junge Leute, keine Schüler, Lehrburſchen und dergleichen, ſondern nur angeſehene Bürger und Männer, die ſich bei einem Glaſe Ruppiner und Bernauer Bier von den Geſchäften des Tages erholten. Es war ſtreng verboten am Sonntag in den Kaffehäuſern Billard zu ſpielen.

Friedrich Wilhelm I. ſtarb 1740, und hinterließ dem Staat einen reichen Schatz und was unendlich mehr werth war als dieſer, einen weiſen Thronfolger. Friedrich II. ſetzte alle dieſe Vorarbeiten mit Ernſt und Nachdruck fort. Durch ſeine Schöpferhand erreichte Berlin den hohen Rang, den es unter den prachtvollen, glänzenden Weltſtädten einnimmt. 1741 ward der Bau des Opernhauſes angefangen. Es wurden hierzu Schauſpieler aus Italien verſchrieben, unter welchen ſich der berühmte Barbarini

befand. Am Ende des Jahres 1742 wurde die erſte Oper, Kleopatra, aufgeführt. 1743 wurde der neue Packhof angelegt, 1745 und 1746 wurden die Wälle auf der berliniſchen Seite, und der des Königs- und Spandauerthors abgetragen, die neue Friedrichsſtraße größtentheils aus der königlichen Kaſſe gebaut, 1748 das Gebäude für die Akademie der Wiſſenſchaften, die vorher ihre Zuſammenkünfte im Schloß hatte, das Invalidenhaus, 1752 Neu-Voigtland. Der Schauſpieler Schuch, Direktor einer herumziehenden Geſellſchaft, beluſtigte das berliniſche Publikum, größtentheils als Hanswurſt, in einer großen Bude auf dem Gensd'armesmarkt; man ſah, Leben und Ende des Seeräubers Stürzebecher, welchem der Hanswurſt ſeinen Lohn gab, die aſiatiſche Baniſe, den kurieus verliebten Stallmeiſter zu Fuß, den politiſchen Kannengießer ꝛc. Im Jahr 1754 wurde durch ein Edikt die große Anzahl der Feiertage eingeſchränkt; in eben dieſem Jahre ging die erſte Journaliere nach Potsdam. Der ſiebenjährige

Krieg unterbrach nicht nur die angefangenen Verbeſſerungen und Verſchönerungen der Stadt, ſondern verwüſtete ſie vielmehr. 1757 erſchien ein 7000 Mann ſtarkes Korps Oeſterreicher unter dem General Haddick vor Berlin, drang durch das ſchleſiſche und kottbuſſer Thor bis in die Vorſtädte, plünderte und erpreßte während ſeines 24ſtündigen Aufenthalts 200,000 Rthl. Schrecklicher war 1760 der Ueberfall der Ruſſen unter dem General Tottleben, und der Oeſterreicher unter dem General Lascy. Die Ruſſen beſchoſſen von der Tempelhofſchen Anhöhe die Stadt, und beſchädigten viele Häuſer in der Linden- und Markgrafenſtraße, und eine Kugel flog bis an das Schloß. Die Garniſon war etwa 1500 Mann ſtark, und that tapfern Widerſtand. Der Feind zog ſich nach Köpnick zurück, kam aber mit Verſtärkung von neuem vor Berlin. Unterdeß war der Prinz von Würtemberg von Zehdnick her, mit einem 6 bis 8000 Mann ſtarken Korps, zu Hülfe geeilt, und würde Berlin von der feindlichen Einnahme gerettet ha-

hen, wäre nicht der öſterreichiſche General mit einem Korps von 18000 Mann angerückt. Der öſterreichiſche Prinz von Lichtenſtein kam mit einem Trompeter in die Stadt, und forderte ſie zur Uebergabe auf. Er ward mit verbundenen Augen zum Prinzen von Würtemberg geführt, der ſich vor dem Landsberger Thor befand. Die ganze feindliche Armee hatte ſich nun auf 45000 Mann vermehrt, und die Preußiſche zählte höchſtens 16000 Mann. Um die Stadt durch eine vergebliche Vertheidigung nicht einem größern Unglück auszuſetzen, faßte der Prinz von Würtemberg den Entſchluß, ſich nach Spandau zurückzuziehen, und ſie den Feinden zu überlaſſen. Es kam nun zur Kapitulation, und dieſe ward, auf den Rath des Kaufmanns Gotskowsky, nicht mit den Oeſterreichern, ſondern mit den Ruſſen geſchloſſen. Dieſe rückten ſogleich in die Stadt und beſetzten alle Thore und Hauptwachten. Das Zeughaus, die königlichen Magazine, die Montirungskammern der Garniſon wurden geplündert, die Einwohner wurden ihres Eigen-

thums beraubt; nur das Schloß und Monbijou blieb verſchont, ſo wie auch diejenigen Bürger, die ſich eine Schutzwache ausbaten. Die Schlöſſer in Schönhauſen und Charlottenburg wurden faſt ganz verwüſtet und geplündert. Schöneberg ward in Brand geſteckt. Mehrere Meilen um Berlin wurde den Landleuten alles Vieh und alle Sachen von Werth weggenommen. Man wirft den Oeſterreichern vor, daß ſie größere Raubſucht als die Ruſſen ausgeübt hätten. Berlin mußte ſich zu zwei Millionen Thaler Brandſchatzungsgeldern verbindlich machen, und da ſolche nicht baar aufgebracht werden konnten, mit Geißeln dafür haften. Gotskowsky ſtellte dieſe Noth dem König vor, der damals in Meißen war; dieſer bezahlte die Summe, man weiß nicht wie und wann, und es wurde deshalb den Berlinern nie etwas abgefordert.

Kaum waren die ſieben furchtbaren Jahre durch den glorreichſten Frieden geendiget, ſo ſchenkte der König der Verbeſſerung Berlins von neuem ſeine Aufmerkſamkeit. Von 1768 bis

1786 wurden in verſchiedenen Straßen über 200 Bürgerhäuſer auf königliche Koſten abgebrochen, und die dafür neu aufgebauten den Eigenthümern geſchenkt. Eine große Anzahl öffentlicher Gebäude wurde errichtet, Brücken gebaut und Spatziergänge verbeſſert. Hierher gehören unter andern 1763 die Kaſerne für das erſte Regiment Artillerie, 1764 die neue Ritter-Akademie, die Mancheſter-Manufaktur; 1765 die Kaſerne fürs zweite Artillerie-Regiment; 1767 ſechs Kaſernen für Infanterie-Regimenter. 1769 die neue Friedrichsbrücke, zwei Exerzierhäuſer ꝛc. 1774 zwei große Mondirungs-Magazine, eine Kaſerne, 1775 die Bibliothek, 1776 das Kadettenhaus und die Spittelbrücke, 1777 die Königsbrücke, 1781 bis 1786 die beiden Thürme auf dem Friedrichsſtädtſchen Markt. Die von 1780 bis 1785 in Berlin verwendeten Baugelder betrugen 1,140,300 Rthl. Außerdem wurden alle Privatperſonen, die ſelbſt Bauten aufführen wollten, mit Baumaterialien unterſtützt und auf andere Art begünſtigt. Die Anzahl der Häuſer in Berlin betrug 1740 etwa

5400, und 1786 ſtanden viele von dieſen, die vorher Hütten glichen, als Palläſte da, und ihre ganze Zahl belief ſich auf 6644. So wie Berlin anwuchs, vermehrte ſich auch die Zahl ſeiner Einwohner; 1740 betrug ſie 98000, und 1786 war ſie bis an 150000 geſtiegen.

Die merkwürdigſten unter König Friedrich Wilhelm II. von 1789 bis 1797 aufgeführten Gebäude ſind, das Brandenburger Thor; der Ausbau des Marienthurms, das Vordergebäude am Schloß Monbijou, die Herkules-, Mohrenſtraßen- und eiſerne Kupfergrabenbrücke; auch wurde das Oranienburger Thor, und ſtatt der dazwiſchen liegenden Bretterzäune, eine maſſive Stadtmauer aufgeführt.

Die glänzendſte Epoche für Berlins Verſchönerung beginnt mit der Regierung des jetzigen Königs, Friedrich Wilhelms III. Im Jahr 1800 bis 1802 wurde das im Jahr 1817 wieder abgebrannte Schauſpielhaus erbaut; 1801 und 2 wurden die noch übrigen alten Stadtthore, das Prenzlauer, Bernauer, Landsberger, Frankfur-

ther und Stralauer Thor neu aufgebaut, zum Theil weiter hinausgerückt, und anſtatt der Palliſaden, wurde dieſer ganze Raum mit einer Mauer umſchloſſen, der Ausbau des Charitégebäudes wurde vollendet, das Palais des Königs durch einen Nebenflügel vergrößert, und mit dieſem durch einen Bogen über die Oberwallſtraße verbunden; mehrere Magazine, Pferdeſtälle und Kaſernen wurden ausgebaut oder ganz neu aufgeführt. Das vorher hölzerne Geländer unter den Linden wurde durch ſteinerne Kegel mit eiſernen Stangen erſetzt, die Promenade und die ganze Straße zu beiden Seiten wurde erhöht. Faſt die mehrſten übrigen Straßen wurden ebenfalls erhöht, andere ganz neu gepflaſtert; die Bürgerſteige wurden von den übelſtehenden und unbequemen Kellerhälſen und hohen Rampen befreit u. ſ. w. Zu den neueſten Bauten gehören: das neue Wachthaus der Königswache, der innere und äußere Ausbau des Doms, die ſchöne Kaſerne in der Lindenſtraße, das neue und prächtige Schauſpielhaus, das Denkmal

auf dem Kreutzberge, die neue Marſchalls-brücke und der Durchbruch der neuen Wilhelms-ſtraße dahin, die prachtvolle Schloßbrücke an der Stelle der ehemaligen Hundebrücke, noch zwei andere hölzerne Brücken, die vereinigte Artillerie und Ingenieur-Schule, nebſt einigen anderen Gebäuden in der Dorotheenſtraße u. a. m. Auch viele Privatunternehmer beeifern ſich fortwährend, dieſe prächtige Reſidenz mit neuen und geſchmackvollen Gebäuden oder andern Anlagen zu bereichern; nur ein Denkmal der Vorzeit fand ſeinen Untergang, und wurde nicht wieder aufgebaut, nämlich die ſchöne Petrikirche, welche im Jahre 1809 gänzlich abbrannte.

Beſondere Topographie.

II.

Polhöhe, Lage, Boden, Waſſer, Klima, Winde, Witterung, Barometer- und Thermometerſtand.

Berlins geographiſche Lage wird nach den neuſten Ausmeſſungen durch 52° 31′ 24″ nördlicher Breite, und 31° 2′ 31″ Länge beſtimmt. Schon in der Ferne bietet es mit ſeinen hohen Thürmen, ſtolzen Pallåſten, und Denkmålern der Größe und der Kunſt einen bewunderungswürdigen Anblick dar. Es liegt in einer Ebene ohngefähr 150 Fuß über dem Spiegel der Oſtſee erhaben. Auf der ſüdlichen und nördlichen Seite ſind jedoch einige Anhöhen, die eine reizende Ausſicht über die Stadt und ihre Umgebungen gewähren. Obgleich der Boden größtentheils aus dürrem, mit wenigem Lehm vermiſchten Sande beſteht, ſo hat Fleiß und Betriebſamkeit

demſelben doch ein freundliches Lächeln abgewonnen. Saatfelder, Wieſen, Gärten, und der wunderſchöne Park auf der Weſtſeite, wechſeln in ihren Umgebungen. Selbſt in ihren Ringmauern ſind große Auen, unzählige zum Theil große und paradieſiſch ſchöne Gärten, wodurch nicht allein das Auge erfreut, ſondern auch zur Unterhaltung der Reinlichkeit des Luftkreiſes beigetragen wird. Der fleißig bearbeitete Boden bringt das trefflichſte Obſt, die beſten Küchengewächſe und die ſchönſten Blumen von aller Art hervor. Die Treibhäuſer und Miſtbeete liefern dergleichen Früchte ſchon in der früheſten Jahreszeit, lange vorher ehe im Freien die Bäume und Pflanzen blühen.

Berlin iſt reichlich mit Waſſer verſehen. Die öffentlichen Brunnen oder Pumpen befinden ſich in allen Straßen; ſie ſtehen gewöhnlich in einer Entfernung von 200 Schritten von einander, und ſind gegen alle Verunreinigung von außen vollkommen geſichert. Ihre Zahl beläuft ſich über 520; außer denſelben finden ſich noch viele Pri-

vatbrunnen in den Höfen und Küchen, überhaupt 5500. Nur die Friedrichsſtadt und die Vorſtädte von Oſten nach Norden haben das Flußwaſſer der Spree nicht in der Nähe.

Außerhalb der Stadt iſt der Floß- oder Landwehrgraben, auch Schafgraben genannt, welcher 1705 zum Flößen des Holzes angelegt wurde; vor dem ſchleſiſchen Thor geht er aus der Spree um die ganze köllniſche Vorſtadt, Friedrichsſtadt, dicht vor dem halliſchen Thor vorbei, um die Dorotheenſtadt, und fällt im Thiergarten bei der Mühle in die Spree. Das Flüßchen Panke entſpringt bei Bernau, tritt durch den Garten hinter der Charité in Berlin ein und fällt ohnweit der Weidendammerbrücke in die Spree. Der Schönhauſener Graben kommt bei Schönhauſen aus der Panke und ergießt ſich am Unterbaum in die Spree. Das Waſſer der Spree iſt weich, ſüß und hell, und wird zwar nicht zum Trinken und Kochen der Speiſen, aber faſt durchgängig zum Brauen des vortrefflichen weißen Biers gebraucht.

Das Brunnenwaſſer in Berlin iſt im allgemeinen der Geſundheit nicht nachtheilig. Die Einheimiſchen trinken es, ohne jenen Krankheiten, die man dem Genuß des Brunnenwaſſers zuſchreibt, unterworfen zu ſein, und die Fremden ertragen es ohne nachtheiligen Einfluß. Doch iſt ſeine Güte nicht überall gleich: am vorzüglichſten iſt es auf der Schloßfreiheit und auf der Friedrichsſtadt, wo der Boden größtentheils ſandig iſt.

Berlin gehört unſtreitig zu den geſundeſten Städten, welches durch die Vergleichung der Sterbeliſten mit andern großen Städten beurkundet wird. Das geſundeſte Klima hat die Friedrichsſtadt, weil ſie durchgängig von breiten Straßen durchſchnitten iſt, und höher als Berlin und Kölln liegt. Keine ſtehenden Waſſer noch Sümpfe verbreiten ihre ſchädlichen Ausdünſtungen in ihrer Nähe. Nur iſt der Staub, den die häufigen Winde in die Luft führen, und der in der trocknen Jahreszeit, beſonders in den volkreichen Gegenden, durch die Menſchen erregt wird, höchſt unangenehm, und für manchen ſchäd-

lich. Am häufigſten herrſchen die Weſtwinde; am ſeltenſten die Oſt- und Südoſtwinde, daher iſt die Luft mehr feucht als trocken, und auf die heißeſten Tage folgen oft kalte Abende und Nächte. Der mittlere Stand des Barometers iſt 27 Zoll, der des Thermometers im Winter 10 bis 12°, und im Sommer 26 bis 27° Reaumur.

Länge, Breite, Umfang, Flächeninhalt von Berlin; Eintheilung der Stadt; Straßen, Plätze, Brücken, Häuſer ꝛc.

Die größte Länge der Stadt, vom Oberbaum bis an den Unterbaum, beträgt beinahe 1½ Meile; ihre größte Breite vom halliſchen bis an das Bernauer Thor eine ſtarke Meile; der Umfang außer den Ringmauern*) enthält 20475 Schritt alſo mehr als 2 Meilen; der Flächeninhalt 973743 □ Ruthen**).

*) Am größten iſt die Diſtanz zwiſchen dem Oberbaum und dem großen Frankfurter Thor, nemlich 2718 Schritt.

**) Der alte Umfang von Berlin betrug 21508

Berlin enthält jetzt 15 Thore, nämlich 13 Land- und 2 Waſſerthore; außerdem noch

---

Schritt, und der alte Flächeninhalt 931935 □ Ruthen. Durch das Hinausrücken der Thore hat die Mauer eine geradere Linie bekommen, und die hervorſpringenden Ekken und Winkel ſind durch dieſelbe eingeſchloſſen worden; der Umfang hat hierdurch 1035 Schritt verloren, und der Flächeninhalt 41788 □ Ruthen gewonnen. Folgende Ueberſicht des Verhältniſſes verſchiedener europäiſcher Städte wird hier nicht unwillkommen ſein.

	□ Ruthen.	Einwohner.	Häuſer.
Amſterdam	460833	208000	25000
Berlin *)	751832	192646	7683
Hamburg	204421	100000	17800
Leipzig	123367	34000	2700
London	1,176872	1,900000 **)	162000
Paris	1,6106 4	750000	30000
Petersburg	112668	280000	7000
Stockholm	563880	73000	5000
Wien	894448	239000	5455

*) Bei dem von Berlin und den übrigen Städten hier angegebenen Flächeninhalt ſind die unbebauten Gegenden in Abzug gebracht worden. Die deutſche Meile iſt zu 10000 Schritt oder 2000 Rheinl. Ruthen, die Rheinl. Ruthe zu 5 Schritt oder 12 Rheinl. Fuß gerechnet worden.

**) Im Winter; im Sommer viel weniger.

eine Pforte in der Mauer hinter der Charité; 37 Brücken, 135 Straßen, 90 Gaſſen, 23 Plätze und Märkte, 31 Kirchen und Bethäuſer, 17 Hospitäler, mit Ausſchluß derjenigen des Militärs, 7666 andere Gebäude, (Ende des J. 1819) wovon 185 öffentliche Gebäude ſind, 6540 Privat-Wohnhäuſer, 102 Fabriken und Mühlen, 839 Ställe, Scheunen und Schuppen.

Außer der Seite 1 angezeigten Eintheilung in 5 Städte und 4 Vorſtädte, wird Berlin in 22 Polizei-Reviere eingetheilt, welche 102 Stadt-Bezirke enthalten. Die Stadt gehört theils zum Teltow-Storkowſchen, theils zum Nieder-Barnimſchen Kreiſe, welche beide durch die Spree von einander geſchieden werden. Der Polizei-Bezirk von Berlin erſtreckt ſich, außer auf die außerhalb der Ringmauer liegenden Landhäuſer und Etabliſſements, auch auf folgende Ortſchaften, 1½ Meile im Umkreiſe der Stadt:

1) im Teltowſchen Kreiſe; Schönweide bei Köpnick, die Kanne und alle an der Spree belegenen Etabliſſements, Treptow, Britz, Buſch-

und Rollkrug, Böhmiſch- und Deutſch-Rixdorf, Tempelhof, Alt- und Neu-Schöneberg, Wilmersdorf, Stegelitz, Dahlen, Schmargendorf, Jagdſchloß Grunewald, Paulsbronn, Vorwerk und Fiſcherhaus Hundekehl, Charlottenburg;

2) im Nieder-Barnimſchen Kreiſe: die Jungfernheide nebſt Moabit, Schloß und Dorf Tegel, die Mühlen, der neue Krug daſelbſt, Reinekendorf, Schönholz, Nieder-Schönhauſen, Wedding, das Luiſenbad, Schönhauſer-Vorwerk, Pankow, Heinersdorf, Weißenſee, Hohen-Schönhauſen, Friedrichsburg, Lichtenberg, Friedrichsfelde, Biesdorf, die Wuhlhaide, Stralow, die Etabliſſements zwiſchen Stralow und der Landjägerei bei Köpenick, mit Einſchluß der letztern, des Quappenkrugs und der Sandmühle.

Unter den Städten Berlins zeichnen ſich die Friedrichs- und die Neu- oder Dorotheenſtadt, wegen der breiten und regelmäßigen Straßen, ſchönen Palläſte, öffentlichen und bürgerlichen Prachtgebäude u. ſ. w. vorzüglich aus; in den übrigen Theilen ſind die Straßen im Allgemei-

nen nicht ſo breit und lang, auch hin und wie=der winklicht, wodurch ſie ein mehr düſteres An=ſehen bekommen.

Der bei weitem größere Theil der Häuſer iſt von neuerer Bauart, und ganz maſſiv von Steinen; die Höhe der meiſten iſt 3 bis 4 Stock=werke. Sie ſind größtentheils geräumig und be=quem gebaut, und wo der Hofraum es geſtattet, mit anſehnlichen Hintergebäuden verſehen, wel=che, ſo wie die Dachſtuben, von den weniger be=mittelten und armen Familien bewohnt werden. Das Aeußere der meiſten Häuſer iſt nur einfach, aber ſehr einladend; wenige ſind mit Arabesken und andern Verzierungen überladen. Die Grund=farbe iſt größtentheils gut gewählt, und thut da=her dem Auge ungemein wohl; auch hat man in neuerer Zeit angefangen, die Häuſer mit Oel=farbe zu überſtreichen, welche eine längere Dauer verſpricht.

Die Fenſter der neueren Häuſer ſind hoch und breit, und haben große Scheiben von wei=ßem Glaſe; diejenigen der älteren Gebäude ſind

meiſtentheils klein und ſchmal, und haben Scheiben von grünlichem Glaſe. Die Hausthüren und Thorwege ſind größtentheils einfach und ohne große Verzierungen; zu den erſtern gelangt man gewöhnlich durch ein Paar ſteinerne Stufen, welche ſich dicht am Hauſe erheben, um den in großen Städten ſo nöthigen Bürgerſteig nicht zu beengen; die Auffahrt zu den letztern zeichnet ſich nur durch ein erhöhtes, mehr bogenförmiges Pflaſter von dem übrigen Bürgerſteige aus; auch findet man noch hin und wieder vor einigen Pallåſten und Privatgebäuden den Bürgerſteig beengende Rampen und mit Quaderſteinen eingefaßte Erhöhungen, die aber nach einer neueren Verordnung, beim Verkauf des Gebäudes, von dem neuen Beſitzer weggebrochen werden müſſen; ſo auch alle Geländer, Schragen, Buden u. ſ. w., damit der Fußſteig durch nichts unterbrochen werde. Dieſen findet man öfters, ſtatt der gewöhnlichen Kieſel, auch mit Klinkerſteinen oder mit großen Sand- und Quaderſteinen gepflaſtert.

Die Treppen ſind in den meiſten Gebäuden gut angelegt, und die Flure und Korridors hell und geräumig; daher ſind auch die Zimmer in den Privatgebäuden neuerer Art hoch, hell und freundlich. Gute Kellerwohnungen findet man ebenfalls in vielen Häuſern, obgleich ſie bei hohem Waſſerſtande und feuchter Witterung überhaupt, der Geſundheit nicht zuträglich ſind; ſie werden größtentheils von Viktualienhändlern und Hökern bewohnt.

Von den Pallästen zeichnen ſich die meiſten nicht nur durch ihre Größe, ſondern auch durch ihre Bauart aus. Zu den vorzüglichſten, außer dem Königl. Schloſſe, gehören: der Pallaſt des Königs, des Prinzen Friedrich, des Herzogs Karl von Mecklenburg (Monbijou), des Fürſten Radzivil, der Königin von Holland, des Fürſten Hardenberg, und viele andere.

Von den öffentlichen Gebäuden, woran Berlin ſehr reich iſt, ſind die vornehmſten: das Zeughaus, das Opernhaus, das Schauſpielhaus, die Univerſität, die Bibliothek, die Akademie der

Wiſſenſchaften und Künſte mit der Sternwarte, das Luiſenthum, das neue Münzgebäude, die Kommandantur, die Börſe, die Ritter-Akademie, die vereinigte Artillerie und Ingenieur-Schule, das Kadettenhaus, die Poſt, das Lagerhaus, die Porzellan-Manufaktur, das Friedrich Wilhelms-Gymnaſium, das neue Proviant-Magazin, die Charité, (das Invalidenhaus, außerhalb der Stadt,) die Kaſernen der Garde-Dragoner, der Garde-Artillerie, der Fußgarden, die neue Wache am Zeughauſe; ferner die Dienſtgebäude der verſchiedenen Miniſterien, worunter vorzüglich das des Kriegsminiſterii, (das ehemalige Reußiſche Palais) das Kammergericht, das Stadtgericht, die Bank, die Seehandlung, das Lotterie-Komptoir, die Gold- und Silber-Manufaktur, das Ordens-Palais, das Berliniſche Rathhaus, das Kölniſche Rathhaus, der alte und neue Packhof, das Leihhaus (Addreßhaus), die Stadtvoigtei, die Hausvoigtei, das Arbeitshaus, das ehemalige Fürſtenhaus, die Akademie der Baukunſt, die allgemeine Kriegsſchule, das Joachimsthalſche

Gymnaſium, das Friedrichs=Werderſche und das Franzöſiſche Gymnaſium, das Gymnaſium zum grauen Kloſter, die Taubſtummen= und die Blinden=Anſtalt, das Friedrichs = Hospital, einige Waiſenhäuſer, die Anſtalt für den Gewerbsfleiß, die chirurgiſche Pepiniere, das Klinikum, und viele andere.

Unter den Kirchen mit ihren Thürmen, woran Berlin verhältnißmäßig nur arm iſt, zeichnen ſich vorzüglich aus: die Dom=, Marien=, Nikolai=, Sophien=, Parochial=Kirche, die beiden Thürme auf dem Gensdarmen=Markt (neue franzöſiſche und deutſche Kirche), und die katholiſche Kirche ohne Thurm.

An ſchönen und großen Privatgebäuden iſt Berlin ſehr reich, und zeichnen ſich darunter mehrere Fabrikgebäude, ferner das Schindlerſche Waiſenhaus, die neuen Badehäuſer, das Georgeſche Haus in der Friedrichsſtraße, und viele andere ganz vorzüglich aus.

Die öffentlichen Plätze in Berlin finden kaum ihres Gleichen in Europa; zu den ſchön=

ſten gehören: der Opernhaus= und Zeughaus=Platz, gewiß der ſchönſte in der Welt, der Gensdarmen=Platz, auf welchem zwei Kirchen und das große Schauſpielhaus ſtehen, der Luſtgarten oder Parade=Platz, der Wilhelms= Dönhoffſche= Schloß= Alexander= und Pariſer=Platz; ferner der Belle=Alliance= Leipziger= Petri-Platz u. ſ. w. Dieſe Plätze ſind größtentheils mit einem Baumgang umzogen, mit Bildſäulen geſchmückt, und mit den ſchönſten öffentlichen und Privatgebäuden umgeben; die übrigen ſind auch von bedeutendem Umfange, haben aber nicht ſo glänzende Umgebungen; von den Marktplätzen gehört der Neumarkt, wegen ſeiner Größe hierher.

Unter den Straßen zeichnen ſich vorzüglich aus: die Linden, zugleich ein angenehmer Spaziergang, die Friedrichsſtraße, Wilhelmsſtraße, Behrenſtraße, Markgrafenſtraße, Charlottenſtraße, Leipzigerſtraße, Lindenſtraße, die breite Straße, Königsſtraße, und viele andere.

Von den Brücken werden hier vorzüglich genannt: die lange Brücke, die neue Schloß⸗brücke, die Marſchallsbrücke, die Herkules⸗ Jung⸗fern⸗ Königs⸗ und eiſerne Brücke. Die Spittel⸗ Mohren⸗ und Jägerbrücke ſind an beiden Sei⸗ten mit Arkaden ſtatt des Geländers beſetzt, wor⸗in ſich Kaufmannsgewölbe befinden, ſo daß man kein Waſſer ſehen kann.

Von den Thoren ſind nur das Branden⸗burger Thor, eine der vorzüglichſten Zierden Berlins, ferner das Oranienburger, Hamburger und Roſenthaler Thor bemerkenswerth.

Das Pflaſter iſt in den meiſten Straßen, mit Rückſicht auf den Sandboden, worin die Steine nie ſo feſt liegen, als im Lehm und Thonboden, gut, und der Bürgerſteig breit und reinlich. Die nächtliche Erleuchtung aber iſt nicht ſo vollkommen, als man es in einer großen, volkreichen Reſidenz erwarten ſollte. Die an den Häuſern zu beiden Seiten angebrachten La⸗ternen ſind zwar nicht zu weit von einander entfernt; allein ſie ſitzen zu niedrig, und haben

keine guten, den Schein zurückwerfenden Schirme, um ihr Licht, ſo weit als nöthig, umher zu verbreiten; vom Mai bis Auguſt werden die Laternen gar nicht angeſteckt, und man läuft daher bei den häufig ſehr dunklen Nächten oft Lebensgefahr. In den ſchmalen Straßen und Gaſſen, ſo wie auch in der Promenade unter den Linden, hängen die Laternen an Stricken in der Mitte.

Bei jedem öffentlichen Brunnen liegen zwei große mit eiſernen Reifen beſchlagene Feuertienen auf Schlittengeſtellen, um den überaus muſterhaften Feuerlöſchungs-Anſtalten von Berlin noch beſſer zu Hülfe zu kommen. Im Sommer ſind dieſe Tienen ſtets mit Waſſer angefüllt, im Winter dagegen werden ſie umgelegt, weil das eingefrorne Waſſer ihre Benutzung erſchweren würde.

Was die Umgebungen Berlins anbetrifft, ſo ſind dieſe freilich nicht ſo maleriſch, als bei vielen anderen weit kleineren Städten; indeſſen würde man ſehr ungerecht ſein, wenn man den

Vorwurf der unfreundlichen Sandparthien auf alle Umgebungen Berlins ausdehnen wollte. Zu den angenehmſten gehören der Thiergarten, die Haſenheide, der Weg nach Köpenick und Treptow, nach Stralow, die Gegenden vor dem Potsdamer, Oranienburger, Roſenthaler Thor u. ſ. w.

Um nicht durch eine weitläuftige, trockne Aufzählung aller Straßen und Gaſſen zu ermüden, die man aus dem Grundriß weit beſſer kennen lernen kann, bemerke ich hier nur die Grenzen der einzelnen Theile der Stadt, und darin die vorzüglichſten Straßen und Gebäude.

Die ganze Stadt wird, wie ſchon oben geſagt, von einer vierzehn Fuß hohen ſteinernen Ringmauer eingeſchloſſen, in welcher ſich, von Nordweſt angefangen, folgende funfzehn Thore befinden; in der Spandauer Vorſtadt: der Unterbaum (Waſſerthor), das Oranienburger, Hamburger, Roſenthaler und Schönhauſer Thor; in der Königs Vorſtadt: das Prenzlauer, neue Königs- (ehemalige Bernauer) und Landsberger

Thor; in der Stralauer Vorſtadt: das Frankfurther und Stralauer Thor, neben welchem der Oberbaum (Waſſerthor) liegt; in der Luiſenſtadt: das Schleſiſche und Kottbuſſer Thor; in der Friedrichsſtadt: das Halliſche und Potsdamer Thor, und in der Dorotheenſtadt: das Brandenburger Thor.

Die Namen der Straßen und Plätze ſind an jeder Ecke in hinreichender Höhe an den Häuſern angeſchlagen, und mit großen weißen Buchſtaben, in deutſcher Druckſchrift, auf hellblaue Bleche geſchrieben. Ein jedes Haus hat außerdem ſeine Nummer, welche in jeder Straße immer wieder von 1. anfängt, und mit Goldfarbe ebenfalls auf ein hellblaues Blech geſchrieben iſt.

1. Berlin bildet eine vollkommene Inſel: es wird ſüdlich und weſtlich von der Spree und nördlich und öſtlich von dem ehemaligen Feſtungsgraben umſchloſſen. Mit Neukölln ſteht es durch die Waiſenbrücke, mit Altkölln durch den Mühlendamm, die lange Brücke und die Frie-

drichsbrücke, mit der Spandauer Vorſtadt durch die Herkules- und Spandauerbrücke, mit der Königs Vorſtadt durch die Königsbrücke, und mit der Stralauer Vorſtadt durch die Stralauer-brücke in Verbindung. Es enthält das erſte bis dritte Polizei-Revier, und 17 Stadt-Bezirke.

Die Hauptſtraße in Berlin iſt die Königs-ſtraße; ſie erſtreckt ſich von der langen Brücke bis an die Königsbrücke und iſt 194 Ruthen oder 1170 Schritt lang. Sie hat 69 Vordergebäude. Das Eckhaus rechts gehört zur Burgſtraße und iſt das ehemalige Poſthaus. Die erſte Nummer dieſer Straße fängt hier rechts mit dem zweiten Hauſe an, und endigt an der linken Ecke der Königs- und Burgſtraße mit No. 69. Nach eben dieſer Ordnung iſt bei allen übrigen Straßen verfahren. In dieſer Straße ſind zu merken:

Das neue Poſthaus, No. 60, iſt erſt unter der jetzigen Regierung angekauft, und beſteht eigentlich aus zwei großen zuſammenhängenden Häuſern, von denen das zweite in der Spandauerſtraße belegen iſt. Es hat 3 Höfe, in de-

nen ſich die Eingänge zu den Expeditionen der verſchiedenen Poſten befinden; in dem Hauptgebäude auf dem großen Flur links werden die Briefe an den König abgegeben; auch befindet ſich daſelbſt die Extrapoſt=Expedition; in dem zweiten kleineren Eingange hingegen, rechts neben dem vorigen, befindet ſich die Expedition für die Annahme aller übrigen Briefe. In den oberen Geſchoſſen des weitläuftigen Gebäudes befinden ſich die verſchiedenen Büreaus des General=Poſtamts und einige Dienſtwohnungen.

Das Berliniſche Rathhaus, No. 15, an der Ecke der Königs= und Spandauerſtraße, worin der Magiſtrat ſeine Büreaus hat, und ſeine Seſſionen hält. In dem Seſſionszimmer ſind alte Gemälde der Hohenzollerſchen Kurfürſten, und auch einige Stücke von Rode aufgehängt, z. B. Brutus, wie er ſeine Söhne als Landesverräther hinrichten läßt, Rudolph von Schwaben u. ſ. w.

Das Stadtgericht, No. 19, war ehemals das Gouvernementshaus, und iſt ein gro-

ßes Gebäude an der Königs= und Jüdenſtra=
ßen Ecke.

Das ehemalige Poſthaus, No. 6, iſt jetzt an Privatperſonen verkauft. Ein Theil deſſelben geht nach der Waſſerſeite, in die Burgſtraße, hinaus, iſt 1701 von Schlüter erbaut, und hat ein Portal mit joniſchen Pilaſtern und ſchönen Basreliefs.

Das Gewühl der Königsſtraße iſt ſehr groß und dauert, bis in die ſpäte Nacht, fort. In den unteren Geſchoſſen der Häuſer ſieht man faſt nichts als Kaufmanns=Gewölbe, unter denen beſonders das von Fiocati, No. 16, ſtets eine Menge neugieriger Beſchauer herbeizieht.

Die Königsſtraße wird von folgenden Straßen durchſchnitten: die Burgſtraße oder die Kaie an der Spree, hat 27 Häuſer, wo der Gaſthof zum König von Portugal No. 12. die Königl. allgemeine Kriegsſchule No. 19. das Joachimsthalſche Gymnaſium 21, 22, 23, das Itzigſche

Haus No. 25. zu bemerken; das Eckhaus mit der Königsſtraße rechts macht das ſchon oben genannte ehemalige Poſthaus. Die Poſtſtraße, rechts, wo das Ephraimſche Haus No. 16, ein Wittwenhaus No. 15; links macht die heilige Geiſtſtraße die Verlängerung der vorigen, wo No. 5. 6. das Vordergebäude des Joachimsthalſche Gymnaſiums No. 10. das Hintergebäude der allgemeinen Kriegsſchule befindlich iſt. Die Spandauerſtraße, wo das Landſchaftshaus No. 59; die Jüdenſtraße rechts, und der hohe Steinweg links. Die Kloſterſtraße, hat 112 Häuſer, unter denen das königliche Lagerhaus No. 75. 76. ehemals das kurfürſtliche Schloß, dann eine große Tuchfabrik. Jetzt befinden ſich darin der Reviſions- und Kaſſationshof für die Rhein-Provinzen, die Werkſtätte des Bildhauers Rauch, das Arbeitszimmer des Malers Wach, die General-Militärkaſſe, die Aichungs-Kommiſſion und die Straßenerleuchtungs-Anſtalt. — Der Kloſterkirchhof, die Kloſterkirche und das Berliniſche Gymnaſium, No. 74. Die

Franzöſiſche Kirche; an derſelben iſt die Mädchenſchule der franzöſiſchen école de charité No. 43. Die Parochialkirche; das Kornmeſſerſche Waiſenhaus No. 39. Die jüdiſche Freiſchule No. 35. Der ehemalige gräflich Hakeſche Pallaſt, No. 36. In einem edlen Style erbaut, iſt jetzt vom Könige für den Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes angekauft, und dient zugleich zu Ausſtellungen der Fabrikate aus den Fabriken des ganzen Landes.

Die neue Friedrichsſtraße geht von der Friedrichsbrücke bis an die Waiſenbrücke, in einer gebogenen Richtung, und iſt 374 Ruthen oder 1870 Schritt lang. Von der Friedrichsbrücke links ſieht man das Garniſon-Schulhaus und die Garniſonkirche, die größte Kirche in Berlin; in den ehemaligen Infanterie-Kaſernen No. 26 — 28 befindet ſich die merkwürdige Cockerillſche Fabrik; No. 11. die durch ein Roßwerk getriebene Walkmühle; No. 2. das königliche Mehlmagazin; No. 13. das königliche Kadettenhaus; ferner die Zuckerſiederei der Gebrü-

der Behrend No. 9. und das Mariannenbad No. 18. Die Friedrichs-Waiſenhauskirche, an der Ecke des Friedrichs-Waiſenhauſes 58. Hier fängt die Stralauerſtraße an und geht bis an den Molkenmarkt, wo die Stadtvoigtei oder das Gefängniß für bürgerliche Einwohner und die Wohnung des Polizei-Präſidenten No. 1, die königliche Stempel- und Kartenkammer No. 3.

In dieſem Stadtgebiete befinden ſich 47 Straßen und Gaſſen ꝛc. 1126 Häuſer, 8 Kirchen und 5 Kirchhöfe oder Begräbnißplätze; der Judentempel in der Heidenreutergaſſe No. 5. zwiſchen der Spandauer- und Roſenſtraße.

2. Köln wird in Alt- und Neuköln eingetheilt. Altköln wird von der Inſelbrücke bis an die kleine Weidendammsbrücke von der Spree, und von der letztern Brücke an bis wieder an die Inſelbrücke von dem Kupfer- Schleuſen- und Friedrichsgraben umgeben; es iſt alſo eine vollkommne Inſel, und mit Berlin durch die Friedrichsbrücke, mit dem Friedrichswerder durch die Kupfergraben-, Schloß-, Schleuſen-, Jung-

fern- und Gertrautenbrücke, mit Neuköln durch die Grünſtraßen-, Roßſtraßen- und Inſelbrücke verbunden. Es enthält das vierte Polizei-Revier, und iſt in 7 Stadt-Bezirke getheilt.

Die unter dem Mühlendamm durchgehende Spree trennt hier Berlin von Altköln; ein Theil davon gehört alſo zu Berlin, der andere zu Altköln. Auf der einen Seite ſind die Getreide- und Walkmühlen, zu welchen einige Gänge führen, um ihre Anlage von der Waſſerſeite zu ſehen. Das Portal führt nach der Inſelbrücke, die, ſo wie die Häuſer auf beiden Seiten, auf hölzernen Pfählen im Waſſer ſtehen. Hier liegt die ſogenannte Inſel mit einem Gebäude No. 26, wo jetzt das königliche Fourage- und Proviantamt iſt. Die Straße von dem Mühlendamm oder der Fiſcherſtraße bis an die Roßſtraße heißt der kölniſche Fiſchmarkt, weiterhin bis an die Gertrautenbrücke, die Gertrautenſtraße; hier iſt das kölniſche Rathhaus No. 1. worin die Serviskommiſſion und die kölniſche Stadtſchule; der Petriplatz, mit Bäumen be-

ſetzt, auf welchem ehemals die ſchöne, im Jahr 1809 abgebrannte Petrikirche geſtanden hat. Der am 27. Juli 1731 mit vielen Feierlichkeiten gelegte Grundſtein wurde am 7. Mai 1818 aufgedeckt, und die in demſelben aufbewahrten Münzen jener Zeit gefunden. Die Hauptſtraße in Köln iſt die Breiteſtraße, wo die königliche Reitakademie No. 32 bis 34. die Büreaus des Schatzminiſteriums No. 35. und der königliche Stall iſt. Ueber einem Flügel des Stalles iſt eine ſehenswerthe Rüſtkammer. Das königliche Schloß; der Platz zwiſchen der langen Brücke und der Stechbahn heißt der Schloßplatz, der auf der weſtlichen Seite des Schloſſes, die Schloßfreiheit; auf der nordweſtlichen Seite des Schloſſes iſt der Luſtgarten. Im Seitenflügel des Schloſſes iſt die Hofkonditorei, die Hofapotheke, die königliche Hofbuchdruckerei, im obern Geſchoſſe das Büreau der Medizinal-Sektion und die geheime Medizinal-Regiſtratur; weiterhin die Oberhof- und Domkirche, das königliche Waſchhaus No. 8. die neue Börſe; jen-

ſeit der Pomeranzenbrücke iſt der neue Packhof, wo vorzüglich Speditionsgüter ausgeladen und niedergelegt werden. In dieſer Stadt werden 550 Häuſer und 31 Straßen und Gaſſen gezählt.

Neukölln erſtreckt ſich von der Waiſenbrücke, zwiſchen der Spree und dem alten Feſtungsgraben, bis an den Spittelmarkt, wo es mit dem Werder zuſammenhängt, und mit dieſem eine völlige Inſel bildet. Es bildet das 11. Polizei-Revier, iſt in vier Stadt-Bezirke getheilt, und hat nur zwei Hauptſtraßen: Neukölln am Waſſer, eine Kaye, welche an der Spree und der Friedrichsgracht bis an die Roßſtraßenbrücke geht. Die Wallſtraße, die ſich von der Waiſenbrücke bis an den Spittelmarkt erſtreckt; hier iſt das Hoſpital für arme Bürger No. 55; die Splittgerbergaſſe, welche zu der Freimaurerloge zu den 3 Weltkugeln führt; die Köpnicker Wacht No. 83, der königliche Salzhof 84, das Salzkomtoir 91, das königliche Eiſenmagazin 92; Nebenſtraßen ſind unter andern die neue Roßſtraße und ein Theil der neuen Grünſtraße,

wo No. 18 das Krankenhaus des zweiten Garde=Regiments zu Fuß. Der Spittelmarkt, worauf die Gertrauten= oder Spittelkirche, und eine Wacht nebſt Spritzenhaus, das Gertrauten=Hospital No. 8. Neuköln wird durch die Inſel=, Roßſtraßen= und Grünſtraßenbrücke mit Altköln, durch die Köpnicker und neue Grünſtraßenbrücke, welche über den ehemaligen Feſtungsgraben führen, mit der Luiſenſtadt verbunden. Man zählt in dieſem Stadttheile 8 Straßen und 182 Häuſer.

3. Der Friedrichswerder, welcher ehemals ein Sumpf war, und daher dieſen Namen hat, erſtreckt ſich von dem Kupfergraben bis auf den Spittelmarkt, wo er an Neuköln grenzt, durch die Spittel=, Schinken= und Jägerbrücke mit der Friedrichsſtadt, durch die Opernbrücke mit der Neuſtadt und durch die Gertrauten=, Jungfern=, Schleuſen=, Schloßbrücke und eiſerne Brücke mit Altköln in Verbindung ſteht. Dieſer Theil enthält das fünfte Polizei=Revier und iſt in 4 Stadt=Bezirke getheilt. Der Platz am

Zeughauſe und am Opernhauſe, welche beide zuſammenhängen, und ſich über die Opernbrücke, die ganz geebnet und überbaut iſt, erſtrecken, iſt hier vorzüglich zu merken. Auf dieſem Platz ſtehen außer der Bibliothek, der katholiſchen Kirche, dem Operhauſe und der Univerſität, welche ſämmtlich ſchon zur Neuſtadt gehören, noch: die neue Königswache, mit den Statuen der Generale Scharnhorſt und Bülow, das Zeughaus, das königliche Palais mit ſeinem Nebengebäude, und die Kommandantur. Die neue Schloßbrücke verbindet dieſen durch Größe und Prachtbaue ausgezeichneten Platz mit dem Luſtgarten. Hinter dem Zeughauſe iſt das Gießhaus und die Büchſenſchäfterei; hinter der neuen Wache das Gebäude des königlichen Finanzminiſteriums. In der Oberwallſtraße iſt das ehemalige Palais des Prinzen Ludwig, welches jetzt mit dem Nebengebäude des königlichen Palais zuſammenhängt, und das Gouvernementshaus. Die Niederlagewallſtraße enthält das franzöſiſche Gymnaſium und die deutſche und franzöſiſche Wer=

derſche Kirche am Werderſchen Markt. Hier ſteht das neue Münzgebäude; die von hier nach der Schleuſenbrücke führende Packhofsſtraße enthält auf der einen Seite den alten Packhof. Der Kanal, welcher hier die beiden Schleuſen enthält, iſt 24 Fuß breit, 252 Fuß lang, mit Werkſtücken eingefaßt, und mit einem eiſernen Geländer umgeben. An demſelben läuft die Unterwaſſerſtraße entlang, wo die alte Münze No. 2. das Erichſche Haus No. 5. mit einer Blumen- und Strohhutfabrik, das Friedrichs-Werderſche Gymnaſium No. 10. zu merken ſind. Die Kurſtraße läuft mit der vorigen parellel, und enthält das Addreß- oder Leihhaus, und das Fürſtenhaus, worin früher das Kriegsminiſterium war. Die Jägerſtraße, gehört nur bis zur Jägerbrücke hierher, und enthält das königliche Hauptbank-Gebäude. Am Hausvoigtei- od Schinkenplatz ſteht die Hausvoigtei, worin Gefängniſſe für die dem Kammergericht unterworfenen Perſonen ſind. Der Friedrichswerder enthält 304 Häuſer.

4. Die Friedrichsſtadt, am ſüdweſtlichen Ende der Stadt, iſt der ſchönſte und größte Theil. Die Straßen ſind breit, grade und reinlich, und mit den anſehnlichſten und geſchmackvollſten Gebäuden beſetzt. Eben ſo gehören auch ihre Plätze zu den vorzüglichſten. Sie enthält das 7, 8, 9 und 10 Polizei-Revier, iſt in 28 Bezirke getheilt, und grenzt öſtlich an den Friedrichswerder (ſiehe vorher) Neukölln und die Luiſenſtadt, ſüdlich und weſtlich an die Stadtmauer, nördlich an die Dorotheenſtadt. Hauptſtraßen ſind: die Leipziger-ſtraße, eine der ſchönſten Straßen Berlins, geht von dem Leipziger-Platz am Potsdamer Thore bis an die Spittelbrücke, und iſt 2000 Schritt lang in einer ſchnurgraden Linie. Vom Thore aus gewährt die am Ende der Straße gelegene St. Gertrauten- oder Spittelkirche einen ſchönen Proſpekt. An heitern Tagen ſieht man hier, ſowohl im Sommer als Winter, Tauſende von Herren und Frauen, im höchſten Schmuck, nach den vor dieſem Thore gelegenen Landhäuſern, Blumengärten, Kaffeehäuſern, Tabagieen

und Tanzböden wallfahrten. Die Leipziger Straße hat durchgängig ſchöne und geſchmackvolle Gebäude, unter denen vorzüglich folgende zu merken ſind: die Porzellan-Fabrik No. 4, wo in dem Vorderhauſe das Waarenlager, im Hinter- und Seitengebäude die Oefen zum Brennen, und die Säle zum Drehen, Formen und Malen des Porzellans ſind; hinter derſelben iſt ein Exerzierhaus für die Infanterie. — Ferner der ehemalige Reußiſche Pallaſt, jetzt Dienſthaus des Kriegsminiſteriums, hinter welchem ein ſchöner, großer Garten; der Pallaſt des Fürſten v. Hardenberg am Dönhoffſchen Platze; die Gaſthöfe zum goldenen Stern (hotel de Bavière) und zum fliegenden Roß (hotel de Prusse). Die Wilhelmsſtraße, geht vom Platz Belle-Alliance am Halleſchen Thor, beim Wilhelms-Platz vorbei, bis an die Linden, iſt 2650 Schritt lang und zählt 147 Häuſer; ihre Fortſetzung jenſeit der Linden gehört zur Dorotheenſtadt. Von der Leipzigerſtraße bis an die Linden ſtehen faſt nichts als Palläſte, doch iſt die Straße größtentheils

menſchenleer. Hier ſind zu merken: das Pfarr- und Schulhaus der böhmiſchen Gemeinde, No. 29; der Verſammlungsſaal der Brüdergemeinde, No. 136; der ehemalige Markgräflich Anſpach-Baireuthſche Pallaſt, jetzt das Luiſenthum, No. 102, mit einem großen Garten nach engliſchem Geſchmack; das ehemalige Lombardſche, jetzt Steinrückſche Haus, No. 55; die königliche Gold- und Silber-Manufaktur, No. 79; der gräflich Voßiſche Pallaſt, No. 78; der Pallaſt des Fürſten Radzivil, No. 77; der Pallaſt des Prinzen Auguſt von Preußen; das Ordens-Palais, worin jetzt das Miniſterium der auswärt. Angelegenheiten; der Pallaſt des Miniſters Grafen v. Bernſtorff; der königliche Pallaſt des Juſtiz-Miniſteriums, No. 74; der ehemalige Pallaſt des Fürſten von Sacken, No. 73, jetzt dem Buchhändler Reimer gehörig; der Pallaſt des Prinzen Friedrich von Preußen ꝛc. Die Markgrafenſtraße iſt 1950 Schritte lang und ziemlich breit; hier iſt die General-Lotterie-Direktion Nr. 74, die Gebäude der Seehandlungs-Societät, welche die Ecke von der Jäger- bis zur

Taubenſtraße einnehmen; der Friedrichsſtädtſche oder Gensdarmen Markt*) mit ſeinen Prachtgebäuden.

Die Behrenſtraße, geht von der Wilhelmsſtraße bis zur katholiſchen St. Hedwigskirche, und hat ebenfalls die ſchönſten Häuſer und Palläſte, unter welchen der ehemalige Pallaſt der Landgräfin von Heſſenkaſſel, das ehemalige Döbblinſche Komödienhaus, der Pallaſt des Miniſteriums des Innern No. 70. u. ſ. w. zu bemerken. In No. 40. iſt das Nebengebäude der königlichen Bibliothek, in welchem der Eingang dazu, das Leſezimmer, und die Wohnungen einiger Bibliothekare befindlich ſind.

Die Charlottenſtraße gehört nur bis an die Linden hierher, iſt ziemlich breit, und geht bis an die Kochſtraße. Die ſchönſten Gebäude ſind, außer dem hinteren Theil des neuen Schauſpielhauſes, das hotel de Brandenbourg, das

---

*) Von der ehemals hier geſtandenen Hauptwache des Regiments Gensd'armes ſo genannt.

Zimmermannſche Kaffehaus, das franzöſiſche Waiſenhaus, die Weinhandlung von Luther und Wegener, das Caſino, und die Seitengebäude von Salataroni.

Die Friedrichsſtraße, eine der ſchönſten in der Welt, geht vom Halliſchen Thore bis an das Oranienburger Thor, in einer ſchnurgraden Linie, hat 251 zum Theil ſehr ſchöne Häuſer, und iſt 374 Ruthen oder 4250 Schritt lang. Sie gehört aber nur bis an die Linden hierher, in welchem Theil vorzüglich das Gebäude des Friedrich-Wilhelms-Gymnaſiums zu merken iſt. No. 2 und 3 ſind Huſarenpferdeſtälle.

Die Lindenſtraße, eine ſchöne, breite, zu beiden Seiten mit Bäumen beſetzte, aber ziemlich öde Straße, geht von dem Belle-Alliance Platz am Halleſchen Thore bis an die neue Kommandantenſtraße, und hat 125 Häuſer. Unter dieſen iſt vorzüglich zu merken: das Kammergericht No. 15, wo die marmorne Büſte des berühmten Rechtsgelehrten, Preuß. Großkanzlers v. Cocceji, ſehenswerth iſt; die neue Kavallerie-

Kaſerne, ſtößt auf die Jeruſalemmer Straße; Koppenshof (ein Armenhospital); der Haugwitzſche Pallaſt No. 4; das Haus des ſtatiſtiſchen Büreaus No. 32.

Die Jeruſalemmerſtraße, geht von der Lindenſtraße bis an den Hausvoigtei- oder Schinken-Platz; hier iſt zu merken die Jeruſalemmer Kirche, und der Gaſthof zum goldenen Adler, am Dönhofs Platze. Dieſer Platz iſt einer der größten und ſchönſten in Berlin, ringsum mit hohen und prächtigen Gebäuden umgeben. Er iſt ganz mit Kies beſtreut, und hat auf zwei Seiten eine Allee von jung angepflanzten Bäumen. An der Seite nach der Leipzigerſtraße ſteht als Meilenzeiger ein Obelisk, von Sandſteinen, von welchem aus ſämmtliche Poſt-Entfernungen im Preußiſchen Staate gemeſſen worden ſind.

Der Platz Belle-Alliance am Halleſchen Thor, ehemals das Rondel genannt, iſt groß, und ringsum mit Gebäuden umgeben, welche einen Kreis bilden. Hier iſt das Pflaſter merk-

würdig, welches aus einem Strahlenkreiſe be-
ſteht, die nach der Mitte auf einen großen Stein
zu zuſammenlaufen, und welches einen ganz
eignen Eindruck auf das Auge macht, wenn man
ſich auf dieſem Steine befindet.

Der Leipziger-Platz iſt ebenfalls ein gro-
ßer Platz, in achteckiger Figur, am Potsdamer
Thor, und ringsum mit ſchönen Gebäuden um-
geben, zu beiden Seiten der Leipzigerſtraße mit
Gras bewachſen. Der Wilhelms- und Gens-
darmen-Platz findet weiter unten ſeine nä-
here Beſchreibung.

Außer den genannten ſind auch alle übrigen
Straßen der Friedrichsſtadt ſchnurgrade, breit,
und größtentheils mit ſchönen Häuſern beſetzt.
Die vornehmſten ſind: die Kochſtraße, Zimmer-
ſtraße, Schützenſtraße, Krauſenſtraße, Kronen-
ſtraße, Mohrenſtraße, Taubenſtraße, Jägerſtraße
und Franzöſiſcheſtraße, welche alle die Friedrichs-
ſtraße rechtwinklig durchſchneiden, und von be-
deutender Länge ſind. Ferner die Mauerſtraße,
läuft anfangs etwas gekrümmt, dann aber pa-

rallel mit der Friedrichsſtraße, und enthält die Böhmiſche und die Dreifaltigkeitskirche; die Kanonierſtraße, parallel mit der vorigen.

In der Friedrichsſtadt werden 1750 Häuſer, und 23 Straßen und Gaſſen gezählt.

5. Die Neuſtadt oder die Dorotheenſtadt, wo man auf dem Opernplatz das Opernhaus, die katholiſche Kirche, das Bibliothekgebäude, das Univerſitätsgebäude, und die neue Königswache erblickt. (S. vorher den Friedrichswerder.) Sie grenzt öſtlich an einen Theil des ehemaligen Feſtungsgrabens, nördlich an die Spree bis zum Unterbaum, ſüdlich an die Friedrichsſtadt, und weſtlich an die Stadtmauer, enthält das 6. Polizei-Revier, und iſt in 5 Bezirke getheilt.

Unter den Linden; dieſe Straße, vom Opernplatz bis an den Pariſerplatz oder das ehemalige Viereck, iſt 320 Ruthen oder 1600 Schritt lang, und mit vier Reihen Bäume, meiſtentheils Linden, bepflanzt. In der Mitte iſt ein 50 Fuß breiter, feſtgeſtampfter, mit Kies-

ſand beſtreuter Spaziergang, mit eiſernen, in ſteinerne Säulen eingefugten Stangen eingefaßt, mit 40 Bänken an jeder Seite und mit queer-über hangenden großen Laternen verſehen. Auf jeder Seite der Promenade iſt eine Straße zum Fahren und eine andere für Reiter und Fußgänger; die ganze Breite dieſer Straße beträgt 160 Fuß. Seit 1801 ſind auf beiden Seiten der Promenade in der ganzen Länge der Straße Brunnen angelegt. Aus dieſen wird eine auf einem Wagen liegende große Tonne, welche am hintern Ende mit kleinen Röhrchen, in der Breite des Wagens, verſehen iſt, mit Waſſer gefüllt. Indem nun dieſe Tonne über den Spaziergang gefahren wird, beſprengen die kleinen Röhrchen denſelben wie eine Gießkanne, und ſo wird, wegen des Staubes, an Sommertagen ohne große Mühe die Promenade und die Straße befeuchtet, und dadurch einem großen Uebel abgeholfen.

Einige der vorzüglichſten Prachtgebäude unter den Linden ſind: das königliche Akademiegebäude, in deſſen hinterem Theil die Stern-

warte befindlich iſt; das königliche General-Kommando von Brandenburg; das Veronaſche Haus; die Gaſthöfe zur Stadt Rom und St. Petersburg, der Pallaſt der Königin der Niederlande, das Claudeſche Haus; die neuen Gebäude in der neu angelegten Wilhelmsſtraße, die königliche Artillerie- und Ingenieur-Schule, und viele andere. Von den vielen Kaffehäuſern und Reſtaurationen iſt die des Hoftraiteurs Jagor, das Kaffe Royal, die Konditorei von Fuchs beſonders zu erwähnen. Am Pariſer Platz iſt, außer andern ſchönen Gebäuden, der Pallaſt des Fürſten Blücher, und das berühmte Brandenburger Thor. In der Friedrichsſtraße das Georgeſche Haus No. 140, mit einem ſchönen Garten, welches dem Eigenthümer über 120000 Rthl. koſtet, und andere ſchöne Gebäude. In der Dorotheen- ehemals letzten Straße, die Freimaurerloge Royal York de l'Amitié No. 24, ein Hospital, Maiſon d'Orange No. 23, zwei reformirte Armen und Wittwen Häuſer No. 21,

22; die königlichen Artillerie-Handwerksgebäude; das chirurgiſche Inſtitut No. 1. ꝛc.

Die Univerſitätsſtraße, geht von den Linden bis an die Georgenſtraße; hinter derſelben ſind Kavallerieſtälle, die chirurgiſche Pepiniere; an der Spree die ſchöne und große Artillerie-Kaſerne, die neue königliche Büchſenſchäfterei, das Haupt-Montirungs-Depot. In der ganzen Neuſtadt befinden ſich 21 Straßen, Gaſſen und Plätze und 440 Häuſer.

Die Vorſtädte. a) Die Spandauer Vorſtadt erſtreckt ſich vom Unterbaum bis an die Prenzlauerſtraße; ſie hat durch die Marſchallsbrücke auf dem Schiffbauerdamm, durch die große Weidendammerbrücke und Ebertsbrücke mit der Neuſtadt, vermittelſt der Herkules*)-

*) Dieſe Brücke heißt auch Monbijoubrücke. 1790 bis 1792 ward ſie von Langhans aufgeführt. Auf den beiden Enden des Bruſtgeländers liegt ein Sphynx mit einem Genius auf dem Rücken, der eine Laterne trägt. In der Mitte ſieht man den Centaur Neſſus, von Herkules erſchlagen, auf der andern Herkules, wie er den

und Spandauerbrücke mit Berlin Gemeinſchaft. Sie enthält das 14, 15, 16 und 17 Polizei-Revier, und iſt, nebſt Voigtland, in 15 Bezirke getheilt. In dieſer Vorſtadt iſt das Charitégebäude, dicht an der Mauer; in der Friedrichsſtraße die Thierarzneiſchule, die ſchöne Kaſerne für das zweite Garde-Regiment, und eine am Oranienburger Thore für die reitende Artillerie; das Schloß und der Garten Monbijou, welcher nach der Oranienburgerſtraße ausgeht; in derſelben auch das Hebammen-Inſtitut; die Jordanſche Zuckerſiederei No. 8, 9, in der Münzſtraße, die neue Münze, No. 10, 11, 12, in deren Hintergebäude der berühmte Schadow ſeine Werkſtätte hat; eine der Kaufmannſchaft zugehörige Zuckerſiederei No. 16. Kaſernen für das Garde-Regiment Kaiſer Alexander No. 22, 24 ꝛc.

Nemäiſchen Löwen zerreißt. Am mittlern Bogenpfeiler iſt eine Löwenhaut und eine Keule in Basrelief. Hier iſt eine dreifache Allee von Pappeln, Ahorn und andern Bäumen.

Von den Plätzen iſt zu merken, der Haakſche Markt und der Monbijou-Platz, wo ſich die Vorderſeite des Pallaſtes gleiches Namens, und die große Hothoſche Fabrik befindet. Eine der nützlichſten Anſtalten iſt das Klinikum in der Ziegelſtraße No. 5, 6.

In dieſer Vorſtadt ſind 1079 Häuſer.

b. Die Königs Vorſtadt, auch Königsſtadt genannt, erſtreckt ſich von der Prenzlauerſtraße bis zur linken Seite der Baumgaſſe und enthält 473 Häuſer, 9 Bezirke und das 17, 18, und 19. Polizei-Revier. Sie iſt durch die Königsbrücke mit Berlin verbunden. Rechts an der Brücke No. 2. die Manufakturhäuſer von Heſſe; links der Viehmarkt und ſogenannte Stelzenkrug, rechts der mit einer Allee umgebene Alexanderplatz, an deſſen Ende das Arbeitshaus vulgo Ochſenkopf No. 4. In der neuen Königsſtraße No. 3 bis 6 iſt ein Weinberg und das Ordonanzhaus No. 13. In der neuen Schützenſtraße iſt der Schützenplatz No. 3; in der alten Schützenſtraße das Exerzierhaus für Infan-

terie. Die Georgenkirche, auf dem Kirchhof gleiches Namens.

c. Die Stralauer Vorſtadt umfaßt alles, was zwiſchen der Baumgaſſe und der Spree liegt. In der Alexanderſtraße eine Kaſerne für Infanterie No. 5, 7, desgleichen 10, 11, der Eingang zur königlichen Bäckerei; die Schicklerſche Zukkerſiederei No. 13 bis 16. In der Holzmarktſtraße: das zweite berliniſche Zuckerſiedereigebäude 12 bis 14, die Schicklerſche Zuckerſiederei 15 bis 18; auf dem Holzmarktplatz iſt das königliche Bretter- und Nutzholzmagazin 4 bis 7, die ehemalige Kaſerne für die reitende Artillerie, jetzt die Tappertſche Fabrik No. 9, 10. Beſuchenswerth ſind hier die Gärten der Gebrüder Boucher in der Blumenſtraße und Schillingsgaſſe, des Kunſtgärtners Krauſe in der Krautsgaſſe 40, 45. Die große Frankfurterſtraße iſt 1700 Schritt lang, und iſt von vielen Gärtnern bewohnt. In dieſer Stadt werden 485 Häuſer gezählt. Sie enthält 5 Bezirke, und das

20. und 21. Polizei-Revier. Dieſe drei Vorſtädte heißen auch die berliniſchen Vorſtädte.

d. Die Köpnicker Vorſtadt, ſeit 1802 nach der regierenden Königin, Luiſenſtadt genannt, wird nordöſtlich von dem rechten Ufer der Spree, dann nordweſtlich von dem Feſtungsgraben, weſtlich durch die Lindenſtraße bis an das halliſche Thor, und von hier bis an die Oberbaumsbrücke*) von der Stadtmauer begrenzt. Sie iſt die größte von allen Städten, iſt in 8 Bezirke eingetheilt, und begreift das 12. und 13. Polizei-Revier; ſie beſteht größtentheils in Gärten, Feldern und hat nur gegen 600 Häuſer.

Die Hauptſtraße iſt die Köpnickerſtraße, von der neuen Jakobsſtraße, bis an das Schleſiſche Thor; auf der linken Seite derſelben iſt im Jahr 1822 eine neue Straße nach der Spree durchgebrochen, und zugleich über dieſelbe eine hölzerne Brücke erbaut worden. In der Köpni-

*) Reitende und Fahrende müſſen hier Brückzoll erlegen.

ckerſtraße iſt zu merken: der Ohmſche Garten, No. 70; die Engelſche Tuchſchererei No. 56 57; die Tuchbereiterei von Leske No. 11; das königliche Proviant-Magazin, ein großes weitläuftiges Gebäude mit einem kupfernen Dach; die Kaſernen für das Garde-Schützen-Bataillon, und die Garde-Pioniere; hinter denſelben iſt die mit großer Umſicht von dem General v. Pfuhl angelegte ſichere und bequeme Schwimmanſtalt auf der Spree. Neben ihnen iſt ein ehemaliges Montirungs-Magazin auf einer Anhöhe, worin jetzt die in Paris eroberten Modelle der franzöſiſchen Feſtungen aufbewahrt werden; die Trainremiſen No. 162, 163; die große merkwürdige Druckfabrik von Dannenberger; ein ſchöner Garten No 167, jetzt dem Hofrath Anderſen gehörig, mit ſchönen Statuen geſchmückt.

Die Dresdnerſtraße, geht von der neuen Roßſtraße bis ans Kottbuſſer Thor, und enthält mehrere große und merkwürdige Fabriken. Die alte Jakobsſtraße, worin die Luiſenkirche. Die neue Kommandantenſtraße,

worin die franzöſiſche Kirche, und die Kaſernen des Grenadier-Regiments Kaiſer Franz. Die Feldſtraße, mit Kavallerie-Ställen. Die Huſarenſtraße, welche erſt ſeit 1780 neben dem Kammergericht nach der Lindenſtraße durchgebrochen ward, und ſchon mehrere große und ſchöne Häuſer beſitzt; hier ſind die Kaſernen und Ställe für die Garde-Huſaren, und das neue Lazareth für die Garde du Korps.

Die nächſten Umgebungen Berlins.

1) Vor dem Unterbaum: Mehrere Tabagien, worunter der ſogenannte Weinberg; die königliche Pulverfabrik, an der Spree, mit 5 Pulver-Magazinen, und einem Wachthaus; das Laboratorium für die Artillerie, am Schönhauſer Graben, über den eine ſteinerne Brücke führt; ein Förſterhaus; die Jungfernheide und die Charlottenburgerheide, mit zwei Seen, dem großen und kleinen Pletzenſee; Moabit, eine Reihe Häuſer, zum Theil mit Gaſtwirthſchaften; Martiniken, eine Meierei und Gaſtwirthſchaft.

2) Vor dem Oranienburger Thor. Vom Thore aus führt die Chauſſeeſtraße, mit mehreren ſchönen Häuſern, zum Theil Gaſtwirthſchaften beſetzt; drei Kirchhöfe. Die Invalidenſtraße durchſchneidet die vorige; hier iſt der Apollo-Saal, ein Tanzboden; die ehemalige Schleifmühle, jetzt Eiſengießerei, an der Panke, mit einer hölzernen Brücke. Das königliche Invalidenhaus, ein großes weitläuftiges Gebäude, mit zwei Kirchen, einer evangeliſchen und katholiſchen. Weiter hin ſind in der Chauſſeeſtraße noch mehrere Kaffehäuſer und Gaſtwirthſchaften; links von derſelben der Artillerie-Schießplatz, mit dem zur Uebung im Belagerungskriege erbauten Polygon; die Vorwerke des alten und neuen Weddings; rechts die Scharfrichterei und das Hochgericht.

3) Vor dem Hamburger Thor, einige Koloniſtenhäuſer, und ein Theil von Neu-Voigtland.

4) Vor dem Roſenthaler Thor, die Ro-

ſenthaler Vorſtadt, oder Neu-Voigtland; das große Kaffehaus, der Wollankſche Weinberg.

5) Vor dem Schönhauſer Thor, eine Meierei, zum Amte Nieder-Schönhauſen gehörig; die Dörfer Pankow und Schönhauſen, letzteres mit einem königlichen Schloß und Garten, Beluſtigungsörter der Berliner.

6) Vor dem Prenzlauer Thor; das Dorf Weißenſee, an dem ſchönen See gleiches Namens.

7. 8) Vor dem neuen Königs- und Landsberger Thor iſt die Gegend öde.

9) Vor dem Frankfurther Thor, von welchem die Frankfurther Chauſſee ausgeht; rechts von derſelben das Schlößchen, ein Kaffehaus; links die neue Welt, eine Gaſtwirthſchaft; das Dorf Lichtenberg.

10) Vor dem Stralauer Thor, eine ſchöne Allee welche längs der Spree nach dem Fiſcherdorfe Stralau führt, einem Beluſtigungsort der Berliner, mit mehreren Kaffehäuſern und Gaſtwirthſchaften.

11) Das Waſſerthor, der Oberbaum, liegt dicht neben dem vorigen, und hat keine beſondere Pforte zu Lande.

12) Vor dem Schleſiſchen Thor, eine Meierei nebſt einer Windmühle; eine Brücke über den Floß- oder Schafgraben, an welchem zwei Lohmühlen; Treptow, eine Förſterei und Gaſtwirthſchaft, an der Spree, wohin der Weg durch ein angenehmes Wäldchen führt; der neue Krug, an der Straße nach Köpnick.

13) Vor dem Kottbuſſer Thore, eine Brücke über den Floßgraben; eine Lohmühle nach holländiſcher Art; der Rollkrug, ein Wirthshaus; die Haſenheide, mit vielen Gaſtwirthſchaften, und dem vormaligen Turnplatz.

14) Vor dem Halleſchen Thore, eine holländiſche Grütz- und Mehlmühle; dicht an der Stadt eine Brücke über den Floßgraben; drei Kirchhöfe, eine Kattunbleiche; auf dem Kreutzberge das prächtige Volksdenkmal; der düſtere Keller, eine Gaſtwirthſchaft; ein Theil der Haſenheide; das Dorf Tempelhof,

Beluſtigungsort der Berliner; mehrere Gaſt=wirthſchaften und Tabagien.

15) Vom Potsdamer= oder Leipziger Thore führt eine Allee links nach Potsdam, rechts in den Thiergarten. Auf der Chauſſee nach Potsdam ſieht man zu beiden Seiten Land=häuſer, Kaffehäuſer, einen Blumengarten nebſt Treibhauſe; eine Brücke über den Schafgraben, an welchem ein ſchönes Badehaus befindlich iſt; der große königliche botaniſche Garten; die Dörfer Alt= und Neu=Schöneberg mit Kaffehäuſern und Tabagien; hier geht rechts ein Weg nach Wilmersdorf. Vom Potsdamer Thore rechts führt die chauſſirte Allee durch den Thiergarten bei dem Schloſſe Bellevue und den Zelten vorbei, nach dem Brandenburger Thore zurück. Dieſer angenehme Weg iſt auf der äußern Seite des Thiergartens vom Thore an mit Gärtnerwohnungen, Land= und Kaffehäuſern beſetzt: das Georgeſche und Kempferſche Kaffehaus; weiterhin der Teichmannſche Blu=mengarten nebſt Treibhauſe; der Hofjäger mit

einem Garten, Park, und geräumigen ſchö-
nen Saal.

16) Aus dem Brandenburger Thore tritt man ſogleich in den Thiergarten oder Park, an deſſen Rande links ein Weg nach dem Schulgarten, einem angenehmen Aufenthalt für Kaffegäſte, und andere Reſtaurationen. Der Park wird weiter unten beſchrieben. Grade aus dem Brandenburger Thore führt die ſchöne, 60 Fuß breite Chauſſee nach Charlottenburg, mitten durch den Thiergarten, des Abends durch große queer überhängende Laternen erleuchtet. Rechts vom Thore iſt der große Exerzierplatz, auf welchem jetzt ein Circus, zur Aufnahme von Reiter- und Seiltänzer-Geſellſchaften erbaut iſt. Weiter hinten ein ſchönes Landhaus nebſt Garten, an der Spree; die ſogenannten Zelte; Bellevue, Luſtſchloß und Garten des Prinzen Auguſt Ferdinand, an der Spree; hinter demſelben iſt eine neue Brücke erbaut, welche nach Moabit führt; Kattunbleichen; die Fabrik des Geſundheitsgeſchirrs; die Thiergartenmühle; die Stadt Char-

lottenburg, eine Meile von Berlin, mit einem königlichen Schloß und Theater, und einem großen Garten. Charlottenburg wird nicht nur täglich von den Berlinern zu Fuß oder mittelſt der am Brandenburger Thore aufgeſtellten Kaleſchwagen oder eigener Equipage beſucht, ſondern dient auch Vielen zum Sommeraufenthalt in eigenen und Mietswohnungen. In der mit Bäumen beſetzten breiten Berliner Straße ſind auf beiden Seiten mehrere Kaffehäuſer, unter welchen das am Eingang rechts befindliche neue Dyckſche Etabliſſement, weiterhin das Türkiſche Zelt einladend ſind.

Beſondere Beſchreibung der vorzüglichſten Merkwürdigkeiten in Berlin, und von Denkmälern der Bau-, Bildhauer- und Malerkunſt.

A. Thore und Plätze.

1) Der Pariſer Platz, zwiſchen den Linden und dem Brandenburger Thor, bildet ein großes Viereck, welches ringsum mit ſchönen Palläſten eingeſchloſſen iſt. Er hat ſeinen Namen

Wachsmann sculp.

Das Brandenburger Thor.

zum Andenken der ſiegreichen Schlacht bei Paris, am 30. März 1814 erhalten.

Das Brandenburger Thor macht in der Geſchichte des Geſchmacks Epoche, indem es die edle Simplizität der Alten in ihren Werken der bildenden Künſte uns näher vors Auge rückt, und unter dem nördlichen Himmelſtrich die Ruinen von Athen*), zu einem ſchönen Ganzen verjüngt und ge[illegible]et, unſerer Bewunderung darſtellt. Es wurde in den Jahren 1789 bis 1793 von Langhans, mit einem Koſtenaufwande von mehr als einer halben Million Thaler, erbaut. Der Haupttheil dieſes Thors beſteht aus einer Kolonade von 12 großen korinthiſchen Säulen von Sandſtein. Von dieſen Säulen ſind 6

*) Der Plan dazu iſt nach den Propyleen (dem Vorhof der Zitadelle) zu Athen entworfen. Sie wurden von Perikles in der 85. Olympiade (437 v. Chr. Geb.) erbaut. Die Decke über dem fünffachen Eingang beſtand aus weißem Marmor. Der ganze Bau dauerte 5 Jahr und koſtete 2012 Talente, oder 2,716,200 Thlr. Noch jetzt ſieht man Ueberbleibſel davon.

gegen die Stadt, und 6 gegen den Park geſtellt; ſie haben 5 Fuß 7 Zoll Durchmeſſer und 44 Fuß Höhe. Zwiſchen dieſen Säulen ſind Scheidewände aufgeführt, die 5 Durchgänge bilden; der mittlere davon iſt 18, die zur Seite ſind 12 Fuß 4 Zoll breit; die ganze Breite des Thors beträgt 195 Fuß 9 Zoll. Auf den Säulen geht der Architrav, Frieß und das Hauptgeſims in grader Linie fort. Neben dieſen ſteht eine Attika, welche über dem mittlern Durchgange bis an die Fronte vorſpringt, an der Seite aber zurückgezogen iſt, ſo daß gegen den mittlern Theil von beiden Seiten Treppenſtufen angebracht ſind, welche gleichſam ein Frontiſpiz bilden, und auf dem mittlern Theil der Attika zuſammen kommen. Auf dieſer ſteht eine Quadriga (Triumphwagen) nach antiker Form, worin die Siegesgöttin mit dem Siegeszeichen in der Hand ſteht. Die vier vor dem Wagen ſtehenden Pferde, ſind 12 Fuß hoch. Dieſe ganze Grüppe iſt von Schadow modellirt, von den Gebrüdern Wohler in Potsdam von Holz ins Große gearbeitet, und

dann von dem Kupferſchmidt Jury in Potsdam von Kupfer ausgetrieben worden; ſie iſt 16 Fuß hoch. Die ganze Höhe des Thors mit der Attika beträgt 64 und mit der Gruppe 80 Fuß.

Unter dem Triumphwagen iſt die vordere Fronte der Attika mit einem Basrelief von 26 Fuß Länge, 5 Fuß Höhe geſchmückt, welches nach des verſtorbenen Rode Zeichnung, den Frieden als eine natürliche Folge des Sieges vorſtellt. In der Mitte befindet ſich die Göttin des Friedens in einem antiken Triumphwagen, mit ihren Attributen, welcher von Genien an einer geflochtenen Lorbeerguirlande gezogen wird. Vor dieſem Wagen erblickt man zuerſt die Stärke, die den Neid und die Zwietracht vor ſich her treibt; ihr folgt der Sieg, die Staatsklugheit, die Einigkeit, und die Beſtändigkeit; hinter dem Triumphwagen folgt die Freude, der Ueberfluß, die Künſte und die Muſen. Die Bildhauer-Arbeit iſt von Unger und Boy. An der Außenſeite gegen den

Thiergarten iſt dieſer Raum zu einer Inſchrift aufbehalten.

Weiter unten in den Metopen des doriſchen Frieſes befinden ſich Basreliefs, welche den Streit der Centauren mit den Lapythen vorſtellen, eine Allegorie der von dem Brandenburgiſchen Hauſe gegen andere Völker geführten Kriege. Sie ſind von Schadow und Eckſtein gearbeitet.

Die Deckenſtücke zwiſchen der Durchfahrt ſind vom verſtorbenen Rode gemalt. Das erſte rechts ſtellt einen Adler in einem Oelkranze vor, den Frieden bezeichnend; das zweite zwei zuſammengeſchlungene Füllhörner mit einem Merkuriusſtab, Einigkeit und Ueberfluß vorſtellend; das dritte, das Schild der Minerva mit einem Medusenkopf, bezieht ſich auf die Künſte; das vierte die Leier des Herkules nebſt ſeiner Keule, mit Lorbeer umſchlungen, bezeichnet Tapferkeit mit Tonkunſt vereinigt; das fünfte eine kriegeriſche Trophäe, deutet auf Heldenmuth und Stärke.

Die Seitenwände der Durchfahrten ſind mit Basreliefs geziert, deren Figuren 5 Fuß hoch

ſind. Sie ſtellen durchgängig die Thaten des Herkules vor, beziehen ſich auf die Friedrichs des Großen, und ſind von mehrern Bildhauern in Berlin und Potsdam gearbeitet.

An dieſen mittlern Hauptthcil des Thores ſtoßen zwei Seitenflügel, die ſich in einem rechten Winkel an die beiden nächſten Häuſer des Pariſer Platzes anſchließen. Dieſe Flügel ſind zwei Gebäude in Form antiker griechiſcher Tempel, mit einer Kolonade, die einen bedeckten Gang ausmacht, umgeben. Die Architektur iſt, wie die des Thors, doriſch, nach griechiſchem Styl. Jeder Flügel hat zehn Säulen, die Säulen ſind gereifelt, haben 3 Fuß Durchmeſſer und 24 Fuß Höhe. Zwiſchen den zwei nächſten Säulen am Hauptthor iſt auf jeder Seite eine große Niſche, worin ſitzende Figuren auf Poſtamenten, die den Mars und die Minerva vorſtellen; ſie ſind unter Schadow's Direktion verfertiget worden. Jeder Flügel endigt ſich mit einem Frontiſpiz von 4 Säulen. In dem Tympano des Frontiſpizes rechter Hand befindet ſich ein länglichrundes Bas-

relief, welches einen ſitzenden Merkur vorſtellt, an der linken Hand iſt ein ſitzender Mars. Der rechte Flügel iſt für die Thor=Acciſe= und Zoll=Einnahme, der linke für die Thorwache eingerichtet. Der nöthige Gelaß für die Bewohner iſt in den Theilen gegen die Außenſeite.

Die Schließung der Durchfahrten geſchieht doppelt, und zwar bei Tage mit eiſernen Gitterthoren, um die Ausſicht nach dem Thiergarten nicht zu verſperren; für die Nacht ſind hölzerne Thore angebracht. Die mittlere Durchfahrt darf nur von königlichen Wagen paſſirt werden; alle übrigen Wagen und Reiter müſſen ſtets die Durchfahrten halten, welche ihnen zur linken Hand ſind; Fußgängern ſteht beliebige Wahl frei.

Napoleon hatte die Quadriga im Jahr 1806 nach Paris gebracht, um ſie dort auf einem neu zu erbauenden Siegesthore aufzuſtellen. Ehe dieſes aber zu Stande kam, wurde Paris erobert, und das Kunſtwerk wieder nach Berlin zurückgeſchickt, worauf das Siegeszeichen der Göttin noch mit einem eiſernen Kreuz, über welchem

der Preußiſche Adler befindlich iſt, geſchmückt ward.

2) Der Wilhelmsplatz, einer der ſchönſten in Berlin, bildet ein großes regelmäßiges 180 Schritt langes und 90 Schritt breites Viereck, das von prächtigen Häuſern und Palläſten umgeben, und mit einer Allee von Linden eingefaßt iſt. Auf der einen Seite geht die Wilhelmsſtraße an ihm vorbei, auf der andern gegen über ſtößt auf ihn die Mohrenſtraße. Friedrich der Große hat auf dieſem Platze die marmornen Standbilder vier berühmter Preußiſchen Generale errichten laſſen.

In der Ecke, nach dem vormaligen Ordens-Palais und der Wilhelmsſtraße zu, ſteht die Statue des General-Feldmarſchalls Grafen von Schwerin. Er iſt in dem Augenblick dargeſtellt, wo er in der Schlacht bei Prag, den 6. Mai 1757, die Fahne eines nicht weit von ihm erſchoſſenen Fähndrichs von der Erde aufnimmt, um damit gegen den Feind zu dringen. Um ihn als Feldherr zu bezeichnen, denn dieſer trägt be-

kanntlich keine Fahne, gab ihm der Künſtler einen Kommandoſtab, ein bloßes Symbol der Generalswürde, in die Hand. Die Fahne, welche hinten herabhängt, dient der Statue zum Halter, bedeckt ſie aber von der linken Seite faſt ganz, und hat einen gebrochenen, ängſtlichen Faltenwurf. Das Koſtüm iſt römiſch; aber über dem antiken Harniſch hängt der Preußiſche ſchwarze Adlerorden; das Haupt bedeckt eine Perüke mit lockigen, über die Schultern flatternden Haaren; an dem über der Fahne angebrachten Spieß ſteht F. R. Das Unſchickliche in dieſer Zuſammenſetzung des antiken und modernen Koſtüms fällt in die Augen. Die Statue ſteht auf einem Piedeſtal von weißem Marmor, und iſt mit einem eiſernen Gitter umgeben. Sie iſt von Adam angefangen, von Sigisbert Michel vollendet, und 1771 aufgeſtellt worden*).

---

*) Von Schwerins Tod haben wir ein vortreffliches Blatt von Berger nach Friſch geſtochen.

Auf der gegenüber ſtehenden Ecke des Platzes an der Wilhelmsſtraße, nach der Leipzigerſtraße hin, ward 1777 die Statue des, im Jahre 1758 den 7. September bei Moys in der Oberlauſitz, gebliebenen General-Lieutenants von Winterfeld aufgeſtellt, die von den Gebrüdern Ränz in den Jahren 1773 bis 1776 aus karariſchem Marmor verfertigt worden. Das Koſtüm iſt gleichfalls römiſch. Der Held lehnt ſich an einen Eichenſtamm, worauf Helm und Schild liegen. In der rechten Hand hält er einen Kommandoſtab, und die linke ſtützt ſich auf den Griff ſeines Degens. Das ganze Werk iſt mit zu wenig Grazie, und etwas plump gearbeitet. Ueber die linke Schulter ſchlägt ſich ein Mantel, auf welchem der Stern des Preußiſchen Adlerordens zu ſehen iſt; auf dem Haupte trägt er eine noch ſteifere Perüke, als Schwerin. Was in Adams Geſtalt zu ſchlank und zu gewaltſam gewendet iſt, iſt bei dieſer zu fleiſchig und zu ſteif.

Die dritte Statue iſt dem 1757 den 14. Okt. in der Schlacht bei Hochkirch gebliebenen Gene-

ral=Feldmarſchall von Keith gewidmet, und von Taſſard verfertiget. Sie ſteht in der Ecke des Platzes nach dem Winkel, dem Hauſe No. 3. gegenüber. Der General iſt in der Infanterie-Uniform ſeines Regiments dargeſtellt, hat einen dreieckigen Federhut auf, und unter dem Rocke einen Küraß über die Bruſt geſchnallt; trägt über der Schulter den Preußiſchen Adlerorden. Einen militäriſchen Karakter in die Geſtalt zu legen, iſt dem Künſtler nicht gelungen. Die Statue, welche im Jahr 1786 hier aufgeſtellt wurde, iſt von karariſchem Marmor und ſteht auf einem Piedeſtal von gräulichem Marmor*)

Die vierte Statue, nahe am vormaligen Ordens=Palais, von karariſchem Marmor gleichfalls von Taſſard, wurde im Jahr 1778 hier aufgeſtellt, und ſtellt den tapfern Seidlitz, General der Kavallerie, vor. In der Geſtalt liegt weit mehr Edles und Großes, als in der vori=

*) Auch von dieſer hat Berger einen Kupferſtich geliefert.

gen, obgleich die Kavallerie-Uniform, die ſteifen Stülpſtiefeln, der dreieckige Hut mit einem Federbuſch, die großen Handſchuhe ꝛc. nicht an das Ideal griechiſcher Helden erinnern.

Der vorzüglichſte Schmuck dieſes Platzes iſt die Bildſäule des Generals von Zieten, von Schadow's Meiſterhand, welche unter der Regierung Friedrich Wilhelms II. im Jahr 1797 hier aufgeſtellt wurde. Sie ſteht mitten am Platz zwiſchen Keith und Seidlitz, mit dem Geſicht gegen die Mohrenſtraße. Die Statue iſt von weißem karariſchen Marmor, ohne das Fußgeſtell 8 Fuß, mit demſelben 15½ Fuß hoch. Zieten iſt in der Huſaren-Uniform, mit Dolman, Mütze ꝛc. abgebildet, und hat den ſchwarzen Adlerorden umgehangen. Er ſteht nachläßig an einen Baumſtamm gelehnt, mit über einander geſchlagenen Beinen; mit der linken ſtützt er ſich auf ſeinen Säbel, die Rechte hat er an ſeinem Kinn, als überdächte er den Angriff, den er ſo eben machen wollte. Die Aehnlichkeit des Geſichts iſt treffend, und die Ausführung in der Kleidung

bewundernswürdig. Das Fußgeſtell iſt von bläulichem ſchleſiſchen Marmor, das Unter- und Oberſtück von weißem karariſchen. An den vier Seiten ſind Platten von karariſchem Marmor mit Basreliefs. Auf der Vorderſeite ſieht man eine Tiegerdecke, wie ſie die Offiziere dieſes Regiments ehemals am erſten Revüetage über die linke Schulter hingen. Sie liegt mit der rauhen Seite nach dem Fußgeſtelle, doch iſt ein Theil derſelben umgeſchlagen und man ſieht daran zugleich die bronzene Verzierung, welche in Sonne, Mond und Sternen, nebſt Ketten zum Zuſammenheften beſteht. In der Mitte lieſet man die Inſchrift: Hans Joachim von Zieten, General der Kavallerie, diente von 1714 bis 1784 unter Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. Ihm errichtet von Friedrich Wilhelm II. Die drei andern Seiten ſtellen in halb erhobener Arbeit drei merkwürdige Scenen aus Zietens thatenreichem Leben vor, und zwar aus jedem ſchleſiſchen Kriege Eine. Zur linken Seite iſt das Gefecht bei Rothſchloß aus dem erſten ſchleſiſchen Kriege vorgeſtellt. Zieten hatte

ſich im Jahr 1735 als Rittmeiſter, unter dem öſterreichiſchen General Baronnay am Rheine, in der Kunſt des kleinen Krieges gebildet. In dem Gefechte, aus dem hier eine Scene vorgeſtellt iſt, hätte Zieten ſeinen Lehrer beinahe gefangen genommen. Daher über dem Basrelief die Inſchrift: Zieten und ſein Lehrer Baronnay, Rothſchloß den 22. Julius 1741. An der hintern Seite iſt der Ueberfall der ſächſiſchen Armee bei katholiſch Hennersdorf, aus dem zweiten ſchleſiſchen Kriege vorgeſtellt. Zietens Regiment focht in dieſem Dorfe mit drei ſächſiſchen Kavallerie- und einem Infanterie-Regimente, eroberte fünf Pauken, und nahm endlich, als die ſchwarzen Huſaren ihm zu Hülfe kamen, die ganze feindliche Beſatzung größtentheils gefangen. Unter dem Basrelief ſteht: Zieten und vier ſächſiſche Regimenter. Katholiſch Hennersdorf den 23. Nov. 1745. Die vierte Seite iſt der großen Schlacht bei Torgau aus dem dritten ſchleſiſchen Kriege gewidmet. Zieten trug dadurch weſentlich zum

Siege bei, daß er die Höhen von Siptitz noch ſpät am Abend beſetzte, nachdem der General-Feldmarſchall, damals Obriſtlieutenant v. Möllendorf, einen Damm über einen moraſtigen Graben entdeckt hatte. Zieten hält in dem Basrelief ruhig zu Pferde, und blickt nach den links liegenden Siptitzer Höhen, auf welche man die Armee hinauf defiliren ſieht. In der Ferne kommt ſchon ein Preußiſcher Grenadier in vollem Laufe, und bringt dem General Zieten eine öſterreichiſche Fahne, als Zeichen des Siegs. Die Inſchrift dieſes Basreliefs iſt: Zieten auf den Siptitzer Höhen. Torgau den 3. Nov. 1760. Die Kritik könnte an dieſem Meiſterwerk den Ausdruck tadeln, der aus des Helden Stellung, nemlich aus dem Uebereinanderſchlagen der Beine, ſpricht. Dieſe Stellung iſt allerdings Verſinnlichung der Abſpannung aller Kräfte, der Unthätigkeit und der Ruhe; ſie vernichtet den Begriff einer immer regen, vorwärts ſtrebenden Kraft, die wir von dem Begriffe eines Helden nicht trennen können; allein man muß nicht ver-

geſſen, daß hier der Huſar zu Fuß den Plan überdenkt, den er nur zu Pferde ausführt.

Unter den Gebäuden, die dieſen ſchönen Platz zieren, zeichnet ſich, außer der Gold- und Silber-Manufaktur, das vormalige Ordens-Palais aus, worin viele Bildniſſe der Ordensmeiſter und Komthure, und jetzt die Büreaux des Miniſteriums der auswärtigen Angelegenheiten befindlich ſind.

3) Der Luſtgarten iſt durch die Bildſäule des Fürſten Leopold von Anhalt-Deſſau ebenfalls zu der ſchönen Beſtimmung eingeweiht, durch Monumente an eine große Vorzeit zu erinnern. Dieſer Preußiſche Held iſt in der Uniform ſeines Infanterie-Regiments, nach einem in Deſſau befindlichen Gemälde, ganze Figur, von Anton Pesne, von Schadow abgebildet, mit dem rechten Fuß vorſchreitend, den Blick ein wenig links gewandt, indeß die rechte Hand den Kommandoſtab faſt in der Mitte faßt, und die linke auf dem Gefäß des Degens ruht.

Man glaubt ihn vor der Fronte eines Heeres zu ſehen, und muß Schadow's Triumph über die Schwierigkeiten eines unvortheilhaften Koſtüms*), welches aller Darſtellung in runder Form zu widerſtreben ſcheint, und das ſo wenig Körper und ſo vieles Zeug giebt, bewundern. Die Bildſäule iſt aus karariſchem Marmor in koloſſal'ſcher Größe, und erhebt ſich auf einem Poſtament von Priborner Marmor. Zwei Seiten deſſelben ſind mit Inſchriften verſehen. Auf der Vorderſeite: dem Andenken des regierenden Fürſten Leopold von Anhalt Deſſau, Königl. Preuß. General-Feldmarſchalls, weihet dieſes Denkmal Friedrich Wilhelm III. im erſten Jahre ſeiner Regierung. Rückſeite: Siegreich leitete er die Preußiſchen Hülfsvölker am Rhein, an der Donau, am Po. Er eroberte Stralſund und die Inſel Rügen. Die Schlacht bei Keſſelsdorf krönte ſeine krie-

*) Der Künſtler hat ſich die Freiheit genommen, von dem alten Schnitt der Uniform, auf dem Gemälde, etwas abzugehen.

geriſche Laufbahn. Das Preußiſche Heer verdankt ihm die ſtrenge Mannszucht und die Verbeſſerung ſeiner Krieger zu Fuß. Er lebte vom 3. Julius 1676 bis den 7. April 1747. — Die eine Nebenſeite iſt mit einer Viktoria geziert, auf deren Schilde man die Worte lieſt: Keſſelsdorf den 15. Dezember 1745. Auf der andern Seite ſieht man Boruſſia im Amazonenkoſtüm, an der Hand die Siegesgöttin; ihr Schild ſchmückt der Preußiſche Adler. Dieſe Ideen und Inſchriften ſind vom Hofrath Hirt angegeben. Die Koſten dieſes Monuments, welches am 29. November 1800 aufgeſtellt wurde, belaufen ſich auf 7800 Rthl.

Der Luſtgarten hat, ohne die Alleen, einen Flächeninhalt von 5 Morgen, 135 □ Ruthen, 42 □ Fuß; er liegt vor der Nordſeite des Schloſſes, und hat weſtlich und nördlich die Spree; öſtlich die Börſe, die Domkirche und das alte gothiſche Seitengebäude des Schloſſes, ſüdlich das Schloß und die Schloßfreiheit. Vom Jahre 1646 bis 1714 war hier ein kurfürſtlicher

Luſtgarten. Gegenwärtig dient er zum Parade- und Exerzierplatz. Auf den beiden Waſſerſeiten iſt er mit einer Allee von ſchönen hohen Kaſtanienbäumen, auf den andern beiden Seiten aber mit einer Pappelallee beſetzt, und mit eiſernen Stangen, welche durch ſteinerne Pfeiler vereinigt ſind, eingefaßt.

4) Der Platz am Zeughauſe und am Opernhauſe wird mit dem vorigen durch die neue Schloßbrücke verbunden, und geht bis an die Linden. Auf der einen Seite ſieht man das Zeughaus, die neue Königswache, das Univerſitätsgebäude, hinter welchen beiden letztern ſich ein angenehmes Wäldchen von Kaſtanien- und Lindenbäumen befindet. Auf der andern Seite ſteht zunächſt der Brücke das Kommandanturgebäude, mit zwei kleinen Blumengärtchen vor der Fronte. Neben dem vorigen das königliche Palais, welches durch den ehemaligen Feſtungsgraben und eine neu angelegte Promenade von dem Opernhauſe getrennt iſt. Bis hierher hat der Platz eine Breite

von 65, und eine Länge bis an die Linden von 486 Schritt. Der ehemalige Feſtungsgraben iſt hier auf eine Strecke von 200 Schritt überwölbt. Hinter dem Opernhauſe vereinigt ſich mit dieſem Platze der eigentliche Opernplatz, in faſt runder Geſtalt, und von dem vorigen nur durch einige Granitpfeiler, die durch eiſerne Stangen mit einander verbunden ſind, getrennt; hier ſteht man das Bibliothekgebäude, die katholiſche Kirche.

Vor der Königswache wurden im Jahr 1822 die beiden marmornen Bildſäulen der Generale Scharnhorſt und Bülow, vom Profeſſor Rauch, aufgeſtellt, und den 18. Juni, den Jahrestag der Schlacht von Belle-Alliance, feierlich enthüllt.

Beide Statuen ſind in Preußiſcher Generals-Uniform dargeſtellt; das Ungünſtige derſelben gegen das Koſtüme der Alten hat der Künſtler durch den Reitermantel zu mildern gewußt.

Die Statue Scharnhorſt's, auf der Seite nach dem Zeughauſe, ſtellt denſelben in nachdenkender Stellung dar, mit der Linken eine Rolle

haltend, an einen abgehauenen Lorbeerbaum gelehnt, an deſſen Fuß ein neu aufgeſproßter Zweig kräftig grünt.

Die Statue iſt, ohne den dazu gehörigen Sockel oder Plinthe, acht Fuß hoch, aus einem Block karariſchen Marmors, von der ſchönſten und feſteſten Art. Das etwa 10 Fuß hohe Piedeſtal, gleichfalls aus karariſchem ſogenannten architektoniſchen Marmor, von perlgrauer Farbe, iſt ringsherum mit ſinnreichen Werken in erhabener Arbeit geſchmückt.

Die Vorderſeite zeigt einen Adler; über demſelben eine Inſchrift, mit Buchſtaben aus vergoldeter Bronze eingelegt: Friedrich Wilhelm III. dem General von Scharnhorſt im Jahre 1822.

An der erſten Seite iſt dargeſtellt: Minerva, als das Sinnbild aller menſchlichen Intelligenz, ſteht erhöht, gleichſam lehrend, indem ſie in der linken Hand eine brennende Fackel hält, das offne Buch beleuchtend, nach welchem ihre Rechte hindeutet. Auf den Blättern des Buchs ſieht man

die Namen der vorzüglichſten Feldherrn, welche in neueren Zeiten Schriften über die Kriegskunſt hinterlaſſen haben: Montecuculi, Vauban, Graf von Schaumburg Lippe*), Graf Moritz von Sachſen, Friedrich II. und Scharnhorſt ſelbſt. Zu beiden Seiten der Minerva ſtehen Jünglinge, der Eine, aufmerkſam zuhörend, der Andere, das Gehörte auf eine Tafel verzeichnend. Der Künſt-

---

*) Graf Friedrich Wilhelm Ernſt von Schaumburg Lippe, am 9. Jan. 1724 zu London geboren, am 16. Sept. 1777 zu Bergleben bei Minden geſtorben, Königl. Großbrittaniſcher, Hannövriſcher und Portugieſiſcher General-Feldmarſchall, Großkreutz des ſchwarzen Adlerordens, Erbauer des Forts St. George bei Hameln, und (1765) der Feſtung Wilhelmsſtein im Steinhuder See, hatte auf der letztern eine Kriegs- und Artillerie-Schule angelegt, in welcher General von Scharnhorſt, von ſeinem funfzehnten Jahre an, erzogen wurde, und zu ſeiner militäriſchen und ſtreng ſittlichen Bildung den erſten Grund legte. Wie der Funke, den der hochherzige Graf in der Bruſt ſeines Zöglings weckte, gezündet, davon erzählt Preußens Kriegsgeſchichte im Jahr 1813.

ler hat durch dieſe Vorſtellung Scharnhorſt's wiſſenſchaftliche Verdienſte andeuten wollen. Der hintere Grund zeigt dunkel einen Minerva-Tempel.

Das zweite Relief an der Hinterſeite ſtellt Minerva vor, in einem Walde auf Steinen ſitzend; es deutet auf unſere Volksbewaffnung, deren Leitung vom Könige dem General von Scharnhorſt übertragen war. Ein Jüngling fällt junge Tannen; ein Anderer reicht der Minerva die daraus verfertigten Stäbe, ſie befeſtigt eiſerne Spitzen daran, und ſchafft ſie ſo zu Lanzen um.

Das letzte Relief endlich ſtellt Minerva dar, wie ſie die neu bewaffneten Krieger in den Kampf führt, und mit ihrem Schilde zu ſchützen ſucht. Leider zu früh ſtarb Scharnhorſt in dieſem Kampf den Tod des Helden.

Die Statue des Generals Grafen Bülow von Dennewitz, ebenfalls 8 Fuß hoch, und aus einem ſchönen und feſten Marmor von Carara, verſinnlicht uns, in Stellung und Hal-

tung, den ſchnell entſchloſſenen Feldherrn. Den Mantel mit der rechten in die Seite geſtemmten Hand erhoben, die linke auf das Schwerdt geſtützt, ſteht er frei da.

Auch dieſes Piedeſtal, von gleicher Größe und Beſchaffenheit wie das vorige, iſt mit Reliefs geſchmückt; die Vorderſeite, ganz der am Piedeſtal Scharnhorſt's ähnlich, zeigt die Inſchrift: Friedrich Wilhelm III. dem General Grafen Bülow von Dennewitz im Jahr 1822.

Auf der erſten Seite eine jugendliche Viktoria, welche, indem ſie mit dem rechten Fuß eine ſiebenköpfige Schlange zu Boden tritt, und die Zahl der Feinde nicht achtend, vom Gefühl der eigenen Kraft begeiſtert, mit beiden Händen zwei Siegeskränze empor hält. Zwiſchen den Köpfen der Schlange ſproßt, vergebens benagt, ein junger Lorbeerbaum auf. Die Inſchrift: Großbeeren und Dennewitz, erklärt hinlänglich die Bedeutung.

Die hintere Seite des Piedeſtals enthält eine Viktoria, ſitzend auf dem Rücken eines Adlers im vollen Fluge, in der Rechten die zum Kampf erhobene Lanze, in der Linken einen Lorbeerkranz haltend. Am Boden ſind die feſten Städte in den Niederlanden und Frankreich angedeutet, namentlich: Doesburg, Zütphen, Arnheim, Neuß, Herzogenbuſch, Gorkum, Lafere und Soiſſons, welche Bülow mit ſeinem Armeekorps, gleichſam im Fluge, nahm, und ſo zur entſcheidenden Schlacht von Laon mitwirken konnte.

Die letzte Seite ſtellt ebenfalls eine Viktoria dar, mit erhobener Lanze zum neuen Kampfe vorſchreitend; mit der linken Hand trägt ſie einen abgeriſſenen Lorbeerbaum, ihr zur Seite ein zu Schutz und Trutz gerüſteter mächtiger Löwe. Bliebe bei der Heftigkeit der Bewegung, und dem alten Sinnbilde Brittaniens noch ein Zweifel übrig, welche Begebenheit hier hat angedeutet werden ſollen, ſo würde die Inſchrift: Belle-Alliance, ihn löſen.

Die Zeichnung der vortrefflichen Architektur der Piedeſtale iſt von der Hand des Geheimen Ober-Bauraths Schinkel. Der Fußboden um dieſelben iſt mit großen Werkſtücken von Sandſtein belegt, und mit einem eiſernen Gitter eingefaßt. Durch dieſe beiden Statuen hat der ganze Platz ungemein gewonnen; das herrliche Wachtgebäude iſt durch dieſe, auf dem grünen Hintergrunde ſich unbeſchreiblich ſchön hervorhebenden Denkmäler, nun erſt mit den nebenſtehenden Gebäuden, dem Zeughauſe und der Univerſität, würdig verbunden, und wird, wenn nun auch Blücher's in Bronze auszuführende, und bereits in der Arbeit befindliche Statue, dieſem Monumente gegenüber, das Ganze ſchließen wird, an National-Bedeutſamkeit und wahrer Größe mit nichts Aehnlichem verglichen werden können.

Zwiſchen der neuen Wacht und dem Zeughauſe ſieht man noch ein Denkmal, welches die Erinnerung an die Siege vaterländiſcher Krieger verewigt. Es ſind drei koloſſale Geſchütze, welche im Jahre 1814 als Siegeszeichen

aus Paris mit fortgeführt, und hier den 28 Juni 1816 aufgeſtellt wurden. Sie ſtehen nach dem Zeughaus gerichtet, auf einer dazu erbauten Plattform von großen Werkſtücken, umgeben mit einem eiſernen Gitter. Das mittelſte dieſer Geſchütze, auf einer gleichfalls koloſſaliſchen Lafette, iſt die große Lübecker Kanone, welche im Jahre 1806 die Franzoſen nach Paris gebracht hatten, und die nun nach ihrem deutſchen Vaterlande zurück gekehrt iſt. Das Rohr derſelben wiegt 78 Zentner, und iſt ringsum mit ſchöner halberhabener Arbeit geziert; ſie gehört zu der Art der ehemals gebräuchlichen ganzen Karthaunen, ſchießt eine 48pfündige eiſerne Kugel, iſt 18 Kaliber lang, und würde mit 21 Pfd. feinem Pulver ihr Geſchoß, in der höchſten Elevation, 5968 Schritt weit treiben.

Die beiden andern Geſchütze ſind zwei metallene Mortiere, welche zur Beſchießung von Kadiz von den Franzoſen gegoſſen und auch gebraucht worden ſein ſollen. Die Fußgeſtelle oder Klötze dieſer Mortiere ſind ebenfalls von Me-

tall gegoſſen. Der größere iſt 11zöllig, ſein Rohr wiegt 120 Zentner, der metallene Klotz 61 Zent.; der kleinere iſt 9½zöllig und wiegt 79 Zentner im Rohr, 47 Zentner im Klotz; hiernach zu urtheilen, würde alſo die Bombe des erſtern gegen 600 Pfund, die des letztern gegen 400 Pfund wiegen.

5) Der Gensdarmenplatz, der größte und ſchönſte Platz in Berlin, ringsum mit Palläſten umgeben, iſt 440 Schritt lang, und 200 Schritt breit. Auf dieſem Platz ſtehen drei der größten Zierden Berlins, nämlich zwei Kirchen, an jedem Ende eine mit prachtvollen Thürmen, und in der Mitte das neu erbaute Schauſpielhaus. Hierdurch, und da die Jäger- und Taubenſtraße den Platz in der Queere durchſchneiden, entſtehen eigentlich drei Plätze, von denen zwei den Kirchen angehören; der dritte Platz aber liegt vor dem Schauſpielhauſe. Des Mittwochs und Sonnabends iſt hier ein Getreidemarkt, und auf dem Platze an der deutſchen Kirche, zwiſchen der Tauben- und Moh-

renſtraße, ein Markt mit Gemüſe, Blumen, Geflügel, Fleiſch, Fiſchen und allerlei Waaren.

Von den übrigen Plätzen Berlins folgen auf dieſen der Dönhofs-, Alexander- und Petri-Kirchplatz, der Schloßplatz, der Monbijouplatz, vor dem königlichen Schloß Monbijou mit ſeinem ſchönen Garten, welches jetzt dem Herzoge Karl von Mecklenburg-Strelitz zur Wohnung dient.

6) Das Oranienburger Thor, am nördlichen Ende der großen Friedrichsſtraße, im Jahr 1789 gebaut, mit einem Obelisk. Die Wache befindet ſich auf der einen, und Wohnungen für Thorbeamte auf der andern Seite.

Dieſem ſehr ähnlich, nur noch mit mehreren militäriſchen Verzierungen iſt das Roſenthaler Thor.

Das Hamburger Thor beſteht aus zwei Pyramiden. Die übrigen Thore ſind nur einfach, und verdienen keine beſondere Erwähnung.

B. Brücken.

1) Die lange Brücke, in Hinſicht ihrer

Bauart, Verzierungen und Umgebungen eine der ſchönſten Berlins, erhielt dieſen Namen in den älteſten Zeiten, als ſie noch von Holz war, und über den jetzigen Schloßplatz, damals nichts als Waſſer, führte. Jetzt hat ſie bloß eine Länge von 65 Schritten, verbindet den Schloßplatz mit der Königsſtraße, und iſt aus Pirnaiſchen Quaderſteinen in den Jahren 1692 — 1696 von Nehring und Schlüter erbaut worden. Sie hat 5 Bogen, und iſt 18 Schritt breit. Dieſe Brücke hat bereits über hundert Jahre den zerſtörenden Einwirkungen einer unbeſchreiblich ſtarken Paſſage zu Wagen, Pferde und zu Fuß getrotzt, und bedurfte nur erſt im Jahr 1818 einer Ausbeſſerung, bei welcher ſie ſtatt des breiten ſteinernen Bruſtgeländers, eines von Gußeiſen erhielt, mit eiſernen, oben bogenförmigen Stangen, woran Laternen hängen. Zu beiden Seiten iſt der Fußſteig über den Fahrweg bedeutend erhöht, und mit breiten Granitſteinen belegt worden.

Zu den impoſanteſten, und zugleich zu den ſeltenſten und gelungenſten Werken der

Kunſt, gehört die koloſſaliſche Statue zu Pferde, auf einem in der Mitte dieſer Brücke nach der Spree dazu beſonders ausgerückten Platze. Sie ſtellt den Kurfürſt Friedrich Wilhelm den Großen vor, iſt von Bronze und ruht auf einem Fußgeſtell von weißem Marmor. Der Kurfürſt iſt in römiſchem Koſtüm, und ſein Aeu= ßeres drückt einen großen Karakter, einen erha= benen Geiſt aus. Ruhig ſitzt der Held, ſtreckt ſeine Rechte mit dem Kommandoſtab etwas von ſich, und blickt mit einem eben ſo ruhigen als kühnen Auge vor ſich hin. Eben ſo zuverſicht= lich ſchreitet das ſtarke, vortrefflich gearbeitete Roß vorwärts. Nur das ſtarke, lange, einer Allongenperüke nicht unähnliche, Haar macht ei= nen Kontraſt mit dem römiſchen Koſtüm, und die am Fuße des Poſtaments liegenden 4 Skla= ven in Feſſeln, über die das muthige Roß des Siegers wegſchreitet, ſtören im Genuſſe, den uns die Ruhe und ſtille Würde in der Hauptfigur einflößt. Die Figuren ſind übrigens vortrefflich gearbeitet. Ihre kühnen und doch nicht gezwun=

genen Stellungen, das ſchöne Nackte, und die herrlichen Gewänder, alles verräth die Meiſterhand. Auf den beiden Seitenfeldern am Poſtament ſieht man erzene Platten mit halb erhobenen, auf den Frieden deutenden allegoriſchen Figuren. Von dem Hinterfelde ſoll die Platte im ſiebenjährigen Kriege entwandt worden ſein. Die Vorderſeite hat folgende Inſchrift:

Divo Friderico Guilhelmo magno
S. R. J. Archic. et. Elect. Brandenb.
Suo patriae exercituum. patri. opt. max. inclyto
Quum incomparabilis heros. dum vixit Amor Orbis
Aeque ac terror hostium extitisset
Hoc pietatis. et. glor. aeternae monum.
L. M. Q. P.
Fridericus
Primus. e. Sua. Stirpe Rex. Boruss.
An. a. ch. nat. CIƆIƆCCIII.

Das ganze Kunſtwerk iſt von Schlüter angegeben; die Hauptfiguren ſind von ihm ſelbſt 1697 bis 1699 ins Große, und die 4 Sklaven von Nahl, Baker, Brückner, Henzi, nach

ſeinen kleinen Modellen gearbeitet, und der Guß iſt von Jacobi im königlichen Gießhauſe für 80000 Rthl. verfertiget worden. Im Jahr 1703 ward das ganze Werk aufgeſtellt. Schade iſt es, daß der Standort der Statüe in der Ferne keine freiere Anſicht derſelben gewährt, und in der Nähe die Verhältniſſe in dem Koloſſaliſchen, einen falſchen Eindruck machen. Auch ſcheint das Poſtament, worauf ſie ruht, nicht hoch genug, um der Größe des ganzen Werks angemeſſen zu ſein.

2) Die Königsbrücke, an dem andern Ende der Königsſtraße, wo ſie über den ehemaligen Feſtungsgraben nach dem Alexanderplatz führt, wurde unter Friedrich dem Großen, nach Gontards Zeichnung, durch Boumann den Sohn, von Steinen aufgeführt. Sie beſteht aus 4 Bogen, iſt 80 Schritt lang und 15 Schritt breit; auf dem ſteinernen Seitengeländer ſtehen zu beiden Seiten Kindergruppen, welche Laternen tragen. Vor der Brücke, auf beiden Seiten der Königsſtraße, erſtreckt ſich auf 74 Schritt

eine hohe ioniſche Säulenlaube von weißem Sandſtein, mit Kindergruppen und großen Figuren verziert. Im Hintergunde dieſes Säulenganges ſind allerhand Kramläden; die Bildſäulen u. ſ. w. ſind von Mayer dem Aeltern und Jüngeren.

3) Die Spandauerbrücke, führt von der neuen Friedrichsſtraße über den ehemaligen Feſtungsgraben nach dem Haakſchen Markt, und iſt im Jahr 1785 von Steinen erbaut worden. Sie hat nur 1 Bogen, iſt 38 Schritt lang und 18 Schritt breit; der Bürgerſteig iſt ebenfalls erhöht. Auf dem ſteinernen Geländer ſind sechs große und vier kleine Kindergruppen, nach Rode's Zeichnung, von Mayer dem Jüngeren, Bettkober und Schulz gearbeitet, von denen jede eine Laterne hält. Die Paſſage iſt hier ebenfalls ſehr ſtark.

4) Die Monbijou- oder Herkulesbrücke, führt aus der Burgſtraße über den Feſtungsgraben nach der kleinen Präſidentenſtraße, und iſt im Jahr 1790 — 1792 von Langhans aus

Steinen aufgeführt worden. Sie hat 2 Bogen, iſt 56 Schritt lang und 18 Schritt breit; auf dem ſteinernen Seitengeländer erblickt man an jeder Seite eine koloſſale ſteinerne Gruppe, deren eine den Herkules darſtellt, wie er im Begriff iſt, den Nemäiſchen Löwen zu zerreißen, und die andere denſelben, im Kampfe mit dem Centauren Neſſus. An jedem Ende des Geländers liegt eine große ſteinerne Sphinx mit Laternen. Der Fahrweg und Fußſteig ſind wie bei den vorigen Brücken.

5) Die eiſerne- oder Kupfergraben-brücke, beſteht nur aus einem Bogen, iſt 12 Schritt lang, 14 Schritt breit, und führt über den Kupfergraben nach der neuen Packhofsſtraße. Sie iſt von Eiſen, unter der Direktion des Berghauptmanns, Grafen von Reden, in Schleſien gegoſſen worden, und ein Denkmal des jetzigen Königs, der ſie darum von Eiſen erbauen ließ, weil dicht an der Brücke das Mehlwaagehaus ſteht, von welchem aus täglich ungeheure Laſten über dieſe Brücke gefahren werden.

6) Die Jungfernbrücke, führt von der alten Leipzigerſtraße über den Schleuſengraben, und iſt von Steinen, mit einer Aufzugsklappe, unter der Regierung des jetzigen Königs erbaut.

7) Die Friedrichsbrücke, führt von der neuen Friedrichsſtraße in grader Verlängerung nach dem Platze vor dem neuen Packhofe, und war im Jahr 1792 von Holz, ſpäter aber mit ſteinernen Pfeilern, und darüber gelegten hölzernen Bohlen, erbaut worden, ſo wie ſie bis jetzt beſtanden hat. Neuerdings aber wird dieſe 110 Schritt lange Brücke mit eiſernen Bogen überſpannt, und gepflaſtert; der Fahrweg zwiſchen ihr und der eiſernen Brücke an der Mehlwaage wird erhöht und geebnet. Die Konkavität des Packhofgebäudes erhält, zur Gewinnung eines Vorplatzes daſelbſt, eine Barriere, welche ſich zu beiden Seiten des Gebäudes an deſſen grader Fronte, nach der Straßenlinie zu, anſchließt; die der Häuſerreihe gegenüber gelegene Seite der Straße erhält ein bequemes Trottoir,

das mit eiſernen Stangen zwiſchen Granitpfählen eingefaßt iſt.

8) Die Marſchallsbrücke, führt von der neuen Wilhelmsſtraße über die Spree nach dem Schiffbauerdamm, und iſt im Jahr 1821 fertig geworden. Die Landpfeiler und die beiden Pfeiler in der Mitte ſind von großen Werkſtücken erbaut; die Entfernung jedes der beiden mittlern Pfeiler vom Lande beträgt 35 Schritt, und ſollte dem früheren Plane nach, von eiſernen Bogen überſpannt werden; jetzt iſt dieſes aber, nach einer ſehr künſtlichen Konſtruktion, mit hölzernen Bogen geſchehen, welche von außen mit Brettern beſchlagen, und mit Oelfarbe beſtrichen ſind, ſo daß ihre Seitenanſicht der einer ſteinernen Brücke gleicht. In der Mitte befinden ſich zwei Aufzugklappen, um die Schiffe durchzulaſſen; die ganze Länge der Brücke beträgt 95 Schritt, und iſt mit einem zierlichen hölzernen, mit Oelfarbe beſtrichenen, Geländer umgeben.

9) Die neue Schloßbrücke, iſt jetzt noch im Bau begriffen, und kann daher nur im Allgemeinen beſchrieben werden. Sie nimmt die Stelle der ehemaligen hölzernen Hundebrücke ein, und führt von dem Platze am Zeughauſe nach dem Luſtgarten und dem Schloſſe. Sie beſteht aus zwei maſſiven Bogen, von großen Werkſtücken aufgeführt, und in der Mitte aus einer Durchfahrt, mit Aufzugsklappen. Auf jeder Seite des Geländers werden auf hohen Poſtamenten von geſchliffenem Granit, koloſſale marmorne Gruppen aufgeſtellt werden, welche dieſe Brücke als eine Siegesbahn bezeichnen ſollen, auf welcher der Sieger, nachdem er durch das Siegesthor (das Brandenburger) in die Stadt eingetreten iſt, nach dem königlichen Schloſſe gelangt. Unſtreitig wird dieſe Brücke künftig die ſchönſte in Berlin ſein; ihre Breite wird innerhalb des Geländers 100 Fuß, ihre Länge 156 Fuß betragen.

Noch andere, ganz überwölbte und an beiden Seiten mit Kolonaden bebaute Brücken ſind:

1) Die Spittelbrücke, führt von der Leipzigerſtraße nach dem zum Werder gehörigen Spittelmarkt, und iſt ohne die geringſte Erhöhung der Straße über den ehemaligen Feſtungsgraben gewölbt. Sie wurde im Jahr 1776 nach Gontard's Plan von Steinen aufgeführt, und auf beiden Seiten mit einer hohen, halbzirkelförmigen Säulenlaube mit Verzierungen verſehen, in deren Hintergrunde Kramladen, und darüber Wohnungen ſind, umgeben; die letztern haben die Ausſicht nach dem Graben.

2) Die Mohrenbrücke, führt über denſelben Feſtungsgraben aus der Mohrenſtraße nach dem Hausvoigteiplatz (ehemals Schinkenplatz), wurde 1789 nach Langhans Angabe aus Quaderſteinen erbaut, und zu beiden Seiten mit einer hohen Kolonade mit Kramläden beſetzt.

3) Die Jägerbrücke, in der Jägerſtraße, führt ebenfalls über dieſen Feſtungsgraben, und iſt mit der Straße horizontal gepflaſtert. Sie wurde im Jahr 1782 nach Unger erbaut, hat zu beiden Seiten niedrige Arkaden, über welchen

noch Wohnungen ſind, die die Ausſicht nach der Straße haben, und unter denen ſich Läden befinden.

An den übrigen hölzernen Brücken Berlins iſt nichts Sehenswürdiges; nur ſind wegen ihrer Länge noch die Oberbaumbrücke, 300 Schritt lang, und die Waiſenbrücke, 156 Schritt lang, ſo wie die neue oberhalb der vorigen im Jahr 1822 von Aktionairs gebaute Brücke, ohngefähr von derſelben Länge, zu erwähnen.

C. Kirchen.

Berlin hat 32 Kirchen, die beiden Kirchen im Invalidenhauſe und die Kirchenſäle im Arbeitshauſe, und in der Hausvoigtei mitgerechnet. Die katholiſche Kirche im Invalidenhauſe iſt wegen ihres meiſterhaft gebauten Daches ſehenswerth.

1) Die böhmiſche Kirche ohnweit der Ecke der Krauſen- und Mauerſtraße, in den Jahren 1735 — 1737 auf Koſten Friedrich Wilhelm I. von Naumann dem Vater erbaut, iſt rund, und mit einem vorgerückten Portal verſehen.

2) Von einer ähnlichen Bauart unter demſelben Könige und von demſelben Baumeiſter, iſt die Dreifaltigkeits Kirche, ohnweit der Kronen- und Kanonierſtraße; ſie hat eine große Kuppel und eine Laterne darüber.

3) Die Jeruſalemer Kirche war urſprünglich eine Kapelle, die ein Bürger zu Berlin, zum Andenken ſeiner Wallfahrt nach Jeruſalem, geſtiftet hatte. 1728 wurde die gegenwärtige Kirche nach Gerlach's Riſſen erbauet. Der Thurm hatte zwar einen hölzern Aufſatz, allein weil er nicht dauerhaft war, ſo mußte er 1747 wieder abgenommen werden, und iſt noch jetzt ohne Spitze.

4) Die Dorotheen Kirche, liegt ſehr angenehm in der Mitte ihres Kirchhofes auf der Dorotheenſtadt, und wurde auf Koſten der Kurfürſtin Dorothea in den Jahren 1678 — 1687 erbaut. Sie hat aber ſowohl wegen der äußern Bauart, als auch wegen der inneren Einrichtung nichts Ausgezeichnetes, und iſt nur wegen des darin befindlichen, dem verſtorbenen Grafen von

Schadow inv. Wachsmann sc.

Grabmal des Grafen von der Mark.

der Mark, natürlichem Sohne des Königs Friedrich Wilhelm II. mit der Gräfin Lichtenau, errichteten, marmornen Denkmals beſuchenswerth. Auf einem marmornen Sarkophag iſt der junge Graf, entkleidet, in einer ruhenden Stellung, abgebildet. Seine Geſtalt iſt wunderſchön, und aus ſeinem Geſicht ſpricht bezaubernde Unſchuld und hoher Seelenadel. Seinem Haupt iſt der Helm entfallen, ſeiner Rechten das Schwert entſunken. Eine Anſpielung auf ſeine kriegeriſche Neigung. Die reichgeſtickten Schuhe und die künſtlich und koſtbar gearbeitete Decke, welche nachläßig über den Sarg herunter fällt, bezeichnen den hohen Stand des entſchlafenen Jünglings. Der Sarg iſt im antiken Geſchmack, von ſchleſiſchem Marmor. Die halb erhobene Arbeit darauf iſt von karariſchem Marmor inkruſtirt, und ſtellt den Augenblick vor, wie Minerva den Jüngling in ihre Schule der Künſte und Wiſſenſchaften aufnehmen wollte, und die Zeit ihn ihr entreißt. Er ſträubt ſich, die Zeit aber zeigt den unterirdiſchen Weg, den die abgeſchiedenen

Seelen nehmen müſſen. Auf einem dabei liegenden Schilde iſt das gräfliche Wappen. Auf der rechten Seite des Sarges iſt der Tod, wie ihn die Griechen abgebildet: ein Jüngling hält in der einen Hand eine umgekehrte Fackel, in der andern einen Roſenkranz, worin man einen Schmetterling, als Sinnbild der entfeſſelten Seele bemerkt. Auf der linken Seite ſieht man den Zwillingsbruder des Todes, Morpheus, an einen Strunk gelehnt. Die Mohnſtaude keimt zu ſeinen Füßen, und Mohnblumen kränzen ſein Haupt. Oben in einer Niſche ſieht man die unübertrefflich ſchöne Gruppe der drei Parzen, mit ſprechender Mimik in ihren Gebehrden und Stellungen. In ſich ſelbſt zuſammengezogen ſitzt Klotho und lieſt in dem Buche des Schickſals. Aus harten Umriſſen und ſcharfen Winkeln und Ecken iſt die Geſtalt der unerbittlichen Atropos zuſammengeſetzt, und aus ſanften Linien die bittende Lacheſis. Vorzüglich ſchön iſt das weite Auseinanderhalten der Hände beim Zerreißen; will man etwas ſchnell und entſchloſſen zerrei-

ßen, ſo faßt man es kurz um die Schwungkraft der Arme zu vermehren. Die Parze faßt den Faden lang und zerrt ihn zaudernd auseinander. Das Ganze deutet auf den Tod eines Menſchen, der noch nicht geleiſtet hatte, was man von ihm zu erwarten berechtiget war*). Alle Bildhauer-Arbeit, ſo wie auch die Guirlande von Eichenlaub ſind von karariſchem Marmor. Die Stufen und der ganze Corps d'Architekture iſt von ſchleſiſchem Kauffunger Marmor. Das Frontiſpice iſt von ſchleſiſchem dunkelblauen Freiburger, und die Niſche von Priborner Marmor. Auf einer Tafel von ſchwarzem Brabanter Marmor befindet ſich folgende Inſchrift von Ramler:

---

*) Man will die fünfmalige Wiederholung derſelben allegoriſchen Idee, nemlich des Hinſcheidens in der Blüthe der Jugend, unäſthetiſch und dem Eindruck des Ganzen nachtheilig finden.

Frid. Guiliel. Maurit. Alexander

March. Comes.

Nat. D. IV. Jan. MDCCLXXIX.

Denat. D. I. Aug. MDCCLXXXVII.

Paternis proſecutus lacrimis

Egregiis virtutibus ornatus

Artibus ingenuis mature instructus

Ad altiora se contulit studia

Coelitum choris immixtus*).

Dieſes Monument iſt auf Befehl König Friedrich Wilhelms II. von dem Rektor Schadow 1791 verfertiget worden**).

---

*) Wer ſähe nicht lieber dieſe Inſchrift am Fuße des Sarkophags, anſtatt daß ſie, zur Verminderung des Intereſſe des Ganzen, in der Mitte zwiſchen den Allegorien auf einem hervorragenden Felde, das Auge auf ſich zieht! Und wer wünſcht nicht die fünf letzten Zeilen hinweg, die ihres zuviel ſagenden und chriſtlichreligiöſen Inhalts wegen, zu dem griechiſchen Mythus gar nicht paſſen! —

**) Sinzenich hat von dieſem Monument einen ſchönen Kupferſtich geliefert.

Auch ſind noch in dieſer Kirche die beiden Urnen, eine 5 Fuß hohe auf dem Grabe des, 1771 hier verſtorbenen engliſchen Geſandten Graf Mitſchel, von karariſchem Marmor auf einem ſchwarzen Fußgeſtell, und die andere 6 Fuß hohe, auf einem 7 Fuß hohen Piedeſtal befindliche, zum Andenken des holländiſchen Geſandten van Verelſt, von ſchwarzem, gelb geadertem italieniſchen Marmor, bemerkenswerth.

5) Die Garniſon Kirche, in der neuen Friedrichsſtraße, der Spandauerſtraße gegenüber, wurde 1722 von König Friedrich Wilhelm I., als die vorige durch einen aufgeflogenen Pulverthurm gänzlich zerſtört ward, neu aufgebaut. Sie iſt ein ganz einfaches Gebäude ohne Thurm, das ſich aber durch ſeine Größe*) und ſeine künſtliche Orgel auszeichnet, und mit allegoriſchen Gemälden auf Preußiſche Helden, von Rode's Meiſterhand, geſchmückt iſt. Schwerin

*) Sie bildet ein längliches Viereck von 177 Fuß Länge und 90 Fuß Breite, und hat 8 Thüren.

fällt mit der Fahne in der Hand, die Siegesgöttin ſetzt dem Sterbenden den Kranz auf; Kleiſts Urne auf einem Grabmal, über ihr weint die Göttin der Freundſchaft*); Winterfelds Bruſtbild auf einem Monument, die Heldenmuſe ſitzt davor und ſchreibt ſeine Thaten nieder; Keiths Urne, wird von der Göttin des Ruhms mit Lorbeern umwunden; die Standhaftigkeit, auf eine abgeſtützte Säule gelehnt, krönt Zietens Urne, worauf ſein Bildniß iſt, mit einem Sternenkranz; auf dem Grabmal liegt die Tiegerdecke des Feldherrn, unten daran ruht ein Löwe.

Auf Koſten des jetzigen Königs wurde das Innere dieſer Kirche, nach Anleitung des Profeſſor Rabe, im Jahr 1817 ganz erneuert. Zwei Reihen doriſcher Säulen theilen ſie in drei Theile, in das Mittelſchiff und in zwei Seiten-

---

*) Eine hiſtoriſch-militäriſche Beſchreibung der Schlacht bei Kunersdorf und Frankfurt iſt 1800 in Berlin bei Maurer herausgekommen.

gänge. Jede Säulenreihe beſteht aus vier Säulen, und außerdem gegen die Stirnmauer aus daraus vortretenden Pilaſtern. Die Säulen ſind flach kanelirt, unterhalb 6 Fuß 3 Zoll ſtark, ſtehen auf einem viereckigen Socle, von der Höhe der Kirchenſitze, und ſind mit demſelben 42 Fuß hoch. Auf denſelben liegt ein hohes Gebälke aus Unterbalken und Fries, und einigen darüberliegenden Gliedern beſtehend; den Fries im Mittelſchiffe zieren Tryglyphen. Die ſcheitrechte Decke iſt über dem Mittel- und Nebenſchiffe in große Füllungen abgetheilt. Das Chor wird von kleineren, gegen die größeren Säulen ſich anlehnenden Pilaſtern getragen, und durch doriſche Säulen unterſtützt. Der Altar ſteht am Ende des Mittelſchiffes, auf zwei Stufen erhöht, und hat einen roth ſeidenen Behang, welcher vorne mit dem eiſernen Kreutze geſchmückt iſt. Hinter demſelben iſt das Muſikchor; die Altarwand ziert ein Gemälde von Wach, Chriſtus am Kreutze darſtellend, ein Geſchenk des Königs. Die Kanzel iſt neu, die Balgkammer der Orgel aber, die

ſonſt ſeitwärts in dem Anblick jedes Beſchauers war, iſt unter der Orgel angebracht. In einem der Nebenſchiffe ſind die Gedächtnißtafeln der im Kriege 1813 — 1815 gefallenen Vaterlands-Vertheidiger von den Regimentern der hieſigen Garniſon aufgeſtellt.

Vor dem Kriege von 1806 war dieſe Kirche auch mit einer großen Anzahl eroberter Fahnen und Standarten, als Trophäen des ſiebenjährigen Krieges, geſchmückt; allein dieſe Zeichen des Sieges haben die Franzoſen mit fortgeführt, weil man in der Ueberraſchung nicht daran gedacht hatte, dieſe durch unſere Vorfahren im blutigen Kampfe errungenen Heiligthümer in Sicherheit zu bringen.

Die ſchöne Orgel iſt von Joachim Wagner, hat 50 klingende Stimmen, in welcher 3220 Pfeifen ſind; ſo auch einige Kunſtſtücke; als: zwei Pauken, welche von hölzernen Engeln geſchlagen werden; zwei Engel, die die Tuba blaſen: zwei ſich bewegende Sonnen und zwei Adler, welche die Flügel auf- und niederſchla-

gen; dieſe durch eine beſondere Mechanik daran angebrachten Gegenſtände werden nur an hohen Feſttagen in Bewegung geſetzt.

Das Innere der Kirche, die Säulen mit ihrem Gebälk, die Wände und Decken haben ein mattes Roth; nur der zum Chore gehörige Einſchluß iſt grünlich gefärbt. Uebrigens hat dieſe Kirche ein ſehr geräumiges Gewölbe, worin die Leichen hoher Militärperſonen beigeſetzt werden. Zu ihr gehören auch die nicht fern liegende Garniſonſchule, und ein Feldprediger-Wittwenhaus.

Wer dieſe Kirche außer dem Gottesdienſte zu beſehen wünſcht, hat ſich an den Küſter derſelben, in der Garniſonſchule, neue Friedrichsſtraße No. 46, zu wenden.

Die erneuerte Einweihung dieſer Kirche geſchah den 29. Oktober 1817, in Gegenwart des königlichen Hauſes.

6) Die Marien Kirche, in der Nähe des neuen Marktes, ganz von Gebäuden umgeben, wird ſchon 1292 in Urkunden erwähnt, und zeichnet ſich durch ihren, 1790 im gothiſchen Styl,

nach Langhans Zeichnung erbauten Thurm aus; er iſt 286 Fuß hoch. Ihr Inneres iſt wegen der Alterthümer und Kunſtwerke ſehenswerth und im Jahr 1818 erneuert worden, wozu der König 15000 Thaler ſchenkte.

Der untere Kirchenraum hat 12 gothiſche Pfeiler, durch welche er in drei große Gänge getheilt wird; ſeine Länge beträgt, von der Wand an der Vorhalle angerechnet, bis zu den Stufen am Hochaltare 187½ Fuß, ſeine Breite 67 Fuß. Die Pfeiler ſind vom Fußboden bis zum Anfange der Gewölbe 35 Fuß, die Kirche ſelbſt, bis zum Schluß der Gewölbe, 55 Fuß hoch. Das Chor, zu welchem fünf Stufen hinauf führen, iſt 51 Fuß lang, und 32 Fuß tief; der Fußboden deſſelben iſt mit Sandſtein- und Marmorplatten belegt. Am Ende dieſes Chors liegt der nach Andr. Krügers Zeichnung im Jahr 1757 bis 1762 gebaute Altar. Der Taufſtein wurde im Jahr 1437 von Erz verfertigt, und ruht auf vier Drachen; zu demſelben gehören zwei Taufbecken von Meſſing, aus dem vierzehnten Jahrhundert,

auf welchen der engliſche Gruß in getriebener Arbeit dargeſtellt iſt.

Höchſt merkwürdig iſt die von Schlüter im Jahr 1703, zum Theil auf ſeine Koſten, erbaute Kanzel aus Alabaſter, an einem Hauptpfeiler. Dieſer wurde von dem unſterblichen Baumeiſter in 16 Fuß Höhe vom Fußboden abgenommen, und es wurden vier joniſche Säulen untergeſtellt, zwiſchen welchen der Aufgang zur Kanzel iſt; dieſe Säulen tragen die freihangende Kanzel, und die obere Laſt des Pfeilers mit den daranſtoßenden Gewölben. Auf jeder Seite der Kanzel ſteht ein Engel, ebenfalls aus Alabaſter, welche beide die Kanzel mittelſt eines Bandes zu halten ſcheinen.

An den beiden langen Seiten der Kirche, ſo weit die Sitzplätze im untern Raume der Kirche reichen, ſind Emporkirchen amphitheatraliſch angebracht, die aber mit den Brüſtungen nicht hervortreten; die Brüſtungen ſind mit einfachem Schnitzwerke von altdeutſcher Form geziert.

Außer vielen alten Gemälden am hohen Chor und an dem Vorſprunge deſſelben, welche bei der Erneuerung der Kirche wieder gereinigt wurden, ſind folgende neun von B. Rode merkwürdig: Am großen Altar in der Mitte, die Abnehmung Chriſti vom Kreutz; zur linken Seite, Chriſtus am Oelberge betend; die Jünger in der Entfernung ſchlafend. Der Engel, welcher den Heiland geſtärkt hat, kann den Anblick ſeiner Seelenangſt nicht ertragen, und verhüllt ſich mit der Hand das abgewandte Geſicht. In der Mitte: Chriſtus giebt ſich Thomas zu erkennen. Rechter Hand: die beiden Jünger von Emaus, nachdem Chriſtus, der an ſeinem Dankgebete beim Brodbrechen erkannt ward, ſo eben verſchwunden iſt; ſie ſehen mit Erſtaunen einem nachgelaſſenen hellen Schein von ihm nach. An dem kleinen Altar: eine Grablegung; Maria, Johannes, Maria Magdalena folgen nach, Joſeph von Arimathia trägt die Spezerei. Die eheliche Liebe, an einem Grabmal (des Pred. Bruhn), weinend; dabei

ein Paar Tauben, eine ausgelöſchte Fackel, ein welkender Roſenkranz. Hinter der Kanzel auf der Wand gemalt: Paulus hält zu Athen eine Predigt von dem unbekannten Gott. Unter dem Thurm: die Hoffnung am Grabe eines Rechtſchaffenen, (des Künſtlers Vater), ſieht einem emporſteigenden Schmetterling nach. Eine Chriſtinn (des Künſtlers Mutter), ſteigt aus einem Sarge, welchen Engel öffnen; die Ewigkeit zeigt ihr den Ort der Beſtimmung.

Die Orgel wurde von J. Wagner, auf Koſten der im Jahr 1716 verſtorbenen Wittwe des Kaufmanns Chriſtoph Stiller, erbaut, und im Jahr 1721 eingeweiht. Sie hat 40 Stimmen und 3 Manuale. — Die Fenſter ſind rautenförmig verglaſet, und am hohen Chor bunt gemalt. — Der Farbenton der Kirche iſt ein blaſſes Roth, welches ſich dem Karmelit nähert, und da die Pfeiler und Gradbögen heller gehalten worden, ſo macht das Ganze bei den farbigen Scheiben der Fenſter einen herrlichen Ef=

fekt auf den Eintretenden, ſo wie auf die zur Andacht verſammelte Menge.

Der Aufgang zum Thurm, durch mehrere Wände vom eigentlichen Raum der Kirche getrennt, bildet nunmehr eine Vorhalle, die vom Hauptheile des Schiffs der Kirche durch eine Glaswand mit drei gothiſchen Bögen geſondert iſt. Der Thurm ſelbſt iſt, bei der anſprechenden Form, den zierlichen Bruſtgeländern, den reichen Vergoldungen, dem ſchönen Farbentone und der vergoldeten Kugel, mit dem Kreutze auf der Spitze, eine Zierde Berlins.

Unter den Grüften iſt die Röbelſche merkwürdig, in welcher der berühmte Dichter Kanitz ruht, und welche die Eigenſchaft hat, daß die Leichen darin nicht verweſen. Von den vielen Denkmälern iſt noch das Kanitzſche, Simonſche, Röbelſche; außerhalb der Kirche das Sparrſche, Ebersbachſche und Stillerſche zu nennen.

Die Bibliothek der Kirche iſt zum Theil in der Sakriſtei, zum Theil auch in einer Abtheilung auf dem Chore, aufgeſtellt, und iſt 1600

Bände ſtark, worunter viele ſeltene und wichtige Werke. — Der Kirchhof iſt nur ein unbedeutender, mit 22 Häuſern umgebener Platz, auf dem Niemand mehr beerdigt wird. Merkwürdig iſt auf demſelben, vor dem Eingange zum Thurm, das ſteinerne Kreutz, welches die Bürger von Berlin und Köln im Jahr 1355 an der Stelle, wo ſie den Probſt Nicolaus von Bernau ermordet hatten, mit einer ewigen Lampe anlegen mußten. Die Lampe iſt verloſchen, und das Kreutz, von ſeinem ehemaligen Platze an der Stelle des jetzigen Küſterhauſes, hierher gebracht worden.

Die Erneuerung dieſer Kirche geſchah unter Leitung des Stadtbauraths Langerhans in acht Monaten, worauf ſie am 3. Januar 1819 in Gegenwart des königlichen Hauſes feierlich eingeweiht wurde.

7) Der Georgen Kirche, auf einem großen Kirchhofe, zwiſchen der neuen Königsſtraße und der großen Georgen Kirchgaſſe, geſchieht ſchon in einem päbſtlichen Ablaß von 1331 Erwähnung.

1779 ward ſie erweitert, erhöhet und überhaupt verſchönert. Das Innere der Kirche iſt aber nur ganz einfach ausgeſchmückt; der obere Aufſatz des Thurms iſt von Holz. An der Kanzel ſieht man die Tugenden als halberhobene Arbeit gemalt. Unter der Kanzel: Petrus geht von der Magd und den Kriegsknechten, vor welchen er Chriſtus verleugnet hatte, hinaus und weint, beide von Rode.

8) Die Parochial Kirche in der Kloſterſtraße, ward 1695 nach Nehring's Riſſen angefangen, und 1703 vollendet. Der Thurm wurde 1713 bis 1715 von Gerlach nach Bode's Riſſen erbaut. In dem Thurm iſt ein ſchönes Glokkenſpiel, welches 37 Glocken enthält und alle Viertelſtunde vermittelſt einer meſſingnen Walze ſpielt, welche Friedrich I. für 12000 Gulden gekauft hat. Die Kirche hat ſehenswerthe Grabmäler und gut angelegte Katakomben, worin die Körper nicht verweſen, ſondern nur vertrocknen.

Das Innere iſt, wie bei allen reformirten Kirchen, nur ganz einfach; ſie iſt in Kreutzform

erbaut, deſſen Breite 50 Fuß, und die Auslage des Portals 25 Fuß iſt. Der ſchöne Thurm iſt 94 Fuß hoch, hat aber wegen ſeiner ſchwarzgrauen Farbe etwas Düſteres. Der erſte Aufſatz iſt von korinthiſcher Ordnung, unten mit einem zierlichen eiſernen Gitter umgeben; der zweite von römiſcher. Ueber dieſem zweiten Aufſatz erhebt ſich eine Pyramide, deren Gipfel eine goldene Kugel krönt.

9) Die Nikolai Kirche, zwiſchen der Poſtſtraße, dem Molkenmarkte und der Spandauerſtraße, war, nach einer Urkunde, ſchon 1202 vorhanden, und muß nach einer andern Urkunde an der Wand der Kirche, Renovatum 1223, ſchon lange vor dieſer Zeit vorhanden geweſen ſein.

Bis zur Reformation, wo ſie unter dem Kurfürſten Joachim II. feierlichſt am 2. November 1539 zur lutheriſchen Kirche eingeweiht wurde, iſt ſie dann noch einige Male erneuert worden, und nach derſelben noch fünf Mal, nämlich in den Jahren 1613, 1677, 1715, 1811 und 1817. In dieſem letzteren Jahre geſchahe die erneuerte

Einweihung bei der dritten Sekularfeier der Reformation, wobei zugleich die Vereinigung der beiden evangeliſchen Konfeſſionen in dieſer Kirche Statt fand. Die neue geſchmackvolle Einrichtung des Innern geſchahe auf Koſten des Königs, nach dem Plane und unter der Leitung des Stadtbauraths Langerhans, mit Berückſichtigung des Gutachtens der königlichen Ober-bau-Deputation, und namentlich des Geheimen Ober-Bauraths Schinkel.

Vier Eingänge führen in die Kirche, deren Inneres einen reichen Schatz von Alterthümern enthält. Einer der Eingänge, unter dem Thurme, bildet eine Vorhalle, von dem Schiff der Kirche getrennt. Der ziemlich hohe Thurm zeichnet ſich nur durch ſeine ganz ſpitze Geſtalt aus, iſt mit einem Gewitterableiter verſehen, und mit Schiefer gedeckt.

Dieſe Kirche, welche dem heiligen Nikolaus, dem heiligen Martin, und der heiligen Katharina gewidmet wurde, iſt mit der daran ſtoßenden Kapelle 190 Fuß lang, 73 Fuß breit, und 49

Fuß hoch. Sechszehn gothiſche Pfeiler tragen das Kreutzgewölbe, und haben 5 Fuß im Durchmeſſer; zwei ſchwächere ſtützen den Altar. Die fünf erſten Pfeiler auf jeder Seite verbinden die Emporkirche, deren Brüſtungen nach unten zu ausgeſchweift, und auf gothiſche Weiſe mit Leiſten aus Holz und Holzmaſſe verziert worden. Noch eine dritte Emporkirche iſt unter der Orgel; mit dem ſechſten Pfeiler beginnt das hohe Chor, zu welchem Stufen führen. Die beiden Seitengewölbe vereinigen ſich hinter dem Altar am Ende des hohen Chors, wo ſich auch, in anſehnlicher Höhe, dicht an der Wand, eine ſchmale Gallerie, der Mönchsgang genannt, befindet; man erſteigt ſie auf einer Treppe vom hohen Chor aus, und gelangt durch ſie zur Kirchenbibliothek, welche im Jahr 1589 angelegt worden iſt, und ohngefähr 1000 Bände enthält, worunter wichtige und ſeltene Werke aus den erſten Zeiten der Buchdruckerkunſt.

Faſt in der Mitte des Schiffes ſteht die ſchöne alterthümliche Kanzel, von großem Um-

fange. Sie ruht unten auf einem mit Laubwerk bekleideten Stamme, und iſt ſowohl unten, als an dem beträchtlichen Schalldeckel, in ſechs Seiten getheilt, deren eine ſich an den Pfeiler des Gewölbes lehnt, die fünf übrigen aber mit Bildhauerarbeit und vergoldetem Schnitzwerk geziert ſind. Unten an dem Stamme ſieht man die Symbole der vier Evangeliſten; etwas höher ſchweben rings herum ſieben weiße Engel mit goldenen Flügeln, durch Laubgehänge verbunden, mit denen zugleich die fünf kleinen blauen Schilde eingefaßt ſind, auf welchen evangeliſche Sprüche verzeichnet ſtehen. Die fünf Felder des eigentlichen Predigtſtuhles werden durch kleine gewundene Säulen abgetheilt; in den Feldern ſelbſt erblickt man, von goldenem Laubwerk und Cherubimköpfen umgeben, Chriſtus und die vier Evangeliſten, in Alabaſter ſchön dargeſtellt. An der inneren Seite des Schalldeckels befindet ſich ein großes Oelgemälde, welches die Ausgießung des heiligen Geiſtes auf die Apoſtel am Pfingſtfeſte darſtellt. Dieſes Bild iſt nach der Außen=

ſeite mit zierlich vergoldetem Laubwerk und kleineren Engelgeſtalten umgeben; oben vereinigen ſich goldne Palmzweige, welche nach den Pfeilern zu aufſteigen, und mit großen ſilberfarbnen Perlenſchnüren eingefaßt, dem Ganzen das Anſehn einer geſchweiften Pyramide geben. Der äußere Rand iſt auf jeder Seite noch mit beſonderen ſymboliſchen Bildwerken verziert. So gewahrt man hier das Tuch der heiligen Veronika, von Engeln getragen, mit dem Haupte Chriſti; darüber ſtrahlt in glänzender Vergoldung der Kelch des Abendmahls, neben welchem Schlüſſel liegen; ferner das Kreutz und die Krone des Erlöſers, die Tafeln des Geſetzes, und den Brunnen der Taufe. Jedes dieſer Sinnbilder wird durch eine auf einem beſonderen Schilde aufgezeichnete Stelle der heiligen Schrift bezeichnet.

Der große Altar, welcher ſchon beim Eintritt in die Vorhalle den Blick auf ſich zieht, iſt 1715 gebaut, und ſeine Verzierungen ſind nach dem Plane und von der Ausführung des dama=

ligen Hofmalers Theodor Gerike. Seine Einfaſſung, ſo wie diejenige des Altarblattes, beſteht aus ſechs hohen aus Holz geformten Säulen, und acht Pilaſtern korinthiſcher Ordnung, die ſämmtlich marmorartig ſtaffirt worden, und deren Kapitäler und Untergeſtelle vergoldet, deren obere Fußgeſtelle aber in den Füllungen mit ſiebenzehn Darſtellungen aus dem Leben Jeſu, als Basreliefs in Lapis Lazuli gemalt, verziert ſind. Das auf den Säulen ruhende Hauptgeſims geſtaltet ſich in der Mitte über dem Altarblatte zu einem elliptiſchen Fronton, in welchem das Kreutz des Erlöſers auf einem vergoldeten Schilde von zwei Engeln getragen erſcheint. Ganz oben ſchwebt eine Glorie, in der Mitte der Name Jehova auf einer runden Glastafel, die drei Fuß im Durchmeſſer hält; der Effekt, den das durchſcheinende Licht von dem Mittelfenſter des hohen Chors hervorbringt, iſt unbeſchreiblich; dahinter, und an beiden Seiten erhebt ſich auf dem Geſimſe eine Attika, welche mit einem gegen die Glorie hingewendeten Fron=

tiſpice, den Gipfel des Ganzen bildet. Auf dem Frontiſpice liegen zwei anbetende Cherubim, und auf den beiden Außenſeiten der Attika ſtehen vergoldete Rauchfäſſer. Vor derſelben, auf dem Geſimſe grade über den Säulen, erblickt man folgende Bildſäulen: In der Mitte den Glauben und die Liebe, in weiblicher Geſtalt, die ſich gegen den Namen Jehova hin betend wenden; ihnen zur Seite ſtehen Hoffnung und Geduld, durch zwei Kinder dargeſtellt; über den beiden äußeren Säulen ſieht man die Aufrichtigkeit und Beſtändigkeit als Frauen abgebildet. Der nachgeahmte Marmor dieſer Bildſäulen, ſo wie die matte und glänzende Vergoldung in den Feldern des Geſimſes und der Attika, ſind vortrefflich.

Vor dem Altar befindet ſich der ſchöne zinnerne, mit erhabenen, ſich auf die Taufe beziehenden Bildwerken und Inſchriften gezierte Taufſtein, welcher im Jahr 1563 von Stephan Lichtenhagen und ſeinem Geſellen Paul Herrmann verfertigt worden. Hinter und neben dem Altar ſind die Denkmäler aus der Vorzeit

ſchön und geſchmackvoll geordnet, unter denen ſich beſonders die Monumente von Weinleb, den beiden Diſtelmeiern, Thomas Mathias, Seidel, Schindler, Puffendorf, Elerd, Fromm und Johann Porſt auszeichnen. Ferner das Puffendorfſche und Schützliſche Erbbegräbniß, mit Figuren von Bettkober und Gemälden von Rode; außerdem eine Menge von andern Denkmälern, mit zierlichen deutſchen und lateiniſchen Inſchriften, prachtvollen Familienwappen, ſchönen Marmor= und Gipsarbeiten, verſchiedenem alterthümlichen Schnitzwerk, und glänzenden Vergoldungen.

Die vorzüglichſten Gemälde, welche dieſe Kirche zieren, ſind von Rode, als: das große Altarblatt, die Verklärung Chriſti auf Tabor vorſtellend; zu beiden Seiten: die Ausführung Chriſti zum Tode, und ſein Geſpräch mit den Phariſäern wegen des Zinsgroſchens. Außer dieſen, und vielen andern, theils großen, theils kleinen, mittelmäßigen und ſchönen Gemälden, welche die Denkmäler zieren, verdient

nachfolgende Sammlung von alten Gemälden aus dem ſechszehnten Jahrhundert erwähnt zu werden, wovon einige großen Kunſtwerth beſitzen, und auf große Meiſter ſchließen laſſen. Sie ſind an der Rückſeite der Dekoration aufgehängt, die den Rodeſchen Bildern zur Einfaſſung dient. Die Anzahl dieſer Bilder, die ſämmtlich auf Holz in Oel gemalt ſind, beläuft ſich auf ein und zwanzig, allein die Namen der Meiſter, welche ſie ſchufen, ſind nicht darauf bemerkt. Es ſind nach der Reihe folgende:

Die Geburt des Heilands (1526, wird wegen ſeines Kunſtwerths für eine Schöpfung Cranachs gehalten). Chriſti Darſtellung im Tempel (1591). Die Anbetung der Weiſen aus Morgenland (1567). Die Taufe Jeſu durch Johannes (ohne Jahrszahl). Die Auferweckung des Lazarus (1552). Chriſti Geſpräch mit der Samariterin am Brunnen (1555). Der barmherzige Samariter (ohne Jahrszahl). Chriſti Salbung durch Maria Magdalena (1567). Chriſtus von den Kriegsknechten verſpottet (1518, wird

wegen ſeines Kunſtwerths für eine Schöpfung Cranachs gehalten). Chriſti Gefangennehmung im Garten (ohne Jahrszahl; von hohem Kunſtwerth). Chriſti Kreuzigung. Eine Grablegung Chriſti (1510, von hohem Kunſtwerth). Chriſtus am Kreutze. Chriſti Auferſtehung. Das jüngſte Gericht (1557, von hohem Kunſtwerth). Chriſti Höllenfahrt (1562). Geſetze und Evangelium (1592). Chriſti Geißelung (1559). Chriſtus am Kreutze. Chriſti Himmelfahrt.

Alle dieſe Bilder haben eine Höhe von 3 bis 5, und eine Breite von 3 bis 4 Fuß, und ſcheinen zum Theil aus der oberdeutſchen Schule herzuſtammen*).

Die Kirche wird durch 23 hohe gothiſche Fenſter, von denen ſich 13 im hohen Chor be-

---

*) Ein Näheres über dieſe Gemälde ſteht in der kleinen Schrift: Ueber die neue Einrichtung der St. Nikolai Kirche in Berlin und die in derſelben befindlichen Denkmäler, vom Probſt Ribbeck, Berlin, 1819, bei Dieterici.

finden, und die Kapelle durch mehrere kleinere Fenſter, von verſchiedenen Formen, erleuchtet. Das ganze Innere dieſer Kirche hat einen grünlichen Farbenton, und da die hervortretenden Theile, namentlich die Gradbögen, heller gehalten worden, ſo macht das Ganze, bei dem magiſchen Lichte durch die hohen gothiſchen Fenſter, einen ungemein angenehmen und erhabenen Eindruck.

Auch auf dem kleinen Raum des Kirchhofs, der aber jetzt nicht mehr zur Beſtattung der Leichen dient, findet man hinter einfachen Gittern und unter dem Schatten junger Flieder= und anderer Bäume, an der äußeren Kirchenmauer, unter mehreren Denkmälern aus der Vergangenheit, die der würdigen Theologen Schade, Spener und Spalding, und des Buchhändlers Haude. Um dieſe ſchöne Kirche außer dem Gottesdienſte zu beſehen, hat man ſich an den Küſter derſelben, auf dem Marienkirchhofe in der Küſterei, No. 1. wohnhaft, zu wenden.

10) Der Petri Kirche, welche in der Nacht

vom 19. zum 20. September 1819 ein Raub der Flammen, und nicht wieder aufgebaut wurde, iſt hier noch mit einigen Worten zu erwähnen. Schon die ältere Kirche, welche auf dem jetzigen Petriplatz geſtanden hat, wurde den 29. Mai 1730 durch einen Wetterſtrahl gezündet, und brannte nebſt der ſchönen marmornen Kanzel und vielen umherſtehenden Häuſern gänzlich ab. König Friedrich Wilhelm I. ließ ſie wieder aufbauen, ſo wie ſie im Jahr 1809 daſtand, aber der Thurmbau ward ſo eilfertig betrieben, daß er 1734 einſtürzte und von Neuem aufgebaut werden mußte. Nach dem Tode des Königs brach der ſchleſiſche Krieg aus, und der Bau wurde nicht weiter fortgeſetzt. Sie bildete ein längliches Viereck mit zwei Vorſprüngen und war von außen mit doriſchen Wandſäulen geziert. Ueber dem Hauptgeſimſe war eine Attika. Das Dach hatte eine Kuppel und auf derſelben eine Laterne. In der Kirche ſahe man drei Gemälde von Rode: Herodes ließ Chriſtus das weiße Kleid anlegen, worauf er nebſt dem Hofgeſinde ihn

verſpottete, ein Altarblatt. Unter demſelben: das Abendmal. Unter der Kanzel: Paulus ſieht zu Athen einen Altar ohne Bild, und lieſt darauf die griechiſche Inſchrift, dem unbekannten Gott. Jetzt iſt an der Stelle dieſer Kirche ein ſchöner Platz, der Petriplatz, ganz mit Bäumen bepflanzt*).

11. 12) Die Kirchen auf dem Friedrichsſtädtſchen Markt oder Gendarmenplatz, welcher in Rückſicht ſeiner Größe ſowohl, als ſeiner Prachtgebäude, einzig in ſeiner Art iſt. Die franzöſiſche Kirche, auch franzöſiſcher Dom genannt, zwiſchen der franzöſiſchen- und Jägerſtraße, ward 1701 — 1705 nach dem Modell der Kirche zu Charenton, die nach Widerrufung des Edikts von Nantes 1685 niedergeriſſen wurde, von Cayard erbaut. 1780 ward das große Por-

*) Die vollſtändige Geſchichte der Petri Kirche von ihrem Urſprunge an, bis zur letzten Einäſcherung, vom Profeſſor Schmidt, iſt in der Nikolaiſchen Buchhandlung zu haben.

tal nebſt dem Thurm gebaut und 1785 vollendet. Die äußere Form dieſes letztern Baues iſt ein vollkommnes Viereck von 74 Fuß, deſſen hintere Seite mit der Kirche verbunden iſt, und deſſen drei übrige Seiten mit einem Hauptvorſprunge, von 24 Fuß 4 Zoll Tiefe, geziert ſind. Jeder dieſer Vorſprünge iſt mit 6 korinthiſchen Säulen und Wandpfeilern beſetzt. Die Hauptfronte, nach der Markgrafenſtraße, hat einen Säulengang mit Blenden, worin Bildſäulen ſtehen, und über denſelben Basreliefs. Die Seitenfronten ſind mit der Hauptſeite gleich, nur daß anſtatt des Säulengangs eine Halle iſt, und anſtatt der Blenden Fenſter ſind. Der ganze Hauptvorſprung an jeder der drei Seiten, endigt ſich mit einem dreieckigen Giebel, worauf 3 Bildſäulen ſtehen, und deſſen Giebelfeld mit erhobener Arbeit geziert iſt. Zwiſchen den Giebeln geht eine Attika, und an den Ecken derſelben ſind vier Aufſätze mit ſitzenden Figuren. Ueber dieſem großen Viereck erhebt ſich der runde Unterſatz zum Dom, mit 12 freiſtehenden korin-

thiſchen Säulen und Wandpfeilern; in der Wand ſieht man 6 Fenſter und 6 Niſchen mit Bildſäulen, und über denſelben Basreliefs. Auf dem Gebälk der Säulen ruht ein Bruſtgeländer, worauf 12 Opfergefäße; hinter denſelben erhebt ſich der Unterſatz zur Attika, an welcher 4 Uhrtafeln und 8 runde Fenſter ſind, und die auf ihrer Plinthe Vaſen hat. Die dritte Abtheilung des ganzen Gebäudes, die Kuppel, iſt von Holz mit Kupfer gedeckt, grün angeſtrichen, und mit vergoldeten Roſetten geziert. Ein Aufſatz auf der Kuppel und eine Bildſäule auf dieſer krönt das Ganze, welches eine Höhe von 225 Fuß beträgt. Die freiſtehenden Bildſäulen ſind von Stein, die in den Niſchen und alle Basreliefs von Stuck und Maſſe. In den Blenden des untern großen Vierecks ſieht man: Jeremias, Ezechiel, Joſeph von Arimathia, Daniel mit dem Löwen, Samuel mit der Krone und dem Oelhorn, Jeſaias, die Zange und glühende Kohle neben ſich; die Basreliefs darüber: die Einſetzung der Taufe, die Geburt Chriſti, ſeine

Kreuzigung, die Ergießung des Heil. Geiſtes, Auferſtehung Chriſti, Himmelfahrt, Einſetzung des Abendmals. In den Giebelfeldern: gegen Morgen, Chriſtus hält eine Bergpredigt; gegen Mittag, Chriſti Unterredung mit der Samariterin am Brunnen; gegen Mitternacht, Chriſtus begegnet den Jüngern, welche nach Emaus gehen. Auf den Giebeln: nach Morgen, die Hoffnung ſtützt ſich auf den Anker; die Liebe in dem Bilde zweier Kinder; der Glaube, ein Frauenzimmer mit einem Schleier und einem Kelch in der Hand; an der Mitternachtsſeite, die Geduld mit einem Joch auf den Schultern; das Mitleiden, theilt aus einem Beutel Geld aus, daneben ein Topf mit einem Brod; die Güte, neben ihr ein Pelikan der ſeine Jungen mit ſeinem Blute nährt; an der Mittagſeite, die Dankbarkeit mit ihrem Symbol, ein Storch führt ſeine Eltern auf den Rücken weg; die Wohlthätigkeit mit einer goldnen Kette in der einen Hand, in der andern die drei Huldgöttinnen der ſanften menſchenfreundlichen Empfindungen; die

Mäßigung mit Zügel und Gebiß. Auf den Couronnements; die vier Evangeliſten, Matthäus mit dem Engel, Markus mit dem Löwen, Lukas mit dem Ochſen, Johannes mit dem Adler. Am runden Dom; in den 6 Blenden, die Apoſtel: Judas, ein Zimmermann mit dem Winkelmaß, Matthias mit der Hellebarde, Bartholomäus mit dem Meſſer, Jacobus der jüngere mit der Keule, Simon mit der Säge, Matthäus mit der Axt. Die Basreliefs darüber: die Unſchuld, ein Mädchen das ſich die Hände wäſcht, neben ihr ein Lamm; die Andacht, knieend vor einem Rauchfaß mit einer Fackel in der Hand; der Eifer, ein alter Mann mit einer Lampe und einer Geißel; die Liebe gegen Gott, ein junger Mann dem eine Flamme aus der Bruſt lodert; die Nächſtenliebe, ein junger Mann mit einem Geldbeutel nimmt ſich eines armen Kindes an; die Seligkeit, mit Lorbeern bekränzt, in den Wolken ſchwebend, in der Rechten eine Feuerflamme, in der Linken die Siegespalme. Auf der Kuppel: die triumphirende Religion, von ausge-

triebenem Kupfer und ganz vergoldet, ſteht auf einem Würfel, tritt mit einem Fuße auf einen Todtenkopf, ihr Gewand iſt ein Schleier; in der Linken hält ſie das Evangelium, in der Rechten einen Palmzweig. Alle dieſe Zierrathen ſind, nach Chodowiecki und Rode's Erfindung, von Sartori und Föhr ausgeführt worden.

12) Die neue oder deutſche Kirche, oder der deutſche Dom. Sie ward 1701 bis 1708 von Simonetti nach Grünberg's Riſſen erbaut. Der Thurm, den ſie zu gleicher Zeit mit der franzöſiſchen erhielt, iſt in Abſicht des Baues mit dem der franzöſiſchen völlig gleich, nur die Bildſäulen und Basreliefs ſind verſchieden. In der Blende des untern Vierecks gegen Morgen: Abraham mit einem Bunde auf dem Kopf, neben ihm ein Opfergefäß und Opfermeſſer; Moſes eine Decke auf dem Haupt, die Geſetztafel und einen Stab handhabend; David lehnt ſich an eine Harfe; Johannes in einem Gewand von Kameelhaaren, eine Muſchel in der Hand; Stephan mit Steinen an der Seite; Paulus mit

Buch und Schwert in der Hand. Die Basreliefs darüber: Abraham giebt die Gefangenen los; Moſes lehrt das Geſetz; David und Simei; Jeſus ſieht auf das opfernde Volk und zeigt auf die Wittwe, welche nur zwei Scherflein einlegt; Johannes predigt in der Wüſte; Stephan theilt an die erſten Chriſten Almoſen aus; Paulus lieſet an einem Altar zu Athen die Inſchrift: dem unbekannten Gott. Die Basreliefs in den Giebelfeldern gegen Morgen: Paulus predigt zu Athen; an der Mittagsſeite: man will den Paulus in Lyſtra, wo er einen Lahmen geheilt hat, anbeten und ihm opfern; Barnabas hält das Volk zurück, Paulus zerreißt ſeine Kleider. Gegen Mitternacht: Paulus nimmt zu Milet Abſchied von den Epheſern, die ihn weinend umarmen. Die Bildſäulen auf den Giebeln, gegen Morgen: die Treue mit einem Schlüſſel in der Hand und einem Hunde neben ſich; auf der oberſten Spitze, die Mildthätigkeit bedeckt ein nacktes Kind mit dem Mantel und giebt ihm Almoſen; die Freund-

ſchaft, die rechte Hand auf der entblößten Bruſt, in der Linken einen Stab mit Epheu umwunden; gegen Mittag, die Einigkeit hält ein umſchlungenes Bund Pfeile; die Klugheit mit einem Spiegel und einer Schlange in der einen Hand, in der andern eine Taube, die ſie an ihre Bruſt drückt; die Standhaftigkeit an eine Säule gelehnt. Gegen Mitternacht, die Demuth mit geſenktem Haupt; die Keuſchheit, das Geſicht verſchleiert, eine Lilie in der Hand; die Mäßigkeit mit einem kleinen Becher in der einen, und einem Zaum in der andern Hand. Die ſitzenden Figuren auf den Couronnements ſind die vier Haupttugenden: die Liebe, eine Mutter ihre Kinder umarmend; der Glaube, eine weibliche Figur hält einen Kranz und ſieht auf ein Buch, das ein Engel ihr vorhält; die Hoffnung zum Himmel ſehend, neben ihr der Anker von einem Kinde gehalten; die Geduld, neben ihr ein Lamm, mit welchem ein Kind ſpielt. Die Figuren am runden Dom in den Blenden: die Apoſtel, Thomas mit einem lan=

gen Meſſer oder Dolch, Jakob der jüngere in Pilgerkleidung, Philipp mit der Säge, Johannes mit dem Kelch in der Hand, Petrus mit den Schlüſſeln, Andreas an ſein Kreuz gelehnt. Die Basreliefs über den Blenden: die Wahrheit, wenig bekleidet, mit der Sonne auf der Bruſt; die Gerechtigkeit mit Wage und Schwert; die Zeit, ein Greis mit Sanduhr und Senſe; die Belohnung, mit Sternenkranz und Palmzweig in der Hand; die Hoffnung der Unſterblichkeit, ſieht einem Schmetterling nach, neben ſich den Anker; die Ewigkeit mit einem Sternenkranz ums Haupt, in der Hand eine Schlange, die einen Zirkel bildet. Die Figur auf der Kuppel von getriebenem Kupfer, und ganz vergoldet, ſtellt die ſiegende Tugend vor; ſie ſteht auf einer Kugel, die von einer Schlange umwunden iſt, welche einen Apfel im Munde hält; ſie ſelbſt hat einen Palmzweig in der Hand, mit gen Himmel gewandten Blicken. Dieſe Bildhauer-Arbeiten ſind gleichfalls, nach Rode's Angabe, von Sartori und Föhr verfertiget worden. Die

beiden Figuren auf den Kuppeln ſind nach Melchior Kambly's Angabe, von dem Klempnermeiſter Köhler in Potsdam gearbeitet.

Die Hauptidee dieſer beiden Thürme iſt vom Könige Friedrich II. ſelbſt angegeben, nach dem Vorbild der Kirchen auf dem Platz del Popolo zu Rom, mit dem Unterſchiede, daß die hieſigen Thürme viel höher und größer als die in Rom ſind, und einen runden Dom haben, welcher jenen ganz fehlt. Der Bau dieſer beiden Thürme wurde 1780 nach Gontard's Zeichnung und unter deſſen Aufſicht angefangen. Beide Thürme bekamen bald Riſſe, und der deutſche, der ſchon bis zu dem Architrave der Säulen des Doms fertig war, ſtürzte ſogar den 28. Juli 1781 früh um 3 Uhr nach der Mittagsſeite zu, ein. Hierauf wurde das Gemäuer von beiden runden Thürmen, aber nicht von dem viereckigen äußern Bau, abgetragen, den 22. Okt. 1781 ein neuer Grundſtein gelegt, und unter Unger's Führung 1785 vollendet. Die Koſten beider Thürme werden auf 350,000 Thl. geſchätzt.

13) Die Schloß-, Oberpfarr- und Dom Kirche unweit des Schloſſes, am Luſtgarten, wurde unter Friedrich dem Großen von Boumann dem Vater aufgeführt, und 1750 als vollendet eingeweiht. Im Jahr 1817 wurde aber ihr Inneres gänzlich umgeſtaltet, und im Jahr 1821 auch das Aeußere verändert und ausgebaut, welches vorzüglich den Thurm und die Hauptfaçade betraf.

Die alte Dom Kirche ſtand ehemals auf dem Schloßplatze, an der breiten Straße, und gehörte früher zu dem benachbarten Dominikaner Kloſter, welches wohl ſchon im zwölften Jahrhundert geſtiftet war, und das ſchwarze Kloſter hieß, wegen der ſchwarzen Kutten der Mönche. Unter den Koſtbarkeiten dieſer Kirche befanden ſich die Bildſäulen Chriſti und der 12 Apoſtel, in Lebensgröße, ganz maſſiv von Silber und vergoldet; im Jahr 1631 wurden ſie aber wegen großen Geldmangels eingeſchmolzen und verprägt.

Schon der Kurfürſt Friedrich II. hatte dieſe

Kloſterkirche zu einer Pfarrkirche erhoben; Joachim II. beſtimmte ſie aber im Jahr 1536 zur Domkirche, und wies den Dominikanern das Kloſter zu Brandenburg an; derſelbe ſtiftete in dieſer Kirche das kurfürſtliche Erbbegräbniß, und ließ ſie im Jahr 1539 für den lutheriſchen Gottesdienſt einweihen. Im Jahr 1614 aber wurde ſie für den reformirten Gottesdienſt beſtimmt, bis endlich Friedrich der Große im Jahr 1747 ſie ganz abrechen, und die neue Domkirche im Luſtgarten aufführen ließ.

Dieſe jetzige Domkirche iſt 330 Fuß lang und 134 Fuß breit. In der Mitte der Länge dieſer Kirche iſt die Hauptfaçade, zu deren Eingang man auf einer freiliegenden Treppe gelangt. Das ſtark hervorſpringende Portal wird von zwei joniſchen gereifelten Säulen getragen, über demſelben befindet ſich ein Giebel, und hinter dieſen ragt der runde Thurm, von ſehr bedeutendem Umfange hervor, welcher ringsum mit korinthiſchen Wandpfeilern geziert iſt. Ueber der Kuppel erhebt ſich eine vergoldete Kugel,

und über dieſer ein großes vergoldetes Kreutz. Die beiden ſtarken Seitenmauern des hervorſpringenden Portals tragen zwei kleinere Thürme, ganz von der Geſtalt des Großen, mit Wandpfeilern doriſcher Ordnung. In jeder der beiden Seitenmauern befindet ſich eine Niſche, worin zwei Engel, in koloſſaler Größe, und von getriebenem Kupfer, in der Fabrik von Werner und Neffen verfertigt, aufgeſtellt ſind. Der eine iſt die Religion, und hält das aufgeſchlagene Buch des Evangeliums in der Hand; der andere Engel ſtellt den Glauben vor, den Kelch in der Hand, und den Blick gen Himmel gerichtet.

Das Innere der Kirche iſt ein längliches Viereck, welches durch zwei Reihen korinthiſcher Säulen, die auf Fußgeſtellen ruhen, der Länge nach in drei Gänge getheilt wird, von denen der mittelſte, das ſogenannte Schiff der Kirche, der breiteſte iſt. Auf jeder der langen Seiten ſtehen zehn, auf jeder kurzen Seite vier ſolche Säulen, welche marmorartig, weiß mit grauen

Adern, angeſtrichen ſind. Die Wände haben korinthiſche Pilaſter, wodurch ſie mit den Säulen des Schiffs in Verbindung treten; ſie ſind blaßröthlich angeſtrichen; alle Geſimſe und Verzierungen ſind weiß. In der Höhe der Fußgeſtelle der Säulen erhebt ſich ringsum das Chor, deſſen Brüſtlehne mit ſtark erhabenen Akanthusblättern, aus denen ſich Lilien winden, verziert iſt.

Das neue Deckengewölbe iſt mit Caiſſons, Roſen und Gurten verziert. Die beiden Endſeiten deſſelben werden durch zwei große halbrunde, mit mattem Glaſe verſehene Fenſter geſchloſſen, wodurch der hereinfallende Lichtſtrahl eine angenehme Wirkung macht. An dem einen Ende befindet ſich in der ganzen Breite des Schiffes der Altar, zu welchem ſechs weiße Marmorſtufen führen, und hinter welchem ſich die Orgel befindet. Der Altartiſch iſt mit einer Decke von Silberſtoff behangen, die mit einem goldenen Kreutz und Stern, und goldenen Frangen verziert iſt; auf dem Altar ſteht ein Kruzifix und zwei Leuchter von Bronce. Der Raum zwiſchen

den den Altar umgebenden ſechs Säulen iſt ringsum, in gleicher Höhe mit der Bruſtlehne des Chors, durch dunkelrothe, faltenreiche, mit Gold geſtickte Vorhänge eingeſchloſſen, die an bronzenen Stangen hängen.

Die Kanzel iſt eine Säulenweite vom Altar entfernt, und mit zwei Bildſäulen, dem Glauben und der Andacht geziert; ihr gegenüber iſt die königliche Loge. Die beiden Eingänge an den Giebelſeiten haben Vorhallen, welche durch die vier Säulen an jedem Ende von dem Schiff der Kirche getrennt werden, und in welchen ſich Treppen befinden, um auf das Chor zu gelangen. — Die ganze Ausführung dieſer neuen inneren Einrichtungen iſt vom Profeſſor Schlözer, worauf die Kirche am 29. Oktober 1817, in Gegenwart des königlichen Hauſes, von neuem feierlich eingeweiht wurde.

Die ſchöne Orgel ſchreibt ſich aus der erſten Hälfte des ſiebenzehnten Jahrhunderts her, und hat 38 vollſtändige Stimmen, worunter allein 7 ſechszehnfüßige Regiſter ſind, 8 Windla-

den und 7 Blaſebälge; ihr Proſpekt beſteht nur aus ſechszehnfüßigen Pfeifen. — Außer einigen Gemälden von Rode ſieht man im Innern der Kirche, an dem Ende des Schiffes, welches der Kanzel gegenüber steht, noch ein auf sechs Säulen ruhendes, freiſtehendes, metallenes Monument. Oben auf demſelben iſt der Kurfürſt Johann Cicero in Lebensgröße abgebildet, von Mathias Dietrich aus Burgund, unter dem Kurfürſten Joachim II., um das Jahr 1540 in Metall gegoſſen; unten, mit dem Fußboden gleich, liegt der Kurfürſt Joachim I. ebenfalls in Lebensgröße, in Metall gegoſſen, nach einigen Nachrichten von Johann oder Adam Fiſcher aus Nürnberg. Zu beiden Seiten dieſes Monuments ſtehen die zinnernen, ſtark vergoldeten und ſchön verzierten Särge, in welchen die Leichname des Kurfürſten Friedrich Wilhelm des Großen, und des Königs Friedrich I., mit ihren Gemahlinnen, liegen. Die Särge des Königs Friedrich I. und ſeiner Gemahlin ſind von Jakobi nach Schlüter's Modell gegoſſen.

In dem geräumigen Gewölbe unter der Kirche, wo die Leichen der königlichen Familie beigeſetzt werden, findet man noch die Särge der Markgrafen und Kurfürſten aus dem 14ten und 15ten Jahrhundert, welche aber nur ganz einfach, aus Blei gegoſſen, oben zugelöthet, und mit einem Kruzifix verziert ſind. Unter den Särgen der ſpäteren Jahrhunderte ſind mehrere von Erz, und ſchön verziert; einer der ſchönſten darunter iſt der des 1707 gebornen und im folgenden Jahr geſtorbenen Sohns des Königs Friedrich I., Prinzen von Oranien und Preußen, von Schlüter aus Blei gegoſſen und vergoldet. Der Prinz ſitzt auf dem Sarge, in mehr als Lebensgröße, auf einem Kiſſen. Ferner der Sarg der Königin Sophie Dorothea, Mutter Friedrich des Großen, aus ſchwarzem Marmor. Die Särge der neueſten Zeit ſind meiſtens mit Silberſtück überzogen, die Näthe mit goldnen Treſſen, die Enden mit dergleichen Troddeln beſetzt, und das Ganze mit ſchwarzen Adlern verziert.

14) Die St. Hedwigs Kirche, die einzige katholiſche Kirche in Berlin, liegt an der Südoſtſeite des Opernplatzes, und verdient wegen ihrer edlen Bauart vorzüglich bemerkt zu werden. Schon im Jahr 1747 begann der Bau dieſer Kirche, mußte aber wegen Geldmangel wieder eingeſtellt werden; im Jahr 1771 wurde er wieder nach einer von Friedrich dem Großen dazu gegebenen Hauptzeichnung begonnen, und von Boumann dem Vater im Jahr 1773, auf Koſten des Königs, vollendet, wo ſie dann in dem genannten Jahre von dem dazu berufenen Biſchof von Ermeland feierlich eingeweiht wurde. Sie iſt nach dem Modell der Kirche Maria Rotonda, Pantheon zu Rom, erbaut, jedoch mit dem Unterſchied, daß ſie nicht von oben durch die Kuppel, ſondern von der Seite durch ſechs Fenſter erleuchtet wird. Das ſchöne Portal, nach dem Platze zu, mit einer joniſchen nicht ganz frei ſtehenden Säulenſtellung, hat der Kardinal Quirini auf eigene Koſten erbauen laſſen. Es hat drei Eingänge, zu wel-

chen man auf einer frei liegenden Treppe gelangt; auf dem durch die ſechs Säulen unterſtützten Giebel ſtehen drei Bildſäulen von Mayer dem Aelteren, und auf dem Geſimſe unterhalb dem Giebel ſteht folgende Inſchrift:

Friderici Regis clementiae monumentum Hedwigi A. M. Quirinus, S. R. E. Card. suo aere perfecit.

Ueber den Eingängen und den beiden Niſchen, zwiſchen denſelben ſind Basreliefs angebracht, welche Chriſti Abnehmung vom Kreutze, deſſen Himmelfahrt ꝛc. vorſtellen.

Im Innern wird die Kirche von 24 korinthiſchen Säulen getragen; an den ſechs Fenſtern ſtehen die ſteinernen Bildſäulen der zwölf Apoſtel, von Ebenhecht. Zehn Kronenleuchter von Kriſtall hängen von der Decke herab. Auf dem Altar ſteht eine Gruppe von weißem karariſchen Marmor, welche Chriſtum vorſtellt, wie er von der Maria Magdalena für den Gärtner angeſehen wird; dieſes Kunſtwerk iſt im Jahr 1750 auf Koſten des Kardinals Quirini, von Johann Merchiori angefertigt worden. An dem

einen Seitenaltar erblickt man die Geburt Chriſti, ein ſchönes Gemälde von Pesne; an dem andern die heilige Hedwig vor einem Kruzifix, von Cagliari gemalt. Auch befindet ſich noch in der Kirche ein marmornes Denkmal auf eine Frau von Blumenthal, von Taſſard im Jahr 1783 verfertigt, und eine ſitzende halbverſchleierte Frau vorſtellend, welche eine Tafel in der Hand hält.

15) Die Sophien Kirche, in der Sophienkirchgaſſe in der Spandauer Vorſtadt, mitten auf ihrem Kirchhofe, aber hinter den Häuſern ziemlich verſteckt. Sie wurde im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts erbaut, und erhielt ihren Namen von der Königin Sophie Luiſe, Gemahlin Friedrich I., welche 4000 Thaler dazu vermachte.

Das Portal iſt mit bäuriſchen Verzierungen verſehen, und hat an jeder Seite doppelte doriſche Wandpfeiler, welche das Gebälk und einen Stirngiebel tragen, und mit Dreiſchlitzen und Dielenköpfen geziert ſind. Auf dieſem ruht

das erſte Geſchoß des ſchönen Thurms, welcher 229 Fuß hoch iſt, und in den Jahren 1732 bis 1734 von Grael, auf Koſten Friedrich Wilhelms I. erbaut wurde. Das erſte Geſchoß hat ein Rieſengebälk, und darüber einen Geländergang; hierauf ſteht ein Aufſatz mit zwölf, und darüber ein anderer mit acht frei ſtehenden ioniſchen Säulen, welche die Haube und Spitze tragen. Das Innere der Kirche iſt nur einfach; das Altarblatt iſt von B. Rode, und ſtellt den betenden David vor.

Die übrigen Kirchen Berlins haben nichts Ausgezeichnetes; wegen ihres Alters ſind noch zu erwähnen: die heilige Geiſtkirche, am Ende der Spandauer Straße, welche im dreizehnten Jahrhundert im gothiſchen Style erbaut wurde; zu derſelben Zeit auch die graue Kloſter Kirche, zugleich mit dem ehemaligen Franziskaner-Kloſter, in der Kloſter Straße, in welchem letztern jetzt das Berliniſche Gymnaſium iſt.

D. Merkwürdige Gebäude.

1) Das königliche Schloß.

Der erſte Pallaſt der Kurfürſten war das damals ſogenannte hohe Haus, das jetzige Lagerhaus in der Kloſterſtraße No. 75, in welchem ſich Kurfürſt Friedrich I. huldigen ließ. Kurfürſt Friedrich II. bebaute zuerſt den Platz an der Spree mit einer feſten Burg, und bezog ſie 1451; der runde Thurm an der Spree, oder der ſogenannte grüne Hut*) ſcheint davon noch ein Ueberbleibſel zu ſein. Kurfürſt Joachim II. ließ 1538 die alte Burg niederreißen, und ein ganz neues drei Geſchoß hohes Schloß an der Spreeſeite und nach der breiten Straße hin mit zwei Flügeln bauen. Sein Nachfolger Johann Georg, ließ es unter der Direktion des Grafen

*) Dieſen Namen erhielt er wegen des kupfernen Daches. Er wurde ehemals zum Gefängniß gebraucht; Kurfürſt Friedrich Wilhelm reſolvirte aber den 7. Nov. 1648: in ſeinem Hauſe ferner kein Gefängniß zu haben, ſondern aus dem grünen Hut Zimmer zu machen.

von Linar, vollenden und erweitern; es wurde nämlich der Flügel des innern Schloßhofes nach dem Luſtgarten zu, und das jetzt noch ſtehende alte Queergebäude gebaut, deſſen Vollendung im Jahr 1594 man noch jetzt an der Decke eines Zimmers im vierten Geſchoſſe, angezeigt findet. Die Keller dieſes Gebäudes wurden zu Weinkellern beſtimmt, wozu ſie auch noch jetzt gebraucht werden. Unter Kurfürſt Joachim Friedrich wurden 1598 die Seitengebäude zwiſchen dem Schloſſe und dem Dom, das nach der Spreeſeite neben der alten Kapelle noch jetzt ſtehende ſchmale und hohe Gebäude mit den eckigen Erkern, welches den kleinen Hinterhof des Schloſſes umſchließt, gebaut. Dies Gebäude wurde der Herzogin Haus, ſo wie der kleine Hof der Herzogin Hof neben der Kapelle genannt, weil es von der verwittweten Herzogin Hedwig von Braunſchweig bewohnt wurde. Um dieſe Zeit ward an der Ecke nach der Hundebrücke die Waſſerkunſt gebaut. Es war ein ziemlich hoher Thurm, in welchem Waſſer aus der Spree in

die Höhe getrieben, und vermuthlich ins Schloß geleitet wurde. Der wichtigſte Bau unter dieſem Regenten war das nach allen drei Seiten ganz neue Gebäude von zwei niedrigen Geſchoſſen, welches den äußern Vorhof umſchloß. Alles dieſes war jedoch Stückwerk, und es war dem berühmten Baumeiſter Schlüter vorbehalten, aus einer Menge von in einander gehäuften Gebäuden ein vollkommenes Ganze zu ſchaffen. Sein hierzu entworfener Plan entſprach der Abſicht des prachtliebenden Kurfürſten Friedrich III., und 1699 ward der Anfang des Baues mit der Seite nach dem Luſtgarten gemacht, welche faſt ganz niedergeriſſen und von Grund auf neu gebaut werden mußte. Hierauf wurde im innern Schloßhofe das hohe Portal, die beiden in demſelben liegenden ſchönen Treppen, die Seite nach dem Schloßplatze, bis ins vierte Geſchoß aufgeführt, und ohngeachtet mancherlei Hinderniſſe, war 1702 dieſes weitläuftige Gebäude von außen und zum Theil auch von innen vollendet. Der Münzthurm, an der Ecke nach der Hundebrücke, der

zu einer Waſſerkunſt beſtimmt und in dem die Münze war, ſollte auf Befehl König Friedrichs I. von Schlüter zu einem Glockenſpiele eingerichtet und erhöhet werden. Allein das Fundament deſſelben war zu ſchwach, um eine ſolche Laſt zu tragen. Ehe der Thurm fertig war, zeigten ſich an demſelben ſo gefährliche Riſſe, daß er ſchleunig abgetragen werden mußte. Dieſer unglückliche Bau zog Schlütern die Ungnade des Königs zu. Die Führung des Schloßbaues wurde ihm genommen und ſeinem Nebenbuhler, dem Baron Eoſander von Göthe, aufgetragen. Dieſer führte den Flügel nach dem Luſtgarten, ſo weit er jetzt vorſpringt, auf. Der Münzthurm und die übrigen vordern Schloßgebäude wurden abgeriſſen, und König Friedrich I. legte 1708 den 19. Okt. feierlichſt, auf der Ecke nach der ehemaligen Hundebrücke, den Grundſtein, und in demſelben eine goldene Platte mit Aufſchriften. Eoſander baute das große Portal nach der Freiheit, nebſt den drei innern Seiten des äußern Schloßhofes, und legte die beiden vortrefflichen auf

Säulen ruhenden Treppen in dieſem Portale, und in dem an der Schloßwache an. Als König Friedrich I. 1713 ſtarb, nahm Eoſander ſeinen Abſchied. König Friedrich Wilhelm übertrug die Fortſetzung des Schloßbaues dem Baumeiſter Böhm, welcher unter den vorigen Baumeiſtern gebraucht worden war, und der alles, ſo wie es jetzt iſt, im Jahr 1716 vollendete. Im Jahr 1720 ließ der König durch den Maler Ebert an der neuen Werderſchen Mühle das durch ein Waſſerrad getriebene Druckwerk anlegen, wodurch das Waſſer bis in die, auf dem Dache des Schloſſes, über dem großen Eoſanderſchen Portal, befindlichen drei großen Waſſerbehälter getrieben, und von da in alle Gegenden des Schloſſes geleitet wird*). Er ließ das Schloß

*) Das Waſſer kann zum bequemen Gebrauch aller in dem Schloſſe wohnenden Offizianten, durch Schläuche und meſſingene Hähne auf den Gängen, Treppen, überall abgelaſſen werden, und es ſind beſtändig 7000 Tonnen Waſſer bei entſtehender Feuersgefahr im Schloſſe vorhanden.

inwendig ausbauen, 1728 den weißen Saal anlegen, die noch unmöblirten Zimmer zum Theil prächtig mit vielem Silber auszieren, und 1739 ein Chor von maſſivem Silber verfertigen.

Unter dem König Friedrich II. ſind nur unbedeutende Veränderungen vorgenommen worden. Unter Friedrich Wilhelm II. hingegen wurden die ſämmtlichen Zimmer im zweiten Geſchoſſe nach der Luſtgartenſeite, desgleichen auch die unter dieſen gelegenen ehemaligen Wohnzimmer Friedrich Wilhelms I., in neuen Stand geſetzt.

Die äußere Form des Schloſſes macht ein längliches Viereck aus, deſſen längſte Seite nach dem Luſtgarten 460 Rheinl. Fuß und 30 Fenſter, die am Schloßplatze 430 Fuß und 33 Fenſter in Front hat; die Breite nach der Freiheit hat 276 Fuß und 15 Fenſter, und ſeine Höhe, mit dem 6 Fuß hohen Bruſtgeländer, beträgt $101\frac{1}{2}$ Fuß. Rechnet man noch die Breite an der Waſſerſeite, 270 Fuß, hinzu, ſo hat das Schloß einen Umfang von 1436 Fuß. Inwendig hat

es vier Höfe. Der äußere Schloßhof liegt nach der Freiheit, der innere nach der Waſſerſeite; hinter dieſem iſt ein kleiner und ein großer Hinterhof. Die Seite nach der Freiheit iſt ganz nach Eoſanders von Göthe Angabe gebaut. Das in der Mitte hervorſpringende, große Portal, mit No. 3. bezeichnet, eine Nachahmung des Triumphbogens des Kaiſers Septimius Severus zu Rom, aber ungleich höher, bildet den Haupteingang zum Schloſſe. Vier freiſtehende römiſche Säulen mit ihren Säulenſtühlen und verkröpftem Gebälke tragen eine Attika, worauf zwei umgekehrte Konſolen ſich an eine Muſchel, von zwei fliegenden Genien getragen, als ein Giebel ſchließen. Ueber dem mittelſten Bogen lieſet man folgende Aufſchrift:

Haec sunt Friderici medio Molimina bello,
Condidit is tantam belligerando domum,
Victori respondet opus. Debebat in urbe
Non aliter Prussus Mars habitare sua.

Die flachgewölbte Decke des Portals wird von zwölf ioniſchen, auf Säulenſtühlen ſtehenden

Säulen getragen. Linker Hand führt eine, auf joniſchen Säulen ruhende, doppelte ſteinerne Treppe, ins dritte Stockwerk, und rechts iſt eine hölzerne Wendeltreppe. Ein hölzerner, unter König Friedrich Wilhelm I. durch dieſes Portal gezogener Queergang, dient zur Kommunikation. Im Mauerpfeiler des Portals nach dem Luſtgarten, befindet ſich eine ſteinerne Wendeltreppe von 175 Stufen, welche aus dem Kellergeſchoſſe bis aufs Dach führt, und innerhalb welcher die Röhren von der Waſſerkunſt bei der Werderſchen Mühle, bis zu den Waſſerbehältern gehen.

Die am Schloßplatze gelegene Seite iſt größtentheils von Schlüter gebaut und ganz von ihm verziert. Nur der Theil nach der Stechbahn iſt ganz von Böhm gebaut worden. Hier ſind zwei gleiche Portale; jedes hat drei Eingänge, die, wie das ganze Erdgeſchoß, bäuriſch verziert ſind Ueber jedem erblickt man vier große freiſtehende korinthiſche Säulen mit ihrem Gebälke, welches bis unter das Bruſtgeländer des Daches geht.

Zwiſchen denſelben iſt ein Austritt vor den Fenſtern des erſten Geſchoſſes. Am erſten Portal nach der Waſſerſeite mit No. 1. bezeichnet, ſteht die Aufſchrift:

Regiae quam P. O. M. Fridericus Elector erigi ac subst. juss. nov. faciem. Idem Boruss. Rex Deo ausp. coronat. perfectam invenit. inchoata A. O. reparati CIƆDCXCIX. Perfecta anno novi saeculi, regni Prussici primo.

Innerhalb ruhet die Decke dieſes Portals auf zehen doriſchen freiſtehenden Säulen, wovon die vier vorderſten, welche das Gebälk des Eingangs tragen, gekuppelt ſind. Auf beiden Seiten des Durchgangs befinden ſich doppelte ſteinerne Treppen.

Das Portal No. 2, welches in den äußern Schloßhof bringt, wird inwendig von zwölf doriſchen freiſtehenden Säulen getragen. Links führt eine niedrig gewölbte ſteinerne Treppe bis unter das Dach. Rechts ſteigt man auf einer ſchönen, von Eoſander angelegten, ſteinernen Treppe, die auf drei über einander ſtehenden ge-

kuppelten joniſchen Säulenſtellungen ruht, bis ins vierte Geſchoß. Die Fenſter des erſten und zweiten Geſchoſſes auf dieſer Seite, ſind mit ordnungsmäßigen Geſimſen, und über denſelben mit geſchweiften Giebeln verſehen; die großen Scheidrechtfenſter über den Portalen ſind mit joniſchen freiſtehenden kleinen Wandſäulen geziert; die Fenſter im dritten Geſchoß ſind auf ähnliche Art verziert; über denſelben in den gebrochenen Giebeln ſieht man das Preußiſche Wappen. Das vierte Geſchoß hat verzierte Baſtardfenſter, zwiſchen welchen, am Hauptgeſimſe des Gebäudes, der Preußiſche Adler mit ausgebreiteten Flügeln angebracht iſt.

Die Seite nach dem Luſtgarten, vom Waſſer bis an den Vorſprung, iſt von Schlüter gebaut. Die zwei Portale ſtehen denen auf der Schloßplatzſeite gerade gegenüber; die Fenſter ſind auf dieſer Seite eben ſo verziert, wie auf der eben beſchriebenen. Das Portal No. 5. wird von 10, das Portal No. 4. von 24, auf einem Plinthe ruhenden, freiſtehenden doriſchen Säulen getra-

gen. In den Giebelfeldern des erſtern Portals ſieht man Basreliefs, welche die Gerechtigkeit mit zuſammengeſchobener Wagſchaale, und Venus auf einem ſchlafenden Löwen, vorſtellen, die in ihrer linken Hand des Herkules Keule, mit welcher Kupido ſpielt, hält. Man glaubt, Schlüter habe damit auf den Grafen und die Gräfin von Wartenberg, die ihm nicht günſtig waren, anſpielen wollen*). Ueber jedem dieſer Portale ſieht man im zweiten Geſchoſſe drei große Fen=

*) Beide beſaßen das Vertrauen und die Zuneigung König Friedrichs I. Wartenberg kam als ein pfälziſcher Edelmann an den kurfürſtl. Hof, wurde in den Reichsgrafenſtand erhoben, und ſtieg zu den höchſten Ehrenſtellen. Seine Gemahlin war die Wittwe eines kurfürſtl. Kammerdieners, ein Weib, die ſich weder durch ihre Schönheit noch ihren Verſtand, ſondern bloß durch den inſolenteſten Stolz geltend machte. Der König ſah ſich genöthiget ihn ſeiner Dienſte zu entlaſſen; er entfernte ſich nebſt ſeiner Frau nach Frankfurt am Main, und erhielt, bei einem ſehr beträchtlichen Vermögen, eine jährl. Penſion von 25000 Rthl. S. Pöllnitz mémoir. Tom. 1. pag. 347.

ſter, deren mittelſtes mit zwei joniſchen Säulen geziert iſt; über demſelben einen von Bildpfeilern getragenen Balkon, über dieſem einen auf korinthiſchen Säulen ruhenden Bogen, und ſtatt des Schlußſteins, ein mit Trophäen vergoldetes Schild, mit dem Preußiſchen Adler. Hier wurde Friedrich Wilhelm III. gehuldiget.

Der Theil nach der Hundebrücke von Eoſander ſpringt fünf Fuß vor. Wahrſcheinlich wollte er hierdurch ſein Werk von Schlüters Arbeit unterſcheiden.

An der Spreeſeite, nach der langen Brücke, iſt zuerſt das alte, von Joachim gebaute, und von Schlüter neu verzierte Gebäude; dann folgt der Hintertheil der alten Schloßkapelle. Neben dieſer ſieht man ein Stück von einem alten runden Thurm, dem ehemaligen grünen Hute, dann das hervorſpringende alte Haus der Herzogin; neben dieſem tritt das unter Kurfürſt Friedrich Wilhelm aufgeführte Gebäude etwas zurück. Darauf ſpringt wieder der alte, unter Joachim Friedrich erbaute, von Schmids und Nehring aber erhö-

hete und neu verzierte Flügel hervor, woran zwei Balkone über einander befindlich ſind.

Das ganze Aeußere des Schloſſes gewährt einen herrlichen Anblick. Wenn es von der Süd-, Weſt- und Nordſeite durch ſeine Größe und Majeſtät imponirt, ſo zieht die Oſtſeite an der Spree durch das ehrwürdige Alter an, und man glaubt ſich, beim Anblick der Erker, Vorſprünge, Thürme, und mannichfaltigen Spitzen des alten gothiſchen Gebäudes, in die ehrwürdige alte Ritterzeit verſetzt. — Wir kommen nun zu dem Innern der Schloßhöfe.

Der äußere Schloßhof iſt ganz nach Coſanders Angabe verziert. Das große Portal No. 3. hat von innen und von außen ſechs freiſtehende römiſche Säulen, mit Säulenſtühlen und verkröpftem Gebälke. Ueber dem großen Bogen lieſt man eine von fliegenden Genien gehaltene Inſchrift:

Fridericus Rex Prussiae Elect. Brandenb. P. P. P. fel. Aug. post. instauratum vetus Prussorum Imperium. Regiam condidit, et pro di-

gnitate regni amplificavit. Ingenuarum artium, aeterno urbis et saeculi sui ornamento, magnificus restitutor.

Auf der rechten Seite iſt die Schloßwache, deren Wachſtuben im Kellergeſchoſſe ſind. In den vier Ecken, die ſich einander völlig gleich, ſind vier Portale, wovon jedes im erſten Geſchoß vier freiſtehende doriſche, im zweiten vier halbrunde ioniſche, und im dritten vier ioniſche Wandpfeiler, zwei Konſolen hat, worauf zwei liegende Genien, mit den Buchſtaben FR.

Die drei Portale des innern Schloßhofes ſind von Schlüter. Das mittelſte iſt ein Meiſterſtück. Es hat acht große freiſtehende korinthiſche, auf Würfeln ruhende Säulen, mit dahinter ſtehenden Wandpfeilern, welche die Höhe der zwei untern Geſchoſſe haben. Sie tragen einen freien Gang, an deſſen Bruſtgeländer mit Bildſäulen beſetzte Poſtamente ſind. Die drei untern Eingänge ſind mit doriſchen Säulen, die Fenſter im zweiten Geſchoſſe ioniſch verziert*).

*) Dieſe Fenſter verunſtalten das ſonſt ſo ſchöne

Ueber den großen korinthiſchen Säulen ſiehet man fünf Fenſter, von kleinen korinthiſchen Säulen unterſtützt, wovon das mittelſte ein Bogenfenſter iſt. Die Schäfte, zwiſchen den Fenſtern bis unter den Kranz des Gebäudes, ſind mit gereifelten korinthiſchen Wandpfeilern verziert. Der Kranz um das ganze Gebäude iſt mit korinthiſch verzierten Spaarköpfen verſehen. Die von Belau auf friſchen Kalk gemalte Decke, ſtellt die Weisheit vor, wie ſie die Rieſen vom Himmel herabſtürzt, auf ihrem Schilde ſieht man den Namen K. Friedrich. Die Decke iſt mit vielen Bildern von Gips von Schlüter verziert, und wird von Kariatiden und joniſchen Wandſäulen getragen. Zwei breite, ſteinerne Treppen gehen im Portale rechts mit Stufen, und links ohne Stufen, bis ins dritte Geſchoß zum Schweitzerſaal. Ueber dem Abſatz der beiden Treppen ſiehet man ein kleines Plafond, worauf die Frie-

---

Portal; denn ihrentwegen mußte das Gebälk der korinthiſchen Säulen durchſchnitten und verkröpft werden.

densgöttin mit Oelzweig und Kranz; neben ihr werden die Waffen verbrannt, unter ihr iſt die Einigkeit und der Ueberfluß, welcher das Füllhorn ausſchüttet; alles von B. Rode gemalt.

Jedes der beiden Seitenportale hat vier große freiſtehende korinthiſche Säulen, darüber einen Austritt, und auf deſſen Bruſtgeländer vier Bildſäulen, über welchem ein großes Bogenfenſter iſt, von korinthiſchen Säulen unterſtützt; an den Schäften zwiſchen den Nebenfenſtern ſind gereifelte Wandpfeiler.

Dieſe drei Portale ſind durch zwei übereinander ſtehende bedeckte Gänge zuſammengehängt; der untere wird von gekuppelten doriſchen Säulen, und der obere von joniſch verzierten Pfeilern getragen; über dieſen beiden iſt am dritten Geſchoſſe, ein mit einem Bruſtgeländer verſehener offner Gang. Am gegenüberſtehenden alten Gebäude iſt, in gleicher Höhe an deſſen vierten Geſchoſſe, ein alter ſteinerner offner Gang, mit einem eiſernen Geländer, ans neue Gebäude angehängt.

Seit 1786 ſind dieſe drei Portale durchaus reparirt und neu abgeputzt worden. Die innern Wände der Wendeltreppe ſind mit Gipsmarmor überzogen, und die Decken ſind von Verona, Fechhelm u. a. neu gemalt worden; auch iſt bisher mit Ausbeſſerung an den äußern Theilen des Schloſſes von der Seite des Schloßplatzes an, fortgefahren worden.

Die beiden Hinterhöfe haben nichts Merkwürdiges. Im großen iſt ein Eiskeller. Das ganze Schloß iſt mit Kupfer gedeckt, ausgenommen das alte Queergebäude und die Seitengebäude.

Der jetzige König bewohnt nicht das Schloß, ſondern den Pallaſt, dem Zeughauſe gegenüber, welchen er bereits als Kronprinz inne hatte. Von der königlichen Familie wohnen auf dem Schloſſe: der Prinz Heinrich (abweſend) und Prinz Wilhelm, Brüder des Königs, der Kronprinz, und der Prinz Wilhelm, Sohn des Königs, nebſt der dazu gehörigen hohen und niedern Dienerſchaft.

Außerdem befinden ſich auch im Schloſſe der Saal für den Staatsrath, das Staatsminiſterium und andere Behörden. Ein großer Theil der königlichen Familienzimmer, im erſten, zweiten und dritten Geſchoſſe iſt mit Hauteliſſe-Tapeten, mit Bildſäulen in Lebensgröße, Kindergruppen, Gemälden bibliſcher Geſchichten und Ovidiſcher Fabeln ꝛc. geſchmückt; ein anderer Theil mit Sammet, Dammaſt, und Atlas von verſchiedenen Farben tapeziert. Die Kamine ſind von farbigem Marmor. In dieſen Zimmern ſieht man Bildhauer- und Stuckatur-Arbeiten, vergoldete Leiſten und Geſimſe, Tafelwerk mit goldenen und ſilbernen Zierrathen, Basreliefs von Schlüter ꝛc. In einigen ſind die Wände mit Spiegeln bedeckt, in andern mit Gemälden. Die Möbel ſind von verſchiedenen fremden Hölzern; die Stühle mit farbigem Dammaſt überzogen, und mit goldenen Frangen verziert; die Tiſche mit ſchönen Marmor- und andern Platten belegt; die Sekretäre von Mahagoni und anderm koſtbaren Holze, mit Bronze-Verzierungen ꝛc.

Hierzu kommen nun noch die vielen goldenen, ſilbernen und alabaſternen Gefäße von mancherlei Formen, die vielen ſchönen Gemälde, kriſtallenen Kronenleuchter, Pfeilerſpiegel, Armleuchter, Wandleuchter, Uhren ꝛc. ꝛc.

Lage und Beſtimmung der Zimmer, nebſt den innern Merkwürdigkeiten.

Erſtes Geſchoß. In dem innern Schloßhofe, rechts neben dem großen Schlüterſchen Portale, befand ſich ehemals eine alte Kapelle, wo das Herz des Königs Friedrich I., in einer goldenen Kapſel eingeſchloſſen, und in einer vermauerten Gruft dieſer Kapelle beigeſetzt, aufbewahrt wird. Hier befand ſich auch ein Triebwerk, wodurch ehemals die Speiſen auf eine in einem der oberen Zimmer befindliche Konfidenztafel geſetzt wurden. Jetzt hat in dieſen Gemächern das Hofmarſchallamt, und die Schloß-Baukommiſſion ihren Sitz. Zwiſchen den beiden Portalen No. 1. und 2. befindet ſich die General-Staatskaſſe.

Jenſeits des Portals No. 2. nach dem Schloßplatze zu, iſt das Lokale des Staatsraths. Daſſelbe beſteht aus ſechs kleinen Kammern, mit boiſirten Wänden von verſchiedenen inländiſchen Hölzern, und aus einem Seſſionszimmer für 72 Perſonen, mit Stuckatur-Arbeit geſchmückt, und mit einem ſehr koſtbaren und prachtvollen Thron, von roſenfarbenem Sammt mit goldenen Frangen und Troddeln, unter welchem das Bildniß des jetzigen Königs in Lebensgröße, nach Gerard von Lüder gemalt, hängt. Dieſes ganze Lokal wird durch Dämpfe, welche durch in dem Fußboden liegende Röhren geführt werden, erwärmt.

Von der Ecke nach der Stechbahn, bis an das große Portal No. 3. erſtreckt ſich, nach der Schloßfreiheit zu, das Archiv, und nach dem Hofe zu, das Archivkabinet. Unter dieſen befinden ſich im Kellergeſchoſſe Küchen.

Jenſeit des Portals No. 3, nach der Freiheit und um die Ecke herum nach dem Luſtgarten, befinden ſich die ſogenannten Petitzim-

mer, von welchen ein Theil noch vor kurzer Zeit vom Prinzen Albert bewohnt wurde, und ein anderer Theil ehemals die ſogenannten klei- nen-Kammern des verſtorbenen Königs aus- machte. Jetzt ſind dieſe Zimmer zur Aufnahme fremder fürſtlicher Perſonen beſtimmt; unter den- ſelben, im Kellergeſchoß, befindet ſich die könig- liche Schatzkammer. — Die Petitzimmer be- ſtehen aus folgenden Piecen:

Nach der Schloßfreiheit zu befinden ſich zu- erſt ſechs Wohnzimmer für Damen und Kava- liere. An dieſe ſtoßen, nach dem Luſtgarten zu, folgende Zimmer: 1) Ein grün dammaſtenes Zimmer. 2) Ein blau dammaſtenes Zimmer. 3) Eine roth dammaſtene Kammer. 4) Ein gelb dammaſtenes Schlafzimmer; hier hängt das Bildniß eines Königs von Dännemark in Pa- ſtell. 5) Ein roth und weiß dammaſtenes Zim- mer; die Bildniſſe der hochſeligen Königin, ih- res Vaters und ihrer Mutter in Oel gemalt; die Büſte der Großfürſtin Alexandra, in Eiſen gegoſſen, nach Rauchs Modell. 6) Ein Zim-

mer mit Hautelisse=Tapeten ruſſiſcher Fabrik; hier befindet ſich eine Neuwieder Harfenuhr. 7) Ein blau und weiß dammaſtenes Zimmer; neun verſchiedene Bildniſſe aus der königlichen Familie, von Schröder, Darbes ꝛc.; ein großes hiſtoriſches Gemälde aus der Brandenburgiſchen Geſchichte: die ſchöne Ilſe als Ritter verkleidet, führt dem Kurfürſten ihre Mannſchaft zu Hülfe, von Schumann. 8) Ein Zimmer, ganz von Rüſternholz; auf marmornen Poſtamenten ſieht man hier eine Gruppe in ganzen Figuren, die hochſelige Königin und ihre Schweſter, die jetzige Herzogin von Kumberland, vorſtellend, in Marmor von Schadow, und eine ſchlafende Figur, ebenfalls aus Marmor. Aus der Erbſchaft des verſtorbenen Prinzen Heinrich, Bruders Friedrich II., befinden ſich hier die Figuren von 18 franzöſiſchen Gelehrten und 2 Marſchällen, franzöſiſche Arbeit, in Porzellanerde, unter Glas. Ein Spiegel aus einem Stück, 8 Fuß hoch, 4 Fuß 4 Zoll breit. 9) Ein Zimmer mit blauen Papiertapeten. An Gemälden

ſind hier: 2 Anſichten eines feuerſpeienden Berges, in Oel gemalt; ein großes hiſtoriſches Stück von Schumann, Burggraf Friedrich von Hohenzollern überliefert dem Kaiſer Ludwig von Baiern den gefangenen Gegenkaiſer und deſſen Bruder; Friedrich II., vom Mannöver bei Potsdam zurückkehrend, von Cuningham; eine römiſche Landſchaft beim Mondenſchein, von Reinhardt; eine Gegend bei Neapel vom Profeſſor Lüttke. Von hier rechts gelangt man in folgende Zimmer, deren Fenſter nach dem Schloßhofe gehen. 10) Ein Zimmer mit blauen Papiertapeten; hier befindet ſich: Napoleon in Lebensgröße, in ſeinem Krönungsornat, von einem franzöſiſchen Meiſter, vom Fürſten Blücher aus Paris mitgebracht; acht verſchiedene kleinere Oelgemälde. 11) Ein gelb dammaſtenes Zimmer, mit folgenden Gemälden: die hochſelige Königin und ihre Schweſter bekränzen ihren Schwiegervater, den verſtorbenen König, von Weitſch; Alex. von Humbold in Unterredung mit den amerikaniſchen Wilden, im Hintergrunde der

Chimboraſſo, von Weitſch; der St. Peter- und Paulshafen auf Kamtſchatka, von Weitſch; der mitleidige Samariter, von Kopetzky; ein Eremit, von demſelben; die Unterweiſung des Achilles, von Rehberg. 12) Ein Zimmer mit blauen bunt dammaſtenen Tapeten, mit folgenden Gemälden: zwei Kopien, von Ternit, nach Originalen im Pariſer Muſeum, Scenen aus der Bürgſchaft des Sohnes für den kranken Vater im Gefängniß darſtellend; ein Frühſtück, von Gavoy; ein Gefecht, von Huchtenburg; Fürſt Blücher, in der Schlacht an der Katzbach, von Siegert. 13) Ein Zimmer mit chineſiſchen Papiertapeten; an Gemälden: der Tod des Marſchalls Keith, von Cuningham; Komala nach Oſſian, von Weitſch. 14. und 15) Zwei Garderobezimmer.

Zwiſchen den Portalen No. 4. und 5. ſind die königlichen Weißzeugkammern; jenſeit des Portals No. 5. befindet ſich das Parolezimmer, und neben demſelben die ſogenannten polniſchen Kammern, welche nach dem drit-

ten Hofe hinausgehen. Sie erhielten dieſen Namen, nachdem ſie von dem Könige Auguſt von Polen, bei ſeiner Anweſenheit in Berlin im Jahre 1728, bewohnt worden waren, ſtehen aber jetzt leer.

In dem äußeren Schloßhofe, unter den Zimmern des Staatsraths, befindet ſich noch im Kellergeſchoß die große Schloß-Hauptwache.

Zweites Geſchoß. Von der Ecke nach der langen Brücke zu, fangen die ehemaligen Wohnzimmer Friedrich des Großen an, welche noch mehrere Fenſter nach der Waſſerſeite zu haben, und ſich nach dem Schloßplatze zu bis an das Portal No. 2. erſtrecken. Dieſe Zimmer ſind jetzt ausgebeſſert und vom Kronprinzen bewohnt. Dann fangen die Zimmer der verewigten Königin Mutter an, theils vorn, theils nach dem äußeren Schloßhofe hinaus; nach der Freiheit zu befinden ſich die neuen Kammern. Den übrigen Theil des zweiten Geſchoſſes, von der Freiheit an, und um die Ecke nach dem Luſtgarten zu, nehmen die Zimmer des verſtorbe-

nen Königs Friedrich Wilhelms II. ein, von welchen der Theil an der Ecke nach der Schloßfreiheit jetzt von dem Prinzen Wilhelm, Sohn des Königs, bewohnt wird. Die Reihe dieſer Zimmer wird durch den Saal der Garde du Korps über dem Portal No. 5. geſchloſſen; an denſelben ſtoßen die Zimmer des jetzt abweſenden Prinzen Heinrich, Bruder des Königs, welche zum Theil nach den kleinen Schloßhöfen, zum Theil nach der Waſſerſeite hinaus gehen. Die übrigen Zimmer, bis an die des Kronprinzen, ſind von Hofdamen, vom Schloßkaſtellan ꝛc. bewohnt*). Die Zimmer des zweiten Geſchoſſes ſollen nun in folgender Ordnung beſchrieben werden.

I. Die Zimmer des verſtorbenen Königs Friedrich Wilhelms II.

---

*) Wer das Innere des Schloſſes ſehen will, meldet ſich bei dem Schloßkaſtellan Richter, im zweiten Schloßhofe, an der Wendeltreppe im zweiten Geſchoſſe wohnhaft.

Dieſe Zimmer ſind nach der Angabe des Herrn von Erdmannsdorf aus Deſſau und des Majors von Gontard ganz neu eingerichtet worden; nur einige wenige vom Audienzzimmer rechts, ſind nach der Idee des verſtorbenen Hofraths Bauer, Kaſtellans dieſes Korps de Logis, dekorirt und meublirt worden. An der Seite des Luſtgartens, vom Garde du Korps=Saal an, deſſen Decke von Verona gemalt iſt:

1) Eine Kammer mit rothem Dammaſt ausgeſchlagen, und mit ächt vergoldeter Bildhauerarbeit. Die Lamberie iſt boiſirt, die Thüren ſind weiß lakirt und ächt vergoldet. Der Plafond iſt von Stuck, kolorirt von Gügel, Foer und Roſenberg. Der Kamin von weiß geädertem italieniſchen Marmor, hat einen Aufſatz von drei antiken Büſten, wovon die mittelſte die junge Fauſtina vorſtellt; der Kopf iſt von weißem Marmor, das Bruſtgeſtelle von Verde antiko, und das Fußgeſtelle von buntem Marmor. Die zur rechten Hand, iſt die Büſte des Otto in jüngern Jahren; die zur Linken die Büſte des Lucius

Verus in jüngern Jahren; beider Köpfe ſind ebenfalls von weißem Marmor, die Bruſtgeſtelle von Brokatello, und die Poſtamente von Breccia Violetta. Ein Kaminſchirm von rothem Damaſt, mit einem von ächt vergoldeter Bildhauerarbeit reich verzierten Rahme*). Eine Tiſchplatte von ägyptiſchem Porphyr, mit einer Leiſte von Bronze, auf einem vom Bildhauer geſchnittenen hölzernen, ächt vergoldeten, vierfüßigen Tiſchfuß, worauf ſich eine ſchifförmige antike Vaſe von gelb geſtreiftem Alabaſter, auf einem Fuß von Bronze befindet. Eine Krone von Kryſtall de Roche.

An Gemälden 40 Stück, welche ſämmtlich, wie auch in den folgenden Zimmern, numerirt ſind: 1) die Kinder des Malers Pesne, von ihm ſelbſt. 2) Ein Mann im weißen Kragen,

---

*) Alle dergleichen in den folgenden Kammern befindliche Bildhauerarbeit an den Decken, Wänden, an Spiegeln, Tiſchfüßen, Stühlen, Kaminſchirmen u. dergl. iſt ächt vergoldet.

(ſoll der Kanzler Crell ſein, der zur Zeit der Reformation enthauptet worden) von A. van Dyk. 3) Amor, in einer Landſchaft, von G. Flink. 4) Teniers, in ſeinem Malerzimmer, von ihm ſelbſt. 5) Reiſende, welche im Walde von Räubern überfallen werden, von van der Meulen. 6) Die Findung Moſes, von Lazretti. 7) Mars und die Furien, von Rubens. 8) Mars und Venus, von Rubens. 9) Der betrunkene Spieler, von van Dyk. 10) Die vier Kirchenlehrer, von demſelben. 11) Meleager und Atalante, von demſelben. 12) Eine Geſellſchaft auf der Jagd, von van der Meulen. 13) Eine alte Frau in der Küche, auf Holz, von Teniers. 14) Ein alter Mann mit einem Korbe voll Eier, von Blommart. 15) Bildniß einer Dame. 16) Ein alter Mann, von P. Veroneſe. 17) Meleager und Atalante, in Lebensgröße, von Hondhorſt. 18) Vertumnus und Pomona, von Stalbent. 19) Ein Schlächter beim Schweineſchlachten, auf Holz, von Linſunk. 20) Eine alte Frau mit Eiern, von

Blommart. 21) Die heilige Cäcilia, von Ramondon. 22) Zwei Männer, Tabak rauchend, von einem Unbekannten. 23) Ein Mädchen bei einem Einſiedler, von Verelſt. 24) Ein alter Gelehrter von van Dyk. 25) Eine Venus, von Winans. 26) Die Fabel vom Satyr und Bauer, in Lebensgröße, von Jak. Jordans. 27) Die Schule von Athen, nach Raphael von Ramondon. 28) Simſon und Delila, von Flink. 29) Rubens, als Ritter vom goldenen Fließ, von ihm ſelbſt. 30) Eine Diana, von Langlnus. 31) Die Toilette der Venus, von einem Unbekannten. 32) Eine alte Frau im Gebet, von einem Unbekannten. 33) Der Kaiſer Konſtantin, wie er bei Erſcheinung des Kreuzes ſeine Soldaten anredet, nach Romano, von Ramondon. 34) Die Schlacht Konſtantins wider den Maxentius, nach Romano von Ramondon. 35) Der römiſche Feldherr Julius Sabinus, von Rehberg. 36) Chriſtus mit der Samariterin beim Brunnen, von Angelika Kaufmann. 37) Die Taufe Konſtantins, nach Romano von Ramon-

don. 38) Ein alter Mann im Lehnſtuhl von einem Unbekannten. 39) Die drei Grazien, von Diepenbeck. 40) Rebecca beim Brunnen von Pelegrin. Alle dieſe Gemälde befinden ſich in Rahmen von ächt vergoldeter Bildhauerarbeit. Dieſes und das folgende Zimmer ſind unter der Direktion des Majors von Gontard verziert worden.

2) Eine mit grünem Dammaſt tapezirte, und mit ächt vergoldeten, in Holz geſchnittenen, und durchbrochenen Leiſten, verzierte Kammer. Zwei Kanapees und zwölf Armſtühle mit gleichem Stoff überzogen*). Der Plafond iſt von Stuck und kolorirt, von Foer und Gügel; die Malereien in Basrelief von Roſenberg. Der Kamin iſt von Breccia Violetta, mit Bronze dekorirt, von

*) Tapeten, Gardinen, Kanapees, Kaminſchirme, und andere Möbeln, ſind gewöhnlich von demſelben Zeuge, daher brauchen ſie bei den übrigen Zimmern eben ſo wenig, als die ſich in allen Zimmer befindlichen Trimeaux, jedesmal hier angeführt zu werden.

Taſſard. Auf demſelben ein Auffatz von drei Vaſen, wovon die mittelſte von Porphyr iſt, mit Henkeln von Bronze, die beiden daneben ſtehenden Gefäße ſind von Serpentin, mit Bronze verziert. Eine Tiſchplatte von ägyptiſchem Porphyr, mit einer Leiſte von Bronze. Auf derſelben eine aus gelbgeſtreiftem Alabaſter verfertigte, auf einem Fuße von Bronze ruhende, ſchiffförmige antike Vaſe, nebſt zwei Leuchtern von Marmor von Bronze. Ein drei Etagen hoher Kronleuchter von Kryſtall de Roche.

An Gemälden 23 Stück: 1) Ein Frauenzimmer als Venus, mit Amor, in Lebensgröße, halbe Figur, von Flink. 2) Ein Frauenzimmer, Bruſtſtück, von van Dyk. 3) Die Zeit bringt die Wahrheit an den Tag, Lebensgröße, von Andre del Sarto. 4) Der Sieg der Wahrheit und der Zeit über das Laſter, von Rubens. 5) Ein Gelehrter, von van der Keck. 6) Der Markgraf von Anſpach und Baireuth, von Netſcher. 7) Ein mit Lorbeeren gekröntes Frauenzimmer, von Rembrand. 8) Venus,

den Adonis von der Jagd abhaltend, in Lebensgröße, von van Dyk. 9) Der Sieg der chriſtlichen Religion, von Rubens. 10) Venus und Amor, von Flink. 11) Der Marquis d'Aytona, von van Dyk. 12) Tanzende Kinder, in Lebensgröße, von demſelben. 13) Die Familie des Herzogs Alphonſo von Ferrara, Knieſtück in Lebensgröße, von Correggio. 14) Der verlorne Sohn, in Tapete gewirkt, unter Glas, aus Rußland hier hergebracht. 15) Die Taufe des Achilles, von Laireſſe. 16) Bildniß des Hofgärtners d'Ahyron, von Pesne. 17) Archimed in der Studierſtube, Knieſtück von demſelben. 18) Die Vermählung der heil. Katharina, von Willeboirt. 19) Diana, von Wild und Hunden umgeben, von Joh. Fyt. 20) Bildniß des Hofbildhauers Kink von Pesne. 21) Soldaten beim Fouragiren in einer Scheune, von Le Duc. 22) Eine Zigeunerin, die einem Mädchen wahrſagt, von Pesne. 23) Oedip mit ſeiner Tochter, von Rehberg.

3) Das Thron- oder Audienzzimmer, mit

karmoiſinrothem Sammet tapezirt, mit reicher Bildhauerarbeit und ächt vergoldeten Leiſten boiſirt. Plafond und Superporten ſind von Stuck, von Gügel und Foer, ſehr reich vergoldet. Ein Kamin von weißem karariſchen Marmor, mit Arabesken von enkauſtiſcher Malerei und drei kleinen Basreliefs verziert; auf demſelben befindet ſich ein Aufſatz von drei Vaſen, wovon die mittlere von Alabaſter lumachello, mit Bronze garnirt, die zwei andern aber von Marmor von Aleppo ſind, in Form der Aſchenkrüge, mit Bronze verziert. Ein Trimeau aus einem Stück, 7 Fuß hoch, und 3 Fuß 11 Zoll breit, aus der Schicklerſchen Fabrik, mit einem ächt vergoldeten Rahmen; ein anderer aus einem Stück, 7½ Fuß hoch, 4 Fuß 2 Zoll breit. Unter dieſem Trimeau befindet ſich eine Tiſchplatte von inkruſtirter Arbeit; der Fond iſt lumachello, und mit verſteinertem Holze und vielen Achaten ausgelegt, auf derſelben ſteht eine ſchöne Vaſe, 2½ Fuß hoch, von Porzellan, aus Paris mitgebracht, mit dem Bildniß Napoleons in ganzer Figur, im Krönungs=

ornat. An der Seitenwand nach dem Säulenſaal erblickt man den Thronhimmel, von reich gearbeiteter und ächt vergoldeter Bildhauer-Arbeit, mit karmoiſinrothem Sammet mit zweifachen goldenen Treſſen, goldenen Frangen und Krepinen beſetzt, und mit goldenen Schnüren, woran dergleichen Troddeln befindlich, en Feſtons aufgebunden. Auf der roth ſammtenen Decke des Himmels ſieht man eine, mit herunterlaufendem Laubwerk in Gold geſtickte, Tanne. Auf der Hinterwand, ebenfalls von karmoiſinrothem Sammet, iſt das vollſtändige Preußiſche Wappen mit ſeinen beiden Schildhaltern, ganz in Gold geſtickt. Unter dieſem Thron ſteht ein ſilberner Armſtuhl.

Gegenüber dem Throne befindet ſich eine Figur von weißem Marmor, von Dewerdre, ein alter Mann, das Bild der Zeit (Saturn) vorſtellend, mit der rechten Hand auf eine vergoldete Erdkugel zeigend, in der linken eine Senſe von vergoldeter Bronze haltend. Zwiſchen ſeinen Füßen windet ſich eine Schlange von matt

und antik gearbeiteter Bronze in die Höhe, und zeigt mit ihrer Zunge an dem emaillirten Stundenring die Stunden. Das Fußgeſtelle iſt von ſchleſiſchem Marmor; die drei Seitenthüren ſind ſtark mit vergoldeter Bronze verziert. Im Poſtament iſt eine Spieluhr, welche mit einem Mahagoni Saiten-Inſtrument und zwei Flötenſätzen Fortepiano ſpielt. Dieſe acht Tage-Uhr treibt die Erdkugel alle 24 Stunden herum, und man kann vermittelſt derſelben in allen Erdtheilen ſtets die richtige Zeit finden. — Ein prächtiger Kronleuchter von Kryſtall de Roche, woran die große reine Kugel merkwürdig, und von einem großen Werthe iſt.

4) Ein grau marmorirter, mit 16 gelbmarmorirten Säulen dekorirter großer Saal über dem Portal No. 4, der Pfeilerſaal genannt. Die ganze Dekoration iſt nach der Angabe und Zeichnung des Herrn von Erdmannsdorf. Die Decke iſt von Stuck, von Sartori; die Kaiſſons mit Maskeroni, Antiken und muſikaliſchen Inſtrumenten, gemalt von Roſenberg. Der Ofen

iſt in Geſtalt eines Altars im ſchönſten griechiſchen Styl, mit Basreliefs, und der feinſten Arbeit von Stuck verziert, von Sartori. Die große bronzirte Thür iſt vortrefflich.

Die vier ſchönen Superporten en Basrelief ſind von dem Hofbildhauer und Rektor Schadow: a) Alexander der Große ſitzt auf dem Markte und hält Gericht; der Architekt, deſſen Statue ihn bewog, ſich mit der Löwenhaut gleich dem Herkules zu kleiden, ſtellt dem Könige ein Modell von dem Berge Athos vor, wie er nemlich den Alexander ſelbſt daraus bilden wollen, in der linken einen See, und in der rechten eine Stadt haltend. Der König befahl ihm die Stadt Alexandrien zu bauen. b) Philemon der Tonkünſtler, gab eines Tages dem Alexander ein Konzert, welches ſich erſt mit ſehr lieblichen Tönen anfing, hernach aber ſo rauſchend wurde, daß es alle Zuhörer in eine kriegeriſche Wuth verſetzte. Alexander gab ſogleich Befehl zur Schlacht, und gewann ſie. c) Unter den eroberten Schätzen des Darius brachte man dem Alexander ein ſehr

ſchönes und koſtbares Käſtchen, welches dem Kö-
nige ſo wohl gefiel, daß er es zu Aufbewahrung
der Gedichte des Homers beſtimmte. d) Alexan-
der ließ ſich von Apelles die ſchöne Roxane ma-
len. Der König merkte, daß ſich der Maler in
ſein Modell verliebte, und ſchenkte ſie ihm.

Acht Stück römiſche Stühle von Birnbaum-
holz, mit gepolſterten Kiſſen mit ſchwarzem Kor-
duan bezogen. Zwei Kronleuchter von Bergkri-
ſtall. Hier ſieht man in der Niſche links eine
Statue der medizeiſchen Venus, von Kavaceppi,
deren Sockel von Giallo antiko. In der Niſche
in der Mitte den Mark Aurel, eine nahe bei
Tivoli im Ceirosz gefundene Antike. In der
Niſche rechts eine marmorne Statue des Apollo.
An der Fenſter- und Mittelwand vier Vaſen als
Gueridons von Breccia Violetta, als Unterſätze
zu Kandelabren, wovon zwei ächte Antiken und
zwei in Berlin nachgemacht ſind, und die auf Drei-
füßen von weißem Marmor ſtehen; auf allen
vier können 72 Kerzen brennen.

5) Ein Speiſeſaal, auch der Spiegel-

ſaal genannt. Die Dekorationen nach der Angabe und Zeichnung des Herrn von Erdmannsdorf. Plafond und Wände ſind in Arabesken von Roſenberg gemalt. Er iſt auf der Fenſterſeite von oben bis unten mit 510 Spiegelſtücken, zwiſchen welchen ſich Leiſten von Bronze befinden, belegt. Das Mittelſtück des Plafonds ſtellt zwei Kinder mit den Attributen des Bacchus und der Ceres vor, von Arabesken umgeben. In den Abtheilungen der Wände ſiehet man vier Gemälde in puniſchem Wachs von Friſch, mit Basreliefs von Roſenberg. Auf der Wand nach dem großen Saal die Macht der Muſik: Orpheus ſucht durch die Töne ſeiner Leyer den Pluto und die Proſerpina zu bewegen, ihm ſeine Gattin, die Euridice, wieder zu geben. Das darunter befindliche Basrelief, welches Bronze nachahmt, zeigt, wie Pluto die Proſerpina entführt. Auf der einen Seite des Kamins ſieht man die Erfindung der Muſik: Apollo erhält vom jungen Merkur die Leyer, welche dieſer eben erfunden und aus Schildkröte

verfertiget hat, und ſchenkt ihm dagegen einige Rinder von ſeiner Heerde. Das Basrelief darunter: wie Merkur die Herſe zum erſten Mal ſieht. Auf der andern Seite des Kamins: der Wetteifer in der Muſik, oder der Streit der Muſen und Harpien. Eine Harpie hatte ſich erkühnt, mit einer Muſe um den Vorzug in dieſer Kunſt zu ſtreiten; dieſe beſiegt ſie aber, und reißt ihr zur Strafe die Federn aus den Flügeln, um damit ihren Kopfzierrath zu verſchönern. Das Basrelief darunter zeigt die Beſtrafung des Midas über ſein geſchmackloſes Urtheil, bei dem muſikaliſchen Wettſtreite des Pan und Apollo. An der Thür nach der blauen Kammer: die Macht der Muſik in Beſänftigung der Leidenſchaften; Achilles greift nach der Leyer, um ſeinen Verdruß über den Verluſt der ſchönen Briſeis zu mildern, welche ſeine Geliebte und Gefangene war, und die ihm Agamemnon, der Heerführer der Griechen vor Troja, entriß, indem er ſie durch zwei Herolde aus dem Gezelte des Achilles abholen ließ. Das darunter befind-

liche Basrelief zeigt die Hochzeit des Peleus mit der Thetis, Vater und Mutter des Achilles. Ein römiſcher Kamin von weißem Marmor; in deſſen Frieße ſieht man die neun Muſen, auf den Seiten, den Sokrates und Homer; auf demſelben in der Mitte zwei Kinder, welche den Krieg und die Liebe vorſtellen, und ſich drohend mit Puppen über die Herrſchaft der Welt ſtreiten, von Taſſard. Auf beiden Seiten ſtehen zwei Vaſen von weißem Marmor, mit Weinlaub verziert. Zwei ganz ſimple Vaſen von Alabaſter. Vier Gueridons von Beleſanderholz, jeder mit zwei runden, weißen Marmorplatten belegt. Tiſche, Servante, Stühle u. dergl. ſind von Mahagoniholz. Eine ſchöne Perlkrone von Kriſtall de Roche, mit 24 Armen, 5½ Fuß hoch, und 4½ Fuß breit. Dieſe Krone iſt K. Friedrich I. von Ludwig XIV. geſchenkt worden.

6) Die ſogenannte grüne franzöſiſche Kammer, mit grünem franzöſiſchen Dammaſt tapeziert. Die Verzierungen ſind nach der Erfindung des Herrn von Erdmannsdorf. Der

Plafond iſt von Fiſcher. In der Mitte deſſelben ſieht man vier, auf den Kugeln des Glücks ſtehende, Nymphen mit Arabesken verziert. Die acht grünen Basreliefs ſind antik, und beziehen ſich auf die folgenden zwei langen, grünen Füllungen. Die erſte nach dem Speiſeſaal iſt die Geburt der Venus aus einer Muſchel, wobei Tritonen und Meer-Nymphen ihre Freude bezeugen; auf der andern Seite der Triumph der Venus nebſt ihrem Gefolge. Auf der erſten Seite über der Thür fährt Amor mit einem Löwen und Bock, auf der andern fährt er in einem Kahn von Delphinen gezogen. In den beiden Fenſtern: eine Einfaſſung von Myrthen, welche verſchiedene Kompartements beſtimmt; in denſelben iſt unten Amor und Pſyche auf einem Altar ſtehend; ferner, Amor und Genien, welche verſchiedene Beſchäftigungen haben. Die grauen Basreliefs beziehen ſich auf die Jahreszeiten; über denſelben ſind antike Schilder. Oben ſieht man die drei Grazien, in den Ecken Sphynxe, und in den ſchmalen Füllungen verſchiedene Op-

fer. Ein Kamin von weißem Marmor, antik verziert, von Taſſard, worauf ein Aufſatz von drei bunten marmornen, mit Bronze verzierten Vaſen, und zwei kriſtallenen gleichfalls mit Bronze verzierten Gefäßen. Unter dem Trimeau eine Tiſchplatte von Derbeshyre, Flußſpath; auf derſelben befindet ſich eine Tazza von Verde antiko. Eine Uhr, welche acht Tage lang geht, in einem Gehäuſe ganz von Schildkröte, mit Bronze reich verziert. Eine Kommode von Amaranthenholz, deren Felder grün lakirt und mit Arabeske gemalt ſind, worauf ſich eine Platte von florentiner Moſaik befindet. Auf dieſer Platte ſteht eine Uhr in einem großen bronzirten Gehäuſe, welches einen Siegeswagen vorſtellt, und an welchem die Namen der vorzüglichſten von Napoleon gewonnenen Schlachten angebracht ſind. Fürſt Blücher hat dieſe Uhr aus Paris mitgebracht. Ein Kronleuchter von Kriſtall de Roche.

7) Die ſogenannte blaue franzöſiſche Kammer. Die Tapeten ſind von blauem franzöſiſchen Dammaſt, und mit natürlichen Blumen

durchwirkt. Dieſes Zimmer iſt, ſo wie das vorige, nach dem Entwurf des Herrn von Erdmannsdorf dekorirt, gemalt und meublirt. Der Plafond im Geſchmack antiker Arabesken, von Fiſcher gemalt. Die auf den Seiten ſtehenden Figuren bringen der Diana feſtliche Opfer. In dem Fenſter linker Hand, über dem Tempel in der ovalen Füllung: Amor, welcher ſeinen Bogen ſpannt; über derſelben ein grünes Bronze nachahmendes Basrelief: das Urtheil Jupiters und Juno über Neptun und Merkur vorſtellend. Oben, Ganimed, welcher den Adler des Jupiters tränkt. Auf der zweiten Seite: Amor, einen Pfau und Haſen tragend, darüber ein Opferfeſt. In der Rundung: Jupiter, als Kind, von einer Nymphe getränkt und erzogen. In dem Fenſter rechter Hand links: Amor fängt einen Schmetterling; das Basrelief ſtellt tanzende Bacchanten vor. Im Runden: Venus und Amor. Rechts: Amor, welcher Fiſche fängt, darüber Bacchus mit ſeinem Gefolge, nebſt dem trunkenen Silen. Im Runden: Venus lehrt den Amor

den Bogen ſpannen und Pfeile ſchießen. Auch die arabeske gemalten, und auf das Ganze ſich beziehenden Thürenſtücke ſind von Fiſcher. Ein römiſcher marmorner Kamin von Albagini, mit einem Meduſenhaupte und Widderköpfen verziert, worauf ein Aufſatz von violett gebeitzten marmornen Vaſen befindlich iſt. Ein Schirm, von der Herzogin von York geſtickt und gemalt. Eine Tiſchplatte von Feldſtein, von Kambly in Potsdam, deſſen Einfaſſung von Giallo antiko iſt, und worauf ein Gefäß von Fiore di perſiko ſtehet. Die Füße des mit kouleurtem Golde ächt vergoldeten Tiſchfußes, ſtellen Löwenklauen vor. Eine Kommodenplatte von florentiner Moſaik, mit natürlichen Blumen. Auf derſelben eine bronzene Büſte Friedrichs II. auf einem marmornen Poſtament. Eine ſehr ſchöne aſtronomiſche Uhr mit zwei Zifferblättern übereinander, die den Aufgang und Untergang der Sonne zeigt, in einem Gehäuſe von Mahagoniholz, worin ſich ein Flötenwerk befindet, von Möllinger. Die Bronze iſt von Bartels, und die Holzarbeit von Fied=

ler. Das moderne Paradebett, von Mahagoni, mit Vergoldung, deſſen Gardinen aus Drap d'argent mit Kandillen beſetzt ſind. Ein Kronleuchter von Kriſtall de Roche, mit vergoldeten Kontouren.

8) Ein Zimmer worin die Handbibliothek, nach Angabe des Herrn von Erdmannsdorf. Der Plafond iſt in hetruriſchem Geſchmack. Die Figuren in den Füllungen ſtellen verſchiedene Feſte, Triumphe und Heerzüge vor. Der Frieß über den Schränken iſt im antiken Geſchmack; in den Ecken ſieht man alte Gelehrte, in der Mitte bronzene Basreliefs, dem Fenſter gegenüber die Verehrung des Homers, über dem Fenſter Alexander, welcher die Werke des Homers in den von dem Darius erbeuteten koſtbaren Kaſten legen läßt. Ueber den Thüren Apollo mit verſchiedenen Muſen, zwiſchen denſelben Basreliefs von Sphinxen und Vaſen. Die Wände ſind mit Spinden von Mahagony, woran die Thüren 32 große Spiegelſcheiben haben, beſetzt. Hier befindet ſich eine antike Statue: Virgil, auf ei=

nem Poſtament von Marmor. In einer Niſche die Sandale von Louis Schadow, aus Marmor. Ferner ein eiſerner Ofen, welcher über die antike Figur, die ſich unter dem Namen der Veſtalin in der Dresdner Antiken-Sammlung findet, gegoſſen worden. Eine Tiſchplatte, welche alle ſeltne Stein- und Marmorarten enthält, in Form einer Probetafel; die Einfaſſung iſt von Giallo antiko; ſie iſt 4 Fuß 11½ Zoll lang, 2 Fuß ½ Zoll breit. Auf dieſem Tiſche ſtehen zwei große Fruchtkörbe und eine Vaſe von Porzellan aus der St. Petersburger Fabrik, ein Geſchenk des Ruſſiſchen Kaiſers. Auf den Spinden befinden ſich neun antike Büſten: ein egyptiſches Idol von Baſalt, mit weißem Fußgeſtell, eine dergleichen halbe Büſte von Baſalt; eine komiſche Maske mit offnem Munde von weißem Marmor; ein Bruſtbild des Sokrates von weißem Marmor. Ein Kopf der Iſis von ſchwarzem Baſalt; ein Kopf mit zwei Geſichtern, Kaſtor und Pollux, von weißem Marmor. Ein junger Nero in der Toga, halbe Figur von pariſchem Marmor; der Kopf

des Antinous, aus dem Muſeo des Kapitols, in Metall gegoſſen; der Kopf des Seneka in Geſtalt eines Termes von weißem Marmor. In der Mitte des Zimmers befindet ſich ein Schreibbureau von Mahagoniholz, welches auf zwölf Säulen ruht, und worauf ein Aufſatz von Bronze unter einer gläſernen Glocke. Ueber demſelben iſt eine Laterne von geſchliffenen kleinen Glasbandelottes, mit im Feuer vergoldeten Kontouren und ſechs Leuchtern. Ein Konferenztiſch von Mahagoniholz auf acht Füßen ruhend, ſtark mit Bronze verziert, mit einem Aufſatz von Mahagoni, woran eine Schubthür, und auf beiden Seiten drei ſpringende Schubladen.

9) Eine Kammer mit Tapeten von grünem Dammaſt. Der Plafond iſt, nach der Angabe des Herrn von Gontard, von Stuck von Sartori, kolorirt und gemalt von Roſenberg. Unter dem Trimeau eine Tiſchplatte von Diaspro. Auf dieſem Tiſch ſteht ein Obelisk von Verde antiko auf einem Piedeſtal mit bronzenen Leiſten; auf deſſen Spitze iſt eine goldene Kugel angebracht,

worin ein Pfeil mit Flügeln befindlich iſt. Auf einem runden Tiſch von geſchliffenem Feldſtein Friedrich II. zu Pferde in Bronze. An der Wand das marmorne Bruſtbild Friedrichs II. Hier befindet ſich das berühmte Neuwieder Kabinet, welches in einem, mit farbigen Holzarten in ſchön gezeichneten Ideen ausgelegten, Bureau beſteht, auf welchem oben eine Uhr, die den Mondlauf zeiget, acht Tage lang gehet, und ein Flöten- und Klavierwerk hat, angebracht iſt. Ein Kronleuchter von Kriſtall de Roche, mit meſſingenen im Feuer vergoldeten Kontouren und 18 Leuchtern. Ein ſchöner Ofen in Form eines Baſſins. Eine Chatoulle aus England, mit Stahlperlen beſetzt.

An den Wänden hängen 26 Gemälde: 1) der Marſchall von Türenne, von de Quoi. 2) König Wilhelm von England, in kleiner ganzer Figur, von Netſcher. 3) General Suwarof, von einem Unbekannten. 4) Der General von Schwerin zu Pferde, in kleiner Figur von Pesne. 5) General Seidlitz, von einem Unbekannten.

6) Heinrich IV., ein Bruſtſtück, von einem Unbekannten. 7) Friedrich der Große in der Kirche nach der Schlacht von Torgau, von Friſch. 8) Prinz Ludwig, Bruder des Königs, von einem Unbekannten. 9) Die Prinzeſſin von Oranien zu Pferde, von Haag. 10) Prinz Heinrich, von Graf. 11) Die hochſelige Königin, von Lauer. 12) Katharina von Rußland, in Tapete gewirkt, unter Glas. 13) Friedrich Wilhelm II., von Graf. 14) Friedrich der Große, von einem Unbekannten. 15) Die Kaiſerin Maria Thereſia, von Meytens. 16) Die Herzogin von York, von Darbes. 17) Der General Montekukuli, von einem Unbekannten. 18) Der Herzog von Marlborough, von einem Unbekannten. 19) Prinz Eugen, desgl. 20) General Zieten, von Cuningham. 21) Der Marſchall von Sachſen, von Hoffmann. 22) Der Marſchall von Sachſen, von de la Tour. 23) Herzog Bernhard von Sachſen-Weimar, von Haals. 24) Der Prinz Condé, von einem Unbekannten. 25) Der General Leoydt, Kommandant von Gib=

raltar, Paſtellgemälde unter Glas, von Cuningham. 26) General von Möllendorf, von demſelben.

10) Eine Kammer, unter der Direktion des Herrn von Gontard verziert. Sie iſt gänzlich boiſirt, röthlich lakirt, und lebhaft gemalt von Roſenberg. Die in Holz geſchnittenen und vergoldeten Zierrathen ſind von Labadie, die Stukkaturarbeit am Plafond von Sartori. Der Kamin iſt von Serpentin; auf demſelben befindet ſich ein Aufſatz von drei Vaſen und zwei Leuchtern. Zwei gleiche Tiſche, wovon die Platten von italieniſchem Fortifikations=Marmor, und deren Füße von Beleſanderholz und ſchön bronzirt ſind. Von eben dieſem Holze ſind die Stühle, brozirt, und mit goldener Glace bezogen. Auf den beiden Tiſchen ſtehen zwei große aus Paris mitgebrachte Porzellan=Vaſen, mit Gemälden, welche Napoleon vor Mantua darſtellen. Auf zwei Gips=Poſtamenten ſtehen zwei marmorne Statuen. Eine Neuwieder Flöten= und Klavieruhr; die Walzen ſind von Möllinger,

die Muſik iſt von Reichard; auf derſelben ſteht ein antiker junger Bacchuskopf von Roſſo antiko, welcher hinten einen Kalbskopf hat, auf einem Fußgeſtelle von Giallo antiko. Ein Kronleuchter von Kriſtall de Roche.

11) Eine Kammer ganz boiſirt, gemalt, grün lakirt, und mit vergoldeter Bronze und Maſſe verziert. Der Plafond iſt von Kaiſer. Ein weißer Ofen auf grünem Poſtament. Eine vortreffliche Tiſchplatte von Alabaſter mit Marienglas vermiſcht. Auf dem Tiſch ſiehet man einen mit Bronze verzierten Blumentopf, worin ein Bouket von gemalten Blumen. Unter dieſem Tiſch iſt eine Vaſe von karariſchem Marmor, auf deren Deckel eine Sphinx befindlich iſt. Ein runder Tiſch und zwei Servanten von Mahagoniholz; Kanapee und Stühle von amerikaniſchem Nußbaumholz mit Bronze verziert; der Bezug iſt wie die Gardinen von goldenem Glace; dieſe ſind mit Orangetaffent gefüttert, mit goldenen Frangen, Krepinen und Troddeln geſchmückt.

Eine Krone von Kriſtall de Roche mit zwölf vergoldeten Kontouren.

An Gemälden 25 Stück: 1) Die Herzogin Mazarini, von Mignard. 2) Die Rache der Medea, von Vanloo. 3) Venus reicht dem Aeneas die Waffen, von la Foſſe. 4) Gott ſtellt dem Adam ſeine Gattin vor, von Dietrich. 5) Das brennende Troja, von Raphael. 6) Bildniß des A. van Dyk, von ihm ſelbſt. 7) Jupiter, von Goltius. 8) Chriſtus predigt dem Volke, von Demoiſelle Fran-Fra. 9) Gibichenſtein bei Halle, von Müller. 10) Eine Winterlandſchaft von Bergham. 11) Magdalena in der Wüſte, von La Foſſe. 12) Eine heilige Familie, von einem Unbekannten. 13) Ein Kranz von Blumen und Früchten, in natürlicher Größe, von Ellinger. 14) Satyren und Nymphen in einer Landſchaft, auf Holz, von Polemburg. 15) Ein geſchlachtetes Schwein, von einem Unbekannten. 16) Feſt des Bacchus, von Rehberg. 17) Eine betende Magdalena, auf Kupfer, nach Corregio, von Ramondon. 18) Das

Schäferleben in Arkadien, auf Holz, von Polemburg. 19) Ein geſchlachteter Ochs, von einem Unbekannten. 20) Orpheus ſtellt durch ſeine Muſik die goldene Zeit wieder her, von Probener. 21) Ariadne, Bruſtbild von Angelika Kaufmann. 22) Ein See mit Schiffen, von einem Unbekannten. 23) Ein See, desgl. 24) Schlangen und Inſekten, von Marſeus. 25) Das Innere einer Kirche, von de Witt.

12) Das Eckzimmer, Kabinet des verſtorbenen Königs, nach dem Entwurf des Herrn von Erdmannsdorf. Die Wände ſind mit geflecktem Mahagoniholz boiſirt, und mit Bronze verziert; an der Decke ſieht man verſchiedene Malereien, von Fiſcher: gegen Morgen die täglichen Beſchäftigungen, eine Figur im Jagdhabit mit Bogen und Pfeilen, und zwei Jagdhunden; neben derſelben eine ländliche Figur mit einem Hahn zur Seite. Gegen Mittag die Gerechtigkeit mit Schwert und Waage, neben derſelben die Göttin des Ueberfluſſes mit dem Stab des Merkurs und einem Füllhorn, woraus goldene und ſil-

derne Münzen fallen, auf den Flor der Handlung ſich beziehend. Gegen Abend eine auf der Harfe ſpielende Figur; neben derſelben eine Figur mit einem mit Blumen ſpielenden Amor, wodurch die Ergötzung der Abendſtunden angedeutet werden ſoll. Gegen Mitternacht eine Figur, welche ein Buch gegen eine Lampe hält und betet; neben ihr eine Schlafende, ein Globus und eine Nachteule.

Ein Kamin von weißem Marmor, von Albagini, worauf drei Vaſen von Porzellan, aus Paris mitgebracht, mit den Bildniſſen der Königinnen von Neapel, Weſtphalen und Holland; ferner zwei Blumenſchaalen von blauem Glas, deren Unterſätze und Füße von Bronze ſind. Beim Eingang rechter Hand ſteht eine antike Iſis von Baſalt oder egyptiſchem Marmor, auf einem Fuße von Nero d'Espagne. In einer Niſche über der Thür eine antike Büſte des Cicero von weißem Marmor. Ein achteckiges Basrelief von weißem Marmor, moderne Arbeit von Unger. Ein Rehträger nach einer Antike kopirt

von Bouchardon, auf einer Plinte von Korallo antiko.

An der Mittelwand: Aeskulap, eine antike Statue von weißem Marmor, auf einer bronzirten Konſole. Omphale mit der Keule des Herkules, ein achteckiges Basrelief, moderne Arbeit von Unger. Der Gott Mytras, eine antike Statue. Eine Amazone, antike Büſte von weißem Marmor; Sappho, eine antike Büſte. Faun mit der Flöte von weißem Marmor, nach einer Antike von Bouchardon.

Auf der Fenſterwand nach der Schloßfreiheit: Melpomene mit der Leyer, ein achteckiges weiß marmornes Basrelief, moderne Arbeit von Unger. Hippomenes, von weißem Marmor, von Taſſard. Eine antike Vaſe von Alabaſter Kolognino, auf einer Säule von Porta ſancta. Ajax, ein achteckiges Basrelief von weißem Marmor, moderne Arbeit von Unger. Eine Atalante aus weißem Marmor, moderne Arbeit von Taſſard.

An der Fenſterwand nach dem Luſtgarten: eine geflügelte Siegesgöttin, achteckiges moder-

nes Basrelief, aus weißem Marmor, von Unger. Antinous und Flora, von karariſchem Marmor, auf bronzirten Konſolen. Die Möbel ſind von Mahagoniholz. Auf Poſtamenten ſtehen zwei große Gipsvaſen in hetruriſchem Geſchmack, von Catel.

13) Nach der Seite des äußern Schloßhofes: Der Parole- oder Courſaal, nach der Erfindung des Herrn von Erdmannsdorf verziert. Die Wände ſind von braunem, grünem und weißem Gipsmarmor, auf Porphyrart, von Föhr und Gügel. Zwiſchen den Füllungen ſind römiſche Soldaten in Basreliefs mit ihren Feldzeichen von Stuck, von Schadow, desgleichen die Medaillons über den Thüren. Die ſchönen antiken Larven an der Decke ſind von Föhr und Gügel. An der Vorderwand zwei Tiſche von ſchwarzem Marmor, Porto Venere genannt. Auf jedem dieſer Tiſche eine Büſte des Hieronymus Bonaparte, von Marmor, aus Paris mitgebracht. An der Seitenwand: ein junger Antinous, eine antike Statue von Bronze; dies iſt unſtreitig ei-

nes der ſchönſten Stücke des Alterthums, bei deſſen Anblick der Kenner zur Bewunderung des feinen Kunſtgefühls hingeriſſen wird. Sie ſtellt den Antinous vor, wie er ſich, einem zur Geneſung des Kaiſer Adrian gethanen Gelübde zufolge, in den Nilfluß ſtürzen will. Aus Erkenntlichkeit ließ der Kaiſer verſchiedene, dem Andenken des Antinous gewidmete, Tempel bauen, und viele den Antinous vorſtellende Statuen und Büſten verfertigen*). Zwei Kronleuchter von Kriſtall de Roche.

14) Eine Kammer mit grünen dammaſtnen Tapeten, mit vom Bildhauer geſchnittenen goldenen Leiſten, nach Angabe des Majors von Gontard verziert; die Lamberie, Boiſerie und Thüren ſind weiß und vergoldet. Der Pla=

*) Der Pabſt Klemens XI. ſchenkte dieſe Statue dem Prinzen Eugen von Savoyen. Darauf beſaß ſie der Fürſt Joſeph Wenzel von Lichtenſtein, von welchem ſie König Friedrich II. kaufte, und auf der großen Terraſſe bei Sansſouci in einem Berceau linker Hand aufſtellen ließ, von da ſie hierher gekommen iſt.

fond iſt von Stuck, von Sartori, kolorirt und gemalt von Roſenberg. Auf dem weiß marmornen Kamin mit ächt vergoldeter Bronze, von Taſſard, ſtehen: eine antike ſchiffförmige Vaſe, von grünem Porphyr, zwei moderne ſchiffförmige Gefäße an den Enden, von Holzmarmor aus Malaga; zwei Leuchter in Form antiker Rauchaltäre von vergoldeter Bronze, zwei Vaſen von verſteinertem Holze. Unter dem einen Trimeau: eine Tiſchplatte von Verde Antiko, worauf eine große, aus ſibiriſchem Jaspis verfertigte, mit Bronze verzierte, Vaſe ſteht, die der ruſſiſche Kaiſer geſchenkt hat. An der Seitenwand nach dem Konzertzimmer eine Tiſchplatte von florentiniſcher Moſaik, mit ſehr fein geſchnittenen vielfarbigen Steinen eingelegt, auf einem Tiſchfuß von ſchwarzem Ebenholz, reich mit Bronze verziert. Auf dieſem Tiſch ſteht eine acht Tage lang gehende Uhr, in einer Vaſe von ſtark vergoldeter Bronze, mit zwei kleinen Genien. In den Ecken des Zimmers ſieht man zwei alabaſterne, mit Bronze verzierte Vaſenleuchter,

auf hölzernen vergoldeten Poſtamenten. Die Stühle ſind mit grünem Damaſt bezogen, und mit reich vergoldeter Bildhauerarbeit verziert. Ein Kronleuchter von Bergkriſtall.

An Gemälden 20 Stück; über dem Eingang des Konzertzimmers: eine Wahrſagerin, Lebensgröße, halbe Figur, von Terweſten. Alexander im Zelte der Familie des Darius, Lebensgröße, ein vortreffliches Gemälde von P. v. Batoni. Eine Ausſicht von einem Landhauſe, auf Holz, von Breughel. Eine waldige Gegend, auf Holz, von van der Velde. Eine gebirgigte Gegend, auf Holz, von Breughel.

Auf der Kaminwand: der zweite Traum Joſephs, Lebensgröße, von Blommart. Ein Frauenzimmer, auf Holz, halbe Figur, von Backer. Merkur und Argus, kleine Figuren, von Eckhon. Ein Gelehrter, halbe Figur, auf Holz, von Backer. Nymphen in einer Landſchaft, von di Kortona. Friedrich Heinrich, Prinz von Oranien, auf Holz, halbe Figur von G. Hondhorſt. Eine Türkenſchlacht, von Verſchu-

ring, auf Holz. Maria mit dem Kinde, von Rubens, halbe Figur, Lebensgröße, darauf Blumen und Früchte, von Pater Seghers. Emilie, Prinzeſſin von Oranien, Gemahlin Friedrich Heinrichs, von Hondhorſt. Vor einem Kloſter wird den Armen Speiſe ausgetheilt, auf Holz, von Bergheim.

Auf der Wand nach dem Paroleſaal: Venus in der Schmiede des Vulkans, Lebensgröße. Eine Dorfluſtbarkeit im Sommer, von D. Teniers. Eine Schmiede, von Oekers. Eine Dorfluſtbarkeit im Winter, von Beerſtreten. Ein Mann und eine Frau im Konzert, halbe Figur, von Valentini.

15) Das Konzertzimmer des verſtorbenen Königs. Die Wände ſind boiſirt, weiß lakirt, und mit ächt ſehr reich vergoldeter Bildhauerarbeit von Bartels verziert, ſo wie auch die Lamberie, Boiſerie und Thüren. Die Gardinen ſind von goldnem Glace, mit goldenen Troddeln, Frangen, Krepinen und Kanten ſehr reich beſetzt, und mit ſeidnem Zeuge gefüttert.

Das Zimmer iſt mit 6 großen, ſchönen Trimeaux geſchmückt; eben ſo der Plafond mit Spiegeln und reich vergoldeter Bildhauerarbeit. Kanapee und Stühle ſind von Beleſanderholz mit bronzenen Roſetten verziert; der Ueberzug iſt von goldenem Glace. Der Kamin von weißem Marmor aus Rom, mit Bronze und Perlen, von Albagini. Auf demſelben befindet ſich eine ſitzende Venus von weißem Marmor, von Taſſard; auf beiden Seiten zwei Vaſen cineraire von Alabaſter; an beiden Enden: zwei kleine Lampen, Vaſen von Alabaſter; ein Kronleuchter von Bergkriſtall. An der Fenſterwand unter einem Trimeau: eine Tiſchplatte von Pietra Paragone, mit Roſſo d'Egipto eingefaßt. Dieſe Platte iſt vormals in der Villa des Pabſts Sixtus V. befindlich geweſen; darauf ſteht eine Vaſe von Amethyſtmutter und zwei kleine Leuchter von Bronze. Ein uralter chineſiſcher Schirm, mit Speckſtein in allerhand Figuren ausgelegt.

16) Das Schlafzimmer Friedr. Wilhelms II. iſt mit blaßgelbem Dammaſt tapezirt, mit Maha=

goni-Leiſten und vergoldeten Stäben eingefaßt. Die Lamberie, Boiſerie und Thür, weiß lakirt und vergoldet. Der Plafond von Stuck, von Gügel und Föhr, kolorirt und gemalt von Roſenberg. An der Fenſterwand: zwei gleiche Marmorplatten, von Brokatello, auf deren einer, neben einem Dejeuner von Alabaſter, zwei Vaſen von weißem Marmor, und eine ruhende Venus von Alabaſter; auf der andern zwei Figuren des Amor und Bacchus von Alabaſter. Unter jedem dieſer Tiſche ein großer chineſiſch-porzellanener Blumentopf. Ein Schreibbüreau von Mahagoniholz mit Bronze, worauf ein Potpourri, mit einem Medaillon von Wedgwooth; ferner eine Uhr in einem weiß marmornen Gehäuſe; zwei Porzellan-Vaſen aus der hieſigen Fabrik. Zwei Mahagoni-Spinden, mit ſechs ächt chineſiſchen Porzellan-Vaſen. Alle übrige Meubeln ſind gleichfalls von Mahagoni. Eine alabaſterne Lampe. An Gemälden: der König und die Königin in Oel, von Schadow; die Herzogin von York,

von Darbes; der Herr von Beguelin und zwei Damenportraits von Graf.

17) Das Schreibkabinet des hochſeligen Königs. Die Decke iſt von Roſenberg nach eigener Erfindung gemalt. Die Tapeten ſind von roth und weiß bandigem Dammaſt, mit einer Einfaſſung von hölzernen, mit ſchwarzem Laubwerk verzierten, lakirten Leiſten; die Boiſerie und Lamberie iſt weiß lakirt. Ein Kamin von weißem Marmor, die Felder, der Frieß und die Pilaſter von Verde di Korſika oder Smaragdmutter, mit Bronze verziert; das in der Mitte ſich befindende Basrelief ſtellt die Pſyche mit einem Amorino vor; er iſt durch den Herrn von Erdmannsdorf, wie viele andere in dieſen Zimmern befindliche Koſtbarkeiten und Antiken, aus Italien geſchickt worden. Auf dieſem Kamin ſieht man einen Aufſatz von fünf Vaſen von vergoldetem Porzellan. Ein ſehr reicher Sekretär von Mahagoniholz und Bronze, worauf eine große blaue, reich vergoldete, mit grauen Medaillons verzierte, porzellanene Vaſe, zwei kleine

porzellanene Vaſen, weiß und grau mit reicher Vergoldung, zwei in Perlmutter lakirte Säulenleuchter, auf marmornen Platten mit Bronze; unter demſelben ein chineſiſcher, mit lebendigen Blumen gemalter Blumentopf. Eine kleine Eckkommode von Zedernholz mit Bronze. Ein kleines marmornes Denkmal, welches en Medaillon die verwittwete Kronprinzeſſin von Preußen vorſtellt, mit unten ſtehenden bleiernen und vergoldeten Figuren, die Hoffnung, Menſchenliebe und Unſterblichkeit vorſtellend. Ein kleines Hängeſpinde von Zedernholz, mit einer Spiegelglasſcheibe und mit Bronze verziert. Eine Uhr, welche drei Werke hat, und die Viertel auf vier Glocken ſchlägt, in einem braun lakirten Gehäuſe mit gefirnißtem Meſſing, von Huigene gemacht. Einige Familiengemälde: die Gemahlin K. Friedrichs II., Knieſtück von Graf. Die Königin Mutter in Paſtell, von Schmidt. Die hochſelige Königin, von Tiſchbein. Der Herzog von Braunſchweig, von Zieſemer. Die Großmutter des Königs, in Paſtell. Der König und

die Königin, von Graſſi. Die Herzogin von York, von Darbes. Die Angelika Kaufmann, in Paſtell, von ihr ſelbſt. Ein heidniſches Opfer, von einem Unbekannten.

18) Die Ankleidungskammer des hochſeligen Königs mit gelben Tapeten. Ein Bureau von Mahagoniholz mit Bronze, worauf zwei Vaſen von rothgebeitztem ſächſiſchem Alabaſter, zwei porzellanene Blumentöpfe mit goldener Einfaſſung, und zwei kleine Leuchter; eine Gruppe, zwei Figuren, alle von ächtem Porzellan. Auf dem großen weiß angeſtrichenen Spinde ſieht man die Büſte von Guſtav Adolph, nach der auf der Natur geformten Maske. Auch hängen hier noch verſchiedene Kupferſtiche.

II. Die ehemaligen Wohnzimmer Friedrichs des Großen, werden jetzt vom Kronprinzen bewohnt. Von den Zimmern der verſtorbenen Königin Mutter anzufangen, gehen nach dem Schloßplatz folgende Zimmer heraus:

1) Der ehemalige Hofmarſchalls-Tafelſaal, ganz boiſirt, grün und weiß angeſtrichen; Pila-

ſter unterſtützen das Geſims; über den Thüren hiſtoriſche Malereien.

2) Das ehemalige Audienzzimmer, mit roth dammaſtenen Tapeten, vergoldeten Leiſten und gemaltem Plafond; zwei Superporten von gewöhnlicher Malerei; eine Tiſchplatte von Porto venere.

3) Ein Zimmer, mit Tapeten von rother und weißer Satinade, mit Arabesken durchwirkt. Die Superporten ſind in Holz geſchnitten und vergoldet; die Decke iſt von vergoldeter Bildhauerarbeit; vor dem Kamin von weißem italieniſchen Marmor ſteht jetzt ein Ofen. Eine Tiſchplatte von Porto venere.

4 — 6) Drei Zimmer hinter den vorigen, nach dem Schloßhofe hinaus, ſind jetzt für die Dienerſchaft eingerichtet.

Die bisher genannten Zimmer werden jetzt vom Obriſten Schack, Adjutanten des Kronprinzen, bewohnt.

7) Der ehemalige Paroleſaal, über dem Portal No. 1, worin der König große Tafel hielt.

Die Decke wird von vier joniſchen Säulen getragen, deren Kapitäler vergoldet ſind. Die Tapeten ſind von ſchöner Hauteliſſe, nach le Brun, in vier Abtheilungen: Chriſti Fußwaſchen; über dem Kamin: Chriſtus bei Tiſche, wie die Frau ihn mit köſtlichen Narden ſalbet; Chriſti Fiſchzug; Vertreibung der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel *). Vorderwand und Fenſter ſind getäfelt, und die Leiſten vergoldet. Zwei Tiſchplatten von Porto venere. Ein Kamin von Blankenburger Marmor. An der Wand hängt

---

*) Dieſe vier Stücke, ſo wie noch drei andere in dem großen Saale der Königin, wurden dem K. Friedrich Wilhelm I. von K. Ludwig XV. geſchenkt, bei Gelegenheit, als deſſen Schwiegervater, K. Stanislaus von Polen, bei ſeiner Flucht aus Danzig, in Preußen aufgenommen worden. Für den König waren, wie erzählt wird, eigentlich Tapeten, welche Schlachten vorſtellten, und dieſe geiſtlichen Gemälde für den Kurfürſten von Köln beſtimmt. Sie wurden aber beim Einpacken verwechſelt.

das Bildniß Katharinas II. Kaiſerin von Rußland, Lebensgröße, von Erikſen.

8) Das ehemalige Konfidenztafelzimmer, mit blauem Dammaſt tapezirt, und mit reich verſilberten Leiſten bordirt. Lamberie und Thüren ſind bläulich, und haben verſilberte Leiſten. Tiſchplatte von Giallo Brokatello antiko. Kamin von grauem ſchleſiſchen priborner Marmor. Die ehemals hier befindliche Konfidenztafel konnte vermittelſt eines Triebwerks aus dem untern Zimmer heraufgewunden werden. Gemälde: die Königin von Schweden, König Friedrichs II. Schweſter, Knieſtück. Die Prinzeſſin Amalie von Preußen, Schweſter der vorigen, als Amazone, Knieſtück, beide in reich geſchnittenen und verſilberten Rahmen. Die Gemahlin K. Friedrich Wilhelms I. Knieſtück. Die Markgräfin von Anſpach-Baireuth, Tochter der vorigen, Knieſtück, alle vier von Pesne.

9) Konzertſaal Friedrichs II., mit ganz boiſirten und bläulich angeſtrichenen Wänden, mit großen Spiegeln verziert, dient jetzt zur Biblio=

thek des Kronprinzen. Die Decke von Rode gemalt, Minerva blåſt auf einer Satyrpfeife, und wird von Venus und Juno verlacht. Ueber den Thůren Medaillons, die Dichtkunſt und Tonkunſt, von demſelben. Tiſchplatte von Verde antiko, worauf ſich eine Uhr aus zwei Werken befindet. Ein Kamin von rôthlichem blankenburger Marmor. Ein Kronleuchter von Kriſtall de Roche. Gemålde 33 Stůck: Diana im Bade mit dem Actåon, von J. Lys. Venus låßt den Mars ſich in Vulkans Werkſtåtte bewaffnen, von Breughel, die Figuren darauf ſind von Balen. Diana theilt Preiſe unter die Nymphen, von Polemburg. Der heilige Norbertus auf der Jagd, von Rubens, die Landſchaft iſt von Breughel, die Thiere von Sneyders; das Waſſer und die Erde, von Breughel, die Figuren von Balen. Nymphen ſpielen blinde Kuh, von van der Lys. Amphytrite, von Balen. Luft und Feuer, von demſelben. Demoiſelle Terregiani, als Hebe, halbe Figur, Lebensgröße, von Pesne. Ein Gôttermal, von Ba-

len. Amphitrite mit den Bewohnern des Meers, von Breughel, die Figuren von Balen. Ceres, von Breughel, Figuren von Balen. Die Erde, von Breughel, die Figuren von Balen. Pomona und Vertumnus, von Netſcher. Eine Schäferſcene, von Lankret. Der Tod des Orpheus, von Breughel. Streit der Zentauren und Lapythen, ganze Figuren, von du Jardin. Eine Amazonenſchlacht, von Vhos. Eine dem Priap opfernde Braut, von Wouters. Eine Theaterſcene, von Lankret. Die Peſt, Diana tödtet mit vergifteten Pfeilen, von Vhos. Pentheſilia, die Königin der Amazonen, beſucht den Alexander, von Pesne. Die Schöpfung der Thiere, von Breughel. Die Königin von Schweden, Bruſtſtück von Pesne. Die Segnung von Jakob, aus der franzöſiſchen Schule. General Fouquet im Harniſch; der Obriſt Kaiſerling als Jäger, Knieſtück, beide von Pesne. Das Urtheil des Midas über die Muſik, von Blommart. Ein Proſpekt, von la Jone. Platz der Kolona di Trajano in Rom, von Kanaletto.

Die Hochzeit des Peleus und der Thetis, von Breughel, die Figuren von Balen. Architektur, von la Jone. Ein Göttermal, von Breughel und Balen.

10) Studirzimmer König Friedrichs II. mit grünen Tapeten und vergoldeten Leiſten, dient jetzt zum Speiſeſaal des Kronprinzen. Alle hier und in den folgenden Zimmern befindlichen Gemälde, Büſten, Antiken ꝛc. ſind Eigenthum des Kronprinzen. Die Decke, ein Nachtſtück, von Rode gemalt: der Genius des Fleißes ſitzt auf Büchern, neben ihm liegt ein Sporn, ein Genius leuchtet ihm mit der Lampe, daneben liegen Sehrohr, Globus und andere Werkzeuge. Eine Tiſchplatte von Verde antiko. Rechts iſt hier ein kleines Rondel, mit einem Plafond mit Genien.

11) Das runde Kuppelkabinet, boiſirt, blau und mit ächt vergoldeter Bildhauerarbeit verziert, iſt jetzt das Arbeitszimmer des Kronprinzen. Hier pflegte der König ebenfalls zu arbeiten. Ueber den Schranken und Trimeaux, Blumenſtücke,

von du Buiſſon; Kamin von grauem ſchleſiſchen Priborner Marmor.

12) Schlafkammer mit grünen Papiertapeten; der Plafond iſt gemalt, und mit reich vergoldeter Stuckaturarbeit geziert. — Die übrigen Zimmer ſind für die Dienerſchaft beſtimmt.

III. Wohnzimmer der verſtorbenen Königin Mutter. Nach der Seite des äußern Schloßhofes:

1) Ein Entree. 2) Ein Garderobezimmer. 3) Ein weiß boiſirtes Zimmer für die Dienerſchaft.

4) Ein Vorzimmer oder die ſogenannte blaue Kammer. Tapeten, Vorhänge und Stühle von blauem und weißem Atlasſtoff, aus Baudouins Fabrik in Berlin. Die Tapeten ſind mit vergoldeten Leiſten eingefaßt. Tiſchblatt und Kamin von weißem italieniſchen Marmor, auf dem Kamin 4 Vaſen von Porzellan. Drei Superporten von Cuningham gemalt, die Geburt des Achilles, welchen die Göttin Theits dem Chiron zur Erziehung anvertraut, vorſtellend; die Scene

iſt in der Höhle deſſelben, und die Ausſicht auf das Meer. Chiron giebt dem jungen Achill Unterricht im Gebrauche des Bogens; die Scene iſt eine gebirgigte Gegend. Chiron giebt dem jungen, ſich darüber erſchreckenden Achilles, den er an der Hand führt, ein Beiſpiel von Herzhaftigkeit, indem er in ſeiner Gegenwart einen Löwen erſchlägt. Ueber den beiden Trimeaux zwei Basreliefs von Kimpfel, nach Antiken aus dem Herkulaneum, eine Frauensperſon vorſtellend, welche einen Kupido zum Verkauf in der Hand hält, einen zwiſchen den Beinen, und einen in einem Käfig hat. Der Plafond iſt von Fiſcher gemalt.

5) Zweite Vorkammer. Tapeten, Vorhänge und Stühle von Seidenſtoff mit rothen und weißen Arabesken. Tiſchblatt von grauem ſchleſiſchen, Kamin von weißem italieniſchen Marmor. Auf dem Kamin 3 Vaſen von blauem Glas; über den beiden Thüren zwei Superporten von Rohde. Im Frieß des Kamins ein Basrelief

von Taſſard, ein Bacchusfeſt vorſtellend. Der Plafond iſt gemalt.

6) Das Audienzzimmer. Tapeten, Gardinen und Stühle von kirſchrothem Sammet, reich mit goldenen Treſſen und Frangen; an deſſen Rückwand ſieht man das Preußiſche Wappen mit ſeinen Schildhaltern in Gold geſtickt. An der Decke des Himmels einen Adler, der nach der Sonne ſich erhebt. Der Thronhimmel iſt von reich gearbeiteter und ächt vergoldeter Bildhauerarbeit; auf deſſen Vorderſeite eine auf einem Kiſſen liegende Krone. Kamin und Tiſchplatte von ſchleſiſchem Marmor; auf dem Kamin 4 Figuren und eine Vaſe von engliſchem ſchwarzen Thon (Wedgwoth). Unter dem Kamingeſims 2 Kariatiden. Zwei Superporten von Kimpfel; die eine ſtellt die Macht der Liebe vor, unter dem Bilde zweier Mädchen, welche einen Löwen bezähmen; die andere die Weisheit. Der Plafond, von Kimpfel gemalt, ſtellt den Triumph des Genius Preußens vor; vor ihm her fliegt die Fama, hinter ihm folgt die Göttin des Siegs, in der obern

Luft der Friede mit ſeinen Attributen. In der Voute ſieht man vier große gemalte Basreliefs von eben demſelben: die Künſte und Wiſſenſchaften bringen unter Anführung des Apolls dem Genius Preußens ihr Opfer; ein Gleiches thun Helden unter Anführung des Mars, der Landbau unter Anführung des Merkur.

7) Ein Konzertkabinet mit einer runden Kuppel, und chineſiſchen in beſondere Felder abgetheilten Malereien, von Kimpfel. Von hier aus rechts kommt man in die Zimmer, deren Fenſter nach dem Schloßplatz gehen.

8) Ein Kabinet mit rothen Arabeske Tapeten; ein Sekretär von Roſenholz, daneben zwei Tiſche zu Blumentöpfen.

9) Eine Schlafkammer, mit blau dammaſtenen Tapeten, das Bett iſt von gelbem Dammaſt; ein lakirter Schirm von Chevalier mit Gemälden türkiſcher Lebensweiſe. Die Superporte iſt von Kimpfel, und ſtellt die Taufe des Achilles vor. Aus dem Konzertkabinet links führt eine etwas dunkle, durch einen Spiegel, worin das

Licht von der Seite fällt, erleuchtete kleine Gallerie.

10) In den Marmorſaal, welcher oval mit einer Decke in Form einer Kuppel angeleget iſt. Die Wände ſind von Stuckmarmor, mit ſechs Niſchen, in deren fünf eben ſoviel kleine Figuren von weißem Marmor ſtehen, welche von Taſſard verfertiget ſind; in der ſechſten Niſche in der Ecke ſteht vor dem Kamin ein Ofen. Im Mittel des Plafonds befindet ſich Apoll im Sonnenwagen, und rings umher ſind die Zeichen des Thierkreiſes, von Kimpfel. Unter dem Geſims Basreliefs mit weißen Figuren auf dunkelbraunem Grunde, von Schadow: a) die Hochzeit der Pſyche; Amor und Pſyche ſitzen auf dem hochzeitlichen Bette; Hymen ſchwingt die Fackel über ſie. Alle Götter des Olymps ſind verſammelt. b) Der Triumph des Bacchus und der Ariadne; beide ſitzen in einem Wagen von Tigern gezogen. Silen auf einem Eſel; Bacchanten, Satyrn und Bacchantinnen folgen. c) Ein Spiel von Zentaurinnen

und Knaben; einige Amorn nach Antiken kopirt. d) Der Raub der Sabinerinnen.

11) Eine zweite Schlafkammer der Königin; Tapeten und Meubles von gelbem ſeidenen Stoff. Der Plafond iſt von Karſten in Basrelief gemalt; das eine von den beiden langen Stücken ſtellt Orpheus vor, welcher auf ſeiner Leyer vor dem Pluto und der Proſerpina ſpielt. Euridice, die auf ihren Geliebten zueilt, wird von den drei Richtern der Unterwelt zurückgehalten. Hinter dieſer Gruppe ſitzen die drei Schickſalsgöttinnen. Das Gegenſtück ſtellt den Apollo mit den neun Muſen und den drei Grazien vor. Das eine von den kleinern deutet auf die vier Jahreszeiten. Apollo, der einen Pfeil abgeſchoſſen, um die Schnelligkeit ſeines Laufs zu bezeichnen, gehet ihnen voran. Das Gegenſtück am Fenſter: die vier Alter des menſchlichen Lebens, die nach der Muſik der Zeit tanzen, und das daneben: Poliphem und Galathea. Gegenüber tanzen eiferſüchtige Jünglinge und Mädchen nach der Flöte des Pan; dieſer iſt hier ein Symbol der

zeugenden Natur; an ſeinen Rücken lehnt ſich Kupido, dem der Gott des Scherzes, Jokus, eine Schellenkappe aufſetzt.

12) Kabinet für Kammerfrauen.

13) Ein Zimmer mit bunten Papiertapeten; der Kamin von grauem baireuthſchen Marmor. Die Tapeten und der Spiegel über dem Kamin ſind mit vergoldeten Leiſten eingefaßt. Von hier geht man zurück in

14) Das Geſellſchaftszimmer. Tapeten von gelbem ſeidenen Atlasſtoff, mit ſchönen Blumenboukets durchwirkt, und einer blasgrünen Bordure von einer Blumenguirlande. Ein Tiſchblatt von dunkelgrauem Marmor, ein Kamin von ſchwarzem Marmor. Die beiden Trimeaux ſo wie die Tapeten ſind mit vergoldeten Leiſten eingefaßt. Der Fußboden iſt von Fiedler, und verräth eine gewiſſe Uebereinſtimmung mit dem Plafond; dieſer iſt von Rode gemalt, und ſtellt das Jahr unter dem Bilde einer Göttin vor, die an die vier Genien die Kränze der Jahreszeiten vertheilt: einen Blumenkranz dem Früh=

ling, einen Kranz von Kornähren dem Sommer, von Weintrauben dem Herbſt, einen Tannenkranz dem Winter. In den vier Ecken der Rundung ſind die Tageszeiten als Genien gemalt. Ueber dem Geſims in der kleinen Wölbung ſind lange Basreliefs mit Kindern, welche die Beſchäftigung der Jahreszeiten abbilden. Ueber den zwei Thüren ſieht man, als Basrelief, die vier Elemente, durch zwei weibliche Figuren vorgeſtellt, mit einer Einfaſſung von Früchten und Blumen.

15) Die rothe Marmorkammer. Tapeten von blasgrünem Atlasſtoff mit ſchönen Figuren durchwirkt und einer roſenrothen Guirlande, aus der hieſigen Fabrik des Girard und Michelet, und ſo wie die beiden Trimeaux mit vergoldeten Leiſten eingefaßt. Die innern Fenſterwände ſind von rothem baireuthiſchen Marmor; die Einfaſſung derſelben, der Thüren und des Panels von grauem baireuthiſchen Marmor. Ueber jeder Thür eine Vaſe und zwei Figuren von Gipsmarmor. Kamin und Tiſchblatt von bai-

reuthiſchem Marmor. Auf dem erſtern 3 Vaſen von Glas mit ſchön vergoldeter Bronze. Der Plafond ſehr ſchön en Caiſſons gemalt, von Kimpfel. Durch einen Durchgang gelangt man in

16) Einen ſehr ſchönen großen Marmorſaal. Die Decke wird von zwölf Säulen von grauem Gipsmarmor getragen; die Wände ſind marmorirt, und die Decke von Kimpfel gemalt; über den Thüren ſtehen ſechs nach Antiken gearbeitete Büſten von berühmten Frauenzimmern aus der alten römiſchen Geſchichte: Veturia, Mutter des Koriolan; Kornelia, Mutter der Gracchen; Orphelia, Berenicia, Zenobia und Arria. Zwei Kamine von Gipsmarmor; über denſelben zwei große Vaſen von Gips und zwei Basreliefs. Zwei große Kronenleuchter und eine Spiegelwand von 18 Gläſern.

IV. Von hier zurück, gelangt man aus No. 14. der vorigen Abtheilung in die ſogenannten neuen Kammern, welche theils nach der Schloßfreiheit, theils nach dem äußeren Schloßhofe gehen. Nämlich:

1) Ein Garderobezimmer. 2) Ein Viſitenzimmer, das zugleich als Speiſeſaal dient, mit 140 ſchönen Kupferſtichen, und mit grünen Papiertapeten; der Plafond iſt von Riedlich gemalt. Ein Trimeau mit reich vergoldetem Rahmen; eine Tiſchplatte, mit 66 Stücken verſchiedener italieniſcher Marmorarten belegt. Auf derſelben eine marmorne Büſte. Ein ſchöner großer Kronenleuchter und zwei Wandleuchter von Glas.

3) Ein Arbeitszimmer, mit blauen Papiertapeten, und gelb dammaſtenen Vorhängen: der Plafond von Riedlich gemalt. 97 ſchöne Kupferſtiche; zwei marmorne Büſten. Eine Tiſchplatte von mehr als 100 verſchiedenen italieniſchen Marmorarten. Ein Schreibbüreau mit Bronze verziert; worauf eine Uhr in einem marmornen reich bronzirten Gehäuſe, nebſt zwei ebenfalls bronzirten marmornen Vaſen. Auf einer Kommode Friedrich II. zu Pferde, von Porzellanerde, unter Glas. 4) Ein Schlafzimmer, von Riedlich auf der Wand gemalt. Ueber

dem Bette eine ächt chineſiſche Decke. Von hier rechts führt ein Durchgang zu den Zimmern nach dem Schloßhofe. 5) Ein Garderobezimmer. 6) Ein Schlafzimmer, mit grünen Papiertapeten. 7) Ein Zimmer mit gelben Papiertapeten, und blau dammaſtenen Vorhängen. Eine Toilette von Mahagoni, von Neuwieder Arbeit; ein mahagoni Schreibtiſch; 66 ſchöne Kupferſtiche. 8) Ein Zimmer mit grün dammaſtenen Vorhängen, und rothen Papiertapeten; 64 Kupferſtiche; ein Tiſch mit lakirter gemalter Platte. — Sämmtliche in dieſen neuen Kammern befindliche Kupferſtiche ſind auserleſen, und rühren aus dem Vermächtniß des verſtorbenen Münzdirektors Schlegel her. — Ueber dieſen Zimmern, zwiſchen dem zweiten und dritten Geſchoß befinden ſich Zimmer für die Dienerſchaft der hier logirenden fremden Herrſchaften.

V. Aus den neuen Kammern gelangt man durch den Gang in der Höhe des großen Portals nach der Freiheit, in die Wohnung des Prinzen Wilhelm, Sohn des Königs, welche

ſich bis an die Ecke nach dem Luſtgarten erſtreckt. Die Gemälde, Meubel ꝛc. gehören dem Prinzen, und können alſo leicht verändert werden, daher folgt hier nur die Lage der Gemächer. Nach der Freiheit:

1) Ein Speiſezimmer. 2) Ein Viſitenzimmer mit gelben Papiertapeten. 3) Ein Arbeitszimmer mit grünen Papiertapeten. 4) Ein Bibliothekzimmer, mit roth bandigen Papiertapeten. Nach dem Hofe: 5) Ein Vorzimmer. 6) Ein Schlafzimmer. 7) Ein Garderobezimmer.

Drittes Geſchoß. Wenn man von dem innern Schloßhofe die Wendeltreppe hinauf geht, ſo gelangt man zuerſt in den Schweitzerſaal, aus welchem man links geradeaus in die ſogenannten Braunſchweigiſchen Kammern gelangt, welche theils nach der Waſſerſeite, theils nach den beiden inneren Schloßhöfen hinaus gehen.

Aus dem Schweitzerſaal rechts gelangt man in die Zimmer der Gemahlin Friedrichs des Großen, welche ſich an der Waſſerſeite,

und nach dem Schloßplatze zu, theils vorn, theils nach dem Hofe, bis über das Portal No. 2. erſtrecken. Dann folgen die Zimmer des Prinzen Wilhelm, Bruder des Königs, und ſeiner Familie, welche bis an das große Portal der Schloßfreiheit reichen.

Links vom Schweitzerſaal gelangt man in die unter Friedrich I. angelegten königlichen Wohn- und Paradezimmer, welche nach dem Hofe, nach dem Luſtgarten, und nach der Schloßfreiheit bis an das große Portal gehn.

I. Ehemalige Zimmer der Gemahlin Friedrichs II. Vom Schweitzerſaale *) rechts.

1) Ein Entree, weiß boiſirt. 2) Ein Saal mit Hauteliſſe-Tapeten. Zwei Tiſche und ein Kamin von Marmor. Der Plafond von Stuck.

3) Das Audienzzimmer. Der Thron iſt von rothem Sammet. Gardinen und Bezug der mit

---

*) In dieſem Saale hielten unter König Friedrich I. die Schweitzer die Wache. Jetzt iſt eine Grenadierwache daſelbſt.

reich vergoldeter Bildhauer-Arbeit verzierten Stühle, ſind von rothem Sammet; die Decke von Stuck; die Tapeten ſind Hauteliſſe, von den Gebrüdern Caſteels, die 1688 dazu aus Brabant verſchrieben wurden, mit vielen Figuren ſehr gut gezeichnet, und in Berlin in Merciers Manufaktur 1693 gewirkt. Sie ſtellen die großen Thaten des Kurfürſten Friedrich Wilhelm vor: die Landung auf Rügen, den Sieg bei Warſchau, die Eroberung von Wolgaſt, die Winterexpedition nach Preußen, den Sieg bei Fehrbellin, die Einnahme von Stralſund. Ueber den Thüren ſind Basreliefs nach Wenzel.

4) Eine Gallerie, boiſirt und weiß lakirt, mit vergoldeter Bildhauer-Arbeit; die Decke iſt von Stuck. Hier befinden ſich vier kleine marmorne Tiſchplatten, vier Kronleuchter von Glaskriſtall, vier Trimeaux nebſt einer Spiegelwand. Durch die Thür links kommt man in

5) Ein Kabinet mit blauen dammaſtenen Tapeten. Gardinen und Stühle ſind eben ſo. Hier hängen verſchiedene Bildniſſe; an der Wand

nach der Gallerie: die Kaiserin Eliſabeth von Rußland. Die Mutter König Friedrichs II. Die Prinzeſſin Heinrich im Idealkoſtüme, von A. Vanloo. Der Herzog und die Herzogin von Braunſchweig, Vater und Mutter der Königin Mutter. K. Friedrich II. und deſſen Schweſter die Königin von Schweden. König Friedrich II. als Kind. Prinz Heinrich, Bruder des jetzt regierenden Königs. K. Friedrich II. An der Wand nach der Spree: Ein Gemälde von K. Friedrich II. als Kronprinzen ſelbſt gemalt. Die Gemahlin König Ludwigs XV. Die K. Juliana von Dännemark, Schweſter der Königin Mutter. An der Wand nach der blauen Kammer über der Thür; die Prinzeſſin Ferdinand als Schäferin, Knieſtück von Vanloo, und die Bildniſſe einiger anderer Prinzeſſinnen des königlichen Hauſes. — Eine Thür links führt zu

6) Einem runden Eckzimmer, nach der langen Brücke zu. Die Büſte König Friedrichs II. von Gips, von Eckſtein, auf einem ſchönen marmorirten Poſtament. Bildniſſe: König Frie-

drich II. als Kind. Königin Sophie Charlotte. Herzog Karl von Braunſchweig, Bruder der Königin Mutter, und deſſen Gemahlin. K. Friedrich Wilhelm I.; deſſen Gemahlin. Die Markgräfin Philippine, Aebtiſſin von Herford. Prinz Heinrich von Preußen, Bruder Friedrichs II. Auch ſieht man hier verſchiedene Gemälde, welche von der königlichen Familie ſelbſt verfertiget worden.

7) Wohnzimmer der Königin. Blau damaſtene Tapeten, Gardinen und Stühle. Hier hängen folgende Gemälde. An der Wand nach der vorigen Kammer, Oelgemälde: Friedrich II. als Kronprinz; drei andere Gemälde von fürſtlichen Damen; ein Paſtellgemälde, die verſtorbene Herzogin von Braunſchweig. An der Wand nach dem Schlafzimmer, Oelgemälde: König Friedrich Wilhelm I. und deſſen Gemahlin; der verſtorbene Herzog von Braunſchweig, und deſſen Vater; Friedrich II. als Kronprinz; der Prinz von Preußen, Vater des verſtorbenen Königs; ein unbekanntes Bildniß. Fünf Paſtellgemälde von Schröder: der König und die hochſelige

Königin; die Herzogin von Kumberland; die Königin von Holland; die regierende Kurfürſtin von Heſſen. — An der Wand nach der Gallerie, Oelgemälde: die Markgräſin von Baireuth; die Königin Juliane von Dännemark; der Herzog von Braunſchweig, Onkel des Königs, und ſeine Gemahlin; die Königin von Schweden, Schweſter Friedrichs II.; ein unbekanntes Bildniß. Drei Paſtellgemälde von Schröder, der Herzog und die Herzogin von York, und die Erbſtatthalterin von Holland, Schweſter des verſtorbenen Königs. — Ein Ofenſchirm, von der regierenden Kurfürſtin von Heſſen geſtickt; die marmorne Büſte des Herzogs von Braunſchweig.

8) Die Schlafkammer der Königin, mit gelben ſtreifigen Papiertapeten, und mit vergoldeten Leiſten. 9) Ein Garderobezimmer.

10) Der Marmorſaal, ganz mit Gipsmarmor belegt. Die Decke, welche bis ins vierte Geſchoß reicht, wird von vier marmornen Säulen unterſtützt. Der Plafond iſt von Rode ge-

malt, und ſtellt die vier Elemente vor; die Haupt-
figur iſt die Erde, an ihrer Mauerkrone kennt-
lich; ſie lehnt ſich auf ein Füllhorn. Mit den
herausfallenden Früchten beſchäftigen ſich Ge-
nien. Das Feuer, ein Greis mit einem Koh-
lenbecken, um die Erde zu erwärmen. Jupiter
gießt den Regen auf die Früchte der Erde. Ge-
nien beſchäftigen ſich mit Netzen und Rudern.
Die Luft, ein Zephyr als Jüngling, der in
Roſenblätter haucht. Genien halten und bla-
ſen in ein Segel, Vögel fliegen in der Luft.
Die Einfaſſung der Decke iſt als erhobene Ar-
beit gemalt. In jeder Ecke ſind tragende Figu-
ren und Kinder, welche die vier Jahreszeiten
vorſtellen. Ueber den vier Thüren ſieht man
nach Antiken gearbeitete Büſten, in übernatür-
licher Größe, von Bettkober: Anakreon, Sap-
pho, Demokrit und Heraklit, auf welche ſich
die darunter befindlichen Basreliefs beziehen.
Acht große Girandolen auf marmorirten Ter-
mesfußgeſtellen, und mehrere kleinere in Niſchen.
Zwei Oefen, auf jedem eine Statue.

II. Die ſogenannten Braunſchweigiſchen Kammern. Vom Schweitzerſaal grade aus.

1) Eine Kammer mit Tapeten von gelbem Papier.

2) Eine mit Tapeten von blauem Papier. Kamin von rothem italieniſchen Marmor, vor demſelben ein Ofen. Tiſchplatten von weißem karariſchen Marmor. Drei gläſerne Kronleuchter. Die Vorhänge ſind von grünem Dammaſt. An Gemälden 64 Stück: 1) Kaliſta, von Rip. 2) Die Geburt Adams, von Bourdon. 3) Früchte von Kalf. 4) Früchte von Kalf. 5) Anſicht des kurfürſtl. Forts Friedrichsburg in Afrika, von einem Unbekannten. 6) Blumen, von Hardins. 7) Landſchaft, von Verdion. 8) Bildniß eines Gelehrten, von Pesne. 9) Belagerung einer Stadt durch den großen Kurfürſten, von Hugtenburg. 10) Blumen und Früchte, von Ellinger. 11) Blumen, von Hardins. 12) Eine Landſchaft, von Peretti. 13) Bildniß des Descartes, von Helmontius. 14) Friedrich I. zu Pferde, von Ramondon. 15) Ein Fruchtſtück, von einem Un-

bekannten. 16) Früchte, von Ellinger. 17) Blumen, von Kalf. 18) Eine Schweitzergegend, von Candito. 19) Federvieh, von Kaulitz. 20) Die Eroberung von Geldern, von Hugtenburg. 21) Bildniß Aurengzeebs, von Schelling. 22) Ein Stillleben, von Wernerin. 23) Schlangen und Inſekten, von Otto Marſeus. 24) Ein Bär, ein Löwe und ein Fuchs, von Ruithardt. 25) Ein Märtyrer, von de Lezin. 26) Venus und Adonis, von Wielling. 27) Eine Landſchaft, von Dübois. 28) Eine wilde Schweinsjagd, von Joh. Fyt. 29) Eine Landſchaft, von Dübois. 30) Ein Blumenſtück, von de Fiord. 31) Das Innere einer Kirche, von Holdt. 32) Ein Proſpekt, von Schewarts. 33) Ein Proſpekt, von Schewarts. 34) Eine Landſchaft, von Uden. 35) Ein Damen-Portrait, von Vaſſari. 36) Orangen und Zitronen, von Roye. 37) Schlangen und Schmetterlinge, von Marſeus. 38) Die Gemahlin Friedrich Wilhelms I., von Weidemann. 39) Eine Landſchaft mit einem Satyr, von Georgone. 40) Ein Schar-

mützel, von Wendick. 41) Reiter, von Storck. 42) Friedrich Wilhelm I., von Weidemann. 43) Früchte, von de Heem. 44) Ein Proſpekt, von Schewarts. 45) Ein Damen-Portrait, von Hondhorſt. 46) Früchte, von Kalf. 47) Krammetsvögel, von Anbiwo. 48) Ein Blumenſtück, von einem Unbekannten. 49) Ein alter Mann, desgleichen. 50) Ein Aſſemblee, von Janſſens. 51) Eine unruhige See, von einem Unbekannten. 52) Ein Manns-Portrait, desgl. 53) Ein Proſpekt, von Schewarts. 54) Eine Landſchaft, von de Vries. 55) Eine Konverſation, von Dietrich. 56) Der Raub der Sabinerinnen, von Wielling. 57) Blumen und Früchte, von de Heem. 58) Eine Konverſation, von Dietrich. 59) Früchte, von Kalf. 60) Ein Seehafen, von Schewarts. 61) Ein Damen-Portrait, von Pesne. 62) Eine Landſchaft, von Mola. 63) Ein Mann mit Falken, von einem Unbekannten. 64) Orpheus, von Savery.

3) Eine Schlafkammer, mit roth dammaſtenen Tapeten, und vergoldeten Leiſten. Eine Tiſch-

platte von Feldſtein, mit einer Einfaſſung von gelbem Marmor. Ein gläſerner Kronleuchter. Gemälde: Ruska, von Cheval. Die Königin Mutter, von Pesne, zwei Mal; Friedrich Wilhelm I., von Pesne; die drei Schweſtern Friedrichs II., von Pesne; der Herzog von Braunſchweig, von Pesne; Ludwig XIV., von einem Unbekannten; der Kardinal Fleury, desgleichen, und einige andere. Ein lakirter gemalter Schirm von Chevalier. 4) Eine Kammer für die Dienerſchaft mit bunten Tapeten.

5) Das ſiebenſeitige Eckkabinet, im Thurm nach der langen Brücke heraus, mit Taxus und Nußbaum getäfelt. Ein Kronleuchter von geſchliffenem Glas.

6) Eine Kammer zur Garderobe. Gemälde 13 Stück. Die Frau von Rocoules, ehemalige Hofmeiſterin. Ein Markt, nach Momers. Der Markgraf Ludewig, geharniſcht zu Pferde, von Langefeldt. Die keuſche Suſanne, Lebensgröße. Ein Ritter. Amor als Maler, in Lebensgröße. Ein Bauernſtück. Mars und Venus,

Lebensgröße. Die Leiche eines Kurfürſten in Parade; die Verfertiger aller dieſer Gemälde ſind unbekannte Maler. Die keuſche Suſanne, Lebensgröße, von Vaillant. Die Gemahlin Kurfürſt Friedrich Wilhelms, von demſelben. Ein Stillleben; Bildniß einer Königin; Bildniß Chriſt. Ludwig Herzogs von Braunſchweig, Knieſtück, alle von unbekannten Künſtlern.

7) Die Kapelle, worin das Licht von oben hineinfällt. An den Wänden hängen 11 Gemälde; Bildniß eines Muſikus, oval, von Weidemann. Der Oberpräſident von Dankelmann, oval, von einem Unbekannten. Der Hofjude, oval, von Weidemann. Eine Bauerngeſellſchaft, nach Oſtade. Ein männliches Bildniß, oval, von Weidemann; ein weibliches, als Kleopatra, von einem Unbekannten. Ein anderes, oval, von Weidemann. Ein weibliches Bildniß, von einem Unbekannten. Das Bildniß eines Mannes, oval, von Weidemann. Ein Organiſt, Bruſtſtück, oval, von Weidemann. Der Herr

von Fuchs, nach vorigem. Eine Bauernſchenke, nach Oſtade.

8) Siebeneckiges Kabinet, links von dem Schlafkabinet, mit Taxus, Nußbaum und Ahorn getäfelt. Auf dem Kamin porzellanene und reich vergoldete Vaſen. Zwei runde Tiſche, deren Platten von der regierenden Kurfürſtin von Heſſen geſtickt ſind, unter Glas.

9) Ein Zimmer mit roth und weißen Atlas-Tapeten, und dergleichen Meubeln. Ueber den Thüren ſieht man die Bildniſſe von Kurfürſt Friedrich Wilhelm und ſeiner Gemahlin.

10) Ein Zimmer mit grünſtreifigen Atlas-Tapeten; die Meubel ſind mit ſchwarzem Pferdatlas überzogen; der Plafond iſt von Terweſten gemalt, und mit Stuckaturarbeit geziert; das Geſimſe und der Rahmen des Spiegels iſt reich vergoldet. Der Ofen, aus der Feilnerſchen Fabrik, von ganz neuer Erfindung, iſt merkwürdig; neben demſelben ſtehen auf Poſtamenten zwei Statuen von weißem karariſchen Marmor. Ein ganz moderner mahagoni Schreib-

ſekretär, reich mit Bronze verziert. Vier Superporten von ächt vergoldeter Gipsarbeit.

11) Ein Damenzimmer mit blau und weißen Papiertapeten; ein mahagoni Schreibſekretär; eine Tiſchplatte von weißem karariſchen Marmor; das Fußgeſtell des Tiſches iſt ganz maſſiv von Bronze.

12) Ein dergleichen Zimmer mit gelben Papiertapeten; eine Tiſchplatte von weißem karariſchen Marmor, mit ganz maſſiv bronzenem Fußgeſtell. 13) Ein Zimmer für die Dienerſchaft. Durch einen Durchgang gelangt man von hier aus in die ehemaligen Wohnzimmer König Friedrichs I.

III. Ehemalige Wohnzimmer König Friedrichs I.

1) Eine Kammer mit roth dammaſtenen Tapeten, die mit goldenen Leiſten eingefaßt ſind. Roth dammaſtene Stühle. Der Plafond iſt von Terweſten gemalt, und mit reich vergoldeter Stuckaturarbeit geſchmückt. Eine Tiſchplatte von Schildkröte mit Perlmutter ausgelegt. Unter

dieſem Tiſch liegen auf hölzernen Maſchinen vier Stück geſchliffene Kanonkugeln, deren Geſchichte folgende iſt. Der Kurfürſt George Wilhelm von Brandenburg hatte verſäumt, der von Tilli eroberten Stadt Magdeburg zu Hülfe zu eilen. Guſtav Adolph König von Schweden kam hierauf 1631 nach Berlin, und machte dem Kurfürſten die bitterſten Vorwürfe. Dieſer erſchien ſelbſt im ſchwediſchen Lager bei Berlin, um den aufgebrachten König zu beſänftigen, — und bewilligte ihm alles. Als der Kurfürſt wieder zurückkehrte, löſeten die Schweden ihm zur Ehre die nach der Stadt gerichteten Kanonen, und vergaßen, daß ſie noch ſcharf geladen waren. Sie beſchädigten viele Häuſer, und jene Kugeln ſind die vier, welche auf das Schloß fielen, und von der Zeit an zum Andenken aufbewahrt worden. — Vier Superporten von Fechhelm, welche Landſchaften vorſtellen. Ein Kamin von rothem, ſchwarzem und weißem Marmor, doriſcher Ordnung. Auf demſelben fünf Vaſen von Porzellan; auf dem Tiſch eine künſtliche eiſerne Scha-

tulle. An Gemälden 37 Stück: An der Fenſterwand: Ein Türkenkopf von der Frau von Sydow; Engländer die ſich baden, von Möller; eine Bäuerin welche buttert, von Madame Robert. An der Hauptwand: Magdalena in der Wüſte, und Johannes in der Wüſte, zwei große Gemälde nach Batoni, von Bock; die Flucht der Römer vor Hannibal, von Birmann; Venus und Amor, in Sepia, von Seidelmann; das Schloß Verſailles, eine ſchöne Stickerei unter Glas; Martha und Magdalena, in Sepia, von Seidelmann; eine Landſchaft, in Sepia, von Röſel; ein Hund, ſchöne Stickerei unter Glas; ſechs italieniſche Arabesken. Neben der Thür links: Ein Favorithund Friedrichs I., von Merca; die niederländiſche Malerinnung zu Rom, von Kornelius Harlem; zwei Leibpferde Friedrichs I., von Hamilton. An der Kaminwand: Ein Mannskopf, von Giorgone; Früchte, von Kalf; ein Mädchen, von Roſalbe; Pan und Syrinx, aus Pouſſins Schule; der Ruhm und die Ehre, von Wiel-

ling; ein Petruskopf, von Demoiſelle Wou-tier; ein Seekrebs und Früchte, von Ellinger; eine Landſchaft, von Latonius; eine Dame, welche eine Nadel einfädelt, von Madame Robert. Links neben der Thür: ein Philoſoph, von Spagnoletto; eine heilige Familie nach Raphael; Architektur, von Gilly. Auf der Wand nach No. 2: Bathſeba im Bade, von Probener; das Tabacks-Kollegium Friedrichs I., von Leygebe; Friedrich Wilhelm I. als Kronprinz, von Vaillant; Kurfürſt Friedrich Wilhelm bei der Belagerung von Stralſund, von Hugtenburg.

2) Schreibkabinett, getäfelt, und im chineſiſchen Geſchmacke auf ſchwarzem Grund mit dergleichen Figuren lakirt und gravirt. Ein ſchwarz marmorner Eckkamin, reich mit Marmorlaubwerk verziert, worauf drei aus Holz geſchnittene Pagoden, worunter ein Affe, der zugleich zu einem Leuchter dient; ferner 13 ächt chineſiſche Figuren und Gefäße. Ein ächt chineſiſcher Schrank, auf demſelben zwei chineſiſche Figuren von Por-

zellan. Eine lakirte und gemalte Kommode. Der Plafond iſt mit reich vergoldeter Stuckaturarbeit geziert.

3) Das ſogenannte Kronkabinet. Tapeten von roth und weißer Satinade, mit vergoldeten Leiſten. Das Panel iſt braun marmorirt, angeſtrichen, und im Leiſtwerk vergoldet. Drei Schränke von Nußbaum, mit Spiegelſcheiben belegt, mit vom Bildhauer geſchnittenen und reich vergoldeten Figuren, welche zur Zeit König Friedrichs I. zur Aufbewahrung der Reichsinſignien und Juwelen dienten. In dem einen Schrank befinden ſich jetzt die ſilbernen Gefäße zur ruſſiſchen Kapelle, in den beiden andern allerhand Gefäße von geſchliffenem Glas, aus Petersburg.

4) Die ſogenannte Betkammer König Friedrichs I., mit vier Tapeten von goldenem Glace und roth ſammtenen Blumen durchwirkt. Das Panel iſt von Nußbaum, die übrige Boiſerie von Eichenholz. Der Plafond iſt mit reich vergoldeter Stuckaturarbeit geziert. Kamin von rothem und weißem italieniſchen Marmor; das Geſims ſo-

wohl als die ganze Wand über demſelben, iſt mit Nußbaum und Pilaſtern verziert; auf dem erſten Sims ſtehen ſechs alabaſterne Vaſen; vor den beiden Mittelſtücken liegt auf einem von Holz geſchnittenen, und ächt vergoldeten Kiſſen, die königliche Krone und Scepter. An den Wänden befinden ſich 19 Stück Gemälde: Kurfürſt Friedrich Wilhelm, von Pesne. König Friedrich I. Paſtell, oval, von einem Unbekannten. Ein Denkmal, Zeichnung von einem Unbekannten. Plündernde Soldaten, von A. v. Balamedes. Peter I., ruſſiſcher Kaiſer, Paſtell, von einem Unbekannten. Chriſtus unterm Kreutz, eine Zeichnung mit der Feder unter Glas und Rahm, von Radenburg. Mariens Ruhe auf der Flucht nach Egypten, eine geſtickte Landſchaft unter Glas, von einem Unbekannten. Die Gemahlin König Friedrichs I., Bruſtbild, von Weidemann. Ein Windſpiel K. Friedrichs I., von vorigem. Ein Blumenſtück in Holz geſchnitten, von Kings. Ein anders von eben demſelben. Ein Mannsportrait geharniſcht mit einem Federhut, oval,

von Balen. König Friedrich I., oval, von Weidemann. Die Gemahlin Friedrichs I., von eben demſelben. Eine heilige Familie, von Nieuland. Proſerpinens Raub auf Achat gemalt, von einem Unbekannten. Zwei Papageien mit Kirſchen, florentiniſche Moſaik. Eine luſtige Bauernfamilie, von Molenaer. Der Fall des Phaeton, auf Achat, von einem Unbekannten. Friedrich I. ſtiftet den ſchwarzen Adlerorden, von einem Unbekannten. Vier Stücke aus Holz geſchnitten, von Parent, nämlich: ein Vogel und eine Maus, zwei Blumenſtücke, und die Königin Luiſe. An der Wand eine Uhr in bronzenem Gehäuſe. — Dieſes Zimmer geht nach dem Hintergebäude der Apotheke hinaus. Ein gläſerner Kronleuchter.

5) Eine Schlafkammer, Tapeten von grünem Sammet, mit Gold und Seide geſtickt; man ſieht darauf Pilaſter von geblümtem Drap d'argent, an deren Spitze eine auf beiden Seiten befeſtigte vergoldete Kette hängt, mit dem Kreutz vom ſchwarzen Adlerorden; zwiſchen den Pila-

ſtern iſt der Namenszug FR. mit der königlichen Krone in Gold geſtickt. Eine Tiſchplatte von weißem italieniſchen Marmor. Kamin von roth und weiß buntem italieniſchen Marmor. Ein geſtickter Kaminſchirm mit einer ſilbernen Krone und zwei Adlern und dergleichen Rahm und Fuß. Eine runde Tiſchplatte, von der Herzogin von York geſtickt, unter Glas. Die Vorhänge ſind von rothem geblümten Dammaſt, reich mit ächten goldenen Krepinen und Troddeln. Der Plafond iſt von Terweſten gemalt, und mit reich vergoldeter Stuckaturarbeit geziert. Hier ſteht die ſehr geſchmackvoll verzierte Bettſtelle von dem Beilager der Herzogin von York. Sie iſt weiß lakirt mit vergoldetem Laubwerk verziert. Die Füllungen und die den Himmel tragende Säulen ſind mit rothem Dammaſt beſchlagen. Das Geſims und Leiſtenwerk am Himmel, die Laubſpitzen, wie auch die vier Eckvaſen und die vier Kopfſtücke auf den Bettſäulen, ſind ächt vergoldet. Die Gardinen und Falbalas ſind von rothem Dammaſt mit goldenen Frängen, Trod-

deln und Krepinen beſetzt. Auf der Bettſtelle iſt ein geflochtener vergoldeter Korb befindlich, worin gemachte Blumen, aus welchem nach den Ecken dergleichen Blumenguirlanden herabfallen. An den vier Eckknöpfen hängen Blumenkränze. Ein Gemälde: die Verkündigung der Geburt Jeſu unter den Hirten, von Karre.

6) Ein Zimmer für Kammerfrauen. 7) bis 9) Drei dergleichen Zimmer.

10) Die Gallerie, getäfelt, weiß lakirt und vergoldet. Zwei Tiſchplatten von weißem italieniſchen Marmor; eine andere von rothem orientaliſchen Jaspis. Zwei Moſaik-Tiſchplatten, mit dem Wappen und Namenszug Friedrichs I. Eine große Tiſchplatte von Granit, deren Fuß reich mit Bronze geziert iſt. Vier ächt chineſiſche Schränke auf vergoldeten Tiſchfüßen. Auf den Tiſchen und Schränken 11 Büſten von Porzellanerde, aus Paris mitgebracht, Napoleon und ſeine Familie vorſtellend. Zwei große Tiſchleuchter von Glas. Ein Kronleuchter von Kriſtall, zwei von Glas. Zwölf Stück Gemälde: der Obriſt Pa-

thukſen, halbe Figur, von Hondhorſt. Der General Czernecky, ganze Figur, Lebensgröße, von einem Unbekannten. Der General Wrangel, Lebensgröße, von einem Unbekannten. Kurfürſt Friedrich Wilhelm, oval, Bruſtſtück, von Vaillant. Friedrich I., von Pesne. Friedrich Wilhelm I., desgl., und deſſen Gemahlin, von Vaillant. Guſtav Adolph, König von Schweden, Lebensgröße, von einem Unbekannten. Karl XII. König von Schweden, Lebensgröße, von Leuchner. Der Markgraf Hans, halbe Figur, von L. Kranach. Chriſtian IV. König von Dännemark, von Pourbus. Peter I. ruſſiſcher Kaiſer, von Weidemann.

IV. Die Parade- oder Staats-Zimmer. Vom Schweitzerſaale links.

1) Das Entrée, mit einem gläſernen Kronleuchter, und folgenden Gemälden: der Herzog von Braunſchweig, darunter: Markgraf Albrecht; die Herzogin von Braunſchweig, darunter: die Gemahlin des Markgrafen Albrecht. Die vier Söhne Friedrich Wilhelms I., von Pesne, dar-

unter: Eliſabeth, Prinzeſſin von Brandenburg, Herzogin von Sachſen-Meiningen. Friedrich Wilhelm I., darunter: Maria, Prinzeſſin von Brandenburg, Herzogin von Sachſen-Zeitz. Eine Schweſter Friedrichs I., darunter: Markgraf Philipp; eine andere Schweſter Friedrichs I., darunter: Markgraf Ludwig. Friedrich I.; Friedrich Wilhelm I. Die kleineren ovalen Gemälde ſind ſämmtlich von Ramondon.

2) Ein Zimmer mit folgenden Gemälden; Kurfürſt Friedrich Wilhelm der Große, nebſt Gemahlin, von Weidemann; Friedrich Wilhelm I. nebſt Gemahlin, von Weidemann; der Markgraf von Anſpach-Baireuth, von Kopetzky; die Gemahlin Friedrichs I., von Weidemann; Herzog Eberhart von Würtemberg, von demſelben; die Markgräfin von Anſpach und ihr Gemahl, von Pesne; die Markgräfin von Schwedt und ihr Gemahl, von Pesne. Der Plafond hat ein allegoriſches Gemälde, und iſt mit reich vergoldeter Stuckaturarbeit geziert; ein Kronleuchter von Glas.

3) Eine ganz getäfelte, weiß und blaulicht lakirte, mit goldnen Leiſten verzierte Kammer. Ein Kamin von weißem italieniſchen Marmor, von Kardelli. An Gemälden: Friedrich Wilhelm II., von Tôßler; der jetzige König, von Gerard; Fürſt Blücher, von Hecker. Ein kriſtallener Kronleuchter.

4) Eine Kammer mit Tapeten von rothem Dammaſt. Der Plafond hat Spiegelſchmuck; die Stuckaturarbeit daran, und die übrige Bildhauerarbeit iſt vergoldet. Der Kamin iſt von roth und weiß geadertem Marmor. Darüber ein Hautrelief von Schlüter; zwei antik gekleidete Frauenzimmer, die ſich mit einem Schilde beſchäftigen. Zwei große Trimeaux mit vergoldeten Rahmen. Ein gläſerner Kronleuchter.

5) Eine Kammer mit weißen atlaſſenen, reich mit Gold durchwirkten Tapeten. Das Deckenſtück iſt ein allegoriſches Gemälde von Gerike. Ein Kamin in einer Niſche, mit einer antiken Urne verziert. Zwei Spiegel mit breiten ſilbernen Rahmen.

6) Der Rittersaal, über dem Portal No. 5. nach dem Lustgarten, von korinthischer Bauart, geht bis ins vierte Geschoß. An den Wänden herum befinden sich Pilaster mit vergoldeten Kontouren, Schäften und Kapitälen. Die Decke von Wenzel gemalt, iſt eine allegoriſche Vorſtellung von den Thaten Friedrichs I. Die vier Thüren, nebſt Architraven und Geſims, ſind von weißem Marmor, mit Roſetten und Guirlanden von vergoldeter Bronze. Ueber denſelben ſind vier Welttheile von Stuck allegoriſch vorgeſtellt, von Schlüters eigner Hand. In den 4 Ecken ſieht man eine allegoriſche Vorſtellung der vier Jahreszeiten. Ueberhaupt iſt die Stuckatur ſehr reich und prächtig. Zwei Kamine von weißem Marmor. Auf jedem dieſer Kamine ſtehen folgende maſſive ſilberne, mit Schauſtücken belegte, inwendig vergoldete Gefäße, zuſammen 24 Stück: 5 große Krüge, 4 große Flaſchen und 3 Becher. An der Seitenwand ſieht man einen rothen ſammetnen, mit goldenen Frangen beſetzten Thron. Am Himmel und an der Rück-

wand ſind 92 Adler, und 92 goldene Kronen geſtickt. Unter dieſem Thron ſteht ein antiker Kreuzfauteuil, ganz mit getriebenem Silber belegt, an Gewicht 80 Mark. Dem Throne gegenüber, an der mit Spiegeln belegten Wand, ſteht ein ungemein reiches und prächtiges Buffet, ganz von getriebenem Silber und vergoldet. Es beſteht aus einer großen Wanne mit einer darin befindlichen Vaſe, zwei Schwenkkeſſeln, neun Gießkannen, vier großen Terrinen, neun großen Schüſſeln, neun Flaſchen, neun Krügen, zwei großen Löffeln, einem Kelch mit 44 ächten Perlen, einem Becher, zwei Vaſen, drei Erdkugeln und ſechs Wandleuchtern, welche alle vergoldet, vortrefflich gearbeitet, und worin Wappen und allegoriſche Figuren gravirt ſind; ſie ſtehen theils auf dem blau marmorirten und vergoldeten Tiſch, theils auf Konſolen von vergoldeter Bildhauerarbeit, welche an den zu beiden Seiten des Tiſches befindlichen Pilaſtern, und an der Wand, angebracht ſind. Das Gewicht aller dieſer Gefäße beträgt über 3000 Mark.

Außer dieſen ſind noch aus andern Zimmern hier hergeſetzt worden: zwei große ſilberne Gueridons, 34 Pfund ſchwer; ein ſilberner Becher mit Bildniſſen in Glas und ächten Steinen ausgelegt; zwei ſilberne Armleuchter, zuſammen über 80 Pfund ſchwer; ein Bacchus als Leuchter, von maſſivem Silber; unten vor dem Buffet, eine große ſilberne Kanne, 298 Mark ſchwer. An der Seitenwand befindet ſich ein mit Silber ſtark belegtes Chor*). In der Mitte des Saals hängt ein großer Kronleuchter von Glas, reich bronzirt, ein Geſchenk des jetzigen Königs von England.

7) Eine Kammer mit Hauteliſſe-Tapeten beſchlagen, zwiſchen welchen Pilaſter mit vergoldeten Kapitälen und Hauptgeſimſen angebracht

*) Dieſes Chor war urſprünglich aus maſſivem Silber von König Fried. Wilhelm I.; Friedrich II. ließ es einſchmelzen und an deſſen Stelle das gegenwärtige von Holz mit Silberplatten anfertigen.

ſind, die Superporten, Lamberle und Boiſerle in den Fenſtern iſt reich geſchnitten und vergoldet. Die Fenſterwånde und Brůſtung ſind mit Spiegelglas belegt. Zwei Trimeaux mit breiten ſilbernen Rahmen; unter dem einen ſteht ein Tiſch, und daneben zwei Gueridons, von ſchwarzem Ebenholz, reich mit Silber belegt. Der Kamin iſt von Gipsmarmor; über demſelben ſteht eine große Urne von Meſſing, und verſilbert; die Meubel ſind reich vergoldet und mit rothem Sammt überzogen; die Gardinen ſind von rothem Sammt, mit Atlas gefüttert. Zwölf bronzene Armleuchter. Ein glåſerner Kronleuchter.

8) Eine Kammer. Tapeten, Gardinen, Stůhle und Sopha von rothem Sammet, mit breiten goldnen Treſſen und Frangen beſetzt. Der Plafond von Leygebe, hat vergoldete Stuckaturarbeit; die Architraven der Thůren ſind von ſchwarzem Marmor; die Fenſterwånde und der Plafond ſind verkehrt auf Spiegelglas gemalt, und haben vergoldete Einfaſſung; ein Trimeau mit einem maſſiven ſilbernen Rahmen; unter

demſelben ſteht ein Tiſch von ſchwarzem Ebenholz, reich mit Silber ausgelegt; zu beiden Seiten des Tiſches zwei Gueridons mit ſilbernen Schaalen anſtatt der Blätter, welche von Mohren aus ſchwarzem Marmor getragen werden, unter deren jedem drei maſſiv ſilberne Schildkröten. Ueber dem Kamin aus Gipsmarmor ſteht eine große Urne aus Kupfer. Acht bronzene Wandleuchter. — Aus dieſem Zimmer gehen, nach dem kleinen Schloßhof heraus, zwei kleine Kabinette; in dem rechter Hand ſind Tapeten von rothem Sammet.

9) Die Hofkapelle, wo die Trauungen und Einſegnungen der königlichen Familie geſchehen. Rund umher ſtehen zwölf marmorirte Säulen, die ein Chor tragen, über welchem ſich eine mit einem Fenſter verſehene Kuppel erhebt. An den Wänden ſind mit Oelfarbe von dem Direktor Rode folgende Allegorien gemalt: drei große kolorirte Gemälde, wo auf dem erſten, nach der Bildergallerie, die Religion, welche der Hoffnung die Ewigkeit zeigt; neben der Hoffnung iſt

die Liebe der Tugend, worauf ſich die Hoffnung gründet. Das zweite über dem Kamin iſt die Darſtellung Jeſu im Tempel, wo Simeon das Kind auf die Arme nimmt und weiſſaget. Das dritte ſtellt die drei Marien vor, bei dem Grabe Chriſti, wo ihnen ein Engel das leere Grab zeigt. Ueber den fünf Thüren ſind en Basrelief aus dem Grauen, unter Kindern vorgeſtellt: die Geduld, eine Gruppe von drei Kindern, die das Kreuz auf ein Lamm laden, das vierte ſitzt und weint; die Hoffnung, drei Kinder, die einen Anker mit Lorberzweigen umwinden; ein viertes ſitzt ohne Leben; die Fackel iſt umgekehrt und verloſchen, die Seele fliegt unter der Geſtalt eines Schmetterlings zum Himmel; die chriſtliche Klugheit, zwei Kinder einen Spiegel haltend, um den ſich eine Schlange windet; zwei andere ſpielen mit Tauben; die Mildthätigkeit, zwei Kinder die bekleidet ſind, vor denen vier Kinder knien; eins hält einen Geldbeutel und giebt Almoſen, das andere bekleidet die Nackenden; die Großmuth; ſie

iſt durch drei Kinder vorgeſtellt, die mit einem Löwen ſpielen. — Drei große Gemälde: die Grablegung Chriſti; Chriſtus zeigt ſich nach ſeiner Auferſtehung ſeinen zehn Jüngern; Chriſtus erſcheint der Magdalena, und geht mit den Jüngern nach Emaus. Dieſe kolorirten Gemälde ſind mit gezogenen gipſenen Rahmen eingefaßt, und zwiſchen dieſen ſind Pilaſter von eben dem Gipsmarmor, wie die Säulen. Der Kamin von ächtem roth und weiß buntem italieniſchen Marmor. Eine Krone von Kriſtallglas. Plafond und Kuppel ſind gemalt, und mit reich vergoldeter Stuckaturarbeit verziert.

V. Die Gemäldegallerie, beſteht aus 12 verſchiedenen Zimmern. Der König erlaubt, daß junge Künſtler nach den Gemälden dieſer Gallerie ſowohl zeichnen, als auch ſie in Farben kopiren können, zu welchem Behuf ein beſonders dazu eingerichtetes Zimmer denſelben einige Tage in der Woche hindurch, unter Aufſicht, geöffnet iſt. Im Monat Mai jeden Jahres iſt es erlaubt, hier auch Gemälde aus einem der übri-

gen Zimmer des Schloſſes zu kopiren. — Die ganze Zahl der in allen 12 Sälen und Zimmern befindlichen Gemälde beträgt 631.

1) Ein Saal, 193 Fuß lang, $24\frac{1}{21}$ Fuß breit und $30\frac{1}{2}$ hoch, über dem Portal No. 4. Er iſt durchaus mit eichenem Holz getäfelt, mit goldenen Leiſten eingefaßt, und Perlenfarbe angeſtrichen. Das hohe Gewölbe wird von vier Säulen, wovon zwei von italieniſchem Marmor, und zwei von Gipsmarmor ſind, wie auch von neun gipsmarmornen Pilaſtern, unterſtützt. An dem Hauptgeſimſe und an dem Gewölbe ſieht man ſehr ſchöne und reiche Stuckaturarbeit von dem berühmten Schlüter, woran das eine Basrelief, Friedrich I. auf dem Throne vorſtellt, zur Seite die Wahrheit, die ihm Verordnungen diktirt; zu ſeiner Rechten iſt der Ueberfluß, der die ſchönen Künſte belohnt; zur Linken die geſetzgebende Macht auf einem Löwen, wo von einem Jünglinge mit einem Flammenſchwerdt die Wolluſt, die Verläumdung, der Neid und die Verſtellung geſtürzt werden. Kleine beflügelte

Genien zieren die Decke. In der Mitte ſind die vier Welttheile auf dem Geſimſe mit ihren allegoriſchen Attributen. Europa und Aſia iſt auf der einen, Afrika und Amerika auf der andern Seite. Das andere Basrelief iſt die Krönung dieſes Königs. Minerva ſteht ihm zur Rechten. Auf der einen Seite iſt der Genius Preußens, der ſeine Fackel am Spreeſtrome ſchwingt, bei welchem die Geſundheit ruhet. Dem Throne nahen ſich die Tugenden und Künſte. Die Verzierungen an den Fenſtern ſind ebenfalls allegoriſche Figuren und Kinder. Dieſe Kompoſition iſt eins der ſchönſten Werke des berühmten Schlüter. Kamin von italieniſchem Marmor, worauf die antike Büſte des K. Septimius Severus, von weißem Marmor und vier andere antike Köpfe. Sieben Tiſchplatten. Auf der erſten von grauem Marmor ſteht die antike Büſte des Lucius Caeſar. Auf der zweiten, ſchwarz, weiß und braungeſtreiften marmornen Tiſchplatte, ſteht die antike Büſte des Sardanapalus. Auf der dritten Tiſchplatte, von grünem ſchwediſchen

Marmor, weiß und roth ſprenklich, ſteht die Büſte des Kardinals Richelieu von Bronze. Auf der vierten Tiſchplatte, von weißem italieniſchen Marmor, ſteht die Büſte des Pabſtes Sixtus V. von Bronze, welche ſich ehemals in der Villa Negroni befand, auf einem Fußgeſtell von weißem Marmor. Auf der fünften Tiſchplatte von grünem ſchwediſchen Marmor ſteht eine antike Büſte des Ptolomäus, Bruders der Kleopatra, von weißem Marmor. Auf der ſechſten Tiſchplatte, von weißem italieniſchen Marmor, ſteht die antike Büſte des Cäſar Cajus, von weißem Marmor, auf einem Geſtelle von Serpentin. Auf der ſiebenten Tiſchplatte, von inländiſchem Granit, befindet ſich ein großes modernes Gefäß von Porphyr. Nach der grünen Kammer zu ſtehen auf gipsmarmornen Poſtamenten, links die nicht ganz vollendete Büſte des Generals Peretti, mit Händen, rechts die große antike Büſte des Kardinals Peretti. Ferner in Lebensgröße die Statuen des Apoll von Belvedere, und der Diana, beide aus weißem karari-

ſchen Marmor, von Pietro Marchetti aus Rom. Zehn Kronleuchter von Glas.

An den Wänden befinden ſich 118 Gemälde, deren Rahmen alle gleichförmig von Meſſing gezogen, im Feuer vergoldet, und mit gegoſſenen Zierrathen auf den Ecken verſehen ſind.

1) Bildniß eines Apothekers, von Tintoretto, in einer lebhaften Stellung, ſchwarz gekleidet, auf eine Büchſe mit Theriak und eine Flaſche zeigend. 2) Zwei Freunde, von Tintoretto. Eines der ſchönſten Gemälde dieſes Künſtlers. Der Kontraſt zwiſchen der Ruhe des einen und der Lebhaftigkeit des andern iſt ſehr abſtechend. 3) Raub der Dejanira, von Titian. Auf der Reiſe des Herkules mit ſeiner Geliebten Dejanira war der Fluß Evenus ſo ausgetreten, daß Herkules den Zentaur Neſſus bat, ſeine Geliebte durchzutragen. Dieſer that es zwar, wollte ſie aber nachher entführen, und ward vom Herkules mit einem vergifteten Pfeile erſchoſſen. 4) Ein Kupido, der ſeine Pfeile ſchleift, von Schiavone. Aus einer Vaſe tröpfelt er Waſ=

ſer auf den Schleifſtein. Im Vorgrund liegt ſein Köcher mit Pfeilen, und ein Schild, wornach er ſchießt. 5) Der heilige Bruno, Stifter des Karthäuſerordens, knieend in ſeiner Zelle vor einem Kruzifix. In ſeinem ruhevollen Geſichte, und ſeinem zur Erde geſenkten Blick lieſt man die tiefſte in ſich verſchloſſene Andacht. Sein weißes Kleid iſt ſchön gefaltet. Auf dem Tiſche liegt neben dem Kreuze ein Todtenkopf; ein Brett, worauf eine Sanduhr ſteht, und einige Bücher machen das ganze Geräthe der Wohnung aus. Durch eine offne Thür ſieht man in ſeinen Küchengarten, den er ſelbſt bearbeitete, und wo unter einem Baume die Bank ſtehet, worauf er ſich auszuruhen pflegte. 6) Der büßende David; von den drei Strafen, womit der Herr ſeinen Ehrgeitz ſtrafen wollte, wählte ſich David die Peſt; da er nun die Leichen ſeiner Unterthanen um ſich herum ſieht, ſo flehet er knieend Gott um Schonung. Der neben ihm ſtehende Prophet Gad zeigt auf den, das Schwerdt wieder einſteckenden Würgengel. Im Vorgrund kniet

eine Mutter, die ihr verſtorbenes Kind mit Küſſen deckt. Ein kleiner Knabe hält die Königskrone; der königliche Mantel liegt an der Erde. 7) Danae, liegt nackend auf einem Ruhebette. Zu ihren Füßen iſt ein altes Weib, nebſt einem Hunde, die ſie bewachen ſollen. Jupiter erſcheint in glänzenden Wolken und in goldenem Regen, deſſen Reizen die Alte nicht widerſtehen konnte. 8) Venus und Amor, von Perin del Vago. Venus auf einem Ruhebette, den Liebesgott auf ihrem Schooße, hört mit heiterm Lächeln den von letzterm ausgedachten Plan, dem Aeneas auf ſeiner Flucht aus Troja eine gute Aufnahme bei der Dido zu verſchaffen, und unter der Geſtalt des kleinen Askanius dieſe Königin in ihn verliebt zu machen. Im Hintergrunde ſieht man das brennende Troja, und Aeneas, ſeinen Vater auf den Schultern, den kleinen Askanius an der Hand, mit ſeinen Hausgöttern ſich retten. In den Wolken fährt Luna auf ihrem Wagen von Rehen gezogen, um die Nacht anzudeuten. 9) Die Erziehung Jupiters, von N. Pouſſin. Rhea

mußte vor ihrem Gemahl, dem Saturn, die Geburt Jupiters verbergen, weil er alle ihre Kinder verſchlang, um dem Schickſal zu entgehen, daß ihn einer ſeiner Söhne vom Throne ſtoßen werde. Er erhielt von der Rhea ſtatt des Jupiters einen Stein, und ſie übergab das Kind den beiden Töchtern des Olenus zur Erziehung, der Aege und Helice, zwei Nymphen auf der Inſel Kreta. Die eine hat das nackte Kind auf ihrem Schooße, und giebt ihm aus einem Gefäße Milch zu trinken, mit ſichtbarem Vergnügen über die gute Eßluſt ihres Säuglings; die andere nimmt den Honig von den neben ihr ſtehenden Bienenſtöcken. Ein Faun kniet, und hat die Ziege Amalthea gemolken. 10) Ein Mannsportrait, von P. Veroneſe. Ein Venetianer, von einem offnen, ſchönen Karakter, in einer edlen Stellung, und in einem lebhaften titianiſchen Kolorit. 11) Daniel Barbaro, von Titian; ein edler Venetianer. 12) Der heilige Franziskus betend, Lebensgröße, ein Nachtſtück von Korreggio. Eins von Korreggios Meiſterſtü-

cken. Freudenthränen fließen aus den Augen, und das ſanfte Lächeln des Mundes iſt unnachahmlich. Die Farben ſind in einander geſchmolzen, und mit dem zarteſten Pinſel gearbeitet. Sein größtes Meiſterſtück iſt bekanntlich die Nacht in der Bildergallerie zu Dresden. 13) Ein Familiengemälde; Vater, Mutter und Tochter, von Giorgione. 14) Apollo und Daphne, Lebensgröße, von L. Cignart. Apollo iſt in Daphne verliebt; er hat ſich aber mit Amor entzweit, erhält, ob er gleich der ſchönſte Gott iſt, keine Gegenliebe, will ſie daher mit Gewalt zwingen, und verfolgt ſie. Da ſie ihm nicht mehr entgehen kann, bittet ſie die Göttin der Keuſchheit, die Diana, ſie zu retten, welche ſie in einen Lorbeerbaum verwandelt; aus den Fingerſpitzen ſchießen Zweige und Blätter, und umgeben das Haupt; die Füße ſchlagen Wurzeln. Diana iſt in den Wolken, nebſt dem über ſeinen Sieg triumphirenden Amor. In der Landſchaft liegt der Flußgott Peneus bei ſeiner Waſſerurne, und iſt erſtaunt über die Verwandlung ſeiner Toch-

ter. Zwei Liebesgötter entfliehen im Vorgrunde. 15) Ein Mannsportrait, von Parmegianino. 16) Salomons Urtheil, von P. Veroneſe. Zwei Weiber ſtreiten um ein Kind. Salomo ſitzt auf einem Thron, von den Großen ſeines Hofs umgeben, und befiehlt das Kind zu zertheilen; durch dieſe Liſt wird die wahre Mutter entdeckt, und bei dem umſtehenden Volke Bewunderung erregt. Am Fuße des Throns zeichnet der Geſchichtſchreiber das Urtheil auf. 17) Portrait eines Mädchens, von Titian. Sie war des Malers Geliebte, und hieß Violanta. Buſen und Arm ſind nackt; ein dunkelrother, mit ſchwarzem Rauchwerk ausgeſchlagener Mantel, erhöht das vortreffliche Kolorit. 18) Eine Allegorie auf die Vermählung des Kurfürſten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, mit der Prinzeſſin Luiſe Henriette von Naſſau Oranien, Lebensgröße, von Willeboirt. Sie werden als Aeneas und Dido vorgeſtellt, wie ſie auf der Jagd, von einem Gewitter überraſcht, in eine Höhle zu fliehen genöthiget ſind. Amor gekrönt und mit einer bren=

nenden Fackel geht voran; Liebesgötter ziehen ſie bei ihren Gewändern ihm nach; viele flattern über ihnen mit Zephyrflügeln, und beſtreuen das Brautlager mit Roſen. 19) Rembrands Bildniß, von ihm ſelbſt. Eins der ſchönſten von den vielen dieſer Art; mit glühenden, kräftigen Schatten und wahren Lokaltinten. 20) Ein Mannsportrait, von A. van Dyk. Dieſer war Rubens berühmteſter Schüler, und übertraf ihn ſelbſt in Portraitgemälden, die alle voll Natur, Wahrheit und Leben ſind. 21) Bildniß der Gattin des A. van Dyk, von ihm ſelbſt. Seitenſtück des vorhergehenden. 22) Rembrands Gattin, von ihm ſelbſt. 23) Der große Kurfürſt, als Mars, von einem Unbekannten. 24) Der Herzog Philipp von Burgund, nebſt ſeiner Gemahlin, in Lebensgröße, von F. Haals. Er führt ſie bei der Hand, und zeigt nach dem Garten, wo ſie unter einer grünen Laube auf der Laute zu ſpielen und dazu zu ſingen pflegte. Sie hält eine Granatapfelblüthe in der Hand, als das Sinnbild der innigſten Zuneigung gegen ihren

Gemahl. 25) Ein Schäferleben, von Hond-horſt. 26) Eine Wahrſagerin, ein Knieſtück, von F. Boll. Eine alte Zigeunerin trägt ein in Lumpen gehülltes Kind auf dem Rücken, und ſagt einem jungen Mädchen aus der Hand wahr, worin ein Goldſtück liegt. Ein anderes Mädchen ſchleicht ſich herbei, und iſt ganz Ohr auf das Horoſcop ihrer Freundin. 27) Der Tod des Adonis, von Willeboirt. Der eiferſüchtige Mars verwandelt ſich in einen Eber, und tödtet den Adonis; Venus klagt Jupitern ihren Verluſt. 28) Der heilige Hieronymus betend, ein Nachtſtück, von G. Hondhorſt. Dieſer berühmte Kirchenlehrer und Kardinal zu Rom, verließ die Welt und begab ſich in eine Wüſte. Auf dem Tiſche ſieht man ein aufgeſchlagenes Buch, einen Todtenkopf; hinter ihm ſteht ein Löwe, ſeine einzige Geſellſchaft. 29) Chriſtus beruft den Zöllner Matthäus zum Jünger, von Rembrand. 30) König Karl I. von England, in Lebensgröße, von van Dyk. 31) Die Familie K. Karls I. von England, Lebensgröße, von

A. van Dyk. 32) Gemahlin K. Karls I. von England, Henriette Marie, Lebensgröße, von A. van Dyk. 33) Chriſtus wäſcht den Apoſteln die Füße, von L. Kranach. Chriſtus ſagt hier zu ſeinen Jüngern: es iſt einer unter euch, der mich verrathen hat. Die hierdurch erregten Leidenſchaften, Neugierde, Bekümmerniß, Angſt, Beſtürzung, Nachdenken, Verſicherung der Treue, ſind auf das ſprechendſte in den Geſichtern der Jünger ausgedrückt. Der Verräther Judas will ſich unbemerkt fortſchleichen und hält aufmerkſam zuhörend die Thür in der Hand. 34) Chriſtus bei Martha und Maria, Lebensgröße, von P. von Rubens. Martha klagt, daß ihre Schweſter Maria ihr in der Wirthſchaft nicht helfen wolle. Dieſe ſitzt in einer reizenden Stellung neben Jeſus, und wird von ihm entſchuldigt. Auf der andern Seite ſteht Martha mit aufgeſtreiften Armen. Im Hintergrunde iſt dieſe wieder in der Küche arbeitend vorgeſtellt. Auf einem Tiſche ſieht man einen Faſan, und anderes Geflügel; auf der Erde Gartenfrüchte. 35) Ma=

mus tadelt die Werke der Götter, von M. van Heemskerk. Minerva zeigt Momus ein nach den Regeln der Baukunſt aufgeführtes Gebäude; Momus tadelt daran, daß man es nicht von der Stelle rücken könne, wenn man einen böſen Nachbar habe. Neptun zeigt ihm ſein Meiſterſtück, ein ſchönes wieherndes Pferd; Momus lacht ihn aus, daß das Pferd nicht ſehen könne, wo es hinſchlüge, da er ihm ſeine Vertheidigung in die Hinterfüße, die Augen aber in den Kopf gelegt habe. Vulkan zeigt ein ſchönes, nach ſeiner Gattin modellirtes Mädchen, woran Momus zwar keinen Fehler findet, doch aber den Mangel eines Fenſters am Herzen bemerkt, um ſehen zu können, ob ſie die Wahrheit ſage. 36) St. Philipp tauft einen Mohren, von P. van Laer. 37) Ein Maler mit ſeinen Schülern, von A. de Pape. 38) Eine Bauernkirmeß, von Peter oder dem Sammet-Breughel. Vier blinde Bettler, von einem Hund geleitet; indem ſie auf einem Bret über einen Graben gehen wollen, fällt der erſte, welcher eine Leyer hat, hinein, und zieht die an=

dern drei nach ſich. Nicht weit davon ſchlagen ſich Bauern und Fuhrleute. Aus der Kirche kommen Leute; Bauern und Bäuerinnen tanzen auf dem Jahrmarkt. 39) Chriſtus im Tode, mit Maria, Maria Magdalena, und Johannes, Lebensgröße, von A. van Dyk. 40) Die Grablegung Chriſti, von L. Kranach. Eine ſehr reiche Kompoſition. 41) Der heil. Hieronymus in der Wüſte, von L. van Leyden. 42) Rahel und Lea, Lebensgröße, von N. Bergheim. Dieſe beiden Frauen des Patriarchen Jakob, handeln um die Dudaim, durch Brombeeren vorgeſtellt, welche Ruben, Leas älteſter Sohn, auf dem Felde gefunden hatte. Die Landſchaft iſt eine gebirgigte Gegend, worin man Hirten mit Heerden von Vieh erblickt. 43) Die Ruhe der Maria auf ihrer Flucht nach Egypten, von F. Albano, in einer ſehr angenehmen Landſchaft. 44) Ein heiliger Sebaſtian, Lebensgröße, von A. van Dyk. Sebaſtian, ein römiſcher Soldat, wird um Chriſti willen nackt an einen Baum gebunden, und mit Pfeilen erſchoſſen. 45) Melea=

ger und Atalante in Lebensgröße, von P. von Rubens. Meleager, Sohn des Königs Oeneus, erlegte das von der Diana geſchickte, Karlydoniens Fluren verheerende, wilde Schwein, und verehrt deſſen Kopf aus Liebe der unter einem Baume ſitzenden Königstochter Atalante, die dieſes Geſchenk ſchamhaft, aber mit liebevollem Danke annimmt. In der Luft iſt der Neid in Rauch gehüllt, der auf Anſchläge ſinnt, dieſe Liebe zu zerſtören. 46) Eine Hirſchjagd, Lebensgröße, von P. von Rubens und F. Sneyders. Zwei Nymphen und zwei Männer verfolgen das Wild mit Pfeilen und Wurfſpießen. 47) Eine Amazonenſchlacht, von J. Rothenhammer und dem Sammet Breughel*). Die Amazonen vereinigen ſich mit den Scythen, um ſich an den Griechen zu rächen, die Herkules anführte, der ihre Königin Hypolitha gefangen bekam, und ſie mit Theſeus verheirathete, welche

*) Er hat dieſen Namen, weil er ſich immer in Sammet kleidete,

ſelbſt gegen die Amazonen und Scythen mitfechtet, die auf ihrer Flucht noch immer rückwärts ihre Pfeile abſchießen. 48) Die Verführung der Eva im Paradieſe, von R. Savery. 49) Chariklea und Theagenes, von A. Blommart. Theagenes, ein junger Scythe, entführte die Chariklea, eine Prieſterin des Apollo. Auf ihrer Flucht wurden ſie von Seeräubern überfallen; der Befehlshaber davon wollte die Prieſterin heirathen, und gab am Ufer ein Hochzeitsfeſt. Es entſtand dabei eine Empörung, wobei ſie ſich alle umbrachten. Theagenes ward auch verwundet, und wird eben von ihr verbunden, als ſie von neuem durch Araber überfallen und gefangen genommen werden. 50) Ein heil. Sebaſtian, Lebensgröße, von A. van Dyk. 51) Diana mit ihren Nymphen auf der Jagd, Lebensgröße, von G. Hondhorſt. Sie iſt von ſechs Nymphen begleitet, eine zielt mit ihrem Bogen, eine andere läßt eine Koppel Hunde los, eine dritte bläſt ins Horn ꝛc. 52) Nereus, der Vater der Flußgötter und Nereiden, von Jak. Jordans. 53) Die

Einſchiffung gefangener Türken, aus den Kreuzzügen, von Julio Romano; nach dem Siege Gottfrieds von Bouillon über den Sultan von Egypten im Jahr 1099. 54) Die Neugierde der Tochter des Cecrops, von P. von Rubens. Die Töchter des Cecrops ſind in einem Garten zum Baden entkleidet, wo Aglaura, die älteſte, von Neugierde gereizt den Korb öffnet, welchen ihre jüngſte Schweſter Pandroſos von der Minerva erhalten, mit dem ausdrücklichen Befehle, ihn uneröffnet zu laſſen. Erſchrocken erblicken ſie darin eine Mißgeburt, ein Kind mit einem Drachenſchwanze ſtatt der Füße, das man für ein Kind der Minerva und des Vulkan hielt. Jene war darüber ſo aufgebracht, daß ſie die Mädchen raſend machte. 55) Die Krönung der Diana, von A. Diepenbeck und Fr. Sneiders. Der Sieg, als ein weißgekleidetes beflügeltes Mädchen, krönt ſie mit einem Myrthenkranze. 56) Venus und Kupido, Lebensgröße, von L. Kranach. Die Venus iſt nackt in einer angenehmen Stellung, neben ihr Kupido mit einer Honigshülſe

in der Hand, die er den Bienen genommen, welche nun umher ſchwärmen und ihn ſtechen. Weinend klagt er es ſeiner Mutter, die ihm ſchalkhaft lächelnd das Honignaſchen verbietet, mit der Lehre, wenn er das Süße des Honigs koſten wollte, er den Stachel der Bienen nicht fürchten müſſe. Dieſe Moral iſt in den über der Venus ſtehenden lateiniſchen Verſen enthalten. 57) Napoleon zu Pferde, von David, von Blücher aus Paris mitgebracht. 58) Bildniß eines Frauenzimmers, von A. Dürer. 59) Lukas von Leyden, von ihm ſelbſt. 60) Wechsler, von Q. Meſſis. 61) Ein Frauenzimmer, von Holbein. 62) Das Bildniß eines Kardinals, von Altorfer. 63) Einige Nymphen werden im Bade von Satyren überfallen, Lebensgröße, von P. von Rubens. Der eine hält die Nymphe mit Satyrwuth, mit den feurigſten Blicken der Wolluſt, in ſeinen Armen; die furchtſam ſich ſträubende Schöne verwickelt ſich in ihr Gewand, das ſie eben über den Kopf ziehen wollte. Der andere Satyr ſucht den Weg der

Güte. Knieend bietet er ſeiner Schönen ein Geſchenk von Wolle an, die minder ſcheu als ihre Freundin, es anzunehmen geneigt iſt. Die dritte bleibt unverfolgt, ruhig daſtehen. 64) Die Schönheit und die Liebe, Lebensgröße, von L. Kranach. Die Schönheit, wonach die Liebe zielt, iſt ganz nackt abgebildet; der feine Schleier verbirgt dem Auge nichts; Amor, indem er ihr einen Pfeil reicht, läßt ſeinen Bogen ſinken, als wenn er ihr die Macht übertrüge, die Herzen zu beſiegen. 65) Die bekannte Fabel vom Satyr und dem Bauer, Lebensgröße, von J. Jordans. Der Bauer ſitzt mit ſeiner Familie beim Eſſen, und da er in den Löffel bläſt, ſteht der Satyr auf. 66) Medea, ihre Kinder ermordend, von Vanloo. Als Jaſon ſeiner Gattin Medea untreu wurde, opferte dieſe ihre beiden mit ihm erzeugten Kinder ihrer Rache auf, eilte in ihrem mit Drachen beſpannten Wagen durch die Lüfte, nachdem ſie ſchon vorher Jaſons Geliebte durch einen qualvollen Tod vernichtet, und jenen dem Gram und der Ver-

zweifelung überlaſſen hatte. 67) Bildniß eines Künſtlers, von van Dyk. 68) Ein Feldlager, von Wouwermann. 69) Portrait eines Bildhauers, mit dem ſchönen antiken Kopf des leidenden Alexanders in der Hand, von A. van Dyk. 70) Ein Pferdemarkt, von H. Wouwermann. 71) Ein Bacchanal, Lebensgröße, von P. von Rubens. Der betrunkene Silen, von einem Satyr und Mohren geführt, den Bacchus auf ſeinem Zuge nach Indien begleitend. Er füttert Kinder und Tieger mit Weintrauben. Im Vorgrunde umarmt ein Satyr zwei nackte Nymphen; vor ihm ſpielen Kinder mit Gartenfrüchten. Eins von Rubens Meiſterſtücken. 72) Eine Rehjagd, Lebensgröße, von J. Fyt. 73) Eine Schlacht, von J. von Hugtenburg. 74) Eine Zigeunerbande, halbe Figuren, von Caravaggio. 75) Maria reicht dem vor ihr knieenden heil. Franziskus das Kind Jeſu; zu ihren Füßen liegt ein Buch, und auf dieſem weiße Lilien, als ein Bild der Reinigkeit des Gewiſſens, von H. Caracci. 76) Die tiburti-

niſche Sibylla weiſſagt die Geburt Chriſti, Lebensgröße, von P. Veroneſe. Die Sibylla von Tibur, als eine alte Matrone, kniet auf den Büchern der Weiſſagung, und zeigt dem Kaiſer August eine in den Wolken ſitzende Maria mit dem Kinde Jeſu. Der Kaiſer will eben durch das Thor in Rom einziehen; er beugt beim Anblick der Mutter Gottes ſeine Knie, und betet ſie an. 77) Pilatus wäſcht ſich die Hände, von A. Schiavone. 78) Die Findung des Romulus und Remus, von K. Maratti. Die dieſe Kinder ſäugende Wölfin entflieht, als der Herr der Gegend dem Hirten Fauſtulus befiehlt, die Kinder ſeiner Frau zum Säugen zu übergeben; dieſe nimmt Romulus freudig an, indeß Remus noch ſanft im Korbe, nackt auf einem Gewande ſchläft. 79) Ein heiliger Sebaſtian, von G. Reni. 80) Eine Venus, von Titian. 81) Die Verſuchung des Antonius, von Palma. 82) Die Ermordung der Kinder zu Bethlehem, von P. Breughel dem ältern. In einem großen Hofe ſind alle Mütter mit ihren Kindern eingeſchloſ-

ſen, wo auf Befehl des Herodes, der auf einem erhabenen Throne ſitzt, mit den Großen und ſeiner Leibwache umgeben, die Kriegsknechte die unſchuldigen Kinder ermorden. Einige Mütter ſind in Verzweiflung und Wuth; andere flehen vor den Mördern knieend um das Leben ihrer Kinder; und noch andere empfangen den letzten Athemzug ihrer ſterbenden Lieben. Kriegsknechte ſprengen unter den Haufen. Im Hintergrund auf einer Loge ſehen Rathsherrn und Phariſäer dem Würgen zu. Ein Jüngling mit einer gelben Fahne gab das Zeichen zum Blutbade. 83) Portia, halbe Figur, von Guido Reni. Portia, Tochter des Kato, Gattin des Brutus, und Mitverſchworne gegen Cäſar, um ihren durch ſich ſelbſt gemordeten Gemahl nicht zu überleben, verſchluckt mit ſtandhaft gen Himmel gewandtem Blick brennende Kohlen. 84) Der Eingang der Thiere in die Arche Noah, von J. da Ponte Baſſano. 85) Die Sündfluth, von Dominichino. 86) Bildniß einer Frau, von Titian. 87) Eine ſitzende Venus, Knieſtück, von Titian.

Wahrſcheinlich ſeine Geliebte Violanta. 88) Ein ſchlafendes Mädchen von Amor überraſcht, von Paduanino. 89) Eine betrübte Maria, von Guido Reni. 90) Apollo ſtraft den Marſias, Lebensgröße, von G. Cagnacci. Kein unwürdigeres Geſchäft konnten die Alten ihrem ſchönen Gotte geben, als: den Marſias, weil er ſich in der Muſik geſchickter glaubte, und von Midas bewundert wurde, bei den Füßen an einem Baume aufzuhängen. Midas wird für ſein Urtheil mit Eſelsohren beſchenkt. 91) Magdalena, die über dem Leichnam Chriſti weint, von H. Caracci. 92) Junius Brutus vertreibt den König Tarquin aus Rom, von Romano. Vor den Thoren iſt ein hitziges Gefecht des Volks wider die königlich Geſinnten. Durch das offne Thor ſieht man auf einem öffentlichen Platze den Leichnam der durch ſich ſelbſt erſtochenen Lukretia. 93) Mars und Venus, von G. Vaſari. Mars ſitzt auf einem Ruhebette, und hält die Venus nackt in ſeinen Armen. Im Hintergrunde ſieht man in einem andern Zimmer Vulkan beim Am-

boße das künſtliche Netz bearbeiten, (worin er hernach beide fing und ſie den Göttern zeigte). Amor ſteht neben ihm, und ſieht der Arbeit zu. 94) Die Söhne des Noah bedecken ihren trunkenen Vater, Lebensgröße, von Michel Angelo Buonarotti. 95) Eſther vor dem König Ahasverus, von Guido Reni. Haman, ein Liebling dieſes Königs in Perſien, hatte den Befehl ausgewirkt, alle Juden im ganzen Reiche umbringen zu laſſen, weil ein einziger dieſes Volks ſeinen Stolz beleidiget hatte. Eſther, Gemahlin des Königs, und ſelbſt eine Jüdin, in weißem Gewande, blauem Mantel und königlichem Schmucke, von vier Dienerinnen begleitet, tritt in den innern Hof; indem ſie den König auf dem Throne, neben ihm Haman und die übrigen ſeines Hofs erblickt, ſinkt ſie ohnmächtig in die Arme ihrer Mädchen. Der König gerührt, erhebt ſich von ſeinem Throne, und reicht ihr den Scepter zum Zeichen ſeiner Gnade. Der Mitleid erregende Kopf der Eſther iſt Guido's Meiſterſtück. 96) Der mitleidige Samariter, von

Jakob da Ponte Baſſano. Ein Reiſender wird von Räubern geplündert und verwundet. Ein Prieſter und Levit gehen ungerührt vorüber, ein Samariter aber verbindet ihm ſeine Wunden, und führt ihn auf einem Eſel nach einer Herberge. 97) Die Jünger mit Chriſto zu Emaus, von A. Schiavone. 98) Bildniß eines Mannes von einem trotzigen Karakter, von Tintoretto. 99) Venus und Kupido, der ihr einen Spiegel vorhält, von Titian. 100) Zwei Venetianer beim Schachſpiel, von P. Bourdon. 101) Leda, Amor und Jupiter als Schwan, von Dominichino. 102) Ein türkiſcher Teppich mit goldenen Gefäßen, von J. Baratti. 103) Ein brandenburgiſcher Kurfürſt zu Pferde, von Merian. 104) Die Verſuchung des heiligen Antonius, von J. Palm dem Jüngern. Der Heilige, unter einem Baume ſitzend, wird in ſeinem Gebete durch die Erſcheinung der Teufel geſtört, und ſucht ſich in ſeinen Mantel einzuhüllen. Ein junges ſehr ſchön kolorirtes Mädchen mit entblößtem Buſen ſucht ihn durch ihre Reitze zu

verführen. Die anderen drei Teufel, mit häßlichen Geſtalten, ſuchen ihm den Mantel wegzureißen. Der eine hält ein Gefäß mit Wein. 105) Ein Heiliger, von Guido Reni. 106) Ludwig XIV. zu Pferde, von Mignard. 107—110) Die vier Welttheile, von Terweſten. 111—112) Zwei Seeſtücke, von Maderſteeg. 113) Ein todter Haſe, von de Grave. 114) Ein kleines Mädchen, von Honnemann. 115) Venus und Pſyche, von Terweſten. 116) Bildniß des großen Kurfürſten. 117) Portrait einer Dame, von Titian. 118) Die Geburt der Venus, von Boulogne.

2) Eine Kammer neben dem Saale, mit Tapeten von grünem Atlaſſe und vergoldeter Bildhauerarbeit. Unter dem Trimeau befindet ſich eine Tiſchplatte mit Schildkröte und Perlmutter vortrefflich eingelegt, auf welcher ein antiker ſchlafender Amor. Kamin von rothem und ſchwarzem Marmor, worauf eine antike weiß marmorne Büſte, den Plato vorſtellend, links eine antike weiß marmorne Büſte, Auguſt als

Kind vorſtellend und in der Mitte noch eine antike Büſte aus Bronze. Der Plafond, und die vier Landſchaften am Geſimſe ſind von Fechhelm gemalt. Ein Kronleuchter von Bergkriſtall.

An den Wänden hängen 30 Stück Gemälde:

1) Amor überraſcht ein Mädchen, von Paul Veroneſe. 2) Der Thurmbau zu Babel, mit ſehr vielen Darſtellungen aus dem menſchlichen Leben, von P. Brill. 3) Venus und Amor, von Guido Reni. 4) Bettler vor einem Kloſter, von Winkenbaum. 5) Ein Familiengemälde, ganze Figuren, von G. Hondhorſt. 6) Die Entführung der Europa, von Baſſano. 7) Ein hiſtoriſches Familiengemälde, Lebensgröße, von Th. Willeboirt. Medea in weißem Gewande kniet vor dem Altar der Hekate, unter dem Bilde der Diana. Hier legt ſie in der Nacht vor ihrer Flucht den Eid der Treue ab. Beim Altar ſteht Hymen. Amor, mit einigen Liebesgöttern hinter einer Säule verſteckt, ſchießt einen Pfeil nach dem Herzen der knieenden Medea. Jaſon neben ihr will ſie aufheben. Ueber ihr ſchwebt

ein Amor, der die Maske der Verſtellung in den Händen hält, auf Jaſons künftige Untreue anſpielend. Ein Lichtſtrahl fällt auf das goldene, an einem Baume hängende Widderfell: unter demſelben ſchläfert Jaſon den Drachen ein. Das Schiff der Argonauten iſt in der Ferne. 8) Die Folgen des Krieges, von J. Hugtenburgh. Ein Offizier drohet einem knieend um ſein Leben flehenden Gefangenen, ihn ſo wie einige andere Bauern an Bäumen aufhängen zu laſſen, indeß ſeine Leute morden und plündern. Andere Soldaten kommen plötzlich den Nothleidenden zu Hülfe. Aus einem in der Ferne liegenden Kloſter tragen die Mönche das Allerheiligſte in Prozeſſion, um der Wuth Einhalt zu thun. 9) Eine Tabacksgeſellſchaft, von D. Ryckaart. Der Erzherzog Leopold ſitzt mit ſeiner Gemahlin, ſeinen Kindern, und drei Freunden in einer erleuchteten Bildergallerie, wo ſie Taback rauchen. 10) Ulyſſes bei der Nauſikaa, von N. Moyaert. Dieſe Königstochter wandelte auf der Inſel Korcyra (Corfu) mit ihren Geſpielinnen

am Ufer des Meers, die beim Anblick des ſich vom Schiffbruch rettenden, aus den Geſträuchen auf einmal ganz nackt hervorkommenden Ulyß, erſchrecken, und bis auf die Nauſikaa entfliehen, die ihn mitleidig anhört, und ihn in ihr väterliches Haus einladet. 11) Mann und Frau, von K. de Voß. 12) Das Portrait einer engliſchen Gräfin, welche für die Maitreſſe K. Karls I. ausgegeben wird, von A. van Dyk. 13) Die ſchöne Gräfin Anna Sophie von Kanarvaen, halbe Figur, von A. van Dyk. 14) Venus und Kupido beim Vulkan, Lebensgröße, von M. Willmann. Vulkan ſitzt bei einem goldenen Dreifuß, worauf ein Becken mit brennenden Kohlen ſteht. Auf der andern Seite ſitzt die Venus; beide machen die Spitzen der Pfeile für Amor glühend, welcher zwiſchen beiden ſteht, und ſich auf den Schoß ſeiner Mutter lehnt. 15) Die keuſche Suſanna, Lebensgröße, von A. Pesne. Suſanna im Bade wird von den beiden Aelteſten der Juden überfallen, die ſie mit Bitten und Drohungen zur Untreue gegen ihren jungen

geliebten Gatten zu bereden ſuchen. Das ſchönſte hiſtoriſche Stück dieſes Meiſters. 16) Ein Frauenzimmer in ſpaniſcher Tracht, von Rubens. 17) Bildniß der Donna Iſabella, Infantin von Spanien, in einem Nonnenkleide, von A. van Dyk. 18) Chriſtus wird von Joſeph von Arimathia und Johannes zu Grabe getragen, und von den drei Marien begleitet, von Dominichino. 19) Eine Landſchaft, die den herannahenden Abend vorſtellt, von Ph. Wouvermann. 20) Die Geburt des Adonis, von J. Mola. Myrrha hatte mit ihrem Vater Cyniras im nächtlichen Dunkel, ihm ſelber unbewußt, der Liebe gepflogen, bis zufällig die gräßliche Scene erleuchtet wurde, und der Vater unter tauſend Verwünſchungen, mit dem tödtenden Schwerdte ſeine Tochter verfolgte, die nach Arabien flohe, wo ſie ihr Vergehen bereuend, ſo lange Thränen weinte, bis ſie endlich, auf ihr Bitten von den Göttern in eine Myrrhe verwandelt, das Bewußtſein von ihrer That verlor. Noch während ihrer Verwandlung ward Adonis von ihr

geboren. Bei ihrer Niederkunft iſt der ganze Olymp zugegen; die gütige Lucina von Najaden begleitet, umgeben die weinende Myrrha. Sie breiten voll Mitleid und Erſtaunen Tücher aus, das neugeborne Kind darin zu wickeln, welches ſie mit den Thränen ſeiner Mutter ſalben. Apollo und Diana nehmen den mehreſten Antheil daran. Vorn liegt ein Flußgott ganz ruhig auf ſeiner Urne gelehnt. Der Hintergrund iſt eine ſchöne Landſchaft voller Nymphen. 21) Das Studierzimmer eines Malers, von Th. Wyck. Auf dem Tiſche ſieht man eine Himmelskugel, an demſelben eine Büſte des Seneka; der Maler korrigirt die Zeichnungen ſeiner Schüler. Einer von ihnen malt eine Venus mit dem Amor; ein anderer zeichnet die Statue des Meleager. 22) Ein Feldlager, von Standardo. 23) Ein Apotheker in ſeinem Laboratorium, von Th. Wyck. 24) Fortuna, das Meiſterſtück von Guido Reni. 25) Die heilige Genealogie, von A. van Dyk. Eva, reuevoll zu den Füßen Jeſu, entſchuldigt ſich, daß ſie durch ihre Neugierde die Sünde

auf die Welt gebracht habe; Jeſus ſcheint ihr zu verzeihen. David freuet ſich, den aus ſeinem Stamme gezeugten Meſſias zu erblicken. 26) Eine ſchöne Landſchaft, beim Aufgange der Sonne, von A. Pynacker. 27) Dem heil. Franziskus erſcheint das Kind Jeſus, von K. Maratti. 28) Die Tochter des Pharao findet das Kind Moſes, von P. Veroneſe. 29) Eine ſchöne romantiſche Landſchaft, von Wynants und van Thulden. 30) Eine Gegend von Tivoli, Berge mit Olivenwäldern und dem Tempel der Sibllya, von J. von Hugtenburg.

5) Ein durchaus boiſirtes und blau lakirtes Zimmer. Kamin von blauem baireuthiſchen Marmor, worauf die antike Maske einer Veſtalin von gebranntem Thon. Hier hängen 38 Gemälde: 1) Eine Landſchaft, von C. Pouſſin. 2) Ein Seehafen, von Sammet-Breughel. Am Hafen ſieht man beladene Schiffe, Ruinen auf einem Felſen, den verfallenen Tempel der Sibylla von Tivoli, nebſt einigen Ruinen vom Campo Vaccino. 3) Ein Frauen-

zimmer, welches die Laute ſpielt, von G. Netſcher. 4) Eine Näherin, Nachtſtück, von H. van der Vliet. 5) Ceres ihre Tochter ſuchend, Nachtſtück, von A. Elzheimer. Indem Ceres ihre vom Pluto geraubte Tochter ſucht, kommt ſie des Nachts, vor Durſt ſchmachtend, zu einer alten Frau. Ein kleiner Knabe verſpottet die Ceres, und nennt ſie eine Säuferin, worüber er in eine Eidexe verwandelt wird. 6) Die Mutter des Malers Adrian von Oſtade, von ihm ſelbſt. 7) Die für ihre Sünden büßende Magdalena in der Wüſte, von Polemburg. 8) Der Viehmarkt zu Rom, von P. Brill. 9) Ein Viehſtück, von van der Meer. 10) Ein Seehafen, von Th. Wyck. 11) Eine Mannsperſon, von Pourbus. 12) Eine Landſchaft, von Zachtleeven. 13) Eine andere, von Wouwermann. 14) Ein Feſt der Flora, von Meyering. 15) Zweiter Traum Joſephs, von Rembrand. Der Engel erſcheint Joſeph zum zweiten Mal im Traume, und befiehlt ihm, mit der Maria und dem Kinde Jeſu nach Egypten zu entflie-

hen. 16) Bildniß Wolfgang Wilhelms, Pfalzgrafen und Herzogs von Bayern, Jülich und Kleve, Lebensgröße, von A. van Dyk. 17) Ein Bacchanal, nach Harlem. 18) Eine Geſellſchaft Matroſen, von C. Bega. 19) Eine Köchin in einer Vorrathskammer, von G. Daw. 20) Eine Bauernfamilie, von C. Bega. 21) Der Untergang der Sonne, von Th. Wyk. 22) Das Portrait einer Frau, von Pourbus. 23) Eine Landſchaft mit Vieh, von van Valens. 24) Eine Herberge, von Wouwermann. 25) Eine Landſchaft, von Meyering. 26) Die Frau des Tobias bringt eine Ziege ins Haus, von Rembrand. Da Tobias blind geworden war, ſo mußte ihn ſeine Frau Hanna mit Spinnen ernähren. Als ſie einmal eine junge Ziege nach Hauſe brachte, warf ihr der Mann vor, daß ſie ſolche geſtohlen hätte, worauf ſie ſich verantwortete. 27) Bildniß der Prinzeſſin Maria, aus dem Hauſe Stuart, von A. van Dyk. 28) Die bewaffnete Erminia bei der Hirtenfamilie, von Weeninx. Erminia, Tochter des Königs Kaſ=

ſano aus Antiochien, in Tancret verliebt, hatte ſich in der Rüſtung des Klorinda in das Lager der Chriſten geſchlichen, und mußte, da ſie entdeckt wurde, ihr Leben mit der Flucht retten. Ermüdet kehrt ſie des Abends bei einer Hirtenfamilie ein, wo der alte Hirt ruhig vor ſeiner in den Trümmern eines marmornen Pallaſtes gebauten Wohnung, Körbe von Weiden flechtend, ſitzt. Das Sujet zu dieſem ſehr reizenden Bilde ländlicher Glückſeligkeit, iſt aus Taſſo's befreitem Jeruſalem, dem ſiebenten Geſange, genommen. 29) Die Vermählung des Bacchus mit der Ariadne, von Holſtein. Bacchus liegt auf einem Tigerfelle, mit Weinlaub gekrönt, und hält Ariadne in ſeinen Armen, die er vergnügt anlächelt. Hinter ihm ſteht ein Satyr mit einem Weinſchlauche, dem er ſeine Schaale zu füllen hinhält. Ein kleiner nackter Amor hält auch ſeine Schaale hin. Ein anderes Kind ſitzt auf einem Tiger, füttert ihn mit Weintrauben. Vorne kniet ein Satyr mit Epheu gekrönt, und trinkt. Neben ihm ſteht ein kleiner Knabe, der

zuviel getrunken hat. Hinter dem Bacchus ſitzt ein Satyr auf einem Baume, der einer Nymphe Aepfel pflückt. Im Hintergrunde kommt ein ganzer Zug Bacchanten, worunter Kinder einen Bock zum Opfer führen, als den Verwüſter der Reben. 30) Ein Viehſtück, von Philipp Roſa von Tivoli. 31) Eine alte Frau mit Rebhühnern, von Rembrandt. 32) Die Marter des heiligen Sebaſtian, von P. van Lint. 33) Lukretia, wie ſie ſich erſticht, von van der Meer. 34 — 35) Zwei kleine Gemälde nach Rembrandt. 36) Ikarus und Dädalus, von N. Wieling. 37) Herkules auf dem Scheidewege, von A. Diepenbeck. Minerva und Venus ſtreiten ſich, welche die Führerin des jungen Herkules werden ſoll. Minerva wird von der Zeit, die das reife Nachdenken vorſtellt, unterſtützt. Venus, ganz entkleidet, ſitzt neben dem nackten Herkules, und umarmt ihn mit den freundlichſten, einladendſten Blicken; ihr roth ſeidener Mantel fällt zur Erde. Ein kleiner Amor hat ſich feſt an ſein Bein geklammert, um ihn nicht aus den

Armen der Wolluſt zu laſſen. Minerva, die neben dem Herkules ganz bewaffnet ſteht, ſiegt in dieſem Wettſtreite. Schon nimmt er eine Löwenhaut ſich zu bedecken, und iſt im Begriff aufzuſtehn, und der Tugend zu folgen; ſie bietet ihm ein prächtiges Pferd, Rüſtungen, ihre fürchterliche und mächtige Aegide, als ein Geſchenk an. In der Landſchaft ſtehn zwei Frauen, die den Ausgang des Streits begierig abwarten.

38) Eine Allegorie auf die Geburt Friedrichs I., von G. Flink. Das Kind liegt gekrönt in der Wiege, Venus hebt eine rothe Decke auf, um die am Fuße der Wiege knieende Juno das Kind ſehen zu laſſen, welches ihr der kleine nackte Amor zeigt. Zur Rechten ſteht die ganz gewaffnete Minerva; hinter der Venus zeigt ſich der Ueberfluß, und ganz hinten der Tod, welcher einen Pfeil aufhebt. Im Hintergrunde liegt ein Schloß auf einem Felſen. Vorne iſt der Wagen der Juno, von Pfauen gezogen. Oben in der Luft iſt die Fama, fliegend in einem blauen Gewande, die Geburt mit einer Trompete verkün-

dſgend, und einen Orangezweig in der Hand haltend. Liebesgötter tragen das brandenburgiſche Wappen, mit Orangezweigen umwunden, eine kurfürſtliche Krone und Mantel, nebſt einem goldenen Schlüſſel. Einer von dieſen Genien bringt eine königliche Krone. Eine erfüllte Prophezeihung!*) —

4) Ein Zimmer mit grünen Atlastapeten tapeziert, deren Leiſten vergoldet ſind. Das Panel iſt weiß lakirt. An Gemälden befinden ſich hier 34 Stück. 1) Eine Dame aus dem Hauſe Brandenburg, von P. von Rubens. 2) Der Raub der Proſerpina, von Rembrand. Als Proſerpina auf den Fluren am Berge Aetna in Sicilien mit ihren Geſpielinnen Blumen pflückte, ſo entführte ſie Pluto, und machte ſie zu ſeiner Gemahlin. Vergeblich ſträubt ſie ſich gegen ihren Räuber, Blumen entfallen ihren

*) Die Gemahlin K. Friedrichs I. war aus dem oraniſchen Hauſe. Flink war in dem Jahr 1650 Hofmaler zu Berlin und ſtarb 1660.

Händen, indeß ihre Freundinnen ſie an ihrem Mantel zurückzuhalten ſuchen; der goldne, mit ſchwarzen Pferden beſpannte Wagen des Pluto ſtürzt in den Abgrund. 3) Eine Wolfsjagd, von J. van Hugtenburgh. 4) Ein Sonnenuntergang, von Auguſt Wilhelm, Prinz von Preußen, Vater K. Friedrich Wilhelms II. 5) Das Kind Moſes tritt die Krone Pharao mit Füßen, von J. Segala. Moſes ſteht als ein kleiner wilder Knabe vor dem Könige Pharao, und hat ihm ſpielend den königlichen Bund genommen, welchen er mit dem Zepter auf die Erde wirft, und mit Füßen tritt. Einer von den Geiſtlichen, welcher neben dem Pharao ſteht, iſt voller Wuth, und will das Kind mit dem Dolche erſtechen. Die weißgekleidete Tochter des Pharao entſchuldiget den kleinen Moſes, und bittet bei ihrem Vater für ihn; eine Mohrin trägt ihren blauen Mantel. Der Maler hat ſich ſelbſt als Zuſchauer dabei gemalt. 6) Der heil. Lukas malt die Maria, von Th. Wyck. 7) Ein Quackſalber in ſeinem Laboratorium, von Th. Wyck. Ein junges

einfältiges Bauernmädchen, die ſich, ohne es zu wiſſen, in andern Umſtänden befindet, hat dem Doktor ihren Urin gebracht, um ihre Krankheit daraus zu errathen. Ein Bauer, welcher hinter ihr ſteht, und vielleicht die Urſach davon iſt, lacht ſchalkhaft. 8) Ein Tanz von Nymphen, von Polemburg. 9) Eine Dame beim Frühſtück, von W. Mieris. 10) Eine Ruine, von einem Unbekannten. 11) Ein Mannsportrait, von Th. Leichner. 12) Ein Mannskopf, vom vorigen. 13) Ein alter Jude, von Dietrich. 14) Ein Judenkopf, vom vorigen. 15) Eine Bauerngeſellſchaft, von A. von Oſtade. 16) Ein Hirt, von Rembrandt. 17) Die Verſuchung des heiligen Antonius, von Tenier. 18) Eine Gegend von Oranienburg, von Auguſt Wilhelm, Prinz von Preußen. 19) Leda, von Puhlmann. 20) Eine Amazonenſchlacht, von V. Manciol. 21) Eine Bauerngeſellſchaft, von C. Molenaer. 22) Die Königin Eſther in Ohnmacht, von A. Celeſti. 23) Eine Hirſchjagd, von C. Rutthart. 24) Eine Bärenjagd, vom vorigen. 25) Eine

Bauerngeſellſchaft, von C. Molenaer. 26) Ein Dorfbarbier, von P. Verelſt. 27) Eine Dorfſchenke, von C. Molenaer. 28) Eine Landſchaft, von Auguſt Wilhelm, Prinz von Preußen. 29) Portrait eines Kurfürſten von Mainz, von J. de Reyn. 30) Die todte Kleopatra, von A. Bronzino. Kleopatra, Königin in Egypten, und Geliebte des Mark Antonius, der mit Auguſt um die Herrſchaft Roms ſtritt. Da ſie nach Antonius Tode die Gefangene des Auguſtus ward, ſo zog ſie den Tod der Sklaverei vor; ſie ließ ſich daher unter einem Korbe mit Früchten eine Viper bringen, durch deren giftigen Stich ſie ſtarb. Ein Mädchen beweint den Tod ihrer Gebieterin. 31) Das Portrait einer verwittweten Fürſtin im Trauergewand, von G. Netſcher. 32) Der Tod raubt die Schönheit, von F. Floris. Die Schönheit iſt unter der Geſtalt eines jungen Mädchens mit ſtolzer Miene vorgeſtellt; auf ihrem Kopfe trägt ſie eine Pfauenfeder, in der linken Hand hält ſie einen Spiegel. Sie ſteht ganz nackt, und hält mit der

Hand ein gelbes Gewand. Hinter ihr ſteht der Tod als ein Gerippe, und ſucht ihr das Gewand zu entreißen. Neben ihr liegt ein umgekehrtes Gefäß. Im Hintergrunde iſt eine Landſchaft. 33) Die Bildhauerei, von A. Blommart. Ein junges Mädchen legt die Hand auf den marmornen Kopf des berühmten Laokoon, der auf einem Poſtamente ſteht, worauf Eiſen und Meißel liegen. 34) Der Triumph des Bacchus in Indien, von P. von Rubens. Eine Gruppe von Mädchen eröffnet den Zug; ihnen folgen Opferprieſter, welche geſchmückte Ochſen führen. Bacchus ſchuf auf ſeinem Zuge durch Indien alle rohe wilde Nationen in geſittete um, deswegen ſind Elephanten, Löwen und Tiger beim Triumphe. Dies iſt eins von Rubens Meiſterſtücken.

5) Ein Eckkabinet, mit Nuß-, Birn-, Pflaumbaum- und Taxusholz getäfelt. Ein Kamin von gelblichem Gipsmarmor, worauf die Büſte des Herkules auf einer abgebrochenen Säule ſteht, eine Antike von pariſchem Marmor

Ueber der Thür erblickt man die vortreffliche Büſte der Lucilla, Hautrelief, oval, eine Antike von weißem karariſchen Marmor. Auf der Seitenwand: Druſus, ein antiker Kopf, in Kameen, auf ſchwarzem Grunde. Hierunter: ein antiker Sella Konſularis von weißem Marmor. Neben dem Kamin: Apollonius Tyanaeus, eine antike ſitzende Statue. Auf hölzernen Poſtamenten ſtehen hier folgende drei Statuen von Bettkober, aus Gips und bronzirt; rechts neben der Thür, König Friedrich Wilhelm I.; links von der Thür, Kurfürſt Albert; in der andern Ecke, Thaſſilo, Graf von Hohenzollern.

6) Der ſogenannte weiße Saal. Er wurde 1728 eingerichtet, und dient zu allen großen Feierlichkeiten, und zum Fackeltanze bei den in dem Schloſſe gefeierten Beilagern. Er iſt 82 Rheinl. Fuß lang, 51 Fuß breit und 40 Fuß hoch *).

*) Der weiße Saal, die Schloßkapelle, die Bildergallerie und der Ritterſaal gehen ſämmtlich durchs vierte Geſchoß durch.

Die Wände ſind mit Gipsmarmor belegt. Zwei Kamine von grauem und weißem baireuthiſchen Marmor, worauf rechts die Büſte des jungen Herkules, eine Antike von weißem griechiſchen Marmor, links die Büſte des Cajus Cäſar, eine Antike von weißem pariſchen Marmor. Zwei andere Kamine von Gipsmarmor, worauf rechts die Büſte des Ariſtophanes, links die Büſte des Karneades. Zu beiden Seiten des Saals ſtehen auf hölzernen Poſtamenten 16 Statuen von karariſchem Marmor, 6½ Fuß hoch, von dem Bildhauer Eggers 1686 verfertigt, und in lebhaften ſchönen Stellungen vorgeſtellt. Es ſind die Kurfürſten aus dem Hohenzollernſchen Hauſe, von Kurfürſt Friedrich I., bis auf König Friedrich I., alle geharniſcht, im kurfürſtlichen Mantel. Rechts ſtehen: Johann Georg, Joachim Friedrich, Johann Sigismund, Georg Wilhelm, Friedrich Wilhelm, Friedrich III., erſter König von Preußen. Der Kaiſer Adolph II. Der Kaiſer Konſtantin. Links: Friedrich I. Friedrich II. Albertus Johannes. Joachim I., Joachim II.

Zwei Kaiſer: Karl der Große und Juſtinianus. Fünf Kronen von Kriſtallglas. An Gemälden befinden ſich hier 64 Stück: 1) Der Kaiſer Claudius, Bruſtſtück, von H. der Brůgghen. 2) Portrait einer Frau, von Flink. 3) Die drei Parzen, von S. del Piombo. 4) Mars und Venus im Netze, von J. Rothenhammer. Vulkan fing ſeine untreue Gemahlin mit Mars in einem künſtlich von ihm verfertigten ſtählernen Netze. Mars und Venus liegen nackt auf einem prächtigen Bette, indem Vulkan das Netz abzieht, und die verſammelten Götter ſeine Beſchimpfung ſehen läßt. Mars iſt erzürnt, und drohet der Sonne, die ihn beim Vulkan verrathen hat. Venus iſt ganz gleichgültig dabei, und ſpielt mit ihren lockigen Haaren. Ein Amor ſchläft hinter dem Bette, zwei andere ſchleichen im Dunkeln davon. Der erſchrockene Kupido ſucht ſich im Deckbette zu verbergen. Die verſammelten Götter ſehen vom Olymp herab. Apollo beleuchtet die Scene mit Sonnenſtrahlen. Jupiter iſt erſtaunt. Saturn, Pluto, Neptun, Ne-

reus und Merkur ſprechen darüber. Der Künſtler läßt keine einzige Göttin bei dieſem Schauſpiele erſcheinen. 5) Die Enthauptung des Johannes, von P. Bourdon. Die Tochter Herodias, reich gekleidet, hält mit beiden Händen die Schüſſel, und empfängt mit einer ſcheuen Furcht das abgeſchlagene Haupt des Johannes vom Nachrichter. Der nackte Leib liegt auf einem Blocke. Hinter der Herodias ſteht ein Mädchen, und neben dem Richter ein Soldat. Der Hauptmann des Gefängniſſes ſteht im Vorgrunde; er iſt wider das damalige Koſtüme gekleidet. 6) Venus und Grazien beweinen den Tod des Adonis, von C. Cigniani. Der eiferſüchtige Mars hatte ſich in einen Eber verwandelt, und den Geliebten der Venus, Adonis, auf der Jagd getödtet. Er liegt, noch im Tode ſchön, auf ſeinem Purpurmantel ausgeſtreckt. Venus, neben ihm knieend, ſchließt ſeine kalte Hand in die ihrige, und blickt mit weinenden Augen zum Himmel. Der Ausdruck ihres Schmerzes, ſtatt ihr Geſicht zu entſtellen, erhöht den Zauber

ihrer Schönheit. Ihr kleiner Liebling zeigt mit rothgeweinten Augen auf Adonis Wunde. Weinende Liebesgötter, der Venus goldner Wagen auf Silberwolken, die an ihrem Schmerz theilnehmenden Grazien, in der Landſchaft das wilde Schwein auf der Flucht, vollenden dieſes meiſterhafte, und zaubervolle Stück. 7) Der Kaiſer Galba, Bruſtſtück, von P. Morelſen. 8) Ein alter Mann, von F. Boll. 9) Ein Wirthshaus, von J. Steen. Der Künſtler hat ſich hier ſelbſt mit ſeiner Frau und ſeinem Sohne gemalt; er ſitzt am Tiſche, und hält lachend das Gerippe eines Herings in der Hand. 10) Die ſich erſtechende Lukretia, von A. van der Werft. 11) Kurfürſt Friedrich Wilhelm der Große nebſt ſeiner Gemahlin, von J. Vaillant. 12) Der Kaiſer Vitellius, von H. Golzius. 13) Eine alte Frau, von P. Verelſt. 14) Ruinen mit Figuren, von G. Laireſſe. 15) Eine arkadiſche Schäferſcene, von Ch. van der Werft. Alexis überfällt die Daphne, eben da ſie im Begriff iſt, den Pan, welcher ein Termen iſt, mit friſchen

Roſen zu bekränzen. Sie ſträubt ſich gegen ſeine Küſſe. In einer Landſchaft ruhen ein Schäfer und drei Schäferinnen bei ihren Schaafen, und lachen über die Ziererei der Daphne. 16) Vulkan beklagt ſich bei den Göttern über die Untreue der Venus, von F. Floris. Venus und Mars ſind nackt auf einer Raſenbank; da dieſer beſchämt iſt, ſo ſpricht Venus ihm Muth zu. Unter der Verſammlung der Götter befinden ſich auch Juno, Diana und Ceres. 17) Allegorie auf die Geburt eines Prinzen von Frankreich, von Roſſo de Roſſi. Die Königin liegt als eine Venus ganz entkleidet, mit einem Diadem auf einer goldnen Decke. Das neugeborne Kind befindet ſich in den Armen der Muſen, die es mit Muſik aufheitern; die eine windet einen Kranz von Myrthen, welche das Glück in der Liebe bezeichnen; die andere, welche man vom Rücken ſieht, hält einen Lorbeerkranz, auf zu verrichtende Heldenthaten deutend; neben ihr liegt eine reiche Rüſtung; die dritte ſitzt mit dem Horne des Ueberfluſſes und einem Oliven=

kranze, den Frieden zu bezeichnen. 18) Der Kaiſer Tiberius, Bruſtſtück, von G. Seghers. 19) Bildniß einer Ausgeberin, von J. Lievens. 20) Tugend, Wolluſt und Jugend, eine Allegorie, von B. Graat. Ein blühender Jüngling flieht in die Arme eines ſchönen Mädchens, deſſen Florgewand dem Auge nichts verbirgt. Die Tugend, als eine alte Matrone vorgeſtellt, will ihn mit Gewalt aus den Armen der Wolluſt reißen; ſie vermag aber weiter nichts, als ihm den blauen Mantel zu nehmen. Neben der Tugend ſteht ein Rauchaltar und Opfergefäß, nebſt einem Palmzweige, die Religion und Ehre zu bezeichnen. Amor fliegt ſiegreich mit einer brennenden Fackel in der Luft. 21) Venus und Amor ſchlafend, von J. da Udine. 22) Die büßende Magdalena, von Rubens. In einer Landſchaft, ganz nackt, mit herunterhängenden Haaren, ſich reuevoll auf den Buſen ſchlagend, und den Himmel weinend um Vergebung ihrer Sünden flehend. Einen Fuß hält ſie auf einem Todtenkopf, um den ſich eine Schlange windet, (das

Bild der Sünde). Ein Engel hält ihr das Bild des Gekreuzigten vor, und ein anderer weint in ein Thränenglas. Vor ihr stehen zwei Kinder welche Ruthen binden, mit denen ſie ſich geißeln ſoll. 23) Der betrunkene Loth mit ſeinen Töchtern, von G. Hondhorſt. Loth, unter der Geſtalt eines alten wollüſtigen Orientalers, in roth ſammtenem Kleide, und einem weißen Bunde, den Becher in der einen, und eine Flaſche in der andern Hand, ſitzt neben ſeiner jüngſten ihn koſenden Tochter, und blickt begierig auf die Reize der andern, die entkleidet ihn auf dem Lager erwartet. Auf dem Tiſche ſtehn die Ueberbleibſel ihrer Mahlzeit, und vorne liegt ein Vorrathsſack. Ihr Aufenthalt iſt eine Felſengrotte. Im Hintergrunde ſieht man Sodom in Flammen, und Loths Frau in eine Salzſäule verwandelt. 24) Die Anbetung der drei Weiſen, von P. Rubens. 25) Eine Hirſchjagd, von Rubens. Dies iſt der erſte Entwurf zu dem großen Gemälde in der Gallerie, No. 46. 26) Merkur und Argus, von J. Jordans. Jupiter, von der Juno

bei einer ſeiner Geliebten, der Jo, überraſcht, verwandelte dieſe, um nicht entdeckt zu werden, in eine weiße Kuh. Juno bittet ſich dieſelbe von ihm aus, und giebt ſie dem Argus zu hüten. Jupiter ſchickt Merkur, um den Argus durch den Zauber ſeiner Flöte einzuſchläfern; dies gelingt ihm und ſogar der Hund des Argus ſchläft; nun zieht er ſein Schwerdt ihn zu tödten; hinter ihm ſteht die unglückliche Jo, als eine weiße Kuh. 27) Alpheus verfolgt die Arethuſa, von L. Giordano. Die ſchöne Arethuſa badet ſich im Fluß Alpheus, der ſich in ſie verliebte. Um ſie ſeinen Verfolgungen zu entziehen, wird die Nymphe von der Diana in einen Fluß verwandelt. Eben aus dem Bade entflohen, in einer grazienvollen Stellung, blickt ſie traurig nach dem Alpheus hin, der über ihre Verwandlung erſtaunt. 28) Ein holländiſcher Schiffskapitain mit ſeiner Frau, von van der Meer. 29) Lukretia, wie ſie ſich erſticht, von Guido Reni. 30) Ein Prinz von Oranien im Harniſch zu Pferde, Lebensgröße, von van Dyk. 31) Der goldene Regen, Le-

bensgröße, von Tintoretto. Die ſchöne Danae liegt nackt in einer ruhigen Lage auf einem Purpurbette, voll Verwunderung über den Goldregen, wovon Amor zu ihren Füßen eine Schüſſel voll auffängt. 32) Minerva bittet Jupiter um die Wiederkehr des Ulyſſes, von Le Brun. 33) Diogenes der Weltweiſe, in ſeiner Tonne, Lebensgröße, von Guido Reni. 34) Der betrunkene Silen von Satyren geführt, Lebensgröße, von Jordans. 35) Ein kleiner Satyr geißelt ein nacktes Mädchen, von Liberi. 36) Der K. Veſpaſian, Bruſtſtück, von Mierevelt. 37) Julius Cäſar, Bruſtſtück, von P. Rubens. 38) Bildniß der Erbin von Burgund, von F. Boll. 39) Das goldene Zeitalter, von Laireſſe. Der alte Saturn mit der Sichel, auf den Wolken, von Zephyrn und der Jugend mit Blumenketten gefeſſelt, und von der Pſyche mit der gekrümmten Schlange, dem Bilde der Ewigkeit, gekrönt. Auf der andern Seite iſt in den Wolken die Göttin des Frühlings in roſenfarbenem Gewande, mit kleinen Zephyrn umgeben, ihre

Schätze auf die Erde ſtreuend. In einem grü-
nen Hayne opfern fröhliche Kinder, unter Ge-
ſang und Saitenſpiel, auf den Altären der Flora
die Erſtlinge der Früchte, und bekränzen ihre
Statue. Neben dieſer iſt auch die Bildſäule der
Diana und des Pan, mit Blumen umwunden.
Durch einen Bogenzug kommt der Frieden mit
dem Horne des Ueberfluſſes, die Menſchen zu
beglücken. Im Hintergrunde ſieht man eine
Stadt, wo die Bildſäule der Natur in koloſſa-
liſcher Größe verehrt wird. 40) Allegorie auf
den Kurfürſten Fried. Wilhelm den Großen, von
Willemann. Der Kurfürſt geharniſcht, ſitzt
unter einem von Genien gehaltenen Thronhim-
mel, mit einem Palmzweige in der Hand. Vor
ihm ſind die drei bildenden Künſte: die Malerei
mit Palet und Pinſel, weiß gekleidet, wird von
ihrem Genius dem Throne näher gebracht; die
Baukunſt mit einer Mauerkrone, in aſchfarbe-
nem Gewande, zeigt knieend einen Grundriß,
neben ihr Inſtrumente zum Zeichnen und Meſ-
ſen, und hinter ihr ein Globus; die Bildhaue-

rei in einem feuerrothen Gewande, arbeitet an der Statue des ruhenden Herkules. Zur Rechten des Kurfürſten ſteht Apollo im Sonnenglanze, und tritt die mit Stricken gefeſſelte Barbarei der Unwiſſenheit mit Füßen, ſeine goldne Leyer auf ihren Rachen ſtützend. Minerva tritt auf den Neid, der an einem blutigen Herzen naget, und deſſen Kopf anſtatt der Haare mit Schlangen umgeben iſt. Um den Neid noch mehr zu quälen, zeigt ihm Minerva die Fama, welche das Lob des Kurfürſten unſterblich macht und der Welt verkündigt. Hinter dem Apollo bändigt Herkules die Hydra. Hinter dem Throne laſſen zwei Genien aus dem Füllhorn des Ueberfluſſes einen goldenen Regen auf die bildenden Künſte fallen. Im Hintergrunde iſt der Tempel der Unſterblichkeit, mit der Bildſäule des Fürſten, wo die Geſchichte und Dichtkunſt ſeine Thaten aufzeichnen. 41) Rinaldo und Armida, von N. Pouſſin. Um den tapferſten Ritter der Chriſten, den Rinaldo umzubringen, lockt ihn die Zauberin Armida mit Liſt auf eine In=

ſel, wo er in Schlaf gezaubert wird; wie ſie ihn aber ſieht, ſo verliebt ſie ſich in ihn. Sie nebſt vier Genien tragen den mit Blumenketten gefeſſelten Rinaldo auf die Inſel Fortuna. Ein mit Schilf gekrönter Flußgott, mit einer Lotusblume in der Hand, zwei Najaden, auf ihren Waſſerkrügen liegend, ſehen dieſer Scene lachend zu. In einer Landſchaft halten zwei Soldaten bei einer Säule Wache. Das Süjet iſt aus dem vierzehnten Geſange des befreiten Jeruſalems genommen. 42) Kaligula, Bruſtſtück, von Valkert. 43) K. Octavianus Auguſtus, von Harlem. 44) Die Verſchwendung der Kleopatra, von Pelegrini. Bei einem Gaſtmale, welches die egyptiſche Königin Kleopatra dem Mark Antonius gab, nahm ſie eine Perle von ſehr großem Werthe, ließ ſie in Weineſſig zergehen, und ſchluckte ſie hinunter, um ihren großen Aufwand zu zeigen. 45) Nackte Figuren, von Kornelius Harlem. 46) Kaiſerin Katharina II., Lebensgröße, von Lewitskey. 47) Kaiſer Titus, Bruſtſtück, von Bobus.

48) Kaiſer Otto, Bruſtſtück, von Harlem. 49) Die tiburtiniſche Sibylle, von Pelegrini. 50) Teniers Familie, von ihm ſelbſt. 51) Das menſchliche Leben, von Otto Venius. In der Mitte ſitzen die drei Parzen, welche den Faden des Lebens ſpinnen. Lacheſis die jüngſte, hält den Rocken, im blauen Gewande der Hoffnung, als die immerwährende Jugend, von Liebesgöttern mit Blumen gekrönt: die zweite, Klotho ſpinnt den Faden, halb nackt, mit niedergeſenktem, traurigen, nach ihrer ältern Schweſter hingewandtem Blick, die auf den Befehl der Zeit, den Lebensfaden durchſchneidet; dieſe, die Atropos, vorne mit einem weißen Gewande bedeckt, ſieht man hinten: neben ihr ſteht die beflügelte Zeit, unter der Geſtalt eines alten bärtigen Mannes, in dunkelrothem Gewande, mit der Sanduhr auf dem Kopfe, und der Senſe in der Hand; im Vorgrunde ſchläft der beflügelte, von Wein und Liebe berauſchte und ſanft ſchlummernde Amor auf einer Weltkugel, als der Beherrſcher derſelben; ſeinen Händen iſt eine goldne

Schaale mit rothem Wein entfallen, in ſeiner rechten liegt der zugemachte Köcher, in der linken hält er einen Zaum. Er ſoll das Sinnbild der Freuden des Lebens ſein, welche im mäßigen Genuß der Liebe, des Weins und des Schlafes beſtehen. Die Satyre, in der Geſtalt eines ſchalkhaften Knaben, welcher hinter dem Amor ſteht, macht ſich darüber luſtig. Es iſt eine trefflich ausgeführte dichteriſche Kompoſition voll Geiſt und Leben. 52) Ein junger Prinz, der zum Könige erklärt wird, von Laireſſe. 53) Der Kaiſer Nero, von Janſon. 54) Der K. Domitian, von Rubens. 55) Ein junges Frauenzimmer, von Bleckert. 56) Das Innere einer großen Kirche, von van Baſſen und Frank. 57) Der Tod der Lukretia, von Bouet. 58) Diana im Bade, von ihren Nymphen umgeben, Lebensgröße, in ganzer Figur, von Liberi. 59) Adam und Eva hören nach dem Sündenfalle zum erſtenmal die Stimme des Herrn in einem Donnerwetter, Lebensgröße, von Sarto. 60) Die Landung der Venus auf der Inſel Cythera, von

Fresnoy. Venus iſt von Amor begleitet, der eine brennende Fackel in der Hand trägt, um das Feuer der Liebe in den Herzen anzuzünden. Sie wird von den drei Grazien empfangen. Euphroſine überreicht ihr auf einer Schüſſel alles, wodurch der Reiz der natürlichen Schönheit erhöhet werden kann; Thalia beſtreut den Weg mit friſchen Roſen, und Aglaja zeigt ihr den zu ihrer Verehrung beſtimmten Tempel, der in einem ſchattigen Haine liegt, und vor dem ein der Liebe geweiheter Altar ſteht. 61) Perſeus befreit die Andromeda, Lebensgröße, von Bergheim. 62) Die Färbung der Roſen, von Fresnoy. Indem ſich Venus an einem Roſenbuſche ritzt, ſo färbt ſie mit ihrem Blute die Roſen roth, welche vorhin alle weiß waren. Sie ſitzt nach dem Bade nackt auf einer Raſenbank, in einem Purpurgewande. Ihre Tauben ſitzen an ihrer Seite. Eine Gruppe von drei Liebesgöttern betrachtet voller Verwunderung die verwandelten Roſen. Amor kommt mit einem andern dazu, der ihm dieſe Verwandlung erzählt.

Ein kleiner Flußgott und zwei Najaden liegen auf ihren Waſſerkrügen. Amor mit der Fackel ſteht in dem goldnen Wagen der Göttin, den Liebesgötter mit Roſen bekränzen. 63) Der Tod der Sophonisbe, von Vouet. Da Syphax, ein numidiſcher König, in einer Schlacht ſein Königreich verloren hatte, ſo wurde Sophonisbe, ſeine Gemahlin, die Gefangene des Maſſiniſſa, ihres erſten Geliebten, und eines Bundesgenoſſen der Römer. Er heirathete ſie; aber die Schmach, als Sklavin dem römiſchen Triumphwagen zu folgen, war für ſie zu groß. Sie hatte ſchon mit Maſſiniſſa verabredet, daß er ihr einen Gifttrank ſchicken ſollte. Sie empfängt denſelben in einem goldnen Becher aus den Händen eines Vertrauten ihres Gemahls. Hinter ihr ſteht eine Amme, das Schickſal ihrer Gebieterin beweinend. 64) Herkules und Omphale, Lebensgröße, von Kortona. Omphale, Königin von Lydien, hat die Löwenhaut des Herkules umgehängt, und freut ſich über den Sieg ihrer Schönheit.

Die neuen Kammern hinter der Gallerie nach dem großen Schloßhofe hinaus*).

7) Der kleine grüne Saal, mit Tapeten von grünem Atlas, und vergoldeten Leiſten. Zwei Tiſchplatten von ſchwarzem ſpaniſchen Mar-

---

*) Viele der ſchönſten Gemälde in dieſen Zimmern verſtockten und vermoderten ſeit langer Zeit, indeß ſchlechtere Stücke mit vielen Koſten zuſammengekauft wurden. Die Zeit und die nachläßige Aufbewahrung hatte ſie ſo unkenntlich gemacht, daß man ſie verächtlich in abgelegenen Kammern und auf den Gängen umherwarf, bis der verſtorbene Maler Schulz und beſonders der königl. Maler Bekly dieſe Schätze wieder ans Licht brachten. Er beſaß die Kunſt, durch eine Lauge die verblichenen Farben wieder hervorzubringen, und hat über 200 treffliche Gemälde, mehrentheils aus der niederländiſchen Schule, mitunter aber auch ſchöne italieniſche Stücke, gleichſam von dem Tode auferweckt. Man ſieht es dieſen Kunſtwerken nicht an, daß ſie beſchmutzt und vermodert waren; ſie ſind ihren beſſer aufbewahrten Brüdern vollkommen gleich. Einen gewiſſen glänzenden Firniß, mit welchem ſie überzogen ſind, geben viele Künſtler ihren Gemälden gleich Anfangs, daher auch dieſer nicht auffällt.

mor. Auf denſelben zwei liegende Figuren von weißem Marmor, Leda den Schwan tränkend, und Venus ſchlafend. Ein Kamin von grauem baireuthiſchen Marmor, mit einem Fries von italieniſchem Marmor, wird auf beiden Seiten von zwei antiken Götzenbildern aus weißem Marmor, getragen: auf dem Kamin vier Vaſen und zwei Leuchter von engliſchem ſchwarzen Thon. 55 Stück Gemälde. Auf der Mittelwand: Diogenes, Lebensgröße, Knieſtück, von Spagnoletto. Ein Negromant, Lebensgröße, halbe Figur, von Titian. Ein Entenfang, von Breughel und Dieppenbeck. Meleager auf der wilden Schweinsjagd, Lebensgröße, von Rubens und Sneiders. Ein todter Haaſe, von Wening. Eine Landſchaft, von L. von Uden. Ein todter Haaſe und Rebhühner, Lebensgröße, von Wening. Archimedes, Knieſtück, Lebensgröße, von Spagnoletto. Pardenous mit ſeiner Familie, von ihm ſelbſt. Eine ruhige See mit Schiffen bedeckt, von Backhuyſen. Ueber der Thür: todtes Geflügel und Wild, von We=

nint. Der heil. Hieronymus, Knieſtück, von Spagnoletto. Der Satyr und der Bauer, eine Fabel, von Hert. Aus der Ritterzeit, von Brank. Eine Prinzeſſin von Oranien, als Göttin der Natur, Lebensgröße, von Willeboirt. Die Eröffnung der Laufgräben, von Cietener. Friedrich I. zu Pferde, von van der Werft. Eine Belagerung, von Cietener. Der Kardinal Lanzelotti, Knieſtück, von Titian. Ein Opfer des Priapus, von Laury. Die Plünderung eines Dorfs, von Heemskerk. Ein Schweineſchlächter, von Lingelbach. Paul und Silas im Gefängniß, von Herrn v. Stein. Pluto entführt die Proſerpina, Lebensgröße, von Cigniani. Eine Landſchaft, von Mobeſe. Eine Fiſcherei bei Schwelingen, von Willarts. Eine Landſchaft von Wouvermann. Eine Frau, die ins Bette ſteigt, Lebensgröße, von Molinari. Einzug des Pabſtes in Rom, von Cerquozzi. Bildniß des Kupezki, von ihm ſelbſt. Ein Gefäß mit Blumen. Ein Gefäß mit Blumen, Naturgröße, von Maria Oſterwik. Ein

todtes Rebhuhn, von Fromantion. Bildniß von Pesne und ſeiner Familie, von ihm ſelbſt. Nymphen und Satyrn, Lebensgröße, von G. Rubens. Ein alter Mannskopf, von Pesne. Ein Gefäß mit Blumen, von van der Brök. Ein Viehſtück, von du Jardin. Ein Mannskopf, Lebensgröße, von Giorgone. Eine Landſchaft, von Breughel und Balen. Ein Blumenſtück, von Fiorel. Ein italieniſches Bauernſtück, von Lingelbach. Eine Mutter mit drei Kindern, von Laireſſe. Ein alter Mann, Lebensgröße, von Rembrand. Ein Frauenportrait, von Babueren. Die Hirten bei der Krippe Jeſu, von Stalbent. Eine Mutter mit zwei Kindern, von Bleſendorff. Eine Mutter mit drei Kindern, Lebensgröße, von Boll. Eine luſtige Geſellſchaft, Knieſtück, Lebensgröße, von J. Jordans. Diana und Kalliſto, von Ravenſtein. Eine heilige Familie, von Breughel. Eine ſchöne Türkin, Lebensgröße, von Titian. Satyrn überfallen Nymphen, von Verlangen.

Amor geißelt einen Satyr, von A. Caracci. Die Verführung der Eva, nach Raphael.

8) Eine Kammer mit grünen Tapeten. Eine große Tiſchplatte von ſchwarzem ſpaniſchen Marmor, auf welcher ein junger ſchlafender Bacchus aus weißem Marmor; 75 Stück Gemälde. An der Fenſterwand: Ein Mannsportrait, von Merian. Eine Genueſerin, von Pesne. Ein Doge von Venedig, von Giorgone. Ein Proſpekt von Venedig, von Schowars. Kurfürſt Friedrich Wilhelm, von Naſon. Ein Mädchen, von Hondhorſt. Das Innere einer Kirche, von de Witt. Eine Wittwe, von Hondhorſt. Der gelehrte Knabe Baretier, von F. Boll. Die Sängerin Reggiane, von Pesne. Eine Dame, von Floris. Ein Proſpekt von Venedig, von Schowars. An der Seitenwand rechts: Ein alter Mann, von Spagnoletto. Ein Petruskopf, von van Dyk. Ein ecce homo, von Titian. Ein Chriſtus, von Caracci. Ein Eremit, von Daw. Todtes Wildpret, von Wenirx. Ein Viehſtück, von Roſa.

Todte Enten, von Hamilton. Ein todter Hahn, von de Grave. Ein Gefäß mit Blumen, von Fromantion. Ein Seeſturm, von Backhuyſen. Eine Seeſtille, von demſelben. Ein Viehſtück, von Leone. Herkules erdrückt einen Löwen, von P. Rubens. Ein Viehſtück, von Roſa. Ein todter Hahn, von de Grave. Eine todte Ente, von Hamilton. Ein Gefäß mit Blumen, von Huyſum. Ein Seeſtück, von Backhuyſen. Eine Winterlandſchaft, von Beerſtråt. An der Mittelwand: Todtes Wildpret und Geflügel, von J. Fyt. Eine Geſellſchaft mit Pferden, von Maas. Ein Madonnenkopf, von Maratti. Eine Geſellſchaft mit Schlitten, von Maas. Eine Winterlandſchaft, von Beerſtråt. Ein Feldlager, von Queerfurt. Die Belagerung von Berg op Zoom, von P. Wouvermann. Eine Landſchaft, von Griffier. Ein Feldlager, von Queerfurt. Clelia rettet ſich und ihre Gefåhrtin aus der Gefangenſchaft, indem ſie durch die Tiber ſchwimmt, von Dieppenbeck. Ein Frühſtück, von Ra-

ſon. Räuber, von de Lear. Eine Landſchaft mit Ruinen, von Huber. Die Auferſtehung Chriſti, von Schwarz. Eine Landſchaft, von Wouvermann. Eine Landſchaft mit Ruinen, von Huber. Ein Frühſtück, von van Delſt. Ein Konzert von Geflügel, von Hondecooter. Ein Donnerwetter, von Carre. Ein Madonnenkopf, von Champagne. Ein wüthiger Stier, von Carre. Ein Rebhuhn, von van Delſt. Ein Heuwagen, von Wouvermann. Eine italieniſche Gegend, von Lorrain. Ein Rebhuhn, von van Delſt. Ein todter Haaſe, von Lelienburg. An der Seitenwand: Ein Wallfiſchfang, von Maderſteeg. Eine Ritterſchlacht, von Bourguignon. Eine Seeſchlacht, von Stork. Der Winter, von Flink. Ein Jüngling als Paris, von d'Agar. Cimon und Pera, von W. Hondhorſt. Judith, von J. Hondhorſt. Eine büßende Magdalena, von van Dyk. Ein Türke, von Lyvens. Die Ehebrecherin vor Chriſtus, von Thyſonius. Der Geheimerath und Hofnarr Gundling, von Pesne. Todtes Wild-

pret, von Weninx. Eine alte Frau, von Spagnoletto. Ein alter Mann, von Flink. Eine Landſchaft, von Moucheron. Ein Blumenſtück, von Breughel. Die Flucht nach Egypten, von Rinkboom.

9) Eine Kammer mit blauem Atlas ausgeſchlagen, eine große Tiſchplatte von ſchwarzem ſpaniſchen Marmor; auf derſelben ein antiker Kopf von weißem Marmor. 62 Gemälde: Auf der Seitenwand links: Seefiſche, von Adrian ſen. Leda, von Graf. Schlangen, von Bromans. Die Gemahlin Kurfürſt Georg Wilhelms, von Hondhorſt. Ein alter Kopf, von Giordano. Ein Hahnengefecht, von Hondecooter. Der Morgen, von Bordion. Der Abend, von Hackert. Die brandenburgiſche Flotte bei Oranienburg, von Madersteeg. Der Triumph der Tugend, von Sandrart. Portrait der Kaiſerin, von Plaiſe. Diana, von Polemburg. Herzog Philipp von Burgund und ſeine Gemahlin, von Rubens. Der betelnde Beliſair, von Rehberg. Die brandenburgiſche

Flotte, von Verſchutten. Eine Landſchaft, von Tempeſtan. Krebſe und Früchte, von de Heem. Eine Maria, von Maderſteeg. Ein Gelehrter, von Janſen. Die Sündfluth, von Balen. David, von Yeckert. Merkur und Argus, von Mola. Auf der Mittelwand: Jakob II. König von England, von Wiſſing. Die Entführung der Europa, von Hact. Eine Landſchaft, von Pynacker. Ein Blumenkranz um eine heilige Familie, von P. Seghers. Schlangen und Inſekten, von Marſeus. Römiſche Landſchaft, von Breughel. Eine Blumenguirlande, von Verendal. Ludwig XIV. von le Ferre. Eine wilde Schweinsjagd, von Sneyders. Ausſicht von Taurominien und Sicilien, von Lüdke. Ein Gefäß mit Blumen, von de Brök. Eine holländiſche Gegend, von de Kamper. Seefiſche, von Adrianſen. Wilhelm, König von England, von Lely. Die Gemahlin Jakobs II., Königs von England, von Wiſſing. Das Innere einer Kirche, von de Witt. Eine Marine, von van der Bock. Eine Landſchaft, von Pynacker. An der Seiten-

wand rechts: Blumen, von van der Ulft. Blumen, von Breughel. Ein Blumenkranz, von Segbers. Die Republik Holland, von Lairesse. Ein Prinz von Brandenburg, von Naſon. Eine Venus, von Puhlmann. Schlangen, von Marſeus. Inſekten, von demſelben. Ein Blumenkranz, von P. Segbers. Bacchus und Ariadne, von Lairesse. Zahmes Federvieh, von Kaulitz. Ein alter Kopf, von Rembrand. Kurf. Georg Wilhelm, von Hondhorſt. Inſekten, von Vromans. Ein Kruzifix, von Entvogel. Bambocciade, von de Laer. König Wilhelm von England, von Netſcher. Auf der Fenſterwand: K. Friedrich I., von Pesne. Suſanne im Bade, von demſelben. Eine Schlacht, von Hugtenburg. Flora, von Dietrich.

10) Eine Kammer mit blauen ſeidenen Tapeten, ein Kamin von ſchwarzem und rothem Marmor, worauf zwei Flaſchen von engliſcher Thonerde, und einige alte ausgegrabene Urnen mit Menſchenknochen angefüllt; 47 Gemälde. An der Seitenwand links: Eine

Landſchaft, von Berghem. Ein todtes Rebhuhn, von Hamilton. Eine Landſchaft, von Vries. Dynaz, ein Bildniß von ihm ſelbſt. Ein alter Mann, von Flink. Opfer des Theagenes bei dem Grabe Achills, von Blommart. Ein Mannsportrait, von Pesne. Der heilige Januarius, von Solimann. Eine Bauerngeſellſchaft, von Teniers. Der heilige Rochus heilet durch Fürbitte der Maria die Peſtkranken, von J. Jordan. Eine Bataille, von Hugtenburg. Ein Damenportrait, von Hondhorſt. Eine Landſchaft mit Pferden, von Uddendyk. Eine Schlacht, von de Wael. Der Engelsgruß, von P. Veroneſe. Bildniß eines Kindes, von Bärmann. Die Unſchuld, von Nadalino. An der Mittelwand. Eine Erſcheinung des heiligen Philipp Neri, von G. Reni. Eine Landſchaft mit Hirten, von Verlangen. Früchte, von Ellinger. David, von Ickens. Früchte, von Ellinger. Die Verlobung der heiligen Katharina, von Parmegianino. Der heilige Sebaſtian; Sokrates; beide

von Spagnoletto. Ein Biſchoff mit einer Glorie von Engeln umgeben, von L. Giordano. Ein Mädchenbildniß, von Hondhorſt. Das Abendmal, von J. Jordans. Ein Frauenbildniß, von Pourbus. Früchte von Ellinger. Chriſti Kreuzigung, von Nieuland. Früchte von Ellinger. Ein ecce homo, von Sciavone. Eine Mutter welche ihr Kind ſäugt, von F. Boll. Diogenes, von Spagnoletto. Die heilige Dreifaltigkeit, von G. Reni. Eine Reiherbeitze und Entenjagd, von Hondhorſt. Eine heilige Familie, von Calvert. An der Seitenwand rechts: Eine Venus, von Titian. Der Schauſpieler Iffland in Pygmalion, von Graf. Leda, von Buonarotti. Eine Bauernkirmeß, von Breughel dem Vater. An der Fenſterwand: Eine Schauſpielerin als Sophonisbe, von Detroit. Die Anbetung der Könige, von A. de Cleef. Kurfürſt Friedrich Wilhelm und ſeine Familie, von Mytens. Kurfürſt Johann Sigismund, von Pourbus. Die Tochter Jephta, von Pozzoni.

11) Eine Kammer, worin 56 Gemälde. An der Mittelwand: Die Eroberung von Geldern, von Hugtenburg. Eine Jagd; ein Schäfer; beide von Dietrich. Eine ruhende Venus, von Wieling. K. Friedrich I. auf der Jagd, von A. Bega. Eine Allegórie, von Berghe. Eine Hirſchjagd, von Uden. Die heiligen drei Könige, von la Foſſe. Eine Gemſenjagd, von Breughel. Ein Mädchen im Bade, von Wynants. Eine Bärenjagd, von Weninx. Eine Seeſchlacht, von S. Schloche. Pan und Syrinx, von A. Vanloo. Zwei Portraits, von Bleſt. Eine Sibylle, von Correggio. Bathſeba im Bade, von G. Flink. Perſeus und Andromeda, von A. Vanloo. An der Seitenwand rechts über der Thür: zwei Rehe, von Fromantion. Der junge David, von Lotti. Ein Portrait als Galathee, von A. Coypel. Eſther, vor dem Ahasverus, von Balen. Die Redoute zu Venedig, von Baſſano. Der Tod der Kleopatra, von Cotti. Simſon und Delila, von J. v. Achen. Die Gemahlin des Kurfür-

ſten Friedrich Wilhelm, mit Blumen, von D. Ellinger. Die heilige Cecilia ſoll Götzen opfern, von Balen. An der Fenſterwand: Ein Apoſtel, von Brandi. Eine ruhende Diana, von Eckhout. Ein Portrait, von Willeboirt. Die Lilliputer, zweimal, von F. Brecht. Eine Schlacht, von Hugtenburg. Der Platz del Popolo zu Rom, von Canoletto. Zwei Amors, von Correggio. Ein Mannsportrait, von Rembrand. Eine Schlacht, von Hugtenburg. Die Peterskirche zu Rom, von Canoletto. An der Seitenwand links: Der Maler King, von A. Pesne. Die Jünger in Emaus, von Tintoretto. Eine Schlacht, von Hugtenburg. Ein Seeſturm, von Backhuyſen. Drei Köpfe, von Dietrich. Früchte, von Ellinger. Schmetterlinge, von Marſeus. Eine heilige Familie, von Quellin. Die heiligen drei Könige, von la Foſſe. Kurfürſt Friedrich Wilhelm mit ſeiner Familie, von Pesne. Die Anbetung der Hirten, von la Foſſe. Eine Köchin, von Gardino. Schlangen, von Mar-

ſeus. Früchte, von Ellinger. Eine Landſchaft, von Everdingen. Ein Bauer, von Steen. Ueber der Thür: Salmaze und Hermaphrodit, von Wieling.

12) Eine Kammer, worin 52 Gemälde hängen. Auf der Mittelwand: das Innere einer Kirche, von S. de Vries. Kaliſte, von C. de Harlem. Das Urtheil des Paris, von L. Kranach. Eine Seeſchlacht, von Wieringen. Chriſtus erliegt unter dem Kreuze; Chriſtus wird dem Volke vorgeſtellt; die Verſpottung deſſelben; ſeine Geißelung; David und Goliath; eine Venus, alle ſechs von Kranach. Das Innere einer Kirche, von S. de Vries. An der Seitenwand rechts: Ein Markgraf von Baireuth, von Kranach. Eva, von L. Kranach. Maria, von Ellinger. Die Treue, von Cagliari. Die Hölle, ein großes Altarblatt, von dem Höllen-Breughel*). Dieſes Gemälde ſtellt ei-

*) Dieſen Beinamen hat er von eben dieſem Gemälde erhalten, welches ein wahrer Mißbrauch der Erfindungskraft und der Kunſt iſt, deren erſtes Geſetz Schönheit ſein ſoll.

ten Altar mit zwei Thüren vor; wenn dieſe zugemacht werden, ſo ſieht man auf der einen Seite den gegeißelten Chriſtus, auf der andern die klagende Maria. Sind aber die beiden Thüren aufgemacht, ſo ſtellt es die Hölle mit allen nur erdenklichen Martern vor; man ſieht aus allerlei Thieren zuſammengeſetzte Ungeheuer, die als Teufel die Menſchen rädern, hängen, am Spieße braten, im Mörſer zerſtoßen ꝛc. Auf der erſten Tafel iſt Gott im Sonnenglanze; unter ſeinen Füßen ſtreiten ſeine Engel wider die Abgefallenen. Unten iſt die Schöpfung der Eva, der Sündenfall, die Austreibung aus dem Paradieſe, der Krieg der Thiere. In der Luft ſitzt Chriſtus, neben ihm Maria und Joſeph, um ihn her die zwölf Apoſtel, vier Engel blaſen die Poſaunen zum jüngſten Gerichte. Unter den Verdammten wird ein Dominikaner ſehr übel behandelt, ob er gleich einen verſiegelten Sicherheitsbrief vorzeigt. Auf dem zweiten Flügel iſt der Thron des Luzifer, deſſen architektoniſche Schönheiten Feuerkröten ſind. Seine Krone iſt mit denſel-

den Thieren beſetzt. Er iſt mit einem königli- chen Mantel umgeben, in ſeinem Leibe brennt das unauslöſchliche Feuer. Vor ſeinem Throne wird ein Kardinal und eine Sängerin zu ſingen gezwungen, wobei die Teufel akkompagniren. – Die Auferſtehung Chriſti; Chriſtus in der Vorhölle; Adam, alle drei von L. Kranach. Ein Kurfürſt von Mainz, aus dem Hauſe Brandenburg, von Kranach. Ein ſchlafendes Jeſuskind, von G. Reni. An der Fenſterwand: Der Brunnen der Jugend; Bathſeba: beide von Kranach. Kurfürſt Joachim Sigismund, von Hirt. Ein Kurfürſt von Brandenburg mit ſeiner Gemahlin, von Hondhorſt. Ein Damenportrait, von Kranach. Ein Koſackenhettmann, von Wortmann. Ein Papagey, von Savery. An der Seitenwand links: Chriſtus trägt ſein Kreuz, von Penz. Eine Landſchaft, von Vägent. Adam und Eva, von Kranach. Chriſtus, von Meſſis. Chriſtus am Oelberg, von L. Kranach. Ein Landgraf von Cleve vor Maria, von A. Dürer. Ein Mädchen, von Gordenon. A. Dü-

vers Portrait von ihm ſelbſt. Eine Kirche, von de Wyt. Der große Chriſtoph, von Floris. Bildniß eines Mädchens, von A. Dürer. Geburt und Kreuzigung Chriſti, Anbetung der Könige, ein Altarblatt, von Dürer. Ein kleines Altarblatt, von Dürer. Ein Damenportrait, von Dürer. Ein Pfaff, von Dürer. Bildniß eines Mannes, von Kranach. Eine Maria nach Dürer. Ein ecce homo, von einem Unbekannten. Ein Chriſtuskopf, von Dürer. Die Geſchichte Chriſti, in vier Bildern, auf Kupfer gemalt, von Achen. Eine Königin von Polen, von Kranach. Die Taufe Chriſti, von Kranach. Ein König von Polen, von Kranach. Eine Landſchaft, von Pouſſin.

Viertes Geſchoß. Nach dem Schloßplatze und dem Hofe zu ſind die Wohnungen der Hofdamen und königlichen Offizianten; nach der Freiheit zu wohnen Kammerfrauen; über dem großen Portale ſind die drei großen Waſſerbehälter; nach dem Luſtgarten zu iſt das Kunſtka=

binet; den übrigen Raum nehmen zum Theil die hohen Säle des dritten Geſchoſſes weg.

Das königliche Kunſt-, Naturalien- und Münzkabinet befindet ſich in verſchiedenen Zimmern, die alle ſchön verziert ſind, und zum Theil von K. Friedrich I. dazu beſtimmt worden. Schon unter Kurfürſt Friedrich Wilhelm iſt der Anfang zu dieſer Sammlung von Seltenheiten der Natur und Kunſt gemacht, und ſeitdem iſt ſolche mit den vortrefflichſten Stücken vermehrt worden. Im Jahre 1798 wurden ſämmtliche Kabinette der Aufſicht der Akademie der Wiſſenſchaften anvertraut. Auf ihren Antrag wurden die, in dem Antiken-Tempel bei Potsdam befindlichen alten, griechiſchen und römiſchen Münzen von Gold, Silber und Erz, nebſt der koſtbaren Sammlung von alten, tief und erhaben geſchnittenen, Steinen, von alten und neuen gläſernen Paſten, nach Berlin gebracht, und mit den auf dem Schloſſe befindlichen Sammlungen in ein Ganzes vereiniget. Eben ſo wurde ein großer Theil der, in Sansſouci noch nicht auf=

geſtellten, Antiken aus der Polignacſchen Verlaſſenſchaft an Haut- und Basreliefs, Büſten ꝛc. hierher gebracht, und mit dem hieſigen Antikenkabinet vereiniget. Man fährt unablässig fort, die ſämmtlichen Kabinette mit koſtbaren Stücken zu bereichern. Der Raum erlaubt hier keine ausführliche Beſchreibung, ſondern nur eine allgemeine Anzeige einiger der vorzüglichſten Merkwürdigkeiten. Das Naturalienkabinet iſt größtentheils mit dem zoologiſchen Muſeum der Univerſität vereinigt worden. Unter den Naturſeltenheiten iſt das in Litthauen gefundene Geweih eines Hirſches auffallend, um deſſen Kopf der Stamm eines Eichbaums gewachſen iſt, ſo daß der Kopf im Holze feſtſteckt und die Geweihe auf allen Seiten hervorragen. Unter den Kunſtſachen und mehrern Kunſtſchränken, iſt der ſogenannte Pommerſche Kunſtſchrank ein Meiſterſtück ſeiner Art. Er iſt um das Jahr 1606 zu Augsburg für einen Pommerſchen Herzog verfertigt worden; 24 Künſtler ſollen daran ihr Genie erſchöpft haben. Er ent-

hält mehrere Kunſtſtücke und alles, was man damals zu einer vollkommenen Haushaltung brauchte. Ein kleines Schiff, welches von ſelbſt läuft und ſich umwendet. Die lange Kette aus einem einzigen Stück Holz geſchnitten, iſt ein unbegreifliches Beiſpiel von menſchlicher Geduld, ſo wie auch die elfenbeinene ausgehöhlte Kugel, worin man eine Niſche mit einem Gemälde ſieht, welches nicht anders als ſtückweiſe hineingebracht ſein kann, ob man gleich keine Fugen daran bemerkt. Ferner das Begräbniß und die Kreuzigung Chriſti auf einem Pfirſichkern; der Kirſchkern mit 265 Geſichtern, und viele andere Kunſtſchnitzerei. Allerlei Bildhauerarbeiten von Holz, Marmor, Alabaſter, Gips. Eine Menge Kunſtarbeiten von Bronze, Kupfer, Stahl, Eiſen, Silber, Gold, Elfenbein, Bernſtein, Porzellan, Thon, Stroh, Papier; von Wachs boſſirte, punktirte, in Glas geſchliffene Miniatur- und emaillirte Gemälde; optiſche und mechaniſche Kunſtſachen ꝛc. Sehenswerth iſt die Darſtellung eines großen Theils der Schweitz

von Müller, $7\frac{1}{2}$ Fuß lang — Auch ſind hier, auf Befehl des Königs, ſämmtliche Ordens-Inſignien des hochgefeierten Helden, Fürſten Blücher von Wahlſtatt, niedergelegt worden.

Dieſes Kunſtkabinet ſteht unter der Aufſicht des königlichen Bibliothekars Henry, im Nebengebäude der großen Bibliothek No. 40 wohnhaft.

In dem Queergebäude, zwiſchen den beiden großen Schloßhöfen, befinden ſich, außer einigen Wohnungen königlicher Offizianten, noch: die Kellerei, die Küchen, Meubelkammern, die Silberkammern u. ſ. w.

Das große Seitengebäude, zwiſchen dem Schloſſe und dem Dome, hat in ſeiner Bauart nichts Ausgezeichnetes; der nach dem Luſtgarten zu befindliche vordere Flügel, mit ſeinen alterthümlichen Giebeln, iſt wahrſcheinlich ſchon im Anfange des 17ten Jahrhunderts erbaut worden; die hinteren nach der Spree zu liegenden Gebäude aber ſind erſt im 18ten Jahrhundert entſtanden. Dieſes Nebengebäude enthält im unteren Geſchoß die königliche Hof-Apotheke, und

daneben die Hofkonditorei; oberhalb iſt das Büreau der Medizinal-Deputation, die Medizinal-Regiſtratur, die Hofbuchdruckerei ꝛc.

2) Der Pallaſt des Königs, dem Zeughauſe gegenüber, worin derſelbe bei ſeinem Aufenthalt in Berlin wohnt. Er wurde im 17ten Jahrhundert vom Kurfürſten Friedrich Wilhelm dem Großen erbaut, aber erſt im 18ten Jahrhundert zur Wohnung der Kronprinzen beſtimmt.

Dieſer Pallaſt hat zwei Geſchoſſe, nach hinten zwei Seitengebäude, welche einen geräumigen Hof einſchließen. Im Jahr 1811 wurde derſelbe mit dem Pallaſte des verſtorbenen Prinzen Ludwig, Bruder des Königs, durch ein neu aufgeführtes Gebäude, und durch einen großen Bogen über die hier durchgehende Ober-Wallſtraße, vereinigt. Aeußerlich hat der Pallaſt in ſeiner Bauart nichts Ausgezeichnetes; in der Mitte des zweiten Geſchoſſes befindet ſich ein Balkon; unter demſelben iſt eine breite Rampe zum Auffahren. — Merkwürdig iſt das, als Wahrzeichen, in dem fünften Fenſter der rechten Seite einge-

mauerte Hufeiſen. Dieſes Hufeiſen wurde von einem Pferde, auf welchem der Herzog Karl von Mecklenburg, Befehlshaber der Garden, etwas raſch vorbei ritt, mit ſolcher Gewalt von dem Hufe abgeſchleudert, daß es durch dieſes Fenſter des zweiten Geſchoſſes hindurch, und grade auf den Tiſch des Königs flog.

Das Innere dieſes Pallaſtes iſt durchgängig ſehr geſchmackvoll eingerichtet. Wenn man in denſelben von der Rampe eintritt, gelangt man zuerſt auf einen großen Flur, in deſſen Hintergrunde eine breite Treppe nach dem oberen Geſchoß führt. Links vom Flur ſind die jetzt unbewohnten Zimmer, welche ehemals die Oberhofmeiſterin, Gräfin von Voß, inne hatte; rechter Hand gelangt man in folgende Zimmer des unteren Geſchoſſes:

1) Das Vorzimmer des Königs, worin ſich die Fahnen der Berliner Garniſon befinden; eine marmorne Büſte des Königs, von Rauch.

2) Das Vortragszimmer, deſſen Wände mit Glasſchränken beſetzt ſind, worin ſich Karten

und Bücher befinden. In einem großen Rahmen ſieht man 3 große Spezialkarten des Preußiſchen, Oeſterreichiſchen und Ruſſiſchen Staats, welche auf- und niedergeſchoben werden können. Sie ſind dadurch merkwürdig, daß auf denſelben die Standquartiere ſämmtlicher Truppen der genannten Staaten bezeichnet ſind, indem darauf kleine Zettel, mit dem in Kupfer geſtochenen Namen der Truppentheile, vermittelſt Nadeln befeſtigt werden.

3) Die kleine Bibliothek, worin die Spinden von einheimiſchem Holze ſind. 4) Ein Nebenzimmer, welches zur Garderobe dient. 5) Auf einigen Stufen gelangt man in das Schlafzimmer des Königs, welches nach dem Hofe hinausgeht. Alles iſt hier ſehr einfach; einige Tiſche, ein Ruhebett, ein Schreibtiſch, das Bett und einige Stühle machen das ganze Ameublement dieſes Schlafzimmers aus. Die Montirungsſtücke, Handſchuhe des Königs u. dgl. liegen hier ſtets zum augenblicklichen Gebrauche bereit, ohne daß ſie weggenommen werden dürfen. Außer mehreren Kupferſtichen, und den Zeichnungen

von den Montirungen der jetzigen Preußiſchen Armee, befindet ſich hier das Originalgemälde der Königin, von Schröder. 6) und 7) Neben dem Schlafzimmer ein Garderobezimmer, und eine Kleiderkammer.

Auf einer kleinen ſchmalen Treppe gelangt man von dem Schlafzimmer aus in das obere Geſchoß; die Wände dieſer Treppe zieren eine große Weltkarte nach Merkators Projektion; eine Abbildung des Doms zu Köln, wie deſſen Bau entworfen, aber nicht ganz ausgeführt worden, von Schinkel; links gelangt man durch die große Bibliothek in die Zimmer des neu angebauten Seitenflügels:

1) Die große Bibliothek, über dem Schwibbogen, an den Wänden mit mahagoni Schränken beſetzt. Mehrere Vaſen, Lampen u. dgl. m., die auf den Tiſchen, und zwei großen mitten in der Stube ſtehenden Komoden, mit ſieben Kaſten auf jeder Seite, nebſt mehreren Büchern, Kupferſtichen u. ſ. w. vertheilt ſind. Zwiſchen jenen beiden Komoden ſteht ein Tiſch, in deſſen

Platte ſich eine Sammlung aller italieniſchen Marmorarten befindet. In der Mitte des Saals ſtehen zwei marmorne joniſche Säulen. Die marmorne Büſte des Königs, von Wolf; Hebe, ganze Figur, von Canova, angeblich aus dem ehemaligen Kabinet Napoleons; zwei alabaſterne Vaſen, von ſchöner Arbeit, aus Italien; zwei Aufſätze von geſchliffenem ruſſiſchen Glaſe, ein Geſchenk der Großfürſtin, Tochter des Königs; an beiden Seitenfenſtern ſtehen auf einem Poſtament von Marmor, zwei 4½ Fuß hohe Geſtelle von gefärbtem Glaſe, mit großen Becken von geſchliffenem Glaſe, zu Blumen, ein Geſchenk des ruſſiſchen Kaiſers. An Gemälden ſind hier: Preußiſche Garde=Kavallerie im Winter auf dem Marſch, von Krüger; ein Bivuak der Koſaken bei Wien im Jahr 1805, von Zimmermann; mehrere Figuren und Gruppen von Koſaken; zwei ehemalige Leib=Reitpferde des Königs, von Krüger; ein Kupferſtich, die Anſicht von Riga.

2) Ein großes Zimmer, mit blau ſeidenen

Tapeten; worin folgende Gemälde: Der Kreml, ein aus Rußland mitgebrachtes Gemälde; das Grabmal der Königin in Charlottenburg, vom Profeſſor Lütke; drei große Gemälde, von Friedrich, die Anſicht des böhmiſchen Gebirges, eine Kapelle im Gebirge und eine Anſicht des Weltmeers; eine Anſicht von Neapel und der dabei liegenden Inſel Iska, von Hacker; die ſchlafende Antiope, von Kolbe, nach einer Antike; ein ruſſiſcher Pope; Amor, von Begaſſe; der König zu Pferde, von Schröder; der leidende Hiob, von Begaſſe; eine Anſicht von Moskau, von Barth, und mehrere kleinere Gemälde und Kupferſtiche. In der Mitte des Zimmers ſtehen zwei marmorne korinthiſche Säulen mit bronzirtem Zinn verziert. Eine Tiſchplatte von Moſaik; zwölf Stühle, ein Diwan und zwei Tiſche aus China; ein Ofenſchirm, nach Schinkels Zeichnung von der Großfürſtin geſtickt; eine Sammlung ſchöner gemalter Taſſen und anderer Gefäße von Porzellan, reich vergoldet; die Säule des Trajan zu Rom, von Bronze, 3 Fuß

hoch, aus Italien; eine Spinnerin in ganzer Figur, aus Marmor, von dem in Rom verſtorbenen Schadow; eine marmorne Büſte des öſterreichiſchen Kaiſers; eine dergleichen des ruſſiſchen Kaiſers, und der Prinzeſſin Alexandrine, Erbgroßherzogin von Mecklenburg, beide von Rauch; die Gipsbüſten der verſtorbenen Königin, des Großfürſten Nikolaus u. ſ. w.

3) Ein gelbes Zimmer, worin folgende Gemälde: die Schule zu Athen, von Hofmann; Luther in ſeiner Studirſtube zu Wittenberg; die Verkündigung Mariä, von Kügelchen; eine Abendfeier, von Kolbe; die Jungfrau Maria wird von der heiligen Barbara beſucht, von Hengerichs; eine Madonna, vom Profeſſor Schadow; die Königin Johanna von Aragonien; ein uraltes Bild, welches aus Rußland hierher gekommen, und 600 Jahr alt ſein ſoll, ein Geſchenk der Großfürſtin. Andere Merkwürdigkeiten ſind: ein runder Tiſch mit geſtickten Blumen unter Glas, und ein anderer gemalt unter Glas; eine Menge Aufſätze und an=

derer Möbelverzierungen, bronzirte Lampen u. dgl. Die Büſte der Königin, von Porzellanerde, aus der hieſigen Fabrik; eine Tiſchplatte von geſchliffenen Kieſelſteinen zuſammengeſetzt.

4) Ein rothes Kabinet, in welchem der König häufig und gern des Nachmittags verweilt; hier ſind folgende Gemälde: die betende Magdalena, eine Zeichnung von der Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz; die Gemälde des Königs, des ruſſiſchen Kaiſers und des Großfürſten Nikolaus, von Iſabey; drei Zeichnungen, von Heuſinger; 14 Stück Gemälde auf Porzellan, theils aus der hieſigen Fabrik, theils aus Paris. Andere Merkwürdigkeiten: Eine Vaſe von Porzellan, mit den Bruſtbildern der Königin und ihrer Kinder, welche die Königin kurz vor ihrem Tode zum Geburtstagsgeſchenk des Königs in der hieſigen Porzellanfabrik beſtellt hatte; die marmorne Büſte der Großfürſtin, von Rauch.

5) Ein Schlafzimmer, welches bei dem Aufbau dieſes Flügels für den König beſtimmt war,

mit folgenden Gemälden: die Königin, im Reithabit, von Ternite; vier Anſichten von Moskau; drei Anſichten des vom Könige in Paris erkauften Pallaſtes, worin der Geſandte wohnt; ſämmtliche königliche Kinder, von Lüders gemalt; ein uraltes Bild auf Holz, welches aus Petersburg hierher gekommen; Prinz Friedrich und deſſen Schweſter, von Lüders; fünf Anſichten von Wien; fünf Anſichten von Königsberg; eine Anſicht von Baſel; zwei Gebirgsanſichten in der Schweitz, das ruſſiſche Haus auf der Pfaueninſel, vom Prof. Lüdtke; drei Anſichten von Petersburg; der Uebergang der franzöſiſchen Armee über den Niemen, im Jahr 1812; Gottesdienſt der alliirten Truppen in Paris; Anſicht von Töplitz; der Brunnen von Karlsbad; das Oeſterreichiſche Lager bei Paris; Uebergang der ruſſiſch-aſiatiſchen Reiterei über den Rhein bei Koblenz; die Themſebrücke in London; zwei Scenen aus dem Aufenthalt des Königs in Petersburg und Moskau. Auf einem Tiſche ſind eine Menge von Geſchenken aufge-

ſtellt, welche der König von den Mitgliedern ſei-ner Familie erhalten. Außerdem befinden ſich hier eine Menge Vaſen, Büſten u. dgl. Von hier wieder zurück, gelangt man

6) In das Schlafzimmer der verſtorbenen Königin, worin alles ſo ſtehen geblieben iſt, wie ſie es vor ihrem Tode verlaſſen hat. In deſſen Mitte ſtehn zwei ioniſche Säulen aus Stuck. Die Draperie iſt von doppeltem veilchenblauen Taft. Sieben alabaſterne Vaſen dienten zur Erleuch-tung; in der Mitte befindet ſich ein ſchönes Räu-chergefäß aus Bronze. Ein Schirm mit der Sti-ckerei der Herzogin von York, in einem Rah-men von Ebenholz, reich mit Gold verziert. Auf einem Tiſch von ſtark vergoldeter Bronze, mit einer Platte von Porzellan, befindet ſich die goldne Toilette der Königin, ein Geburts-tagsgeſchenk des Königs; eine Waſchſchaale von blau gemaltem Porzellan ꝛc. 7) und 8) Neben dem vorigen ein Toiletten- und Garderobezimmer.

9) Das Schreibkabinet der Königin, weiß drapirt; der Schreibtiſch, ein Geſchenk von den

Brüdern der Königin, an ihrem letzten Geburtstage; auf demſelben die einfache und ziemlich gebrauchte Bibel der Königin. Eine Büſte der Kaiſerin von Rußland.

10) Das ſogenannte chineſiſche Zimmer, worin der Flügel der Königin, die Büſte des Königs auf einem marmornen Poſtament; ein Schirm mit italieniſcher Stickerei unter Glas.

11) Ein rothes Zimmer, deſſen Fenſter an der Ecke nach dem Platz herausgehen, und wo der gewöhnliche Aufenthalt des Königs iſt, auch ſein Schreibtiſch ſich befindet. An Gemälden ſind hier: die Königin in Paſtell gemalt, von Wach; die Königin der Niederlande; der König, von Schröder; die betende Magdalena, eine Kopie; eine Madonna, Kopie nach Raphael, von Bert; Chriſtus, ſeine Gebote auslegend, und die Tugend und die Koketterie, beide von Bert. Merkwürdig iſt hier noch ein großer Spiegel, im Glaſe von 7 Fuß Höhe und 5 Fuß Breite, ein Geſchenk des ruſſiſchen Kaiſers, mit Lapis Lazuli eingefaßt, und reich vergol=

det; zwei Tiſche mit Platten aus Malachit; zwei bronzene Gefäße unter Glas; eine liegende Figur, aus Marmor, von Hagemann ꝛc.

12) Ein Zimmer mit chamois seidnen Tapeten und eben dergleichen Möbeln; die Decke iſt hellblau gemalt. Hier befinden ſich 11 Kopien nach Originalgemälden des Raphael, welche aus Spanien, Italien und Deutſchland ins Muſeum nach Paris gebracht worden waren, jetzt aber an ihre vorigen Orte wieder zurückgekehrt ſind, nämlich: St. Michael, von Ternite: die Mutter Gottes in den Wolken, von Senf; zwei Madonnen, von Steibel; eine Madonna, von Begaſſe; eine Madonna, von der Gemahlin des Predigers Henri; die heilige Cecilia, von Ludewig; Chriſtus mit dem Kreuz, von Ternite; eine Madonna, von Kolbe; der Traum des Ezechiel, von Begaſſe; endlich Raphael ſelbſt. Andere Merkwürdigkeiten ſind: zwei große Vaſen von Porphyr; ein Tiſch von Malachit, aus Petersburg; eine Tiſchplatte von mecklen-

burgiſchem Marmor; eine Tiſchplatte von franzöſiſchem Marmor, mit bronzirtem Fuß u. ſ. w.

13) Das große Vorzimmer, mit dem Balkon nach dem Platze, mit blau ſeidnen und weiß geſternten Tapeten. Hier befinden ſich 18 Zeichnungen nach Antiken im Vatikan zu Rom, vom Profeſſor Seidelmann; Jupiter, Niobe und Apollo, drei Büſten von Marmor, welche aus Rom hierher gekommen; ein runder Tiſch ganz von ruſſiſchem Glaſe, goldgelb und blau, ein Geſchenk des Erbgroßherzogs von Weimar, aus Petersburg hierher gekommen.

14) Neben dem vorigen befindet ſich nach der Treppe zu ein großer, langer Vorſaal, für die Bedienten.

15) Der gewöhnliche Speiſeſaal, gelb boſſirt, mit folgenden Gemälden: Sechs Preußiſche Generale aus den letzten Kriegen; Kurfürſt Friedrich Wilhelm der Große als Kronprinz, kehrt aus den Niederlanden zurück, und überraſcht ſeine Eltern, von Kretſchmar; der große Kurfürſt nach der Schlacht von Fehrbellin, von dem-

ſelben; der Kurfürſt mit ſeiner Gemahlin in den Transcheen vor Anklam, von Weitſch; die Schlacht bei Kulm, von Herwig; der Sturm des Montmartre, von Zippel; der Einzug in Paris, von demſelben; Schwerins Tod; die Fahnenweihe der Preußiſchen Truppen zu Paris, im Jahr 1815, von Vernet; Fürſt Poniatowsky bei Leipzig, ſich in die Elſter ſtürzend.

16) Ein Zimmer mit olivengrünen ſeidnen Tapeten, und folgenden Gemälden: die Königin, von Wach; der Kronprinz, die Prinzen Wilhelm und Friedrich, von Steibel; Friedrich der Große und ſeine Gemahlin; der verſtorbene König und ſeine Gemahlin; die letzt verſtorbene Prinzeſſin Ferdinand; der Herzog von York und der König der Niederlande mit ihren Gemahlinnen; der Prinz Ludwig, Bruder des Königs; die Herzogin von Kumberland; der Herzog von Mecklenburg, Vater der verſtorbenen Königin; die Prinzeſſin Helena, Schweſter des ruſſiſchen Kaiſers. Ferner der verſtorbene Prinz Heinrich,

in Bronze; Kleopatra, in Marmor, aus Italien hierher gebracht.

17) Ein kleines Zimmer mit roſarothen ſeidnen Tapeten; hier iſt das Gemälde des Königs, ganze Figur, in der Uniform ſeines öſterreichiſchen Huſaren-Regiments, von Lüders.

18) Das Thron- oder Audienzzimmer, deſſen Fenſter nach dem Hofe zu gehen, mit blau ſeidnen Tapeten mit eingewirkten Blumen; hier befindet ſich das berühmte große und uralte Altarbild aus dem Dom zu Köln.

19) Der Spiegelſaal, weiß boiſirt, an den Wänden und an der Decke ganz mit Spiegeln geziert, die mit ſtark vergoldeten Leiſten eingefaßt ſind.

20) Der Tanzſaal, mit Wänden von Gipsmarmor.

21) Ein großer Speiſeſaal, an deſſen langer Wand die Gemälde der fünf Regenten des Preußiſchen Hauſes, in ganzer Figur, ſeit Kurfürſt Friedrich Wilhelm dem Großen bis Friedrich Wilhelm II., befindlich ſind. Die Wände ſind

ebenfalls von Gipsmarmor; die Decke iſt von Kimpfel gemalt, und ſtellt Allegorien auf die Thaten der oben genannten fünf Monarchen vor.

22) und 23) Zwei Kabinette, welche an den Speiſeſaal ſtoßen, und zu den Speiſen, Buffets ꝛc. beſtimmt ſind.

Die übrigen Zimmer des Pallaſtes, welche ſämmtlich nach dem Hofe zu gehen, ſind für die königliche Dienerſchaft beſtimmt. Unter andern ſtoßen die Zimmer des Geheimen-Kämmeriers Timm an das Schlafzimmer des Königs; die Wohnung des Kaſtellans Iſing, bei welchem man ſich zur Beſichtigung des Palais zu melden hat, befindet ſich in dem Seitengebäude Parterre, wohin man aus der Wallſtraße durch den Thorweg gelangt.

3) Das königliche Schloß Monbijou. Im Jahr 1670 befand ſich am Ende des jetzigen Gartens weiter nichts, als ein Vorwerk und eine Meierei, welche die Kurfürſtin Dorothea angelegt hatte. König Friedrich I. ſchenkte es der Gemahlin des Grafen von Wartenberg, ſeines

erſten Staatsminiſters und Günſtlings (ſ. S. 198) welche 1708 den mittleren Theil des Gebäudes im Garten von Eoſander von Göthe bauen ließ. Bei der Entgnadigung dieſes Grafen, kaufte es der König wieder an ſich, und übergab es der damaligen Kronprinzeſſin und nachherigen Königin Sophia Dorothea zur Sommerwohnung. Dieſe ließ ſowohl das Schloß als auch den Garten erweitern, und nannte beides Monbijou. Seit ihrem 1757 erfolgten Tode blieb es faſt ganz unbewohnt.

Die verſtorbene Königin Mutter ließ das alte Gebäude nicht nur durchgängig ausbeſſern und neu meubliren, ſondern auch das Ganze mit einem neuen Vordergebäude verſchönern. Dieſes iſt nach des Oberbauraths Unger Zeichnung von Scheffler ausgeführt worden. Es beſteht aus zwei Flügeln, und aus drei Geſchoſſen, einem Souterrain, einem Hauptgeſchoſſe und einer Attika. Der Säulengang nach dem Platze ſowohl, als nach der Gartenſeite iſt joniſcher Ordnung. Auf demſelben befinden ſich acht Statuen: Dido,

mit dem Plane von Karthago in der Hand; Aeneas, gewaffnet, beide von Bettkober. Clelia, mit dem Gebiß eines Pferdes; Romulus, mit einer Wölfin zu Füßen, beide von Melzer; Sappho mit der Leyer, Homer mit einer Rolle Papier, von Meier jun.; Orpheus und Euridice, von Bardou. Auf der innern Seite ſiehet man eine gleiche Anzahl von Statuen: Vertumnus, mit der Maske eines alten Weibes, Pomona mit einem Korb voll Früchte, von Melzer; Pan mit Ziegenfüßen und ſeiner Flöte, von Unger; ein Faun der auf der Flöte bläſt, von Meier jun.; eine Bacchantin mit dem Thyrſusſtabe, von Unger; Diana, von Boy; Endymion mit dem Hirtenſtabe, von Meier jun. Auf dieſer Façade ſieht man noch zwei Gruppen von Blumengöttinnen mit ſpielenden Kindern, von Bettkober. In dem Kellergeſchoſſe war früher rechts die Konditorei; links iſt die Wache. Auf beiden Seiten des Eingangs der Vorderſeite, iſt ein verdeckter Säulengang, in welchem eine künſtliche ſteinerne Treppe zum Hauptge-

ſchoſſe führt. Nach der Gartenſeite führt eine ſteinerne Treppe auf einen ſteinernen Gang, welcher mit dem Parquet der Zimmer gleich iſt, und von welchem man durch die Fenſter, die ſtatt der Thüren dienen, aus und eingehen kann; auf der linken Seite führt eine Treppe in den Garten hinunter. Im Hauptgeſchoſſe waren rechts die ehemaligen Paradezimmer, welche jetzt vom Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz bewohnt werden, und aus neun Piecen beſtehen.

Im linken Flügel des Hauptgeſchoſſes 1) das fer à cheval, ein längliches, in Geſtalt eines Hufeiſens gebogenes Zimmer. Die Wände ſind boiſirt, die Malerei nach chineſiſchem Geſchmack in Felder abgetheilt, von Kimpfel; die Decke von Fiſcher. 2) Ein großer boiſirter, gelb und weiß lakirter Saal, der an beiden Enden durch ein Oval begränzt iſt, welches durch zwei freiſtehende korinthiſche Säulen abgetheilt iſt. Dieſer Saal iſt ſo eingerichtet, daß wenn der Fußboden aufgezogen und die Decke geöffnet wird, derſelbe zu theatraliſchen Vorſtellungen gebraucht werden

kann. Gewöhnlich wurde Konzert und Ball darin gegeben. 3) Eine Gallerie. Gelbe Tapeten in chineſiſchem Geſchmack, mit einer in Holz geſchnittenen Bordure, von Eben. Ein gemalter Plafond von Verona. 4) Ein Zimmer mit ſtoffenen Tapeten. Der Plafond von Kimpfel. 5) Ein Kabinet mit ſeidenen Tapeten. Ein Boudoir.

In dem, von der Königin Mutter ausgebauten, und ſehr verſchönerten, ein Geſchoß hohen, Gebäude in dem Garten, befinden ſich folgende Zimmer: durch den Haupteingang kommt man gradezu in den 1) Speiſeſaal, weiß boiſirt. Die Decke iſt von Moretti ſehr ſchön gemalt. 2) Ein Zimmer mit roſenrothen Tapeten, worauf nach chineſiſchem Geſchmack, in Felder abgetheilte Landſchaften gemalt ſind. Der Plafond iſt von Verona, die Superporten von Fechhelm. Die ſchönen Bildhauerverzierungen und Basreliefs in den Spiegeln, von Bartels. 3) Ein Kabinet mit Draperie von Cambrai. 4) Ein Kabinet mit chineſiſchen Tapeten

von Papier. 5) Eine Kammer ganz mit Cedernholz getäfelt. 6) Ein Eckſalon mit blauen arabeske Tapeten.

Von hier zurück durch den weißen Saal rechts, kommt man 7) in eine Kammer mit chineſiſchen Tapeten. Der Plafond iſt von Kimpfel, die Bildhauerarbeit von Bartels. Kamin und zwei Tiſchplatten von italieniſchem Marmor. 8) Blau und weiß ſeidene Tapeten. Kamin von ſchleſiſchem Marmor. 9) Eine in chineſiſchem Geſchmack ſchwarz lakirte Kammer. 10) Roſenfarbene Tapeten, mit einer in Holz geſchnittenen arabesken Bordure, von Eben. 11) Das Kourzimmer. Tapeten von Drap d'or aus Petersburg, mit Boiſerie, worauf arabeske Malerei. 12) Muſikſaal, boiſirt, mit arabeske Malerei von Kimpfel. 13) Das Bibliothekzimmer, mit Glasſchränken. 14) Das Schlafzimmer der Königin, mit ſeidenen chineſiſchen Tapeten. Der Alkofen iſt boiſirt, blau und vergoldet. Kamin und Tiſchplatte von Marmor. 15) Boiſerie von Cedernholz mit vergoldeter

Bronze. Eine Tiſchplatte von Moſaik. 16) Tapeten von blau und weißem Dammaſt. Kamin und Tiſchblatt von Marmor. 17) Ein Kabinet mit chineſiſchen Tapeten. Von hier geht man zurück, und gelangt in die 18) Porzellangallerie nebſt einem Salon; beide haben grün lakirte Boiſerie, mit vergoldeter Bildhauerarbeit verziert. Hier ſieht man eine Menge von chineſiſchem, japaniſchem und berliniſchem Porzellan. Tiſchplatte von ſchwarzem italieniſchem Marmor. 19) Die Spiegelgallerie. Die Wände ſind mit Spiegeln belegt und boiſirt, mit arabeske Malerei, von Kimpfel. Der Plafond ſtellt die Flora, mit Genien umgeben vor, die Superporten, ſpielende Kinder en Basrelief, von Kimpfel. Vier Kandelaber, in jeder Ecke einer, mit vergoldeter Bronze. 20) Arabeske Tapeten. Der Plafond von Kimpfel. 21) Aecht chineſiſche Tapeten mit Spiegelglas eingefaßt. Der Plafond iſt in Arabeske von Kimpfel gemalt. Hier ſieht man eine Menge ächt chineſiſcher Figuren von Speckſtein; eine alte Schatulle der Königin

Sophia Dorothea; eine emaillirte Tiſchplatte, worauf zwölf emaillirte Taſſen auf zwei dergleichen Kaffebrettern ſtehen. 22) Die Kapelle; ſie wird durch die Kuppel von oben erleuchtet, und iſt ganz mit Spiegelglas belegt. Der Plafond, von Kimpfel gemalt, ſtellt die Verkündigung der Geburt Chriſti durch die Hirten vor. Aus der Spiegelgallerie rechts gelangt man in 23) ein Zimmer ganz nach türkiſcher Art mit einem Divan verziert, mit reich in Gold geſtickten ſammtnen Tapeten. An dem, von Kimpfel gemalten, Plafond ſieht man den halben Mond und Roßſchweife. 24) und 25) Zwei Kabinette mit arabesken Tapeten. Aus der Spiegelgallerie geradeaus gelangt man in 26) und 27) eine Gallerie und einen Eckſalon, boiſirt und gelb lakirt. 28) und 29) Gallerie mit Tapeten in chineſiſchem Geſchmack, mit ſchöner Bildhauerarbeit, von Eben. 30) Ein Kabinet mit Papiertapeten. 31) Ein Kabinet mit ächt chineſiſchen mit Silber durchwirkten Tapeten. 32) Große Marmorgallerie, nach Angabe des Moretti, mit 16 ge-

relfelten, auf Porphyrart marmorirten Säulen. An der Decke ſieht man mit Blumen ſpielende Kinder, von Kimpfel, die Stuckaturarbeit iſt von Sartori.

Der bei Monbijou befindliche Garten iſt von der verſtorbenen Königin Mutter, ſowohl durch Ankauf verſchiedener Grundſtücke vergrößert, als durch Anlage neuer engliſcher Partien ſehr verſchönert. Er iſt jetzt täglich Vor- und Nachmittags dem Publikum zum Spazierengehen offen, und nach der Oranienburger Straße zu mit ſteinernen Pfeilern, die durch ein hölzernes Gitter verbunden werden, umgeben. Man ſiehet darin Blumenbeete, ſchattige Alleen, verſchiedene Tempel, Luſt- und Ruhehäuſer, in einer geſchmackvollen Mannigfaltigkeit abwechſeln. Unter andern iſt das Bain de Neron zu merken, welches nach Angabe des Architekten Moretti, ganz von Gipsmarmor, von Sartori verfertigt worden. Die Waſſerſeite des Gartens, an der Spree, gewährt vorzüglich einen angenehmen Spaziergang.

4) Das Zeughaus, dem Pallaſt des Kö- nigs grade gegenüber, iſt unſtreitig das ſchönſte Gebäude ſeiner Art in der ganzen Welt. Im Jahre 1695 wurde es nach Nehrings Riſſen angefangen, und nach ſeinem in eben dieſem Jahre erfolgten Ableben, von de Bodt fortge- ſetzt. Es iſt ein Viereck, deſſen Seiten etwa 280 Fuß lang ſind. Das Erdgeſchoß, bäuriſch verziert, mit drei Portalen auf jeder Seite, und Bogenfenſtern, hat inwendig ein dreifaches Gewölbe. Das obere Geſchoß wird von drei Reihen Pfeilern und doriſchen Säulen unter- ſtützt. Es iſt mit vielen Trophäen von Hulots und Schlüters Erfindung geziert. Im Gie- belfelde des Hauptportals, ſiehet man den mit gefeſſelten Sklaven umgebenen, und auf Sieges- zeichen ruhenden Mars. Zwiſchen den beiden mittleren Säulen über der großen Thür iſt das nach Hulot von Jakobi in Erz gegoſſene Bruſt- bild König Friedrichs I. Ueber demſelben ſteht folgende Inſchrift:

Justitiae armorum terrori host.

Tutelae suorum Pop. et ſoederat.

Fridericus I.

Rex Boruss. P. P. P. aug. inv.

Hoc armamentarium omni. instrum. belli

Nec non spolior. milit.

Ac Trophaeorum genere refertum.

A. fundam. extruendum. cur. MDCCVI.

Die vier Bildſäulen, auf den Seiten des Eingangs von Hulot, ſtellen die Rechenkunſt, die Geometrie, die Mechanik und die Feuerwerkskunſt vor. Im Innern des Hofs ſieht man die berühmten ſterbenden Köpfe oder die ſogenannten 21 Schlüterſchen Larven. Ueber der Hinterthür iſt die Reue, das Haupt mit Schlangen umwunden. Der Künſtler legte in ſeine Verzierungen einen feinen hohen Sinn. Das Gebäude ſchimmert von außen mit prächtigen Trophäen, mit Sinnbildern der Siegesehre, des Ruhms und der Macht, und über jedem Fenſter prangt ein geſchmückter, hochbuſchiger Helm. Im Innern des Hofes iſts ganz anders; da ſieht

man keine Trophäen, keine Denkmale des Ruhms; aber anſtatt der prächtigen Helme erblickt man in den Larven den kraftvollſten Ausdruck, der die Schmerzen des Todes in allen Formen erſchütternd darſtellt*).

Die Hauptportale der übrigen drei Seiten des Gebäudes haben bloß Wandſäulen; das jetzt neuerbaute Dach iſt mit Zink belegt. Die Einfaſſung der drei freiſtehenden Seiten beſteht aus 80 alten eiſernen, als Pfähle eingegrabenen Kanonen, die durch ſtarke eiſerne Ketten zuſammen verbunden werden.

Im Innern des Zeughauſes war früher die bronzene Bildſäule König Friedrichs I., von Schlüter, merkwürdig, welche übrigens ganz eigene Schickſale erlebt hat. Nachdem ſie auf Befehl des Königs ſchon im Jahr 1697 gegoſſen worden war, ſollte ſie im Hofe des Zeughauſes

*) Von den Larven in dem Hofe und den Helmen über den Fenſtern von außen haben wir radirte Blätter von B. Rode.

aufgeſtellt werden, was aber damals nicht erfolgte. Hierauf wurde ſie im Jahr 1706 dazu beſtimmt, auf das neu zu erbauende Invalidenhaus geſtellt zu werden, was aber ebenfalls unterblieb, da dieſer Bau nicht zu Stande kam. Der Freiherr von Eoſander wollte endlich das Königsthor neu erbauen, und mit dieſer Bildſäule ſchmücken; allein auch dies wurde nicht ausgeführt, weil der König ſtarb. Wachter und Chuno, zwei Gelehrte unter Friedrich Wilhelm I., ſchlugen nun vor, die Bildſäule mit einer Krone zu zieren, da es unſchicklich ſei, daß ein König ohne Kopfbedeckung da ſtände; ferner wollten ſie den Kurmantel mit Adlern ſchmükken, und ſie dann auf einen großen Schild ſtellen, von zwei koloſſalen Bildſäulen getragen; auch dieſe Vorſchläge wurden nicht berückſichtigt. Als nun 1729 König Auguſt von Polen nach Berlin kam, ſtellte man die Statue auf dem Molkenmarkt auf; weil aber die ſie umgebenden vier Sklaven von Gips bald zerfielen, wurden letztere weggeworfen, und die erſtere ins Zeug-

haus gebracht. Jetzt wurden vier Sklaven aus Erz gegoſſen, die aber ſchlecht geriethen, und ein marmornes Fußgeſtelle verfertigt, auf welches eine hohe Säule, und auf dieſe die Statue geſtellt werden ſollte. Kaum war indeſſen der Grund dazu am Anfange der Linden ausgegraben, ſo ſtarb Friedrich Wilhelm I., und alles unterblieb. — Im ſiebenjährigen Kriege wurde die Statue mit vielem Geſchütz nach der Feſtung Spandau gebracht, und als ſie wieder nach dem Zeughauſe zurückkam, in einen Winkel unter die unbrauchbaren Kanonen geworfen, ſo daß ſie verkehrt auf dem Kopfe ſtand. Endlich entdeckte man ſie hier, und nachdem ſie nun wieder viele Jahre im Zeughauſe geſtanden hatte, mußte ſie neuerdings ihren Platz abermals verlaſſen, indem ſie nach Königsberg in Preußen gebracht worden iſt, um daſelbſt aufgeſtellt zu werden.

In dem dreifachen unteren Gewölbe, welches nur einen einzigen großen, durch das ganze Gebäude gehenden Saal bildet, iſt das ſchwere Geſchütz, nebſt den Pulverwagen u. ſ. w. reihen-

weiſe aufgeſtellt. Das obere Geſchoß bildet ebenfalls nur einen einzigen Saal, und enthält Gewehre, Karabiner, Piſtolen, Degen, Säbel, Trommeln, überhaupt alle Handwaffen und andere leichte Kriegsgeräthe. Beſonders finden ſich hier viele franzöſiſche Gewehre, von welchen die meiſten in Lüttich verfertigt ſind; ferner, als Siegestrophäen, eine große Anzahl von Fahnen, worunter viele franzöſiſche, aus der Epoche der Republik und von den Armeen Napoleons. — Um dieſes majeſtätiſche Gebäude zu beſehen, hat man ſich an den im Gießhauſe, gleich hinter dem Zeughauſe, wohnenden Zeugkapitain zu wenden.

5) Das Opernhaus, ſeitwärts von dem Pallaſt des Königs, gehört zu den prächtigſten und geſchmackvollſten Tempeln, die man in neuern Zeiten den Muſen geweiht hat. Es iſt ein längliches, viereckiges, auf allen Seiten freiſtehendes Gebäude, 261 Fuß lang und 103 Fuß breit. An der ſchmalen nördlichen Seite führt eine zweiſeitige Treppe von 22 Stufen zu einem, von ſechs gereifelten, korinthiſchen Säulen gebilde-

ten Periſtil. Auf dem Giebel deſſelben ſieht man die Bildſäulen des Apollo, der Melpomene und der Thalia, von Nahl. Am Fronton ein Opfer des Apollo und die Aufſchrift: Fridericus Rex Apollini et Musis. Innerhalb der Säulenlaube ſind vier Basreliefs, welche die Geſchichte des Apollo vorſtellen. Unter denſelben ſiehet man in den Blenden die Statuen des Sophokles, Ariſtophanes, Menander und Euripides. Der Eingang im Periſtil führt zu einem großen Saal mit einer Gallerie, der bei Redouten benutzt wird. Auf der Treppe nach Weſten, welche ebenfalls zwei Stufengänge hat, und ſo hoch wie die vorige iſt, gelangt man zu einem andern Eingange, welcher ſechs gereifelte korinthiſche Wandpfeiler hat; auf dieſen ſtehen ſechs Statuen der Muſen, und auf dem Giebel nach der katholiſchen Kirche ſtehen die drei Grazien; am Giebelfelde, Orpheus, welcher mit ſeiner Leyer Thiere und Steine bewegt; zwiſchen den Pfeilern ſind Basreliefs, die Geſchichte des Orpheus vorſtellend. Die Seite gegen Morgen iſt eben

ſo wie die gegen Abend, mit ſechs Pilaſtern und einer Treppe verziert. Unter dieſen drei Treppen ſind die gewöhnlichen Eingänge in das Haus angebracht. Der Bau des Hauſes iſt 1740 nach des Freiherrn von Knobelsdorf Zeichnungen angefangen worden, und 1742 wurde ſchon die erſte Oper Kleopatra von Graun darin aufgeführt.

Im Innern des Hauſes ſind im Jahre 1787 bedeutende Verbeſſerungen nach der Angabe des Geheimen Rath Langhans vorgenommen worden. Vorher konnten die Zuſchauer in den Seitenlogen nahe am Theater nicht viel ſehen, weil das Parterre gegen das Theater dergeſtalt ausgedehnt war, daß jede Seite über ſechs Fuß vor dem Vordergrunde des Theaters verſteckt lag. Jetzt iſt der Vordergrund an fünf Fuß erweitert, die Logen ſind vorgerückt, jeder Zuſchauer ſieht, ſelbſt in der nächſten Loge, die Haupt-Handlung des Theaters, und der einfache Umriß der Logen gewährt dem Auge einen ruhigen und angenehmen Anblick. Der Vordergrund beſteht aus vier gereifelten und reich vergoldeten

korinthiſchen Säulen, zwiſchen welchen ſich ein Balkon mit rothen Vorhängen befindet. — Eben ſo ſehr bedurfte das Theater einer Erhöhung, wenn der Maler nicht ferner große Ideen vermeiden, oder ſie nach der vorhandenen Höhe einſchränken ſollte. Der Fußboden des Theaters wurde deswegen um zwei Fuß erniedrigt, und die Decke deſſelben um anderthalb Fuß erhöhet, das Ganze alſo um viertehalb Fuß höher gemacht. Zu mehrerer Freiheit, Sicherheit und Bequemlichkeit des Maſchinenwerks iſt ein großer Theil des ohnehin ſehr holzreich verbundenen Dachwerks herausgenommen, und durch eine gut angebrachte Mechanik erſetzt worden. Mit wenigerer Mühe iſt die Länge des Theaters zur beſſern Darſtellung der Gegenſtände gleichfalls vergrößert worden. Unter dem Orcheſter iſt ein verkehrtes Gewölbe angelegt, und, um es waſſerfeſt zu erhalten wegen der niedrigen Lage des Gebäudes, zementirt worden. Durch dieſes Gewölbe, welches zum Reſonnanzboden dient, hat Muſik und Geſang an gutem Effekt

überaus gewonnen. In eben dieſer Rückſicht ſind im hintern Theile des Amphitheaters zwei mit Schiebern verſehene Zugröhren angebracht, wodurch nicht nur überhaupt die Bewegung der Luft gegen das Amphitheater hin bewirkt, ſondern auch der Grad und die Stärke dieſer Bewegung beſtimmt werden kann. Das Parterre war ſonſt wagerecht, jetzt aber erhebt es ſich um zwei Fuß vom Theater an gegen das Ende zu, welches den hinter einander ſtehenden oder ſitzenden Zuſchauern zum großen Vortheile gereicht. Die Einrichtung zum Aufſchrauben des Parterre für die Redouten iſt geblieben; ſo daß das Ganze, nach Fortſchaffung der Dekorationen, einen einzigen großen Saal bildet, in welchem die Redouten Statt finden.

In der Mitte, dem Theater gegenüber, iſt eine hervorſtehende Loge für die königliche Familie angelegt, welche durch zwei Ränge der andern Logen geht. Sie iſt in Form eines ovalen Saales gebaut, und mit einer Kuppel, auf deren Hauptgeſims die königliche Krone ruhet, ge-

deckt, welche von acht gereifelten korinthiſchen Säulen getragen wird. Die Decken, welche auf den Seiten und von der Brüſtung herabhängen, gleichen einem mit Hermelin verbrämten Purpurmantel. Die Logen im Vordergrunde ſind neu angelegt, zur Dispoſition des Königs beſtimmt und vorzüglich verziert. Die ſämmtlichen Logen, welche ehemals von ſenkrecht ſtehenden Säulen, die auf der Brüſtung ſtanden und mit Tragſteinen verziert waren, unterſtützt waren, werden jetzt von Säulen, welche fünf Fuß eingerückt, und mit Tragſteinen und Kariatiden von weißem Gipsmarmor abwechſelnd verziert ſind, getragen. Der oberſte Rang aber erſcheint in Geſtalt einer Gallerie. Hierdurch iſt der weſentliche Vortheil erreicht worden, daß die drei erſten Ränge in jeder Loge nicht an der freien Ausſicht gehindert werden, da ehedem die dicken Säulen die vordern Plätze einſchränkten und die Ausſicht verdarben. Die Scheidungen der Logen ſind mehrentheils konzentriſch und gewähren deshalb ein größeres Vergnügen. Die

Anzahl der Hauptlogen iſt geblieben; durch ihre beſondere Anordnung iſt aber mehr Raum entſtanden. Das Parterre iſt gleichfalls zweckmäßiger eingetheilt worden, das Haus faßt daher ungleich mehr Menſchen als bei der alten Einrichtung, wo im Parterre nur 1800 ſtehen, und in den Logen 1550 Perſonen ſitzen konnten. Jetzt iſt darin gewiß für 6000 Menſchen Platz. Die innere Weite des Proſceniums beträgt 39 Fuß, die Höhe 35, die Tiefe der Schaubühne von den Lampen an, 88 Fuß. In Rückſicht dieſer Größe folgt es zunächſt auf die Opernhäuſer zu Neapel und Bologna, und übertrifft die zu Rom, London und Paris. Im Jahr 1821 iſt das Innere wieder ganz erneuert worden, ohne jedoch eine Abänderung an der früheren Dekoration zu erleiden.

In der Decke iſt ein Hohlſpiegel von Stahl, und unter demſelben ein großer ſchön geſchliffener Kronleuchter angebracht, wodurch viel Licht auf das Parterre zurückgeworfen wird. Ueberdieß dienen noch zwölf Armleuchter zur Erleuch-

tung des Ganzen. Jetzt werden wöchentlich mehrmals Vorſtellungen im Opernhauſe gegeben, jedoch größtentheils nur große deutſche Opern; (die italieniſchen Opern ſind mit Recht gänzlich verbannt.)

Der Vorhang iſt von Verona gemalt, die allegoriſchen Figuren auf demſelben aber von Roſenberg, nach Rode's Zeichnungen.

Die Maſchinerie ſowohl des Theaters, als auch zur Erhebung des Parterre, verdienet die Aufmerkſamkeit eines jeden Mechanikus. Uebrigens beſitzt auch das Theater eine verborgene Waſſerkunſt, durch welche 500 Eimer Waſſer auf einmal bis in den Giebel des Hauſes gebracht, und jede Feuersgefahr ſogleich abgewandt werden kann. Das Haus wird von dem im Untergeſchoß wohnenden Kaſtellan gezeigt.

6) Das Gebäude der königlichen Bibliothek, neben dem Opernhauſe, iſt nach Ungers Zeichnung von Boumann dem Sohne 1775 zu erbauen angefangen, und im Jahr 1819 im In-

nern erneuert worden. Es iſt ein länglich-runden Gebäude, drei Geſchoß hoch, mit einem Pavillon auf jeder Ecke, einer Einbeugung in der Mitte, und 20 korinthiſchen Säulen. Die Form der ganzen Fronte iſt ſo ſonderbar, daß man ſie weder irgend einem Zweck des Schönen, noch des Nothwendigen unterordnen kann; ſie gleicht ohngefähr einer altmodiſchen ausgeſchweiften Kommode. Bemerkenswürdig iſt der Dachſtuhl. Das Dach iſt mit Kupfer gedeckt, oben darauf ruht eine Krone. Die Bildſäulen von Sandſtein, auf dem Bruſtgeländer und an den Eingängen, ſollen klaſſiſche Schriftſteller vorſtellen. Ueber dem Haupteingange ſtehet die Inſchrift: Nutrimentum spiritus. Im Innern hat dieſes geräumige Gebäude nur zwei Geſchoß mit zwei ungeheuren Sälen über einander. Der obere Saal hat die Höhe der beiden oberen Fenſterreihen, und iſt 258 Fuß lang, 56 Fuß breit; ſeine Decke wird von zehn korinthiſchen Säulen getragen. Dieſer Saal, mit ſeinen Seiten- und Queer-Gallerien durch hohe Fenſter ſchön er-

leuchtet, enthält die Bibliothek. In dem Eckpavillon nach der Behrenſtraße zu befindet ſich das Büreau der Bibliothekare, in welchem die Verzeichniſſe der Bibliothek, Wörterbücher in allen Sprachen ꝛc. ſtehen, und dahinter ein Zimmer mit Landkarten, Kupferſtichen ꝛc. In dem Eckpavillon nach den Linden zu iſt die Manuſkripten-Kammer, und über derſelben ein Zimmer für die Brandenburgiſche Geſchichte, ſo wie für philoſophiſche, pädagogiſche, politiſche Bücher ꝛc. Die Schriften der ſchönen Geiſter in allen Sprachen ſtehen jetzt zum Theil im groſſen Saal, wo auch die Manuſkripte von Werth in großen Schränken aufbewahrt werden. Hier ſtehen ferner die griechiſchen und römiſchen Klaſſiker, Kirchenväter, die Kirchengeſchichte, Bibeln, die rabbiniſchen und orientaliſchen Schriftſteller, die Antiquarier, Baumeiſter, Muſiker, die Naturgeſchichte, Encyklopädien, gelehrte Geſchichte, und die politiſchen Geſchichtſchreiber, nebſt den dazu gehörigen Schriften. Auf den Gallerien die Theologen, Juriſten, Mathemati-

ker, Aſtronomen, Aerzte, und die Oleziſche Bücherſammlung.

Der eine Theil des untern Geſchoſſes, nach der Behrenſtraße zu, iſt jetzt gleichfalls zur Aufſtellung von Büchern eingerichtet, und mit dem oberen durch eine Treppe verbunden worden; der andere Theil dient zur Aufbewahrung von Theater-Dekorationen.

In dem mit der Bibliothek verbundenen Nebengebäude, Behrenſtraße No. 40, iſt im dritten Geſchoſſe das Leſezimmer, welches täglich Nachmittags jedermann offen ſteht, um darin ſich der in der Bibliothek befindlichen Bücher zu bedienen. In dem untern Geſchoſſe iſt noch ein anderes Leſezimmer eingerichtet, welches aber nur gewiſſen Perſonen offen ſteht, und worin die Zeitungen, Journale, Flugblätter ꝛc. in allen Sprachen ausgelegt ſind.

Die Bibliothek, welche weit über 300000 Bände zählt, beſteht eigentlich aus folgenden Sammlungen: 1) Aus der Privatbibliothek Friedrich Wilhelms des Großen, 2) aus der Span-

helmſchen, 3) aus der von Friedrich dem Großen neu angeſchafften, 4) aus der Quintus Iciliusſchen, 5) der Roloffſchen, 6) der Reinhold-Förſterſchen, 7) des Prinzen Heinrich von Preußen, 8) der Möhſenſchen, 9) derjenigen der Akademie der Wiſſenſchaften, 10) des Predigers Schmidt, 11) der Dietzſchen, welche letztere aber ungetrennt bleiben muß.

Unter den Merkwürdigkeiten, welche auf der Bibliothek aufbewahrt werden, zeichnen ſich beſonders aus: die Luftpumpe Otto von Guerikes mit den Kugeln, welche zu dem erſten öffentlichen Verſuche dienten; das ſogenannte Stammbuch Lukas Kranachs mit den von ihm ſelbſt auf Pergament gemalten Bildern der Reformatoren; das Luther zugehörige Exemplar des alten Teſtaments, deſſen er ſich bei ſeiner Bibelüberſetzung bediente; die Bibel, welche Karl I. von England auf dem Schafot bei ſich gehabt; eine Sammlung mexikaniſcher Gemälde, von Alexander von Humbold aus Amerika mitgebracht u. ſ. w.

Unter den Prachtwerken der Bibliothek zeichnen ſich beſonders aus: die Macklinſche Bibel, Hume's engliſche Geſchichte, Thorntons botaniſche Werke, Piraneſis Alterthümer, die Kraſikiſche Sammlung von Bildniſſen mit Handſchriften, und viele andere.

7) Das Univerſitätsgebäude, ehemals der Pallaſt des Prinzen Heinrich von Preußen, Bruder Friedrich des Großen, dem Opernplatze gegenüber. Dieſes große, weitläuftige Gebäude, im edelſten Geſchmack, wurde auf Koſten Friedrichs des Großen von Baumann dem Vater in den Jahren von 1754 — 1764 erbaut; nach dem Abſterben der Wittwe des Prinzen Heinrich ſchenkte es der jetzige König im Jahr 1809 der in demſelben Jahre geſtifteten Berliner Univerſität.

Das Gebäude iſt drei Geſchoſſe hoch, und hat einen großen Vorhof mit zwei Seitenflügeln; die Hauptfaçade iſt mit korinthiſchen Säulen und Pilaſtern geziert. Am Geſimſe lieſt man die Inſchrift:

Universitati litterariae Fridericus Guilielmus III.
Rex. A. CIↃIↃCCCVIIII.

Ueber dieſem Geſimſe ſtehen ſechs, und auf jedem der beiden Seitenflügel vier Bildſäulen.

Das untere Geſchoß iſt zu Hörſälen eingerichtet, auch iſt darin das Poliklinikum. Im zweiten Geſchoß des Mittelgebäudes iſt der Saal zu den akademiſchen Feierlichkeiten, deſſen Höhe bis ins dritte Geſchoß geht, und der einer der größten Säle in Berlin iſt. Alle übrige Zimmer dieſes zweiten Geſchoſſes ſind 21 Fuß hoch.

Außer den Wohnungen einiger Profeſſoren, des Quäſtors, der Pedelle und anderer Unterbedienten der Univerſität, hat die penſionirte Dienerſchaft der Prinzeſſin Heinrich noch einige Zimmer inne. — Die in dieſem Gebäude befindlichen Muſeen kommen weiterhin vor.

8) Die neue Wache, oder die Königswache, zwiſchen dem Zeughauſe und der Univerſität, wurde im Jahr 1818 auf Koſten des Königs, nach dem Entwurf des Geheimen Ober-Bauraths Schinkel, unter Ausführung des

Ober=Bauraths Moſer, und nach deſſen Tode, des Profeſſor Schlötzer erbaut. Die Idee eines alten Caſtrums iſt in Bezug auf die Beſtimmung dieſes Gebäudes zum Grunde gelegt; daher bildet die Wache ein Viereck, welches im Innern einen Hof umſchließt, und an deſſen jeder Ecke ein viereckiger Thurm, ganz von Werkſtücken erbaut, hervorſpringt. In der Front ſtehen ſechs altdoriſche Säulen, welche einen Giebel tragen; hinter dieſen vier Säulen und zwei Pilaſter, und hinter denſelben ein dritter Rang von Pilaſtern, welcher die Thür und die Fenſter bildet. Die ganze Decke des Periſtils iſt aus Steinen zuſammengeſetzt, ohne Anwendung von Balken; der Fries unter dem Giebel hat zur Verzierung eine Siegesgöttin mit Lorbeerkränzen ꝛc. in der Hand. Im Innern iſt rechts ein großer Saal für die Gemeinen und Unteroffiziere der Wache, links die Stube für die Offiziere und die Arreſtſtube. Das Wachthaus ſteht ganz frei, und iſt hinten mit Bäumen umgeben; vor der Hauptfaçade ſtehen zu beiden Seiten die

ſchon beſchriebenen Statuen der Generale Scharnhorſt und Bülow.

9) Das Börſenhaus am Luſtgarten; es iſt nach der Zeichnung des Ober-Hofbauraths Becherer, 1801 — 2, auf Koſten der Kaufmannſchaft erbaut, und im Jahr 1805 feierlich eingeweiht worden.

Ehemals ſtand auf dieſer Stelle, als der Luſtgarten noch ein kurfürſtlicher Prachtgarten war, ein Luſthaus, welches im Jahr 1650 erbaut wurde. Dieſes hatte unten eine Muſchelgrotte, mit Springwaſſer, und ringsum eine Gallerie. Ueber einer Brücke, der jetzigen Pomeranzenbrücke, gelangte man von hier nach dem Pomeranzenhauſe, einem prächtigen Treibhauſe, welches das jetzige neue Packhofsgebäude iſt, deſſen ehemalige Beſtimmung man jetzt noch aus der halbrunden, gegen Süden gerichteten Form erkennen kann, und welches im Jahr 1685 in einem Bollwerk der damaligen Feſtungswerke erbaut worden war. Als König Friedrich Wilhelm I. den Luſtgarten zum Para-

deplatz umſchuf, wurden die in dem Treibhauſe enthaltenen fremden Gewächſe nach Charlottenburg gebracht, und das Gebäude zu Manufakturen gebraucht, bis man es im Jahr 1749 zum Packhof einrichtete. Das Luſthaus aber ſchuf der König im Jahr 1714 zu einer Tapetenmanufaktur um. Im Jahr 1738 ſchenkte der König der Kaufmannſchaft den oberen Saal zu ihrem Verſammlungsplatz, oder zur Börſe, bis endlich das ganze Luſthaus abgeriſſen, und im Jahr 1801 der oben angeführte Bau des jetzigen Börſenhauſes angefangen wurde.

Die zu der täglichen Börſeverſammlung und zum Bedarf der Gilden erforderlichen Anlagen ſind zum Theil in dem untern Geſchoß, und beſtehen in einem Säulengang vor dem Hauſe, der auf beiden Seiten geſchloſſen und daſelbſt mit Bänken verſehen iſt. Von dieſem Säulengang führt eine Thür in einen großen Saal, in welchem im Winter die Börſe gehalten wird; im Sommer geſchieht dieſes unter der Kolonade. Das zweite Geſchoß dient zur Reſſource der

Kaufmannſchaft, und iſt prachtvoll eingerichtet. Im dritten Geſchoß befinden ſich mehrere Wohnungen der Gildebeamten. Das ganze Gebäude, welches zwei Flügel bildet, koſtet 90000 Thaler.

10) Das neue Münzgebäude am Werderſchen Markt, auf der Stelle des ehemaligen, im Jahr 1794 abgebrannten, Werderſchen Rathhauſes. Die Vorderfaçade hat ein weit vorſpringendes Riſalit; vor demſelben eine Freitreppe mit einer Podeſten-Laterne auf jeder Seite, die zu der Thür zwiſchen zwei alt griechiſch-doriſchen, gereifelten Säulen führen; dieſe tragen einen hohen, mit einer ſchmalen Platte bedeckten Fries; das Kapitäl dieſer Säulen iſt von dem ſchönen Kapitäl des doriſchen Tempels zu Korinth gewählt. Auf der Deckplatte iſt ein groſſes oben halbrundes Fenſter zur Erleuchtung des Hauptflurs. Das Riſalit iſt mit einem Fronton gekrönt; das Hauptgeſims iſt aus wenig Gliedern im doriſchen Styl zuſammengeſetzt, und hat ſehr einfache ſtark vorſpringende Modillons. Auf dem Fries ſteht folgende Inſchrift:

Fridericus Guilielmus III. Rex
Rei monetariae, mineralogicae, architectonicae.
MDCCC.

In dem Arriere Korps iſt das untere Geſchoß ſchwer ruſtik. Die halbrunden Fenſter der Haupt=etage, und die Nebenfenſter in der obern Etage haben, wegen der Beſtimmung des Innern und der Erleuchtung gewählt werden müſſen. Die beiden Basreliefs der vordern Fronte haben Bezug auf die Mineralogie; das erſte deutet auf das Hervorbringen der rohen Mineralien und deren erſtes Bearbeiten: Rhea, neben ihrem mit Panthern beſpannten Wagen, iſt herabgekommen, den Arbeitern die unter der Erde verborgenen Schätze zu zeigen; Prometheus, das vom Him=mel entwendete Feuer handhabend, zeigt dem er=ſtaunten Menſchen die Kunſt zu ſchmelzen. Das künſtliche Menſchengebild ſteht als Terminus hin=ter dem ſitzenden Prometheus. Das zweite Bas=relief zeigt das wiſſenſchaftliche Ordnen dieſer Arbeiten: ein Lehrer ſitzt vor der auf einem Pie=deſtal aufgeſtellten Natur, an welchem man die

mineralogiſchen Zeichen ſteht. Mehrere Arbeiter bringen Metalle heran und legen ſie vor ihm nieder; einige Schüler zeichnen auf, was der Lehrer ihnen zeigt und erklärt. An der andern Seite folgt das Verarbeiten der Metalle; die verſchiedenen Münzarbeiten ſind idealiſch abgebildet: das Schmelzen, Schmieden der Metalle, das Strecken durch Waſſerräder, wozu ein liegender Flußgott das Waſſer aus der Urne gießt, das Prägen der Münzen, endlich das Zuſammenhäufen der Schätze auf dem Altar des Ueberfluſſes. Der Vorſteher der Münze überliefert ſie dem Plutus, der am Altar des Ueberfluſſes ſteht, den bewachenden Greif an der Seite. Weiterhin folgt nun die Anwendung der Metalle: Merkur der Götterbote erſcheint mit höherm Befehl vor Plutus und mit ihm der Tempel der Künſte. Die Malerei und Bildhauerei ſtehen zuſammen, von ihnen etwas entfernt die Baukunſt, ernſthaft und einfach, den Zirkel auf eine Ara ſtützend; der Genius der Künſte in der Mitte, hält die Baukunſt, der er einen Kranz gereicht hat,

an der Hand, und ladet die beiden andern Künſte, ihnen Kränze darbietend, ein, ſich mit der Baukunſt in dem ihr geweiheten Tempel zu vereinigen. Die ſchützende Minerva, mit niedergeſenkter Lanze und an die Füße gelehntem Schilde, ſteht ihm zur Seite, neben einem ihr geweiheten einfachen, von der friedlichen Palme beſchatteten Altar. Dieſer Palmbaum ſteht grade auf der Ecke des Gebäudes und ſchließt die eine Seite, eine Stellung, die deswegen gewählt iſt, damit man leicht bemerke, daß die Vorſtellung auf der andern Seite der Retourfronte des Vorderhauſes fortlaufe. Es beſchattet alſo auf der andern Seite der Palmbaum den Altar der Ceres, der Beſchützerin der Hütten und ländlichen Baukunſt. Auf ihrem Altar ſchwillt die geopferte Aehre und der fruchtbringende Halm. Ein armer Landbewohner kommt aus ſeiner Hütte, und nähert ſich flehend und ängſtlich der freundlichen Göttin. Aus dem Winkel, vom Ende des Basreliefs her, ſtürzt der Gott der Gewäſſer im Bunde mit den Sturmwinden, und wälzt Flu-

then und Zerſtörung auf die friedliche Hütte. Ceres ſieht ruhig der nahenden Hülfe entgegen; Herkules mit ſeinen Gefährten wälzt ungeheure Felſenmaſſen, und bauet einen ſchützenden Damm den einbrechenden Fluthen entgegen. – Das Ganze beginnt alſo mit dem Hervorbringen der Metalle, dann folgt das Ordnen, das Verarbeiten, das Münzen derſelben, dann das Anwenden der Münzen, wodurch die ſchönen Künſte hervorgerufen werden, vorzüglich die Baukunſt, woran ſich die Landbaukunſt und der Waſſerbau knüpft; man muß geſtehen, daß dieſe Vorſtellung vielbedeutend, und ſchön ausgeſprochen iſt. Das ganze Basrelief iſt 116 Fuß lang und 5 Fuß 9 Zoll breit. Die Modelle ſind unter der Aufſicht des Hofbildhauers Schadow angefertiget, und von mehrern Künſtlern in Sandſtein gearbeitet, und der Dauer wegen ganz bronzirt worden. Das Seitengebäude iſt ein Wohnhaus für Offizianten.

Die ganze untere Etage des Gebäudes iſt zu den Werkſtätten der königlichen Münze beſtimmt. Im Flur des Vorderhauſes iſt eine freie, in einem

Zirkel von acht Säulen eingeſchloſſene Treppe, welche von oben beleuchtet wird. Die zweite oder Hauptetage und die dritte Etage dienen zu verſchiedenen Zwecken. Hier iſt ein großer runder, durch die beiden obern Geſchoſſe gehender, und durch eine Oeffnung in der Kuppel erleuchteter Saal zu bemerken.

Das Gebäude iſt nach Angabe des Bau-Inſpektors und Profeſſors der Bau-Akademie Genz aufgeführt worden. In dem Karakter dieſes Gebäudes erkennt man den ſtarken, kräftigen, feſten und doch reichen Stil, der ſeine Beſtimmung, die dem Staate wichtige Münzfabrik, ausdrückt; als Bau-Akademie, wozu es erſt nach bereits aufgeführten äußern Mauern beſtimmt ward, welche Beſtimmung aber jetzt wieder aufgehoben iſt, konnte es daher im Ganzen weniger berückſichtiget werden. Mit dieſem neuen Münzgebäude hängt die im Jahr 1790 aufgeführte Hauptmünze, Unterwaſſerſtraße No. 2 und 3. zuſammen, und ein Kanal iſt zum Behuf dieſer Münzſtätte aus dem Schleuſengraben abgeleitet.

11) Das Akademiegebäude, unter den Linden, wo dieſelben ihren Anfang nehmen, dicht neben der Univerſität, iſt ein großes ſehr weitläuftiges Gebäude, das zu verſchiedenen Zwecken dient, die zum Theil den Wiſſenſchaften und Künſten eben nicht analog ſind. Es bildet ein längliches Viereck, umſchließt zwei geräumige Höfe, und wurde unter Kurfürſt Friedrich III. von Nehring im Jahr 1690 erbaut, der Vordertheil des Gebäudes aber nach einem Brande unter Friedrich dem Großen von Boumann dem Vater erneuert. Die zwei Geſchoſſe bildende Façade nach den Linden zu, nebſt einem Theil beider daran ſtoßender Seitenflügel, iſt jetzt abermals erneuert, und ausſchließlich für die Akademien der Wiſſenſchaften und der Künſte eingerichtet worden. Das untere Geſchoß iſt bäuriſch, das obere Geſchoß korinthiſch gebaut; über dem Geſimſe ſtehen verſchiedene Gruppen und Bildſäulen, welche auf die Wiſſenſchaften Bezug haben. Die ehemals im unteren Geſchoß befindlichen Pferdeſtälle ſind nun weggeriſſen und

zu beiden Seiten des Portals zu ſchönen Zimmern und Sälen eingerichtet worden, in welchen künftig Bildſäulen, Gipsabgüſſe und andere Kunſtwerke aufgeſtellt werden ſollen. Diejenigen Zimmer und Säle im oberen Geſchoſſe, welche zur Aufſtellung von Gemälden ꝛc. dienen, erhalten ihr Licht von oben, ſo daß die Beleuchtung nach dem Stande der Sonne durch angebrachte Rouleaus ſehr zweckmäßig auf die zur Beſchauung aufgeſtellten Gegenſtände geleitet werden kann. Im großen Mittelfenſter über dem Portal iſt eine Uhr von Möllinger angebracht worden, welche ſtets die richtige Uhrzeit abgiebt; die unterhalb dieſer Uhr befindliche Sonnenuhr dient den Kennern zur Nachweiſung, ob jene Uhr den jedesmal zwiſchen der mittlern Uhrzeit und wahren Sonnenzeit Statt findenden Unterſchied richtig angiebt, da die Sonnenzeit nur vier Mal jährlich mit der Uhrzeit zuſammentreffen kann. Nach der mittleren Uhrzeit werden ſämmtliche Berliner Thurmuhren geſtellt. Das durchſcheinende Milchglas des Zifferblatts

der akademiſchen Uhr wird des Abends mit Lampen erleuchtet.

Die weſtliche Seite des weitläuftigen Akademiegebäudes, nach der Charlottenſtraße, beſteht aus Reiterſtällen, und einem Reiter-Wachthaus. Nach der Dorotheenſtraße zu enthält es den Hörſal des anatomiſchen Kollegiums, und eine Sammlung von Präparaten und chirurgiſchen Inſtrumenten. In der Mitte dieſes hinteren Theils des Akademiegebäudes, in der Dorotheenſtraße, erhebt ſich die Sternwarte, ein ſehr hoher viereckiger Thurm, auf welchem ein Rieſe ſteht, der einen ſogenannten Reifenhimmel (sphaera armillaris) trägt. Im vierten Stock dieſes Thurms befindet ſich eine Sammlung von vorzüglichen aſtronomiſchen Inſtrumenten, worunter $3\frac{1}{2}$füßige Mittagsfernröhre von Dolland und Ramsden ſich befinden. Wer die Sternwarte zu ſehen wünſcht, wende ſich an den königlichen Aſtronom, Profeſſor Bode, welcher ſeit 1807 Direktor derſelben iſt, und gegenüber, Dorotheenſtraße No. 7. wohnt.

Wachsmann sculp.

Das neue Schauspielhaus in Berlin.

In dem übrigen Theile des Erdgeſchoſſes des Akademiegebäudes, und auch in deſſen Oſtſeite, nach der Univerſitätsſtraße, ſind königliche Pferdeſtälle. Dergleichen für die Reiterei ſtehen auch noch auf den geräumigen Höfen, ſo wie für dieſelbe eine ſchöne, von Becherer unter dem vorigen Könige im Jahr 1792 aufgeführte Reitbahn. Beſonders merkwürdig an derſelben iſt der Dachſtuhl von Bohlen, welcher eine Breite von 60 Fuß hat.

12) Das neue Schauſpielhaus, auf der Stelle des vorigen *), iſt im J. 1819 bis 1820 auf Koſten des Königs, nach Schinkels Angabe und Zeichnungen, wieder aufgeführt worden. Es ſteht mitten auf dem Gendarmenplatz, an die Charlottenſtraße grenzend, zwiſchen den beiden Kirchthürmen, ringsum frei. Sein koloſſaler Umfang und

*) Das vorige, in den Jahren 1800 — 1802 von Langhans erbaut, ward 1817 ein Raub der Flammen. Ein Theil des alten Fundaments iſt bei dem neuen Aufbau benutzt worden.

der große Styl ſeiner Bauart, macht einen ſtarken Eindruck.

Das drei Geſchoß hohe Gebäude bildet ein längliches Viereck, mit einem Vorſprung auf der vordern und hintern Seite. Auf dieſen beiden Vorſprüngen erhebt ſich ein tempelartiger Queerbau, und in welchem ſich das eigentliche Theater befindet.

Die Hauptfaçade des Gebäudes bildet der Vorſprung nach der Markgrafenſtraße. Hier führt eine 52 Fuß hervortretende, 85 Fuß breite und 27 Stufen hohe ſteinerne Treppe, zu dem gleich breiten Periſtil von ſechs joniſchen Säulen, hinter welchen ſich die Haupteingänge in das Theater befinden. Die Säulen ſind gereifelt, und tragen ein Frontiſpice, auf welchem, nach Tieks Modellen, die Geſchichte der Niobe in hocherhabener Arbeit dargeſtellt iſt. Am Fries ſteht mit großen bronzenen und vergoldeten Buchſtaben die Inſchrift:

Fridericus Guilielmus III. Theatrum et Odeum incendio consumta majore cultu restituit.

MDCCCXXI.

Die Spitze und die beiden Seitenecken zieren die drei Muſen: Melpomene, Polyhymnia und Thalia.

Unter der Treppe iſt eine Halle, oder Durchfahrt zum Ausſteigen. Neben derſelben ein gewölbter Vorbau, für den beſondern Eingang der Fußgänger; zum Ausgange ſind die Thüren auf dem Periſtyl beſtimmt. Auf beiden Seiten hat die Treppe, nach Art der alten Tempeltreppen, zwei ſtarke Treppenwände, auf welchen Bacchus und Ariadne, auf ihren Thieren ſitzend, in koloſſaler Größe aufgeſtellt werden ſollen.

Hinter dem Periſtyl, und eben ſo auf der Seite nach der Charlottenſtraße, ſieht man Frontiſpice. In dem erſten iſt in hocherhabener Arbeit dargeſtellt: in der Mitte Eros vor dem Thron ſtehend, zur Rechten eine Pſyche in knieender Stellung, von heiterem Karakter, einen Epheukranz haltend, vor einer komiſchen

Maske; zur Linken in ähnlicher Stellung eine Pſyche von tragiſchem Karakter, vor einer tragiſchen Maske. Die Winkel ſind auf der rechten Seite mit zwei Schwänen, auf der linken mit zwei Schlangen ausgefüllt. Auf der Spitze des Frontiſpices ſteht Apollo, in einem Wagen von zwei geflügelten Greifen gezogen, eine koloſſale Figur, von 18 Fuß Höhe, aus getriebenem Kupfer. Die beiden Seitenecken des Frontiſpices zieren große Schaalen. Die Felder der beiden Frontons auf der hintern Seite ſind leer. Auf der Spitze des oberen aber ſteht ein Pegaſus, ebenfalls in koloſſaler Größe, von getriebenem Kupfer; auf den beiden Seitenecken ſtehen wiederum zwei große Schaalen. — Alle dieſe freien Skulpturen ſind nach Rauchs und Tieks Modellen, und in der hieſigen Bronzefabrik von Werner und Neffen verfertiget.

Die beiden Flügel oder die langen Seiten des Gebäudes, ſo wie der obere, mittlere Theil, ſind ringsum mit einer Pilaſterſtellung umgeben, zwiſchen welcher hohe,

ſchmale Fenſter ſich befinden. Um das ganze Gebäude geht ein ſtarker Unterbau, von der Höhe der großen Treppe, über welchem dieſe Pilaſterſtellung an allen Façaden durchgeführt iſt; zu dem Unterbau führen auf allen Seiten mehrere Thüren. Ueber dieſem Unterbau haben die Flügel zwei Geſchoſſe, zuſammen von der Höhe des Periſtyls, und auf jeder Seite ein Frontiſpice, mit hocherhabenen Arbeiten nach Tieks Modellen. In dem Frontiſpice auf der Südſeite ſieht man die Sänger und Muſiker der alten Welt, in dem auf der Nordſeite, die Theaterdichter. Die Spitze und die Ecken dieſer Frontiſpice zieren die koloſſalen Statuen der übrigen ſechs Muſen, ebenfalls nach Tieks Modellen, auf der Südſeite: Urania, Terpſichore und Erato; auf der Nordſeite: Klio, Kalliope und Euterpe.

Dieſe Seitenflügel haben ein flaches Dach mit einem eiſernen Geländer umgeben. Die größte Länge des ganzen Gebäudes beträgt 245 Fuß, die Seitenflügel ſind 115 Fuß tief, das hervortretende

Queergebäude in der Mitte iſt ohne den Periſtyl 160 Fuß tief. Die Höhe deſſelben bis zur Spitze des obern Frontiſpice beträgt 102, mit der Gruppe des Apollo aber 120 Fuß; die Seitenflügel bis zur Spitze des Frontiſpice haben eine Höhe von 74 Fuß. Der Periſtyl iſt von koloſſaler Konſtruktion: die Architravſteine, welche von einer Säule zur andern reichen, haben in einem Stück 18 Fuß Länge, mit verhältnißmäßiger Höhe und Breite. Eben ſo koloſſal iſt das ganze übrige Gebäude; der ganze Unterbau beſteht aus Kreuzgewölben, und alle Treppen im Innern ſind gewölbt, und beſtehen aus Sandſtein.

Von der innern Einrichtung iſt folgendes zu bemerken:

Der ſtark gewölbte Unterbau enthält auf der Oſt- oder vordern Seite die verſchiedenen Veſtibüle und Treppen nach dem Theater; auf der Südſeite befinden ſich die Eingänge zum Konzertſaale, zu den Wohnungen des Kaſtellans und Portiers; auf der Nord- und Weſtſeite die Dekorations-Magazine, mehrere Keller, Heitzanſtalten ꝛc.

In dem mittleren Queergebäude liegt über dem Unterbau das Theater, deſſen Korridore, in der Höhe der äußeren großen Treppe, unmittelbar unter den Periſtyl führen. Die Scene iſt nach der Weſtſeite; das Theater hat die Form eines Halbkreiſes; die (außer den Parterre-Logen) über einander liegende dreifache Logenreihe ruhet auf feinen eiſernen, vergoldeten Säulen, und hat, im königlichen Rang und in dem darüber liegenden, einen rings um ſie herlaufenden Balkon. Die Grundfarbe des Bruſtgeländers der Logen und der übrigen Holzbekleidung iſt weiß, mit vielem reich vergoldeten Schnitzwerk. Die runde Logenwand iſt ganz maſſiv, und die Korridore ſind gegen das Dach durchgängig feuerfeſt gewölbt. Der Plafond iſt grade, und bildet ein ausgeſpanntes Velarium, deſſen Tauwerk, Knöpfe und Borten von erhabener Vergoldung ſind. Die Muſen ſind hier, in Lebensgröße, in runden Feldern, von Wach gemalt. An der Decke des Proſceniums iſt ein Fries von 40 Fuß Länge, an welchem, ebenfalls mit Figuren in Le-

bensgröße, ein Bacchanal von W. Schadow gemalt iſt. Die Scene iſt in der Höhe ſo eingerichtet, daß die Gardinen ungeknifft, gradehängend aufgezogen werden können, wenig Kouliſſen gebraucht werden, und viele Maſchinerie in der beträchtlichen Tiefe unter dem Boden der Scene angebracht werden konnte.

Die ungemein reiche Beleuchtung des Theaters macht einen überraſchenden Effekt, welcher, bei edler und dennoch reicher Einfachheit, bei der eben ſo geſchmackvollen als kunſtgerechten Anordnung der Verzierungen und des Ganzen, in ein angenehmes Staunen übergeht. Davon fühlten ſich alle Zuſchauer ergriffen, als am 26. Mai 1821 dieſes Theater mit einem Prolog von Göthe, geſprochen von Madame Stich, eröffnet wurde, und die rauſchendſte Beifallsbezeugung war faſt ohne Aufhören, als beim Aufziehen des Vorhangs die Blicke der Anweſenden auf Berlin fielen; im Vordergrunde das Schauſpielhaus ſelbſt, zwiſchen den beiden ſchönen Thürmen, im Hintergrunde die erzenen

Denkzeichen des Preußiſchen Waffenruhms, das Siegesdenkmal auf dem Kreuzberge, und die Viktoria auf dem Brandenburger Thor. Ein Meiſterwerk Göthes, Iphigenia in Tauris, eröffnete dann die Reihe der in dieſem Theater zu gebenden Vorſtellungen, worauf endlich noch ein ſchönes Ballet, die Roſenfee, die Einweihungsfeier ſchloß.

Im rechten Flügel über dem Dekorations-Magazine befinden ſich die Verſammlungs- und Ankleidezimmer der Schauſpieler und Muſiker; über dieſen in einem zweiten Geſchoß die überwölbten Garderoben, und in einem dritten Geſchoß die Direktionszimmer, ein großer Probeſaal, und die gewölbten Garderoben der Statiſten. Auch enthält dieſer Flügel in dem Umfange des Parterre, und des zweiten Ranges der Logen, ein großes Foyer.

Das Lokal zu Konzerten, Bällen und andern Feſten befindet ſich in dem linken Flügel. Die erſte Thür in der Taubenſtraße führt durch das Veſtibüle, getragen von zehn altdoriſchen Säu-

len, zu einer breiten ſteinernen Treppe, von welcher man zu einem kleinen Saal gelangt. Hier ſind an den Wänden, in runden Marmorniſchen zwiſchen Pilaſterſtellungen, Büſten berühmter Theaterdichter aufgeſtellt. In den Feldern iſt die Geſchichte Apolls, und in den Kaſſetten der Decke ſind verwandte Darſtellungen, von Klüber gemalt.

Aus dieſem Saale kömmt man rechts in einen zweiten, worin auf gleiche Weiſe mehrere marmorne Büſten ausgezeichneter dramatiſcher Künſtler von der Berliner Bühne aufgeſtellt ſind. In den obern Feldern ſieht man Momente aus Aeſchylus, Sophokles, Euripides, Shakeſpeare, Calderon, Göthe und Schiller, und in den Kaſſetten des Plafonds ähnliche Gegenſtände, von Henſel gemalt. Dieſe beiden Säle ſind 22 Fuß hoch.

Von hier tritt man durch drei Eingänge in den großen Konzertſaal, welcher unterhalb 44 Fuß breit, 76 Fuß lang und 43 Fuß hoch iſt. In der halben Höhe iſt eine auf Konſolen ru=

hende Gallerie, an beiden kurzen Seiten mit oberen Tribünen zuſammenhängend und durch ſechs joniſche Säulen von dem Hauptſaal geſchieden. Dieſe Tribünen mitgerechnet, beträgt die Länge des obern Theils des Saals 107 Fuß. — Alle Wände, Säulen, Pilaſter ſind mit weißem Stuckmarmor überzogen, und mit vergoldeten Leiſten eingefaßt. Die 18 Niſchen unterhalb der Gallerie ſind für die Büſten eben ſoviel berühmter Muſiker beſtimmt. Auf den beiden großen Wandflächen des Saales, zu beiden Seiten der Halle, ſieht man Orpheus, als Sinnbild der alten Muſik; Cäcilia, als Sinnbild der neuen Muſik, von Dähling und Kolbe gemalt. Der Plafond des Saales enthält in Kaſſetten, zwiſchen reich vergoldeten Frieſen, viele Gruppen und figürliche Vorſtellungen in Bezug auf Muſik und Tanz, ebenfalls von Dähling und Kolbe; der reiche Geſimskranz, welcher an den beiden kurzen Seiten von den joniſchen Säulen getragen wird, iſt an den langen Seiten von lebensgroßen, auf Pilaſtern ſte-

henden Karyathiden geſtützt, von hocherhabener Arbeit nach Tieks Modellen. Auf der einen langen Seite des Saales gelangt man durch eine offne Treppenhalle, nach der Art der Raphaeliſchen Logen, mit bunter Arabeske von Stürmer, zu der Gallerie und den Tribünen; die Vorſtellungen in den Feldern der Wände und Decke der obern Tribünen ſind von Schumann, die in einem daneben liegenden oberen Saal, von Höcker gemalt.

Den Saal erleuchten vier reich erhellte Lampen-Kronen, welche bis an die Decke aufgezogen werden, und durch Druckſchirme von weißer Gace, im Verein mit den den Saal umgebenden weißen und mit vielen goldenen Verzierungen verſehenen Wänden, Säulen und Pilaſtern, ein ſo helles Licht verbreiten, daß nirgends ein ſcharfer Schatten hervortritt. In akuſtiſcher Hinſicht gewährt dieſer Saal den höchſten Genuß der Muſik. Er wurde am 10. Februar 1821 in Gegenwart des Königs und der königlichen Familie, durch einen unmaskirten Sub-

ſkriptions=Ball, von 960 Perſonen beſucht, eröffnet.

In den Gewölben des Unterbaues ſind Feuerungen ganz eigener Art und Erfindung angebracht, wodurch die Scene, der Zuſchauerraum und das Lokal des Konzertſaals erwärmt werden; und in das Innere dieſes tiefen Baues wird durch ein Paar mit doppeltem Glas bedeckte Höfe das Tageslicht hineingebracht. Die geſammten Koſten des Hauſes ſollen ſich über eine Million Thaler belaufen.

Unter den vielen übrigen Prachtgebäuden werden in gewiſſer Rückſicht noch folgende erwähnt.

13) Der Pallaſt der Königin der Niederlande, unter den Linden No. 36, wurde im Jahr 1759 von A. Krüger, nach Dietrichs Zeichnungen erbaut.

Dieſes geſchmackvolle Gebäude hat drei Geſchoſſe; zu dem Haupteingange, welcher unter einem von acht joniſchen Säulen getragenen Balkon

liegt, führt eine Freitreppe; der Balkon iſt mit einem zierlichen eiſernen Geländer umgeben, und auf dem Geſimſe des Pallaſtes ſtehen Vaſen. Das Innere iſt mit ſchönen Gemälden, Basreliefs ꝛc. geſchmückt. Hinter dem Pallaſt befindet ſich ein kleiner Garten.

14) Der Johanniter-Ordens-Pallaſt, am Wilhelmsplatz, wurde im Jahr 1736 nach Boots Zeichnung von Ritter erbaut, und gehörte der gräflich Truchſeßſchen Familie. Im Jahr 1738 übernahm ihn der König Friedrich Wilhelm I. und beſtimmte ihn zum Sitz der Johanniter-Ordens-Heermeiſter. — An dem Vorſprunge in der Mitte des zwei Geſchoſſe hohen Gebäudes, tragen ſechs joniſche Säulen einen großen Balkon, und über demſelben iſt der Vorſprung mit korinthiſchen Wandpfeilern verziert, zwiſchen welchen drei große Bogenfenſter ſind. Ueber dem mittelſten iſt das königliche Wappen mit einem großen Johanniterkreuze. Im Innern iſt der Pallaſt ſchon ziemlich verfallen; nur iſt darin der Ritterſaal merkwürdig, in welchem

man mehrere Bildniſſe der Ordensmeiſter und Komthure in Lebensgröße erblickt, und von denen die meiſten gut gearbeitet ſind. Die königliche Plankammer und das königliche lithographiſche Inſtitut, beide unter dem zweiten Departement des Kriegsminiſteriums, finden ſich hier. Der Garten hinter dem Pallaſte hat einige angenehme, ſchattige Parthien.

15) Das Luiſenſtift, ein großes ſchönes Gebäude, welches in der Ferne einer alten Burg nicht unähnlich iſt, liegt in der Wilhelmsſtraße No. 102, und ſtößt grade auf die Kochſtraße, von welcher aus es einen ſchönen Anblick gewährt. Dieſer Pallaſt wurde im Jahr 1735 nach einer franzöſiſchen Zeichnung, auf Koſten des aus Frankreich hierher geflüchteten Baron von Vernezobre erbaut, diente im Jahr 1762 zur Wohnung des türkiſchen Geſandten Achmet Effendi, und wurde dann von Friedrich dem Großen für die Prinzeſſin Amalie, ſeine Schweſter, gekauft, und zur Sommerwohnung derſelben eingerichtet. Im Jahr 1810 endlich wurde er zur

Aufnahme der Luiſenſtiftung beſtimmt, und Luiſenthum genannt.

Die einſame Lage, die Bauart, und das alterthümliche Anſehen dieſes Pallaſtes geben ihm einen romantiſchen Anſtrich, und erinnern an das Ritterthum der Vorzeit. Ein geräumiger Vorhof, vorn mit einer hohen Mauer, zu beiden Seiten mit Gebäuden umgeben, welche Ställe, Remiſen und Wohnungen für die Dienerſchaft ꝛc. enthalten. Im Hintergrunde liegt das hohe Hauptgebäude, welches drei Geſchoſſe hat, und zu deſſen drei Portalen eine aus mehreren Stufen beſtehende Freitreppe führt. Im Innern ſind ſchöne, geräumige Zimmer; hinter dem Gebäude befindet ſich ein großer engliſcher Garten.

16) Das Kammergericht oder Kollegienhaus, in der Lindenſtraße No. 15, ſtößt grade auf die Markgrafenſtraße, und bildet die Ecke an der Huſarenſtraße. Es wurde 1739 von Gerlach erbaut, iſt zwei Geſchoſſe hoch, ſchließt einen geräumigen Hof ein, und hat im Aeußeren nichts Ausgezeichnetes. Es befinden

ſich hier die Geſetzkommiſſion, das Ober-Tribunal, die Senate und Deputationen des Kammergerichts, das Pupillenkollegium, und das kurmärkiſche Lehnsarchiv. In dem letztern erblickt man die Gemälde der zwölf Kurfürſten von Brandenburg, Knieſtücke; auch wird daſelbſt der Kurhut aufbewahrt. Die Seſſionszimmer ſind ſchön, und man findet hier auch eine Bibliothek. Friedrich II. ließ im Jahr 1766 auf dem Hofe die marmorne Büſte des Großkanzlers, Freiherrn von Cocceji, auf einem Fußgeſtelle errichten. Sie iſt von B. Adam und Sigisbert Michel gearbeitet. Vor einigen Jahren aber wurde dieſe Büſte in das Seſſionszimmer verſetzt, und ihr gegenüber im Jahr 1821 die ſchöne marmorne Büſte des jetzigen Juſtizminiſters von Kircheiſen, bei Gelegenheit ſeines 50jährigen Dienſtjubiläums, aufgeſtellt.

17) Die königliche Reitakademie (oder Ritter-Akademie genannt) in der breiten Straße No. 32 bis 37, iſt zum Theil ein ſehr altes Gebäude, welches in den Jahren 1665 bis

1670 von M. Schmids im gothiſchen Styl erbaut wurde. Nur No. 32 und 34 ſind erſt im Jahr 1805 aufgeführt worden, und haben ein gefälliges Aeußere, mit der Aufſchrift: Königliche Ritter-Akademie. Hier iſt die eine der beiden großen verdeckten Reitbahnen, mit 14 hohen Fenſtern, und einer Loge; hinter No. 32 befindet ſich der kleine Stallplatz, wo königliche Pferde ſtehen. In No. 36 und 37 iſt die andere verdeckte Reitbahn, und von den beiden großen Höfen dient auch der eine ungepflaſterte zu demſelben Zwecke. Ferner befinden ſich hier die königlichen Ställe und Wagenremiſen, worin die Staatswagen ſtehen. Unter dieſen iſt ein Phaeton ſehenswürdig, an welchem alle Beſchläge von maſſivem Silber und vergoldet ſind. Das dazu gehörige Geſchirr für 8 Pferde iſt ebenfalls mit maſſiv ſilbernen und vergoldeten Schnallen, Stangen an den Gebiſſen für die Pferde u. ſ. w. verſehen, und übrigens auf rothem Sammt reich mit Gold geſtickt; beides wurde im Jahr 1762 in Berlin verfertigt. — Unter den Reitzeugen iſt

ein prächtiges, reich mit Gold geſticktes, welches für den Großfürſten von Rußland, bei ſeinem Beſuch in Berlin im Jahr 1775, beſtimmt war.

Ueber dem einen Flügel des Stalles iſt die Rüſtkammer, wo allerhand alte Rüſtungen, andere Alterthümer, Seltenheiten und Gemälde aufbewahrt werden. Dieſe Sammlung iſt ſchon im ſechszehnten Jahrhundert angelegt worden. Hier befindet ſich auch das große türkiſche Zelt, welches der türkiſche Kaiſer im Jahr 1763 Friedrich dem Großen zum Geſchenk überſandte. Es iſt auswendig von Scharlach, inwendig von grünem und rothem Atlas, reich geſtickt; die Gallerie und das Sopha iſt mit Schildkröte und Perlmutter ausgelegt. Ferner die Feldequipage des Königs; das Kurſchwerdt, der Kurſzepter, die Reichsfahne. Ein vom Pabſt Alexander VI. geweihter, und 1498 dem Herzog Boleslaus von Pommern geſchenkter Degen; der goldne und emaillirte Degen Friedrichs I.; der Hut und Degen, welche Kurfürſt Friedrich Wilhelm der Große in der Schlacht bei Fehrbellin trug. Eine Trom-

mel, welche mit der Haut des Heerfüh=rers der Huſſiten, Ziska, überzogen iſt; der Zauberbogen der böhmiſchen Prinzeſſin Li=buſſa u. ſ. w. Außer einer Menge Alterthü=mer mehrere ausgeſtopfte Thiere, Gemälde ꝛc.

18) Das Lagerhaus, Kloſterſtraße No. 75 und 76, iſt nur wegen ſeines Alters und ſeiner Größe merkwürdig. Es war ehemals die Woh=nung der Kurfürſten, iſt wahrſcheinlich im 14ten Jahrhundert erbaut, und wurde das hohe Haus, auch die kurfürſtliche Burg genannt. Kurfürſt Friedrich II. ſchenkte es 1448 dem Ritter von Waldenfels zu einem rechten Burglehn. 1713 errichtete der nachherige Miniſter von Knut dar=in ein Lagerhaus von Wolle, welche er den Tuch= und Zeugmachern lieferte, und ihnen dann ihre Tuche und Zeuge abnahm. 1764 legte der Geh. Kommerzienrath Schmidt darin eine große Tuch=manufaktur an, welche aber nach den Ereigniſ=ſen von 1806 wieder einging. Die jetzige Be=ſtimmung dieſes Gebäudes iſt ſchon oben Seite 67 angeführt worden.

19) Das ehemalige Fürſtenhaus, in der Kurſtraße No. 52 und 53, war bis jetzt der Sitz des Kriegsminiſteriums, ſoll aber nun öffentlich verkauft werden. Dieſes geſchmackvolle Gebäude ließ der Staatsminiſter Freiherr von Dankelmann im Jahr 1678 durch Nehring erbauen. Als er aber in Ungnade fiel, wurde es eingezogen und zur Wohnung für fremde Fürſten, die nach Berlin kämen, beſtimmt; daher der Name Fürſtenhaus. Später wurde es der Sitz des Kriegskollegiums, nachherigen Kriegsminiſteriums.

20) Das neue Proviantmagazin, in der Luiſenſtadt, Köpnickerſtraße No. 17, wurde im Anfange des jetzigen Jahrhunderts auf königliche Koſten erbaut, und gleicht in der Ferne eher einem Sommerpallaſte als einem Magazine. Es liegt ganz frei, von einem Hofe umgeben, bildet ein Viereck, und iſt drei Geſchoſſe hoch. Sämmtliche Fenſter ſind mit feinem Gitterwerk verſehen, damit die Zugluft gehörig durchſtreichen kann, und doch das Ungeziefer keinen Eingang finde. Alles Holzwerk dieſes Gebäudes iſt

vor ſeiner Anwendung ausgelaugt, und mit einer aus Ocher, Vitriol ꝛc. bereiteten Maſſe überſtrichen, um es unverbrennlich zu machen.

21) Das ehemalige Montirungs-Magazin, auf einer Anhöhe, in der Köpnickerſtraße, hinter der Kaſerne des Garde-Schützen-Bataillons. Hier werden jetzt die ungemein großen Modelle der franzöſiſchen Feſtungen aufbewahrt, von welchen manches 40000 Franken gekoſtet haben ſoll, und die ſich in Paris im Hôtel des Invalides befunden haben. Der Grund der Modelle iſt eine Papiermaſſe, die theils bemalt, theils mit farbigem Sande überzogen iſt. Die Brücken, Blockhäuſer und andere Gebäude ſind in Holz dargeſtellt. Es ſind die Modelle der Feſtungen: Straßburg, Saarlouis, Lille, Condé, Valenciennes, Sedan, le Quesnoy, Longwy, Thionville, Bitſch, Avesnes, Fort Louis, Maubeuge, Philippeville, Mezieres, Cambray und von den Schleuſen von Gravelines.

22) Eine neue Verſchönerung hat Berlin durch die Verlängerung der Wilhelmsſtraße

erhalten, welche die Linden und die Dorotheen=ſtadt vermittelſt der neuen Marſchallsbrücke über die Spree, mit der Spandauer=Vorſtadt in Verbindung ſetzt. Zu dieſer neuen Straße führt ein Säulengang von ſechs doriſchen gereifelten Säulen auf jeder Seite, über welchem ein geſchmackvolles Gebäude errichtet iſt, welches ins künftige größtentheils zum öffentlichen Verſammlungs= oder Vergnügungsort beſtimmt werden ſoll. Die vordere Seite dieſes Gebäudes, nach den Linden zu, zieren zwei korinthiſche Säulen, und über dieſen ein Giebel. Zu beiden Seiten der neuen Wilhelmsſtraße, bis an die Dorotheenſtraße, befinden ſich zwei Reihen von Kaufmannsläden, neben welchen ein erhöhter, mit Sandſteinen eingefaßter und mit Klinkern gepflaſterter Fußſteig einherläuft. Das Ganze iſt noch in der Vollendung begriffen, und daher zu einer vollſtändigeren Beſchreibung noch nicht geeignet.

23) Nicht weit von dem Durchgange dieſer Straße, unter den Linden No. 75, erhebt ſich das neue, für die vereinigte Artillerie=

und Ingenieurſchule beſtimmte Prachtgebäude, wozu der Grundſtein im Jahr 1822 feierlichſt, von dem Prinzen Auguſt, Chef ſämmtlicher Artillerie, als Stellvertreter des Königs, und in Gegenwart vieler Generale, Staabsoffiziere u. ſ. w. gelegt wurde.

Außer den angeführten giebt es in Berlin noch eine ſo große Anzahl ſchöner, geſchmackvoller und großer Gebäude, daß es ſchon zu weitläuftig ſein würde, ſie hier nur den Namen nach zu nennen. Mehrere derſelben werden noch in den folgenden Abſchnitten angeführt werden.

Zweiter Abſchnitt.

I.

Die Staatsbehörden in Berlin.

Die Staatsbehörden, welche ſich in Berlin befinden, ſind theils oberſte Staatsbehörden, deren Wirkungskreis ſich über die ganze Monarchie erſtreckt, theils Provinzial-Behörden, deren Verwaltung ſich auf Eine Provinz beſchränkt, theils örtliche Behörden für die Stadt Berlin.

Berlin iſt der Sitz aller oberſten Staatsbehörden, mit Ausnahme der Ober-Rechnungskammer, die ſeit 1818 nach Potsdam verlegt worden iſt.

Das geheime Kabinet befindet ſich jedes Mal da, wo ſich der König aufhält. Es beſteht aus zwei vortragenden Räthen, dem Ge-

neralmajor und General-Adjutanten v. Witzleben für die Militär-Angelegenheiten, und dem geheimen Kabinetsrath Albrecht für die Civil-Angelegenheiten.

A. Die höchſten Staatsbehörden ſind der Staatsrath und das Staatsminiſterium. Der Staatsrath, eingeſetzt den 20. März 1817, beſteht aus den Prinzen des königlichen Hauſes, ſobald ſie das 18te Jahr erreicht haben, aus den Staatsdienern, welche durch ihr Amt als Chefs der Miniſterien und anderer Hauptverwaltungen zu Mitgliedern deſſelben berufen ſind, und aus Staatsdienern, welche der König aus beſonderem Vertrauen dazu erwählt. Der Staatsrath iſt die höchſte berathende Behörde, und hat keinen Theil an der Verwaltung. Er zerfällt in 7 Abtheilungen: für die auswärtigen, Militär-, Juſtiz-, Finanz-, Handels-, Innern-, Kirchen- und Unterrichts-Angelegenheiten. Die Anzahl ſeiner Mitglieder, ohne die Prinzen des königlichen Hauſes, beläuft ſich auf 70 Staatsdiener, die jedoch nicht alle und nicht immer in Berlin an-

weſend ſind. Die Geſchäftsführung im Staatsrathe wird durch den Staatsſekretär beſorgt*).

Das Staatsminiſterium, ſeit dem 3. Juni 1814 errichtet, beſteht aus ſämmtlichen Miniſtern, berathet allgemeine Gegenſtände und ſolche, wo die Verwaltungen in einander greifen und eine gemeinſchaftliche Ueberlegung erforderlich iſt. In demſelben hat der Kronprinz Sitz und Stimme.

Die neun einzelnen Staatsminiſterien ſind: das Miniſterium des königlichen Hauſes, des Innern und der Polizei, der Finanzen, des Schatzes, des Handels, der Geiſtlichen-, Unterrichts- und Medizinal-Anſtalten, der Juſtiz, des Kriegs und der auswärtigen Angelegenheiten.

Die übrigen obern Staatsbehörden ſind: das General-Poſtamt, die Hauptverwaltung der

*) Ueber den Wirkungskreis des Staatsraths, ſo wie über die geſammte Verfaſſung des Preußiſchen Staates und den Geſchäftskreis aller Verwaltungsbehörden enthält einen vollſtändigen Unterricht: der Preußiſche Sekretär, 2 Bände. Berlin, bei G. Hayn. 1823.

Staatsſchulden; die General-Seehandlungs-Societät; das geheime Ober-Tribunal; der Reviſions- und Kaſſationshof für die Rheinprovinzen; das Ober-Zenſurkollegium; das General-Auditoriat; die Ober-Berghauptmannſchaft; die wiſſenſchaftliche Deputation für das Medizinalweſen; die Ober-Bau-Deputation; die General-Ordens-Kommiſſion; das Hofmarſchallamt; die Hauptbank; die General-Salzdirektion; die General-Lotterie-Direktion; die General-Münzdirektion; das ſtatiſtiſche Büreau; die General-Direktion der allgemeinen Wittwenverpflegungs-Anſtalt, ſo wie der Offizier- und der Allgem. Juſtiz-Offizianten-Wittwenkaſſe; das Direktorium des Potsdamſchen großen Militär-Waiſenhauſes; die Ober-Examinations-Kommiſſion; die wiſſenſchaftl. Prüfungs-Kommiſſion; die Immediat-Juſtiz-Examinations-Kommiſſion; die Artillerie-Prüfungs-Kommiſſion; Prüfungs-Kommiſſion für Artillerie Premier-Lieutenants; Prüfungs-Kommiſſion für kurſirende Medizinalperſonen; die mediziniſche Ober-Examinations-Kommiſſion; die chemiſche

Gewerbe-Deputation; Direktorium des Geſetz-ſammlungs-Debits; die Kalender-Deputation.

B. Provinzial-Behörden. Das Ober-Präſidium der Provinz Brandenburg; das Konſiſtorium der Provinz Brandenburg; das Kammergericht; das Ober-Bergamt für die Brandenburgiſch-Preußiſchen Provinzen; das General-Kommiſſariat zur Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältniſſe und der Gemeinheitstheilungen für die Provinz Brandenburg und Sachſen; das Reviſions-Kollegium zur Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältniſſe für die Provinz Brandenburg; die Hauptritterſchafts-Direktion für die Kur- und Neumark; die Direktion der Kurmärkiſchen Landfeuer-Societät; die Domainen Kammer des Prinzen Auguſt Ferdinand.

C. Orts-Behörden; davon ſind Königlich: die Kommandantur mit Einſchluß des Gouvernements; das Polizei-Präſidium, das Hausvoigteigericht, das Stadtgericht, Vormundſchaftsgericht, die Militär- und Baukommiſſion, das

Rentamt und das Juſtizamt Mühlenhof, zwei Hauptſteuerämter, das eine für innere und das andere für äußere Gegenſtände.

Städtiſche Behörden ſind der Magiſtrat, und die von demſelben abhängige Armendirektion, Servis- und Gewerbeſteuer-Deputation.

Die Polizeiverwaltung geht vom Polizei-Präſidium aus, an deſſen Spitze der Polizei-Präſident, Major v. Eſebeck ſteht; ſie hat einen engern und weitern Verwaltungs-Bezirk. Der engere iſt auf die Stadt Berlin und ihr Weichbild, d. h. ihr Gebiet außerhalb der Ringmauer beſchränkt*). Hier verwaltet ſie die Landeshoheits-, Verfaſſungs-, Huldigungs-, Abfahrts-, Abſchoß- und Auswanderungs-Angelegenheiten; die Publikation polizeilicher Verordnungen, die Geſundheits-, Paß-, Sicherheits-, Feuer-

*) Hierher gehört der Umkreis, worin der Thiergarten, der Kreuzberg, die Haſenheide, Treptow, Strahlau, Rummelsburg, die neue Welt, der Geſundbrunnen, der Wedding und Moabit, eingeſchloſſen iſt.

Bau-, Markt-, Maß- und Gewichts-, und Strom-Polizei, das Nachtwacht, Straßen-Erleuchtungs- Straßenreinigungs-Weſen, die Auslieferung fremder Unterthanen, die Zenſur von Flugſchriften, die Judenſachen u. ſ. w. Im weitern Polizeibezirk*) hat das Polizei-Präſidium bloß die Sicherheitspolizei; alle übrige polizeilichen Verwaltungszweige gehören vor die Potsdamer Regierung.

Das Polizei-Präſidium hat ſein Geſchäftslokal auf dem Molkenmarkt im Stadtvoigteigebäude. Hier befindet ſich das General-Präſidial-Büreau, das Polizei-Intendantur-Amt, das Polizei-Amt, das Polizeiſicherheits-Amt, das Fremden-Amt, das Wohnungsmeldungsamt. Berlin iſt in 22 Polizeireviere eingetheilt; in jedem

---

*) In dem weitern Polizei-Bezirk befinden ſich die Dörfer Friedrichsfelde, Lichtenberg, Weißenſee, Schönhauſen, Schönholz, Reinekendorf, Tegel, Charlottenburg, Wilmersdorf, Grunewald, Alt- und Neu-Schöneberg, Steglitz, Tempelhof, Britz, Ricksdorf.

wohnt ein Polizei=Kommiſſarius, dem noch ein oder zwei Polizei=Sergeanten beigeordnet ſind. In Charlottenburg befindet ſich ein Polizei=Büreau mit einem Vorſteher, ein Polizei=Kommiſſarius und drei Polizei=Sergeanten. In dem übrigen weitern Polizeibezirk ſind fünf reitende Polizei=Kommiſſarien ſtationirt, nämlich in Friedrichsfelde, in Lichtenberg, auf der Tegelſchen Chauſſee, in Alt=Schöneberg und in der Haſenheide. Außer dieſem Polizei=Perſonal ſind vier Polizei=Inſpektoren zur beſondern Aufſicht über die Sicherheits=, Markt=, Straßen=, Gewerbe= und Sitten=Polizei, und drei Kriminal=Kommiſſarien zur Ausmittelung der Verbrecher, ferner vier Marktmeiſter, eilf Marktſergeanten und vier reitende Sergeanten angeſtellt. Die Erleuchtung der Straßen wird durch 84 Lampenanſtecker beſorgt, welche von einem Feldwebel und fünf Unteroffizieren beaufſichtiget werden; dieſe Straßenerleuchtungs=Kompagnie ſteht zunächſt unter der Straßenerleuchtungs=Direktion. Zur nächtlichen Sicherheit werden militäriſche

Patrouillen von den Wachten ausgeſandt. Die polizeiliche Nachtwacht-Anſtalt beſteht in 112 Nachtwächtern, die zunächſt unter der Aufſicht von acht Nachtwachtmeiſtern ſtehen. Die Nachtwächter ſind blau uniformirt, und mit einem langen Spies bewaffnet. Eine Pfeife dient ihnen die Stunden, und ein Horn den Ausbruch eines Feuers anzuzeigen. Ein wachſamer Hund iſt ihr nächtlicher Begleiter. Sie haben für die nächtliche Ruhe auf den Straßen, das Schließen der Häuſer ꝛc. zu ſorgen. In dringenden Fällen können ſie von der nächſten Wache Hülfe verlangen. Im Sommer treten ſie ihr Amt um 11, und im Winter um 10 Uhr an, und verlaſſen es im Winter um 5 Uhr und im Sommer, wenn der Tag anbricht. Um die Straßenbettelei gänzlich zu verhindern ſind Armenwächter beſtellt, die den Straßenbettler aufgreifen und an das Arbeitshaus abliefern müſſen.

Die Straßenreinigungs-Anſtalt. Die Hauseigner ſind verpflichtet, vor ihren Häuſern den Straßenkoth zuſammenkehren und an den

Rinnſteinen aufhäufen zu laſſen, damit er durch Karrenwägen abgeholt und außerhalb der Stadt gebracht werden kann; hierzu ſind 18 Karrenknechte beſtimmt, über welche drei Schirrmeiſter die Aufſicht führen.

Die Feuerlöſchungs-Anſtalten haben eine ſo gute Einrichtung, daß, wenn nicht unüberwindliche Hinderniſſe im Wege ſind, dem ausgebrochenen Feuer ſogleich Einhalt geſchieht. Zu dem Ende ſind in jedem Stadtviertel Sprizen in beſondern Häuſern aufgeſtellt; bei jedem derſelben befindet ſich eine Nachtwache von Bürgern und ein Geſpann angeſchirrter Pferde, um ſogleich mit der Sprize nach dem Orte des Feuers zu eilen. Mit Ausnahme der Beamten, Gelehrten und Künſtler iſt jeder Einwohner, der einen eigenen Heerd hat, zur Dienſtleiſtung beim Feuer verpflichtet. Zu dem Ende wird eine beſtimmte Anzahl von Feuerzetteln ausgegeben, welche für einen Monat gültig ſind, und worauf die Sprize bezeichnet iſt, bei welcher ſich der Inhaber oder deſſen Stellvertreter einzufinden

lat; wer nicht erſcheint verfällt in Strafe. Au- ßer der Polizei und der Gendarmerie wird durch eine Militärwache für Ordnung und Sicherheit der aus dem brennenden Hauſe geretteten Effek- ten geſorgt. Zwei Spritzen-Kommiſſarien ſind zur Inſtandhaltung der Spritzen beſtellt und ein Ober-Spritzenkommiſſarius zu deren Beaufſichti- gung. In der Nähe der in allen Straßen be- findlichen öffentlichen Brunnen ſind große Ton- nen aufgeſtellt, welche ſtets mit Waſſer gefüllt ſein müſſen.

Von dem Polizei-Präſidium hängen noch ab: die Eichungs-Kommiſſion, die Kommiſſion zur Prüfung der Bauhandwerker, die große Heil- anſtalt der Charité und die königliche Thier- arzneiſchule.

Bürgerbataillone. An die Stelle der im J. 1806 von Napoleon errichteten Bürgergarde oder **Nationalgarde**, welche am 11. Jan. 1812 ihre Fahnen erhielt, und am 12. Jan. dem Könige vorge- ſtellt wurde, ſind ſpäter die **Bürgerbataillone** getreten. Sie beſtehen aus 2 Eskadrons Kaval-

lerie, 1 Schützenkompagnie und 8 uniformirten Bataillons zu Fuß, von denen 3 Bataillons Feuergewehre haben, 5 aber nicht; jedes dieſer Bataillons beſteht aus 4 Kompagnien zu 126 Mann. Außer dieſen exiſtiren noch 5 Bataillons, deren Mannſchaft nicht uniformirt iſt. Das Ganze ſteht unter dem Kommandanten der Stadt und dem Vorſteher des Polizei-Intendanturamts als Oberſten ſämmtl. Bataillone, welche zuſammen 18 Tambours und ein Muſikchor haben. Zu Majors der einzelnen Korps und Bataillone ſind angeſehene und geeignete Bürger ernannt. Die Unterſuchungen über Dienſtvergehungen werden in der Gertrautenſtraße neben der Apotheke geführt; die Regiſtratur befindet ſich im Polizeigebäude.

Die Städtiſche Verwaltung; ſie gründet ſich auf die unterm 19. Nov. 1808 erlaſſene Städteordnung. Der ganzen Stadtgemeine iſt der Magiſtrat vorgeſetzt. Er beſteht aus einem Oberbürgermeiſter, einem Bürgermeiſter, neun beſoldeten und 15 unbeſoldeten Stadträthen. Zu dem Poſten des Oberbürgermeiſters werden drei

Kandidaten von den Stadtverordneten in Vorſchlag gebracht, von welchen der König Einen beſtätigt. Von eben denſelben werden ſämmtliche Magiſtratsmitglieder gewählt und vom Miniſterium des Innern beſtätiget. Der Magiſtrat wählt die Subalternen, macht die Gewählten jedoch ehe ſie angeſtellt werden, den Stadtverordneten bekannt, und läßt deren etwanige Erinnerung nicht unbeachtet. Auch wird von den Stadtverordneten die Beſoldung der Mitglieder und Beamten des Magiſtrats feſtgeſetzt. Das Plenum des Magiſtrats hält ſeine Sitzungen wöchentlich zwei Mal, Dienſtags und Freitags, auf dem Berliner Rathhauſe. Die Deputationen aus dem Magiſtrat zur Verwaltung der einzelnen Stadtangelegenheiten, als Schul-, Militär-, Finanz-, Servis-, Einquartierungs-, Forſtökonomie-, Bau-, Stadtvoigtei-, Invaliden-Unterſtützungs-Deputation und die Armen-Direktion verſammeln ſich an andern Tagen.

Die Stadtverordneten-Verſammlung kommt an jedem Donnerſtag in dem Köl-

niſchen Rathhauſe zuſammen. Die Stadverordneten werden durch die Bezirke auf drei Jahre gewählt; jährlich wird ein Drittel erneuert. Jeder angeſeſſene Bürger iſt ſtimmfähig; über ſämmtliche ſtimmfähige Bürger wird eine Bürgerrolle geführt. Wahlfähig iſt jeder Bürger, der ſtimmfähig iſt. Damit die Anzahl der Stadtverordneten durch zufällige Umſtände, Krankheit, lange Abweſenheit nicht vermindert werden möge, ſo werden jedesmal bei der Wahl der Stadtverordneten eben ſo viele Stellvertreter derſelben erwählt, als der dritte Theil der neu erwählten Stadtverordneten ausmacht. Die Stadtverordneten vertreten die Bürgerſchaft in allen Fällen des Gemeinweſens, und ſind über ihre Beſchlüſſe der Gemeine nicht verantwortlich. Das Geſetz und ihre Wahl ſind ihre Vollmacht, von welcher ſie jedoch nur in der Geſammtheit und in offner Verſammlung Gebrauch machen können. Jeder Bezirk hat einen Bezirksvorſteher, welcher als eine Unterbehörde des Magiſtrats die Aufträge deſſelben beſorgt. Sein Amt dauert

ſechs Jahr; auch dieſer hat einen Stellvertreter.

Vom Magiſtrat hängt ab: die Servis- und Einquartierungs-Deputation, die Gewerbeſteuer-Deputation und die Berliniſche Schulkommiſſion.

Gerichtsſtände. Der Militärſtand hat ſeine eigene Gerichtsbarkeit in Kriminal- und Disziplinſachen; in Civilſachen ſtehen die Offiziere und andere Militärbeamten von gleichem Range, unter dem Kammergericht; die Unteroffiziere und Gemeinen unter dem Stadtgericht.

Der Civilſtand theilt ſich in Abſicht auf den Gerichtsſtand in die Eximirten, wozu alle königliche Staatsdiener, der Adel, die Freihäuſer, und auch diejenigen Künſtler und Handwerker, welche ein Patent vom Hofe haben, gehören, und in die Nicht-Eximirten. Erſtere ſtehen unter dem Kammergericht; in Injurien- und Klageſachen bis 50 Thaler unter dem Hausvoigteigericht, welches eine Deputation des Kammergerichts iſt.

Alle übrige Einwohner gehören unter das Stadtgericht. In Berlin haben auch die anſäſſigen Juden und ihre Familien den eximirten Gerichtsſtand.

Das Stadtgericht zerfällt in folgende vier Abtheilungen:

Das Plenum, aus 2 Direktoren und 21 Stadtjuſtizräthen beſtehend, verſammelt ſich Dienſtags und Freitags früh um 8 Uhr, im zweiten Stockwerk des Stadtgerichts, Königsſtraße No. 19. Es inſtruirt und entſcheidet alle Rechtsſachen, welche die Summe von 50 Thalern überſteigen. Vor daſſelbe gehören auch die Konkurs-, Liquidations- und Subhaſtations-Prozeſſe; ferner die Verwaltung des Hypothekenweſens, die freiwilligen gerichtlichen Verhandlungen, die Aufnahme der Teſtamente, und die Juſtizverwaltung über die Magiſtratsdörfer.

Die Civil-Deputation, hat den erſten Stadtgerichts-Direktor an der Spitze, verſammelt ſich Freitags im dritten Stockwerk des Stadtgerichts. Sie inſtruirt und entſcheidet die

Schuld- und Miethsklagen, deren Gegenſtand weniger als 50 Thlr. beträgt, die Eheſcheidungs- und Injurienklagen, auch die ſchleunigen Miethsſachen, deren Gegenſtand über 50 Thlr. beträgt. Die ſchriftlichen Geſuche in ſolchen Sachen werden in der Regiſtratur im dritten Stockwerk abgegeben, oder in der Anmeldungsſtube mündlich angebracht.

Die Kriminal-Deputation, beſteht aus einem Direktor und 5 Juſtizräthen; ſie verſammelt ſich Montags, und bearbeitet ihre Geſchäfte auf der Stadtvoigtei, woſelbſt auch die Geſuche mündlich angebracht werden können. Sie führt die Unterſuchungen und erkennt über die Verbrecher im Gerichtsbezirk des Stadtgerichts.

Die Fabrik-Deputation, hat einen Juſtizrath als Richter, verſammelt ſich Donnerſtags um 8 Uhr in der Hypothekenſtube des Stadtgerichts. Vor dieſelbe gehören alle Streitigkeiten der Fabriken-Unternehmer unter ſich und gegen

ihre Arbeiter, ſo wie die Unterſuchung der gegen Fabrikgeſetze begangenen Kontraventionen.

Zur Inſtruktion der Prozeſſe ſind bei allen dieſen beinahe 100 Auskultatoren vertheilt, welche nach gemachtem zweiten Examen als Referendarien zum Kammergericht übergehen.

Das Vormundſchaftsgericht von Berlin, im Berliner Rathhauſe, verwaltet die Vormundſchaft über alle Minorennen in Berlin, welche nicht zu den Eximirten gerechnet werden, ſo wie in den Kämmereidörfern. Es beſteht aus einem Direktor und 12 Räthen.

Ein eigenes Gericht, welches noch in Berlin ſeinen Sitz hat, iſt das mit dem Juſtizamt Nieder-Schönhauſen vereinigte Juſtizamt Mühlenhof, im Mühlenhöfſchen Amtsgebäude, unter deſſen Gerichtsbarkeit die nicht eximirten Einwohner in den Domainen-Aemtern gleiches Namens, und in den vier Köpnickſchen Amtsdörfern: Friedrichsfelde, Biesdorf, Mahlsdorf und Marzahn ſtehen, ſo wie auch die Stadt Teltow in Kriminalſachen.

Gefängniſſe. In dem Wachthauſe am neuen Markt werden Perſonen vom Militärſtande und diejenigen, welche der Gerichtsbarkeit des Gouvernements unterworfen ſind, zum Perſonalarreſt gebracht. Ein beſonderes Strafgefängniß für Vergehungen und Verbrechen des Militärs befindet ſich in der neuen Kaſerne in der Lindenſtraße.

In dem Lokal des Hausvoigteigerichts iſt das Gefängniß für Eximirte, die Hausvoigtei genannt. Für die Nichteximirten oder diejenigen, welche dem Stadtgericht unterworfen ſind, iſt die Stadtvoigtei beſtimmt, hinter dem Geſchäftslokal des Polizei-Präſidiums. Ein drittes bürgerliches Gefängniß iſt im Geſchäftslokal des Juſtizamtes Mühlenhof, für die der Gerichtsbarkeit deſſelben unterworfenen Perſonen.

Zum Einſperren der Bettler, Vagabonden, ſtrafbarer Dienſtboten und Kinder iſt das Arbeitshaus, Alexanderplatz No. 4. vulgo Ochſenkopf, eingerichtet.

Von den übrigen Berliner Verwaltungsbehörden für beſtimmte Wirkungskreiſe ſind noch zu bemerken:

Die vereinigte Militär- und Baukommiſſion. Sie ſteht unmittelbar unter den betreffenden Miniſterien, leitet in der einen Rückſicht die Garniſon- und Kaſernen-Angelegenheiten, und in der andern die königlichen Bauten.

Die Konſumtionsſteuer-Angelegenheiten in Berlin werden von zwei Haupt-Steuerämtern, das eine für die innern und das andere für die äußern Gegenſtände, verwaltet. Beide ſtehen unmittelbar unter dem Finanzminiſterium.

Die Hof-Baukommiſſion beſteht aus einem Schloß-Baudirektor, zwei Schloß-Baumeiſtern und zwei Hof-Bauinſpektoren. Sie führt die Aufſicht über die bei den Schlöſſern zu Berlin, Potsdam und Charlottenburg vorkommenden Bauten.

Das Hofpoſtamt wird von einem Hofpoſtmeiſter, 14 Hofpoſtſekretarien und eben ſo viel aſſiſtirenden Hofpoſtſekretarien verwaltet. Die ankom-

menden Briefe werden ſofort den Briefträgern zur Einhändigung an die Empfänger, die Pakete aber an die Packkammer abgeliefert. Wer mit der Poſt ankommt oder abreiſt, kann ſein Reiſegeräthe durch die dazu beſtimmten Poſtboten transportiren laſſen. In dem innern Poſtgebäude ſind Paſſagierſtuben zum Aufenthalt der Ankommenden und Abreiſenden. In den alten Provinzen werden 6 Gr. und nur auf einigen Kourſen der neuen Provinzen 8 Gr. für jede Meile bezahlt. Jeder Reiſende hat auf den ordinairen fahrenden Poſten 50 Pfd. Bagage frei. Briefe und Pakete müſſen wenigſtens 2 Stunden vor dem Abgange der Poſten, und wenn die Poſten des Morgens abgehen, Abends vorher eingeliefert werden. Mit der reitenden Poſt werden einzelne oder einfache Briefe verſandt; ſollen aber Briefe von zwei oder mehrern Bogen und Beilagen fortgehen, ſo muß dieſes auf der Adreſſe durch die Bemerkung: mit der reitenden Poſt, angedeutet werden; für jedes Loth wird alsdann ſo viel als für einen einfachen Brief bezahlt.

II.

Die Einwohner Berlins, ihre Abſtammung, Nationalverſchiedenheit, Sterblichkeit, Aerzte, Apotheken, Kirchhöfe; Lebensmittel; Wohnung; geiſtige Bildung; kirchliche Angelegenheiten; Garniſon. Königliche Familie.

Die Bewohner Berlins theilen ſich in Anſehung ihrer Abſtammung in Deutſche, Franzoſen, Wallonen, Böhmen, Salzburger und Juden. Die Urbewohner Berlins waren niederländiſche und andere Koloniſten, die ſich ſeit 1152 unter Markgraf Albrecht dem Bär hier niederließen, und zum Theil ſich mit den zurückgebliebenen und zum Chriſtenthum bekehrten Slaven oder Wenden vermiſchten; aber von dieſen iſt keine Spur mehr übrig. Der Hauptſtamm der gegenwärtigen Bevölkerung ſind die Deutſchen, die in ſpätern Zeiten und beſonders im vorigen Jahrhundert unter Begünſtigung des

neuern Kolonisationsſyſtems aus vielen Provinzen des In- und Auslands eingewandert ſind, und deren Nationalverſchiedenheit größtentheils in einander verſchmolzen iſt.

Franzoſen befanden ſich ſchon vor Widerrufung des Edikts von Nantes, in der Mitte des ſiebenzehnten Jahrhunderts in Berlin, und zwar in ſo bedeutender Anzahl, daß ſie ſchon einen eigenen Gottesdienſt hatten; aber ſeit Friedrich Wilhelm ſie unterm 29. Oktober 1685 öffentlich eingeladen hatte, wanderten aus Languedoc, der Dauphine, Lothringen u. ſ. w. eine Menge reformirter Flüchtlinge ein. Dieſen folgten 1688 die Waldenſer, welche gleichmäßig die Religionsbedrückung aus Piemont vertrieben hatte, franzöſiſche Flüchtlinge aus der Schweitz und aus der Pfalz. Die Wallonen, urſprüngliche Niederländer, unter der grauſamen Religionsverfolgung des Herzogs von Alba nach der Pfalz entflohen, wurden hier durch franzöſiſche Waffen in dem Pfälzerkrieg 1685 von neuem verdrängt. Alle dieſe gehören in Berlin zur

franzöſiſchen Kolonie, und ſind durch die Edikte vom 13. Mai 1709 und 29. Februar 1720, unter Verleihung gleicher Rechte und Freiheiten, mit den eingebornen preußiſchen Unterthanen, naturaliſirt worden. Durch die Kabinets-Ordre vom 30. Oktober 1809 ſind indeß in der ganzen Monarchie die bis dahin beſtandenen Ober- und Untergerichte der franzöſiſchen Kolonie aufgehoben worden, und es iſt deren Gerichtsbarkeit zu den deutſchen Gerichten übergegangen. Franzöſiſche Kirchengemeinen beſtehen jedoch noch überall, wo franzöſiſche Kirchen vorhanden ſind; auch ihr Vermögen für Kirchen, Schul- und Armenanſtalten iſt ihrer Verwaltung überlaſſen geblieben.

Im Jahre 1732 kamen gegen 2000 proteſtantiſche Böhmen aus einem intoleranten Vaterlande nach Berlin und der umliegenden Gegend. Sie wohnen jetzt noch größtentheils in der Wilhelmsſtraße und in dem Berlin nahe belegenen Rickſdorf, mit eigenem freien Gottesdienſt.

Juden waren in Berlin, ſo wie in andern Preußiſchen Städten, ſchon in den älteſten Zei-

ten vorhanden. Sie mußten oft harten Verfolgungen unterliegen, und wurden zulezt 1572 wegen der den Juden Lippold beſchuldigten Vergiftung des Kurfürſten Joachim II. aus der Mark vertrieben. (ſ. oben S. 15.) Nach einer allgemeinen Judenverfolgung in Oeſtreich, nahm Kurfürſt Friedrich Wilhelm 1671 erſt wieder 50 Familien in der Kurmark auf, denen nachher mehrere folgten. Es wurde ihnen verſtattet, wüſte Plätze zu bebauen, und im Jahr 1675 erhielten ſie die Erlaubniß zur Anlegung einer hebräiſchen Buchdruckerei, und im Jahr 1697 zu einer Synagoge; im Jahr 1714 wurde dann die jetzige Hauptſynagoge errichtet. Hierauf nahm ihre Anzahl bald bedeutend zu; denn obgleich ihnen im Jahr 1750 verboten wurde, mehr als 40 Häuſer in Berlin zu beſitzen, ſo hatten ſie doch im Jahr 1763 ſchon 73 Häuſer inne, und beſtanden im Jahr 1784 aus 500 Familien mit 3374 Köpfen. Wegen ihrer Vermehrung, beſonders in dem Berliner Viertel, wurden ſie angewieſen, dem Probſt der Nikolai Kirche die Stol-

gebühren, und dem Berliniſchen Gymnaſium jährlich 165 Rthl. zu zahlen. Nach ihrer im Jahr 1812 geſchehenen Anerkennung als Staatsbürger leiden ſie jetzt nur in wenigen Fällen einige Einſchränkungen, wohin z. B. noch gehört, daß ſie in Kriminalſachen nicht gegen Chriſten zeugen und zu keinen Lehr= und Schulämtern zugelaſſen werden dürfen. Ihr allgemeiner Nahrungszweig iſt Handel mancherlei Art. Viele ſind Unternehmer von Fabriken, d. h. ſie haben chriſtliche Fabrikanten, denen ſie Materialien liefern, und für die daraus verfertigten Waaren den Arbeitslohn bezahlen; ſie ſind zugleich Kaufleute und haben meiſtens offne Läden. Andere treiben bedeutenden Wechſelhandel. Verſchiedene ſind Gelehrte, Aerzte; nur wenige ſind Künſtler.

Die Bevölkerung in Berlin iſt ſeit einem Jahrhundert auf eine auffallende Weiſe fortgeſchritten: im Jahr 1721 betrug ſie 53355, im J. 1770 106606, im J. 1806 155706, und im J. 1820 183000 Civil=Einwohner. Hierzu haben die

zahlreichen Einwanderungen bedeutend beigetragen: im Jahr 1820 fanden ſich hier 2427 Perſonen ein, 963 männliche und 1464 weibliche, welche bei Herrſchaften Dienſte ſuchten. Mit dem auf 10000 Köpfe anzuſchlagenden Militär beläuft ſich gegenwärtig die ganze Bevölkerung auf 193000 Einwohner, unter denen ſich 3699 Juden befinden. Nach einem Durchſchnitt der drei letzten Jahre werden jährlich 1800 Paar getraut, 6600 geboren und 5000 begraben; der männlichen Geburten ſind gewöhnlich um 190 mehr als der weiblichen; auf die ganze Zahl der Gebornen kommen etwa 1200 uneheliche und 230 todtgeborne Kinder. Die geſammte Bevölkerung wohnt in 6540 Privatwohnungen, wonach 29 Einwohner auf Ein Haus kommen; da jedoch viel Menſchen in öffentlichen Gebäuden und der größte Theil der Beſatzung in Kaſernen wohnen, ſo dürften ſich die obigen 29 auf 27 vermindern.

Unfruchtbare Ehen ſind ſelten, und viele ſind dagegen ſehr fruchtbar: 10, 12 und mehrere Kinder, ſind keine Seltenheit; 1822 wurden 2 Mal Drillinge und 66 Mal Zwillinge geboren.

Die Entbindungen gehen zwar langſam, doch meiſtens natürlich von ſtatten. Unter hundert Geburten kann man höchſtens 4 bis 6 ſchwere und widernatürliche Geburten rechnen. In manchen Jahren koſtete die 120ſte Geburt der Mutter das Leben. Erfreulicher war das Verhältniß neuerer Zeiten: nur zwei ſtarben in der Entbindung und 36 während des Wochenbettes, von 173 Wöchnerinnen war alſo nur Eine ein Raub des Todes. Frühzeitige Geburten ſind ſelten, dagegen aber ſind Misfälle häufiger. Das Entbindungsgeſchäft wird größtentheils durch Hebammen betrieben; der Accoucheure bedient man ſich nur in den höhern Ständen und bei ſchweren Geburten.

Im Allgemeinen findet man bei den Berlinern eine ſtarke Vitalität; die meiſten erreichen ein Alter zwiſchen 60 und 75 Jahren; viele beſonders vom weiblichen Geſchlechte, werden weit älter, und hundertjährige Menſchen ſind keine Seltenheit. Die Sterblichkeit iſt am größten unter den Kindern. In einem Jahre

zählte man 1095 eheliche und 417 uneheliche Kinder, welche vor dem vollendeten erſten Jahre ſtarben. Durch Unglücksfälle verſchiedener Art kam im Jahr 1820 folgende Anzahl von Perſonen um: 31 wurden todt im Waſſer gefunden; 2 erfroren; 22 ertranken; 33 erhängten ſich; 15 erſchoſſen ſich; 6 endeten ihr Leben in den Wellen; 1 vergiftete ſich; 5 ſchnitten ſich den Hals ab; 2 ſtürzten ſich aus dem Fenſter auf die Straße und waren auf der Stelle todt; 4 wurden todt übergefahren; 6 erſtickten durch Kohlendampf; 24 ſtarben durch andere verſchiedene Unglücksfälle; 1 ward verwundet und 1 erſchlagen gefunden.

In der phyſiſchen Bildung der Bewohner Berlins treten manche Züge der Abkunft ſtark hervor; auch die mannigfaltigen Schattirungen, welche Erziehung, Lebensart und Sitten macht, ſind hier, wie überall, auszeichnend. Der deutſche Volksſtamm, von Generationen aller Zweige der deutſchen Nation durchkreuzt, iſt ein mehr großer als kleiner Schlag von Men=

ſchen, von ſchöner, richtiger, männlicher Form, unter denen nicht ſelten Bildungen ſind, die einem Antinous an die Seite geſetzt werden dürfen. Von den Franzoſen lebt jetzt die vierte, zum Theil die dritte Generation. Noch immer bemerkt man an unvermiſcht gebliebenen Racen manche unterſcheidende Eigenthümlichkeit in ihrer äußern Bildung und in ihrem Naturell. Im Allgemeinen ſcheint der Einfluß unſeres nördlichern Himmelsſtrichs ihrer Organiſation nicht günſtig zu ſein, denn ihr Wuchs iſt gewöhnlich geringer als der Deutſchen ihrer. Indeß haben eheliche Vermiſchung zwiſchen den Deutſchen und Franzoſen häufig ſtatt. Die Böhmen ſind meiſtens ſitzende Handwerker, von einem magern jedoch derben Körperbau, einer ſtillen und zurückgezogenen Lebensart. Grundzüge und Umriſſe der orientaliſchen Abkunft, ſind in den ächten Judenfamilien unverkennbar.

Das weibliche Geſchlecht iſt größtentheils gut gewachſen und von angenehmer Geſichtsbildung; man ſieht viele Schönheiten. Die

meiſten ſind Blondinen und Brunetten, ſchwarz ſind die wenigſten. Zwerge, Krüppel, verwachſene Menſchen, bemerkt man nur wenige.

Einheimiſche Krankheiten, die in dem Klima und der Luft ihren Grund haben, herrſchen bei uns gar nicht. Bei einer der Geſundheit ſo günſtigen Lage der Stadt, bei der Geräumigkeit der Straßen und den guten Maaßregeln der Polizei, weiß man hier nichts von ſchädlichen Ausdünſtungen. Die meiſten Krankheiten ſind Folgen des Witterungs- und des Jahreswechſels. Daher iſt die Sterblichkeit am größten vom Herbſt bis zum Frühling.

Berlin hat indeß, des guten Geſundheitszuſtandes ſeiner Bewohner ungeachtet, eine beträchtliche Anzahl von Heilkünſtlern aller Art. Man zählt 110 Civilärzte, 33 Militärärzte, die zur Civil-Praxis berechtiget ſind, 54 Stadt-Wundärzte, unter welchen mehrere die Erlaubniß zur ärztlichen Praxis haben. — Zur Unterſtützung der Gebährenden giebt es, außer den Accoucheurs, über 50 geprüfte und angeſtellte Hebammen,

welche auf das gewöhnliche Entbindungsgeſchäft eingeſchränkt ſind, ſich keiner Inſtrumente eigenmächtig dabei bedienen dürfen, ſondern bei jeder ſchweren oder widernatürlichen Geburt einen Accoucheur zu Hülfe rufen müſſen. — Zahnärzte giebt es 8, von denen mehrere ihren Ruhm dem geſchickten Einſetzen der Zähne verdanken. — Thierärzte ſind nur in geringer Zahl vorhanden.

Apotheken zählt Berlin, außer der Hofapotheke und der Apotheke in der Charité, 25; die Apotheker ſind angewieſen, ihre Arzneimittel nach dem Disp. novo Brandenburgico zu bereiten, ſtehen zunächſt unter dem Polizeipräſidium, und bilden unter ſich eine Korporation. — Die Kirchhöfe ſtehen durch ein ſonderbares Zuſammentreffen mit den Apotheken in gleicher Zahl. Auf den Begräbnißplätzen bei den Kirchen im Mittelpunkte der Stadt finden die Beerdigungen nicht mehr ſtatt; auch in den Gewölben der Kirchen, außer im Dom und in der Garniſonkirche, ſind die Beiſetzungen höchſt ſelten. Unter den Begräbnißplätzen zeichnet ſich

der vor dem Halliſchen und Oranienburger Thor, und ein neu angelegter vor dem Königs-Thor auf einer Anhöhe, beſonders aus.

Das ehemalige Gepränge beim Beſtatten der Leichen, die Schmauſereien, der Traueraufwand ꝛc. ſind, einzelne Fälle ausgenommen, nicht mehr gebräuchlich, wozu auch die im Jahr 1797 erſchienene Trauerordnung das ihrige beigetragen hat. Der ganze Aufwand beſteht jetzt in dem Nachfolgen mehrerer Wagen, die oft, wenn es angeſehene und berühmte Perſonen ſind, ſich auf 50 bis 80 belaufen. Die Beſtattung geſchieht im Leichenwagen, mit ſchwarzem Tuch behangen, und mit 2, 4 bis 6 Pferden beſpannt; die dazu gehörigen Trauerkutſchen ſind ſchwarz lakirt; nur bei den Gewerken werden noch die Todten zur Ruheſtätte getragen, wobei die Mitglieder, in ſchwarzen Mänteln, der Leiche paarweiſe folgen.

Berlin liefert ſelbſt an Gartenfrüchten aller Art, an feinem Obſt, an Schlachtvieh und Milch einen bedeutenden Beitrag zu den Lebens-

bedürfniſſen. Die Viehzucht beſchränkte ſich auf 6 Bullen und 57 Ochſen, 4144 Kühe, 47 Stück Jungvieh, 496 Schweine, 248 Ziegen, 3593 Widder, Hammel, Schaafe und Lämmer. Der Abgang vom Brantwein iſt ein Hauptartikel bei der Maſtung. Das meiſte Schlachtvieh liefert Polen und der Oderbruch, die fruchtbarſte Gegend der Mark. An Pferden waren in Berlin Ende 1819 4100 vorhanden. Getreide wird zu Waſſer aus allen Provinzen zugeführt. — Im Jahr 1820 wurden hier eingeführt: 17728 Wſp. Weizen, 13262 Wſp. Roggen, 23525 Wſp. Gerſte, 16290 Wſp. Hafer, 6148 Ochſen, 374 Kühe, 145 Kauſcherochſen u. ſ. w. Lebensmittel aller Art ſind nicht nur ſtets in hinreichender Menge vorhanden, ſondern auch gut und wohlfeil. Von Brot giebt es drei Sorten, Roggen- oder Hausbackenbrot, gemiſchtes Brot, von Roggen und Weizen, und weißes Brot, bloß von Weizen; letzteres führt, nach den verſchiedenen Zuthaten bei der Bereitung, die Namen: Semmel, Milchbrod, Zwieback, franzöſiſches Brot.

Das Fleiſch iſt gut und wohlfeil; eben ſo Wild und Geflügel aller Art. Spargel wird in und um Berlin in Menge gewonnen. Die Teltower Rüben, die einige Meilen von Berlin gebaut werden, ſind weltberühmt. Aus Sachſen kommt zu Waſſer eine unermeßliche Menge des beſten friſchen und trocknen Obſtes.

Das Quellwaſſer iſt rein und wohlſchmeckend, und nur in einigen Theilen der Stadt, wie z. B. in der Friedrichs und Neuſtadt, wo vor dem Anbau viel Moraſt geweſen, minder gut.

Das gewöhnliche braun= und weiß Bier iſt hier vortrefflich. Andere ſtarke Biere ſind das Joſtyſche, Weizenlagerbier, Königsbier; außerdem trinkt man Stettiner, Karthäuſer, Köſtritzer, Engliſches, Kottbuſſer, Bairiſches, Fredersdorfer Bier u. ſ. w. Das Halbbier iſt mit Waſſer verdünnt. Der Branntwein, wovon es einfachen und doppelten giebt, und die Liqueure ſind in Berlin ebenfalls ſehr gut und wohlfeil. – Guter Wein iſt theuer; doch kauft

man weiße und rothe Weine das Quart von 14 Groſchen bis 1½ Thaler; verhältnißmäßig ſind die Moſelweine die billigſten.

Im Allgemeinen iſt die Lebensart der Berliner frugal. Der Mittagstiſch des Mittelſtandes iſt mit Gemüſe und Fleiſch, an Sonn- und Feſttagen mit einem Braten beſetzt. Kaffe und Bier iſt allgemeines Getränk. Ein Glas Wein wird von dieſer Klaſſe nur außerhalb der Wohnungen getrunken. Branntwein, der gewöhnlich zum zweiten Frühſtück dient, und auch beim Abendbrod genoſſen wird, wird von der geringern Klaſſe in ungeheurer Menge verbraucht.. Die ärmſte Klaſſe nährt ſich von Brod, Kartoffeln, einem Aufguß von Kaffe und Cichorien, von Halbbier, Kofent genannt. — Das Taback- und Cigarren-Rauchen iſt allgemein Sitte, und wird in den höhern Ständen durch Schnupftaback vertreten.

In den mittlern Ständen hat ſich der Luxus wenig verbreitet. Der Bürger trägt, wie vor 50 Jahren, einen blauen Ueberrock und Stie-

fel, wohnt mit ſeiner Familie in Einem Zimmer, und hat hôchſtens eine ſogenannte Putzſtube mit urelterlichen Spinden und Spiegeln. In den hôhern Klaſſen findet man dagegen Pracht mit dem feinſten Geſchmack in Kleidung und Wohnung. Auffallend erſcheint die Putzſucht der weiblichen dienenden Klaſſe.

Der Miethszins für Wohnungen iſt ſeit dem letzten Kriege ſehr geſtiegen, beſonders in den ſchônen und lebhaften Theilen der Stadt, und bei Wohnungen mittlerer Grôße. Einzelne meublirte Stuben und ganze Wohnungen ſtehen überall bereit, für 4 bis 12 Thl. und mehr monatlicher Miethe, nach der Gegend der Stadt, und Ausſtattung des Zimmers.

Auch die Feuerungsmaterialien ſind ſeit 20 Jahren bedeutend theurer geworden, weil die holzreichen Gegenden von Berlin entlegen ſind und die Waſſerfracht koſtſpielig iſt. Indeß ſind die zahlreichen, in allen Theilen der Stadt befindlichen Privatholzmärkte, mit überflüſſigen Vorräthen an Brennholz aller Art und Torf ver-

ſehen, und außerdem iſt die Zufuhr der Landleute auf allen Wochenmärkten nicht unbeträchtlich. Torf wird häufig zum Heitzen und Kochen benutzt. Stein- und Holzkohlen werden in den Fabriken angewendet. Der Lohkuchen bedient ſich die ärmere Volksklaſſe.

In Hinſicht der geiſtigen und wiſſenſchaftlichen Ausbildung ſteht Berlin auf einer hohen Stufe.

Die rauhen Sitten der früheren Einwohner Berlins und der ganzen Mark fingen erſt an, ſich unter Kurfürſt Johann dem Großen, mit dem Beinamen Cicero, zu verbeſſern, welcher den erſten Keim zur geiſtigen Ausbildung der Berliner legte, und worin ihm Joachim I., mit dem Beinamen Neſtor folgte. Großen Einfluß hatte die Reformation. Die bürgerliche Freiheit, wozu Kurfürſt Friedrich Wilhelm der Große den Grundſtein legte, entwickelte ſich unter ſeinen Nachfolgern immer mehr, beſonders unter Friedrich dem Großen, welcher alle Feſſeln des geiſtigen Aufſchwunges ſeiner

Unterthanen löſete. Mit dieſer Regierung beginnt auch die Periode der ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit der Berliniſchen Gelehrten, welche ſich ſeit dieſer Zeit in allen Fächern des menſchlichen Wiſſens hervorthaten, da ſie vom Throne herab die größten Aufmunterungen erhielten. Man zählt jetzt in Berlin über 300 Schriftſteller in allen Fächern der Wiſſenſchaften und freien Künſte, und der Buchhandel wird hier immer mehr gehoben und ausgebreitet. Zur Beförderung der Literatur beſtehen außer der großen königlichen Bibliothek (ſ. S. 420) noch 28 andere öffentliche, und über 30 bedeutende Privatbibliotheken; ferner eine Menge Muſeen, Journal-Leſezirkel und Leihbibliotheken, 32 Buchhandlungen, 29 Buchdruckereien, von welchen letztern ſich einige mit Selbſtverlag beſchäftigen, 10 Bücherantiquare, außer vielen Büchertrödlern, und 60 Buchbinder. An Zeitungen, Journalen und an andern periodiſchen Schriften erſcheinen in Berlin beinahe 30. — Die verſchiedenen wiſſenſchaftlichen Bildungsanſtalten findet man weiter unten.

Die Periode der Künſte, beſonders der ſchönen Künſte, beginnt in Berlin unter König Friedrich I., deſſen Prachtliebe Alles that, um ſie zu heben, und zur Zierde der Reſidenz anzuwenden. Noch mehr wurden ſie unter Friedrich dem Großen ausgebreitet, und es iſt ihnen unter der jetzigen Regierung von Neuem ein glänzendes Feld eröffnet, deſſen Früchte wir zum Theil ſchon reifen ſahen. Am meiſten geſchieht jetzt in Berlin für die Baukunſt, Schauſpielkunſt, Tanzkunſt und vorzüglich für die Tonkunſt, welche letztere faſt allgemein verbreitet iſt, und wozu wohl die ausgezeichneten Mitglieder der königlichen Kapelle am meiſten beitragen. Es leben jetzt in Berlin 25 Komponiſten, und mehr als 150 Muſiklehrer, die große Zahl der Muſikkenner und die noch größere der Muſikanten ungerechnet. Zur Beförderung der Tonkunſt beſtehen außerdem: 10 Muſikhandlungen, 2 Muſik-Leihanſtalten, 15 Muſik-Inſtrumentenhändler und Verleiher, 80 Muſik-Inſtrumentenmacher, 10 Notendrucker und Notenſtecher, 8 No=

tenſchreiber, die davon ein beſonderes Gewerbe machen. — Ueber Kunſtfleiß, Gewerbe und Handel ſiehe weiter unten.

Die Toleranz in Glaubensſachen iſt in der Mark Brandenburg ſchon ſeit ein Paar Jahrhunderten ein ausgezeichneter Vorzug der Regenten geweſen, wovon die willige Aufnahme der aus Religionshaß Verfolgten zeugt. In Berlin leben alle Religions-Verwandte und Sekten in Eintracht, ohne daß ſich einer um den Glauben des Andern bekümmert. Seit dem Jahr 1817 haben ſich beide proteſtantiſche Religions-Partheien zu einer evangeliſch-chriſtlichen vereinigt, wozu der Monarch ſelbſt das Beiſpiel gegeben hat.

Dieſe jetzt vereinigten evangeliſch deutſchen Gemeinden beſitzen 22, die franzöſiſchen 5 Kirchen, worin Sonntags Vor- und Nachmittags, auch des Morgens früh und Mittags, Gottesdienſt gehalten wird; ein Gleiches geſchieht auch an manchen Tagen in der Woche. Die Prediger werden in manchen Sprengeln von

der Gemeinde gewählt, und von der Regierung beſtätigt, in anderen aber von der letzteren allein eingeſetzt. Bei jeder deutſchen Hauptkirche ſtehen drei Prediger, und außerdem noch bei der Nikolaikirche und bei der Petri-Gemeinde, bei jeder ein Probſt; letztere Gemeinde hält, ſeit dem ihre Kirche abgebrannt iſt, ihren Gottesdienſt in der Hof- und Domkirche. Bei den übrigen Kirchen ſtehen nur zwei, auch bei einigen nur ein Prediger; die ſämmtlichen franzöſiſchen Kirchen haben deren jede zwei. Die Kirchen-Angelegenheiten im Allgemeinen ſtehen unter dem Konſiſtorium der Provinz Brandenburg.

Die evangeliſchen Geiſtlichen tragen bei ihren Amtsverrichtungen ſeit dem Jahr 1810 eine vom Könige verordnete Amtskleidung; ſie beſteht aus einem bis auf die Ferſen herabhängenden Talar oder Chorrock von einer Art wollenem ſchwarzen Zeuge, welcher weite, offene Aermel, und einen Kragen hat, bis zur Mitte zugeknöpft, unterhalb aber geſchloſſen iſt; das

Haar wird dabei kurz verſchnitten, geſcheitelt und ungepudert getragen; auf dem Haupte ein geſtreiftes Baret von ſchwarzem Sammt.

Die Namen derjenigen Prediger von den deutſch-evangeliſchen Gemeinden, welche den Gottesdienſt des Sonntags und in der darauf folgenden Woche abhalten, findet man jeden Sonnabend im Intelligenzblatt angezeigt. Außerdem erhält man bei dem Küſter einer jeden Kirche, auch von allen übrigen Gemeinden, des Sonnabends einen gedruckten Zettel, welcher eben dieſe Anzeigen, aber nur von der betreffenden Kirche, enthält.

Die Katholiken, 6157 an der Zahl, haben zwei Kirchen, (deren eine im Invalidenhauſe) wobei ein Probſt und zwei Prediger ſtehen; erſterer iſt zugleich Domherr zu Breslau und fürſtbiſchöflicher Delegat für die Katholiken in der Mark und Pommern.

Unter dem 25. März 1821 iſt mit dem päbſtlichen Stuhle eine Uebereinkunft getroffen, und dem zufolge die päbſtliche Bulle de Salute ani-

warum vom Könige genehmigt worden, wonach die Geiſtlichen zwar vom Pabſte eingeſetzt werden, aber nur ſolche, denen die Regierung ihre Zuſtimmung giebt.

Die evangeliſche Brüdergemeine oder die Herrenhuter haben in der Wilhelmsſtraße No. 136 einen Bet- und einen Verſammlungs-Saal; im erſtern iſt Sonntags von 10 bis 11, und von 4 bis 5 Uhr öffentlicher Gottesdienſt; an den täglichen Betſtunden, von 6 bis 7 Uhr des Abends, dürfen aber nur wirkliche Mitglieder Theil nehmen.

Die geringe Anzahl der Gichtelianer verſammelt ſich in einem Saale eines Privathauſes in der Kochſtraße.

Die Juden haben außer ihrer großen Synagoge, noch mehrere ſogenannte Schulen in ihren Häuſern; in der erſtern wird täglich zwei Mal Gottesdienſt gehalten, nach Sonnenaufgang, und vor Sonnenuntergang. In Einer Schule wird in deutſcher Sprache geprediget, und mit Begleitung einer Orgel geſungen.

Die Garniſon in Berlin beſteht jetzt aus folgenden Truppentheilen:

a) Infanterie. Das zweite Garde-Regiment, 12 Komp.; das Grenadier-Regiment Kaiſer Alexander, 12 Komp; das Grenadier-Regiment Kaiſer Franz, 12 Komp.; das Garde-Schützen-Bataillon, 4 Komp.; das 1ſte (Berliner) Bataillon des 2ten Garde-Landwehr-Regiments, 4 Komp.*);

b) Kavallerie. Vom Regiment Garde du Korps 1 Schwadr.; das Garde-Kuraſſier-Regmt. 4 Schwadr.; das Garde-Dragoner-Regmt. 4 Schwadr.; das Garde-Huſaren-Rgmt. 4 Schwdr.; 2 Schwadronen vom 2ten Garde-Landwehr-Rgmt., die Lehr-Schwadron.

c) Artillerie. Von der Garde-Artillerie-Brigade, 3 reitende, 9 Fuß und 1 Handwerks-Kompagnie. Von der 2ten Artillerie-Brigade

*) Hiervon ſind im Frieden nur ungefähr 120 Mann im Dienſt.

1 Handwerks-Kompagnie. Von der 3ten Artillerie-Brigade 1 Handwerks-Kompagnie.

d) Pioniere. Die Garde-Pionier-Abtheilung 2 Komp. Zuſammen 61 Kompagnien und 16 Schwadronen, welche in Friedenszeiten jede 100 bis 125 Mann ſtark ſind. — Außerdem befindet ſich noch in Berlin: ein Kommando reitender Feldjäger; an Gensdarmerie: das Garde-Reſerve-Kommando der Armee-Gensdarmerie, und eine Abtheilung der 3ten Land-Gensdarmerie-Brigade. Ferner: die drei General-Kommandos des Garde- und Grenadier-Korps des 2ten und 3ten Armeekorps; die General-Inſpektion ſämmtlicher Artillerie; die General-Inſpektion ſämmtlicher Feſtungen, Ingenieure und Pioniere, ſo wie die 1ſte Ingenieur-Inſpektion; der große General-Staab der Armee; von dem Gouvernement und der Kommandantur, ſo wie von den militäriſchen Anſtalten iſt weiter unten die Rede.

In dem Invalidenhauſe bei Berlin befindet ſich das Berliner Invaliden-Bataillon;

in Abſicht auf die Landwehr gehört Berlin zum 20ſten Landwehr-Regiment, wovon auch die Kadres des 1ſten und 3ten Bataillons hier befindlich ſind.

Die Garniſon bezieht täglich eine groſze Anzahl Wachen, von welchen, ſobald die Nacht eintritt, Patrouillen zur Sicherheit durch alle Straßen geſchickt werden.

Das Gouvernement beſteht aus einem Gouverneur, jetzt dem General der Infanterie, Grafen von Gneiſenau, und einem Kommandanten, jetzt dem Generallieutenant von Brauchitſch. Der Gouverneur iſt Befehlshaber über die ganze Garniſon und alle andere in Berlin ſich aufhaltenden Militärperſonen, hat aber jetzt ſeine Geſchäfte dem Kommandanten mit übertragen. Dieſer konkurrirt bei verſchiedenen Polizeiſachen, und unterſtützt die Polizei in allem, was die öffentliche Ruhe und Ordnung der Stadt erfordert. Das Aufziehen der Wachtparaden hängt von ihm ab. Wenn der König in Berlin iſt, ſo empfängt er von demſelben die Parole, au-

ßerdem ertheilt er ſie ſelbſt der Garniſon. Der Kommandant hat zum Verſchicken ſtets mehrere Ordonanzen bei ſich. Unmittelbar unter ihm ſteht der Platzmajor, welcher ebenfalls mehrere Ordonanzen hat. Wer bei Luſtbarkeiten eine Wache gegen Bezahlung verlangt, muß ſich desfalls Tags zuvor an ihn wenden. — Ein Ober- und Garniſon-Auditeur, ein Gouvernements-Chirurgus ſind für die Militärperſonen, welche nicht zur Garniſon gehören.

Das königliche Haus. Der König, Friedrich Wilhelm III., geb. den 3. Auguſt 1770, regiert ſeit dem 16. Nov. 1797; vermählt den 24. Dezbr. 1793 mit Louiſe Auguſte Wilh. Amalie, Tochter des verſtorbenen Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, geb. den 10. März 1776, geſtorben den 19. Juli 1810.

Kinder des Königs.

1) Friedrich Wilhelm, Kronprinz, geb. den 15. Okt. 1795, Generallieutenant, kommandirender General des zweiten Armeekorps, Chef des 2ten Infanterie-Regiments (1ſten Pommer-

ſchen), erſter Kommandeur des Berliner Bataillons im 2ten Garde-Landwehr-Regiment, Mitglied des Staatsminiſteriums, Chef eines Kaiſerl. Ruſſiſchen Grenadier-Regiments.

2) Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. den 22. März 1797, General-Major, Kommandeur der 1ſten Garde-Diviſion, Chef des 7ten Infanterie-Regiments (2ten Weſtpreußiſchen), erſter Kommandeur des Stettiner Bataillons im 1ſten Garde-Landwehr-Regiment, Chef eines Kaiſerl. Ruſſiſchen Infanterie-Regiments.

3) Friederike Luiſe Charlotte Wilhelmine, geb. den 13. Juli 1798, Dame des Luiſen- und Kaiſerl. Ruſſiſchen St. Katharinen-Ordens, vermählt zu St. Petersburg den $\frac{1}{13}$ Julius 1817 (nachdem ſie den Namen Alexandera Fedorowna den $\frac{25 \text{ Junius}}{7 \text{ Julius}}$ angenommen) an Nikolaus Pawlowitſch, Großfürſten von Rußland, geb. den $\frac{2}{14}$ Julius 1796.

4) Friedrich Karl Alexander, geb. den 29. Juni 1801, Major im 1ſten Garde-Regiment,

erſter Kommandeur des Breslauer Bataillons im 3ten Garde=Landwehr=Regiment.

5) Friederike Wilhelmine Alexandrine Marie Helene, geb. den 23. Februar 1803, Dame des Luiſen= und Kaiſerl. Ruſſiſchen St. Katharinen=Ordens, vermählt den 25. Mai 1822 mit Paul Friedrich, Erb=Großherzog von Mecklenburg=Schwerin, geb. den 15. September 1800.

6) Luiſe Auguſte Wilhelmine Amalie, geb. den 1. Februar 1808, Dame des Luiſenordens.

7) Friedrich Heinrich Albrecht, geb. den 4. Oktober 1809, Sekondelieutenant im 1ſten Garde=Regiment, und aggr. Sekondelieutenant des Königsberger Bataillons im 1ſten Garde=Landwehr=Regiment.

Kinder des verſtorbenen Prinzen Ludwig, Bruder des Königs, von Friederike Karoline Sophie Alexandrine, Tochter des Großherzogs Karl Ludwig Friedrich von Mecklenburg=Strelitz, jetzt vermählt an Ernſt Auguſt, Herzog von Kumberland.

1) Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. den

30. Oktober 1794, Generalmajor, Kommandeur der 14ten Diviſion, Chef des 1ſten Küraſſier Regiments (Schleſiſchen) und erſter Kommandeur des Magdeburger Bataillons im 2ten Garde-Landwehr-Regiment, vermählt den 21. Nov. 1817 mit Wilhelmine Luiſe, Tochter des Herzogs von Anhalt-Bernburg, geb. den 30. Okt. 1799. Sohn aus dieſer Ehe:

Friedrich Wilhelm Ludwig Alexander, geb. den 21. Juni 1820.

Friederike Wilhelmine Luiſe Amalie, geb. den 30. September 1796, Dame des Luiſen- und Kaiſerl. Ruſſiſchen St. Katharinen-Ordens, vermählt den 18. April 1818 an Leopold Friedrich, Herzog von Anhalt-Deſſau, geb. den 1. Oktober 1794.

Geſchwiſter des Königs.

1) Friederike Luiſe Wilhelmine, geb. den 18. Nov. 1774, vermählt den 1. Okt. 1791 an Wilhelm, König der Niederlande, geb. den 24 Auguſt 1772.

2) Friederike Katharina Auguſte, geb. den

1. Mai 1780, vermählt den 13. Februar 1797 an Wilhelm II., Kurfürſt von Heſſen, geb. den 28. Juli 1777.

3) Friedrich Heinrich Karl, geb. den 30. Dezember 1781, General der Infanterie, Chef des 3ten Infanterie-Regiments (2ten Oſtpreußiſchen) erſter Kommandeur des Hammſchen Bataillons im 4ten Garde Landwehr-Regiment, Großmeiſter des Preußiſchen St. Johanniter-Ordens.

4) Friedrich Wilhelm Karl, geb. den 3. Juli 1783, General der Kavallerie, Chef des 5ten Dragoner Regiments (Brandenburgiſchen) erſter Kommandeur des Koblenzer Bataillons im 4ten Garde Landwehr-Regiment, vermählt den 12. Januar 1804 mit Marie Anne Amalie, Tochter des Landgrafen von Heſſen-Homburg, geb. den 15. Oktober 1785, Vorſteherin des Luiſen-Ordens. Kinder aus dieſer Ehe

1) Heinrich Wilhelm Adalbert, geb. den 29. Oktober 1811, Sekondelieutenant à la Suite

des Koblenzer Bataillons im 4ten Garde Land-wehr-Regiment.

2) Marie Eliſabeth Karoline Viktorie, geb. den 18. Junius 1815.

3) Friedrich Wilhelm Waldemar, geb. den 2. Auguſt 1817.

Kinder des am 2. Mai 1813 verſtorbenen Prinzen Ferdinand, Bruder des Königs Friedrich II.

1) Friederike Dorothee Luiſe Philippine, geb. den 24. Mai 1770, des Luiſen- und des St. Johanniter-Maltheſer-Ordens-Dame, vermählt am 17. März 1796 an Anton Heinrich, Fürſten Radziwill, geb. den 13. Juni 1775, Statthalter des Großherzogthums Poſen.

2) Friedrich Wilhelm Heinrich Auguſt, geb. den 18. September 1779, General der Infanterie, General-Inſpekteur und Chef der ganzen Artillerie, erſter Kommandeur des Görlitzer Bataillons im 3ten Garde Landwehr-Regiment.

Große Hofchargen ſind: Oberkam-

merherr, Se. Durchlaucht der Fürſt zu Sayn und Wittgenſtein, Staatsminiſter.

Obermarſchall. Se. Exc. der Graf v. d. Goltz, Staatsminiſter, außerordentlicher Geſandter und bevollmächtigter Miniſter am deutſchen Bundestage.

Grandmaitre de la Garderobe. Se. Exc. der Graf von Grothe, außerordentlicher Geſandter und bevollmächtigter Miniſter bei den königl. Hannövriſchen, großherzogl. Mecklenburgiſchen und Holſtein-Oldenburgiſchen Häuſern, ſo wie bei den freien Städten Hamburg, Lübeck, Bremen.

Ober-Jägermeiſter. Se. Exc. der Graf von Moltke.

Ober-Stallmeiſter. Se. Exc. H. v. Jagow.

Erſter Ober-Schenk. Se. Exc. der Graf von Neale.

Schloßhauptmann. Se. Exc. H. v. Buch, Kammerherr.

Hofmarſchall und Intendant der königlichen Gärten. Hr. v. Maltzahn.

Zweiter Ober-Schenk. Hr. Graf v. Egloffſtein, Kammerherr und Geh. Regierungs-Rath.

General-Intendant der königlichen Schauſpiele. Hr. Graf v. Brühl, Kammerherr.

Die Zahl der Kammerherren beläuft ſich gegenwärtig auf mehr als 260, wovon 31 in Berlin, Potsdam und Charlottenburg wohnhaft ſind.

Das Hofmarſchallamt befindet*) ſich im königlichen Schloſſe, im zweiten Hofe No. 8.

Außer den oben genannten großen Hofchargen und ſechs dienſtthuenden Kammerherren, beſteht der Hofſtaat des Königs jetzt aus folgenden Perſonen: 2 General-Adjutanten, 8 Flügeladjutanten, 1 Geheimer Kämmerier; 2 königliche

*) Das königliche Hofmarſchallamt, die Bedienung Sr. Majeſtät u. ſ. w. findet man namentlich in dem Addreß-Kalender von Berlin, bei A. Rücker, Spittelmarkt No. 14.

Leibärzte; 4 Hofärzte, 5 Hofwundärzte, 2 Hofzahnärzte, 1 Hofapotheker; 8 Kammerdiener, 2 Hoffouriere; 3 Küchenmeiſter, 3 Küchenſchreiber, 1 Küchen-Kommiſſarius, 6 Mundköche, 1 Backmeiſter, 2 Bratenmeiſter, 5 Kampagneköche, 1 Mundbäcker; 1 Kellermeiſter, 2 Kellerſchreiber, 1 Mundſchenk, 4 Küfer; 2 Hofkonditoren, 2 Silberaufſeher, 1 Lichtkammer-Rendant; 1 Weißzeug-Aufſeher und Aufſeherin, 1 Bettzeug-Aufſeherin; 12 Kaſtellane; 12 Hofgärtner; 1 Gallerie-Inſpektor, 1 Hofmaler; 7 Stallmeiſter, 2 Bereiter, 4 Wagenmeiſter, 2 Roßärzte, 1 Schirrmeiſter, 1 Sattelmeiſter; 5 Fourage-Magazin-Bedienten; ferner eine Menge Unterbedienten, als: Leibjäger, Kammerlakaien, Hofjäger, Hoflakaien, Küchen-, Keller- und Stallbedienten ꝛc. Von allen dieſen iſt eine verhältnißmäßige Zahl in Potsdam ſtationirt.

Dem Könige werden die fremden fürſtlichen Perſonen vom Fürſten Sayn-Wittgenſtein, die fremden Militärperſonen vom Generallieutenant von der Kneſebeck, oder dem Schloß-

hauptmann von Buch, oder dem Hofmarſchall von Maltzahn vorgeſtellt. Dem Kronprinzen vom Oberſten v. Schack, und eben ſo den übrigen Prinzen von ihren Adjutanten oder Hofmarſchällen.

Der Prinzeſſin Wilhelm vom Fräulein von Kalb oder von Boguslawski; der Fürſtin Radziwill von der Gräfin Neale; der Herzogin von Kumberland vom Hofmarſchall Grafen von Keyſerling u. ſ. w.

Wer einmal dem Hofe vorgeſtellt iſt, kann hernach bei Kour und Bällen jederzeit erſcheinen. Fremde, die nicht von der erſten Diſtinktion ſind, werden nie zur Tafel des Königs, außer bei Vermählungen, großen Solennitäten und Anweſenheit ihrer Monarchen gezogen; jedoch findet dieſes bisweilen bei der Tafel der Prinzen Statt. Der König läßt die Fremden durch den Hoffourier einladen. Bei der Kour und bei Bällen wird es jedesmal beſtimmt, in welchem Anzuge die Damen erſcheinen ſollen; zur Kour des Königs kommen die königlichen Offiziere in

ihrer Uniform mit Stiefeln; bei der Kour der Prinzeſſinnen aber erſcheinen alle Kavaliere in Escarpins. Fremden Kavalieren, die in Militärdienſten ſtehen, ſtehet es frei, in ihrer Uniform, doch ohne Stiefeln, bei Hofe zu erſcheinen. Huſarenoffiziere erſcheinen ohne Ausnahme in Stiefeln. Bei Trauerfällen wird es jederzeit durch den Hoffourier angeſagt, wie der Traueranzug der bei Hofe Gebetenen, beſchaffen ſein ſoll.

In Anſehung der Etiquette überhaupt iſt noch folgendes zu bemerken. Alle Fremde von Stande fahren zuerſt zu den Geſandten ihres Hofes. Bei andern vornehmen Staatsperſonen und dem erſten Adel fahren ſie nur vors Haus und laſſen Viſitenkarten abgeben. Sie werden darauf zur Tafel, auch ſonſt zu Aſſembleen, Bällen u. dgl. eingeladen. Es verſteht ſich, daß die Gegenviſite auf eben die Art durch eine Karte erwiedert wird, ohne daß der Beſuch ſelbſt jemals angenommen wird, es ſei denn, daß man in einer genauen Freundſchaftsverbindung ſtände. Offiziere aus fremden Dienſten machen zuerſt dem

Gouverneur und Kommandanten die Aufwartung. Die Aufmerkſamkeit, auf den Viſitenkarten die Wohnung zu bemerken, iſt allen Fremden, die ſolche abgeben, und ſich zu präſentiren wünſchen, ſehr zu empfehlen.

Die Intendantur, Regie und Inſpektion der königlichen Schauſpiele beſteht aus 25 Beamten; ferner ſind 33 Schauſpieler und Sänger, 20 Schauſpielerinnen und Sängerinnen, 3 Souffleurs, eine große Menge von Statiſten, Choriſten, Figuranten, Unterbedienten ꝛc. Die königliche Kapelle hat 1 General-Muſikdirektor, 2 Muſikdirektoren, 1 Hof-Kompoſiteur, 2 Konzertmeiſter; 11 erſte Violiniſten, 13 zweite Violiniſten, 8 Bratſchiſten, 9 Violoncelliſten, 6 Kontrabaſſiſten, 4 Flautiſten, 6 Hoboiſten, 5 Klarinettiſten, 5 Fagotiſten, 8 Waldhorniſten, 1 Harfeniſt und Klavierſpieler; 2 Klappflügelhorniſten, 2 Poſauniſten, 3 Trompeter, 1 Pauker. Beim königlichen Ballet ſtehen 1 Balletmeiſter und 1 Lehrer, 8 Solotänzer, 10 Solotänzerinnen, 15 Figuranten, 16 Figurantinnen, 1 Korrepetiteur,

und die Eleven der Tanzſchule. Zum Theater überhaupt gehören noch 5 Dekorations-Maler, 2 Theater- und Requiſitenmeiſter, 3 Beleuchtungs-Beamten, 5 Garderobe-Beamten, 2 Theater-Schneider, 1 Theater-Friſeur, 1 Theater-Tapezier, 2 Kaſtellane, 1 Theater-Aufſeher, und eine Anzahl Theater-, Kapell- und Balletdiener, Billeteinnehmer, Theaterleute, Illuminateurs, Zettelträger, Portiers, Reinigungsfrauen u. ſ. w.

III.

Handel, Fabriken, Gewerb- und Kunſtfleiß.

Der eigentliche oder kaufmänniſche Handel Berlins theilt ſich in den Waaren-, Speditions-, Kommiſſions- und Wechſelhandel. Die vormals beſtehenden Gilden ſind aufgehoben, und in eine Börſenkorporation vereinigt, welche über 100 Mitglieder zählt. Der Waarenhandel theilt ſich in den Groß- und Kleinhandel; unter den Großhändlern haben einige bedeutende Komtoire und einen Handel nach allen Weltgegenden, wie z. B. die Gebrüder Benecke, die Gebrüder Schickler, Fetſchow und Sohn u. ſ. w., welche übrigens auch den Wechſel- und Speditionshandel betreiben. Unter den Kleinhändlern ſind ebenfalls mehrere, welche einen ausgebreiteten Handel haben, und nebenbei auch

den Großhandel betreiben. Der *Speditions-*, *Kommiſſions-* und *Tranſitohandel* mit dem In- und Auslande wird durch die Lage Berlins an der Spree, welche mit der Havel, Elbe, Oder und den Kanälen in Verbindung ſteht, ungemein begünſtigt. Der *Wechſelhandel* iſt bedeutend, und erſtreckt ſich auf alle große Handelsſtädte in und außer Europa. — Zu den nicht korporirten Kaufleuten gehören die Apotheker, Buchhändler, Kupferſtichhändler, Papierhändler und alle übrigen Handelsleute, als Viktualienhändler und andere dergleichen. — Die Kaufmannſchaft beſteht übrigens theils aus *chriſtlichen*, theils aus *jüdiſchen* Mitgliedern.

Die *Börſenkorporation* hat 21 Aelteſte der Kaufmannſchaft, und 5 Subſtituten; unter den erſten iſt ein Vorſteher, W. C. *Benecke*, Neue Packhof No. 4, und zwei Stellvertreter, J. *Mendelsſohn*, Jägerſtraße No. 51, und C. W. J. *Schultze*, Werderſche Markt No. 5. Die Beamten der Korporation beſtehen aus: 1

Syndikus, 2 vereideten Sekretären, 1 vereideten Regiſtratur-Aſſiſtenten und 3 Dienern. Ferner ſind 2 vereidete Waaren-Taxatoren, 7 Güterbeſtätiger, wovon 3 für die Waſſer-, 4 für die Landfrachten; 15 vereidete Wechſel-, Fond- und Geldmäkler und 24 vereidete Waaren-Mäkler. Außer den großen Morgenſprachen, die jährlich zwei Mal abgehalten werden, verſammelt ſich ein Ausſchuß der Korporation alle Mittwoch, um Streitigkeiten zwiſchen Kaufleuten und Schiffern ꝛc. zu ſchlichten, auf der Börſe; ebendaſelbſt verſammeln ſich täglich Mittags um 1 Uhr die Kaufleute zur Abmachung ihrer Wechſel- und Handelsgeſchäfte. Alle Dienſtage und Sonnabende werden Kourszettel von dem Wechſel-, und alle Montage, Mittwoche und Freitage von dem Fonds-Kours ausgegeben; alle Neujahre erſcheint ein gedrucktes Namenverzeichniß von den ſämmtlichen Mitgliedern der Kaufmannſchaft, nebſt Anzeige ihrer Wohnungen, welches im Börſenhauſe zu haben iſt.

Zwei Handels-Inſtitute, die Seehand-

lungs-Societät und die Hauptbank betreiben Handelsgeſchäfte für königliche Rechnung. Die erſte, Jägerſtraße No. 21, wurde im Jahr 1772 auf 3000 Aktien, jede zu 500 Thaler geſtiftet, und hatte vor dem Kriege einen ausgebreiteten Seehandel. Gegenwärtig beſorgt ſie den Ankauf des überſeeiſchen Salzes, zieht die Salzdebitüberſchüſſe ein, betreibt die im Auslande vorfallenden Geldgeſchäfte für Rechnung des Staats, und ſorgt alſo ſowohl für die Bezahlung der auswärtigen Staatsſchulden, als auch für die Einziehung der Forderungen des Staats im Auslande. Da die Bank und die Landſchaft den Aktieninhabern 3 Prozent Intereſſen garantirt, ſo haben dieſelben keine Stimme bei dem Direktorium, das gegenwärtig aus einem Chef, jetzt dem wirklichen Geh. Ober-Finanzrath Rother, und zwei Direktoren beſteht.

Die Hauptbank, Jägerſtraße No. 34, wurde im Jahr 1765 geſtiftet, und hat den Zweck, nicht nur den Geldumlauf in allen Handelsgeſchäften zu erleichtern, und den Kredit des Han-

delsſtandes zu unterſtützen, ſondern auch das Geld der Bürger gegen Zinſen ſicher aufzubewahren, und dagegen anderen Individuen Geld gegen Unterpfand und billige Zinſen zu leihen. Sie iſt daher ſowohl eine Giro- als eine Leihbank; alle übrigen Banken im Staate hängen von dieſer ab. Ihre Banknoten kurſiren zwar wenig, werden aber allenthalben für voll angenommen, und können täglich, Sonntags ausgenommen, ohne irgend einen Abzug, in baares Geld verwandelt werden; ſie lauten auf 4 bis 1000 Bankopfund; 100 Bankopfund ſind gleich 131 Thaler 6 Groſchen Preuß. Kourant.

Die Bank hat einen Chefpräſidenten nebſt drei Direktoren, und beſteht aus folgenden drei Komtoiren: 1) das Hauptkomtoir, beſchäftigt ſich mit Anſchaffung des Goldes und Silbers für die königliche Münze; mit dem Ein- und Verkauf der Wechſelbriefe, mit dem Transport der königlichen Einkünfte, und giebt Anweiſungen auf in- und ausländiſche Handelsplätze. 2) Das Depoſitenkomtoir, nimmt

Kapitalien, von 50 Thlr. an, gegen 2 bis 3 Prozent Zinſen, an. 3) Das Diskontokomtoir und Lombard, leihet Kapitalien zu 4 und 5 Prozent, gegen ſicheres Unterpfand aus.

Der alte und der neue Packhof, dienen zur Aufnahme und Niederlage der ankommenden und abgehenden Waaren, von wo ſie nach geſchehener Viſitation entweder vom Eigenthümer abgeholt, oder auch auf ſeinen Wunſch daſelbſt gelagert werden. Tranſitogüter kommen nach dem neuen Packhof.

An Märkten werden in Berlin folgende abgehalten:

a) Jahrmärkte, jährlich ſechs, welche ziemlich bedeutend ſind; außer dieſen noch der Chriſt- oder Weihnachtsmarkt, welcher den 11. Dezember anfängt, vier Wochen dauert und über 400 Buden enthält. b) Viehmärkte, giebt es jährlich zwei große; außerdem iſt täglich Schlachtvieh vor dem Stelzenkruge zum Verkauf. c) Getreidemärkte ſind täglich, Sonntags ausgenommen, in den erſten drei Tagen der

Woche in der Kloſterſtraße, in den letzten drei Tagen auf dem Gendarmenmarkt. d) Fiſch-märkte, ſind ebenfalls täglich, an den für die Gemüſemärkte beſtimmten Plätzen. e) Krammärkte werden vier Mal in der Woche, Mittwochs und Sonnabends auf dem Dönhoffſchen, Dienſtags und Freitags auf dem Alexanderplatz abgehalten. f) Gemüſemärkte werden täglich abgehalten, auf jedem der vier großen hierzu beſtimmten Plätze wöchentlich zwei: Gendarmen- und Spittelmarkt, Mittwochs und Sonnabends; Neuemarkt Dienſtags und Freitags; Alexanderplatz Montags und Donnerſtags. g) Der Wollmarkt wird jährlich ein Mal in der Kloſterſtraße abgehalten, beginnt den 18. Juni und dauert 14 Tage.

Münzen, Maaße und Gewichte ſind die allgemein in den Preußiſchen Ländern eingeführten; zur Aufſicht über die letzteren beſteht eine königliche Eichungskommiſſion, im ehemaligen Lagerhauſe in der Kloſterſtraße.

Der Kunſt- und Gewerbfleiß der Ber-

liner hat ſich ſchon ſeit den älteſten Zeiten ausgezeichnet, und wird jetzt von Seiten der Regierung auf alle mögliche Weiſe angeregt und begünſtigt.

1) Die techniſche Gewerb-Deputation, in dem vom Könige neu angekauften und eingerichteten ſchönen Gebäude, dem ehemaligen gräflich Hakeſchen Palais, Kloſterſtraße No. 36, wo auch alljährlich eine Ausſtellung der vorzüglichſten und gelungenſten Fabrikate im Gebiete der Handwerke, aus der ganzen Monarchie Statt findet. Durch die genannte Deputation ſollen wiſſenſchaftlich-techniſche Kenntniſſe und Erfahrungen im Felde der Gewerbſamkeit geſammelt und verbreitet werden; auch hat ſie dem Miniſterium die Reſultate ihrer Prüfungen und Forſchungen mitzutheilen.

2) Die techniſche Gewerbſchule, ebendaſelbſt; hier wird Unterricht in den mathematiſchen Wiſſenſchaften, in der Phyſik und Chemie, im Linearzeichnen und freien Handzeichnen,

mit beſonderer Beziehung auf ihre Anwendung in den Gewerben, ertheilt.

3) Die Bau-Gewerksſchule, Zimmerſtraße No. 25, iſt mit der Bau-Akademie verbunden.

4) Die Kommiſſion zur Prüfung der Bau-Handwerker, hat ihr Geſchäftslokal unter den Linden No. 46; ſie ſoll verhindern, daß nicht durch Unwiſſenheit der genannten Handwerker dem Publikum Schaden zugefügt werde.

An zunftmäßigen Gewerken giebt es in Berlin über 70, deren jedes einen gerichtlichen Beiſitzer, und eine Kaſſe hat; zu den unzünftigen Handwerken, deren es eine große Zahl giebt, werden alle diejenigen gerechnet, die keine Privilegien oder Innungsbriefe aufzuweiſen haben, obgleich ſie auch Geſellen und Lehrlinge halten.

A. Wollfabriken.

1) Die Fabrik der Gebrüder Charles James und John Cockerill, neue Friedrichsſtraße No. 26. 27. 28. in den ehemaligen Kun-

helmſchen Infanterie-Kaſernen, beſteht ſeit 1815 und verarbeitet die Wolle von ihrem rohen Zuſtande an, bis zu den feinſten Tüchern; zugleich iſt damit eine Fabrik für den Maſchinenbau, eine Schmiede- Tiſchler- und viele andere Werkſtätten verbunden. Die Maſchinen werden bis auf einige, die durch Menſchenhände bewegt werden müſſen, durch Dämpfe getrieben. Die Dampfmaſchine ruht mit ihrer Feuerſtätte und ihren Keſſeln auf einer ſehr feſten Grundlage von großen Werkſtücken, und reicht mit ihren eiſernen Säulen, ihrem Geſtänge und Wagebaum bis in den oberen Theil des Gebäudes. Ihre Einrichtung iſt von der neuſten und vollkommenſten Konſtruktion, die man in England kennt; ſie iſt bis jetzt die größte im Preußiſchen Staate, und ihr Gebrauch iſt nicht mit der geringſten Gefahr verbunden. Alle Theile derſelben beſtehen aus meiſterhaft bearbeitetem Guß- oder Schmiedeeiſen; ſie hat eine Kraft von 26 bis 30 Pferden, und koſtet mit der Aufſtellung gegen 26000 Thaler. Zur Erhitzung des in den Keſſeln befindli-

chen Waſſers, werden in jeder Stunde etwa 115 Pfund Steinkohlen, oder 440 Pfd. hartes Holz, oder 1550 Pfd. Torf verbrannt. Der Dampf-Cylinder hat 8 Fuß Höhe und 27 engliſche Zoll im Durchmeſſer, und der Kolben in demſelben macht in jeder Minute 20 Auf- und Niedergänge, bei 6 Fuß Höhe des Hubs. Die erſten Maſchinen, welche die mit der Dampfmaſchine verbundene Betriebswelle in Bewegung ſetzt, ſind drei ſogenannte Wölfe, zum Auflockern und Reinigen der Wolle, zehn Pelz- und Streichmaſchinen, und einige Vorſpinnmaſchinen. Der obere Saal iſt mit eben dergleichen Maſchinen beſetzt, welche ihre Bewegung durch Riemen erhalten, die über die Triebtrommel im unteren Saale laufen, und durch den Fußboden geführt ſind. Der Saal im dritten Geſchoß iſt mit den eigentlichen Spinnmaſchinen beſetzt; der oberſte Saal unter dem Dache endlich iſt zur Weberei eingerichtet, und enthält auch das Reſervoir zum Waſſer für den Fall eines entſtehenden Feuers. In dieſer Anſtalt werden wöchentlich

gegen 40 Zentner gewaſchener und gefärbter Wolle zu Garnen verarbeitet und das feinſte Geſpinnſt, aus einem Pfund Wolle ein Faden von 27000 Berliner Ellen Länge, geliefert.

Die ganze Fabrik wird mit Gas erleuchtet, zu deſſen Erzeugung hier eine Anſtalt vorhanden iſt, mit einem Gasbehälter zu 450 Kubikfuß Kohlen-Waſſerſtoff-Gas. Die Röhrenleitung zur Gaserleuchtung geht durch ſämmtliche Behältniſſe der Anſtalt, und iſt auf 200 Mündungen eingerichtet, welche das reinſte, klarſte Licht geben, und überhaupt 400 Argandſche Lampen oder 2000 Talglichte erſetzen, die früher zur Erleuchtung aller Räume der Anſtalt erforderlich geweſen ſind. Die Erleuchtung mittelſt Oellampen koſtete den Unternehmern früher 1500 Thaler jährlich, ohne die Dochte zu rechnen; das jetzt nöthige Gas koſtet nur 400 Thaler jährlich, und rechnet man hierzu noch die Zinſen und die Unterhaltungskoſten des Apparats, mit 700 bis 800 Thalern, ſo bleibt noch eine jährliche Erſparniß von mindeſtens 300 Thalern übrig. Die Feue-

rung der Dampfmaſchine wird zugleich zur Erwärmung aller Behältniſſe der weitläuftigen Anſtalt benutzt. Es verbreiten ſich zu dieſem Ende aus den Keſſeln Röhren von Gußeiſen in alle Theile der Gebäude, in einer Länge von 1790 Fuß.

2) Die Fabrik von Wilhelm Tappert, Holzmarktſtraße No. 9, iſt ebenfalls ſehr umfaſſend und ſehenswerth, und begreift: 1) die Werkſtätten zum Bau der Wollſpinn- und andern Maſchinen, ſo wie zur Streichenfabrikation; 2) die Wollſpinnerei auf Maſchinen; 3) die Baumwollſpinnerei; 4) die Werkſtätten zur eigentlichen Tuchfabrikation, welche in die Weberei und in die Färberei zerfallen. Auch hier ſetzt eine Dampfmaſchine, von 16 Pferden Kraft, die Maſchinerie in Bewegung. Sie iſt ebenfalls von der neueſten Art, und hat einen ſo ruhigen und geräuſchloſen Gang, daß man nur ein ſehr mäßiges Getöſe des Räderwerks hört. Dieſes, und die erſtaunenswerthe Einfachheit ihrer Konſtruktion, macht am meiſten den großen Unterſchied zwiſchen dieſen neueren Dampfmaſchinen und den

älteren bemerklich. Der Dampf-Cylinder der Tappertſchen Maſchine, welche hier an Ort und Stelle 9600 Thaler gekoſtet hat, beträgt 22 engliſche Zoll im Durchmeſſer, und der Stempel macht 26 Hube in der Minute. Bei Benutzung der vollen Kraft der Maſchine wird täglich an Feuerungsmaterial, ungeachtet deſſen hohen Preiſes, nur etwa für 6 Thaler verbraucht, woraus ſich gegen die mindeſtens erforderliche Anwendung von wenigſtens 32 Arbeitspferden ein günſtiges Koſtenverhältniß ergiebt.

3) Die Fabrik des Kaufmanns Ferdinand Becker, Blumenſtraße No. 5, enthält, außer den Wollſpinn-, Rauh- und Scheermaſchinen, noch eine Walke mit vier Waſch- und mit vier Dickwalkſtöcken. Alle dieſe werden ebenfalls durch eine Dampfmaſchine getrieben, die aber von den beiden vorhergehenden darin verſchieden iſt, daß ſie zwei Dampf-Cylinder und zwei Kolbenſtangen hat.

4) Die Maſchinenſpinnerei des Fabrikanten Friedrich Kaapke, befindet ſich im Arbeits-

hauſe, Alexanderſtraße No. 5. Die Arbeit an den Spinnmaſchinen, ſo wie an den Rauh= und Scheermaſchinen, wird hier durch die Züchtlinge verrichtet, wofür der Unternehmer bezahlt, der außerdem in ſeinem Hauſe, Fiſcherſtraße No. 22, Werkſtätten zum Kämmen, Weben, eine Färberei und Appretur beſitzt.

5) Die Wollſpinnerei des Kaufmanns Gutremand, Landsbergerſtraße No. 5, geſchieht auf Maſchinen, größtentheils nach niederländiſcher Art, wobei die Vorarbeitungsmaſchinen durch ein Roßwerk getrieben werden.

6) Die Fabrik von Gottfried Sehlmacher, Stralauerſtraße No. 39, iſt zur Verfertigung von mittel= und ordinairen Tüchern vollſtändig mit Maſchinenſpinnerei, Weberei, Färberei und Tuchbereiterei eingerichtet. Der Betrieb der Maſchinen geſchieht durch ein Roßwerk.

In Hinſicht auf Vorzüglichkeit der Weberei feiner Tücher und Kaſimire zeichnen ſich aus: 7) die Fabrik von Saretz, kleine Georgen-Kirchgaſſe No. 7. 8) Zeſch, Alexanderſtraße

No. 37. 9) König, Waſſergaſſe No. 38. 10) Weber, Breiteſtraße No. 25. 11) Wunderlich, Gollnowsgaſſe No. 40. 12) Heeſen, Pariſerplatz No. 6.

Walkmühlen, befinden ſich drei auf dem Mühlendamm; außerdem wird noch eine Walke durch den Unternehmer Schlag, neue Friedrichsſtraße No. 11, vermittelſt eines Roßwerks betrieben; auch befindet ſich eine Walke in der oben genannten Beckerſchen Fabrik.

Von den Tuchappretur-Anſtalten ſind die vorzüglichſten: 1) Samuel Engel, Köpnickerſtraße No. 56, 57, welcher dazu ein großes Gebäude von vier Geſchoſſen beſitzt. Im unteren Geſchoß geſchieht das Rauhen, theils durch Maſchinen, theils durch Menſchen; auch befinden ſich hier die Preſſen und die dahin gehörigen Gegenſtände. Das zweite Geſchoß iſt ein einziger großer Saal, in welchem 16 Tuchſcheermaſchinen aufgeſtellt ſind, welche mittelſt zweier Triebräder, an deren jeder Kurbel zwei Menſchen drehen, in Gang geſetzt werden; zur ei-

gentlichen Bedienung der Tuchſcheermaſchinen aber iſt für vier Maſchinen ein Arbeiter angeſtellt. Auch befindet ſich in dieſem Saal noch die Bürſtmaſchine. In dem dritten Geſchoß iſt der Arbeitsſaal in zwei Behältniſſe eingetheilt, deren eins zum Trocknen und zur Zurichtung der Rauhkarden dient, das andere aber zur Werkſtatt für die Handſcheererei. Das oberſte Geſchoß enthält die Räume zum Trocknen der Tücher, im Winter oder bei naſſer Witterung, durch Heitzung. — Hinter dem Hauſe iſt ein Garten, mit Diſtelkarden bepflanzt, die in der Appretur gebraucht werden.

2) Simon Leske, Köpnickerſtraße No. 11, hat ebenfalls Rauh- und Scheermaſchinen; 3) Krüger, No. 22; 4) Winzer, No. 77; 5) Krickmann, No. 34; ſämmtlich in der Dresdnerſtraße; 6) Karl Piscal, neue Königsſtraße No. 66; 7) Poſemann, Liebmannsgaſſe No. 14; 8) Karchow, Wallſtraße No. 21; 9) Herrmann, Alexanderſtraße No. 34.

Mit der Fabrikation der gewalkten tuchar-

tigen Waaren, als: Flanell, Molton, Kaſimir, Tuchraſch, Serge u. dgl. ſind eine Menge großer und kleiner Fabrikanten beſchäftigt; die vorzüglichſten ſind: 1) David Brehme, Linienſtraße No. 92, verfertigt vorzüglich mehrere Arten Flanelle, und iſt der erſte, der ſich dazu der Spinnmaſchinen bedient hat. Sie werden hier durch ein Roßwerk bewegt. 2) Mylius, Gollnowsgaſſe No. 27. 3) Wilhelm und Chriſtian Böcke, Linienſtraße No. 88. 4) Moll, neue Schützenſtraße No. 9. 5) D. Böcke, Prenzlauerſtraße No. 58 u. ſ. w.

Die Fabrikation der gewalkten Wollzeuge, zugleich mit der von ungewalkten Wollwaaren, als Merino, Tamis, Etamin, Chalons u. ſ. w. betreiben mehr im Großen: 1) der ſchon oben genannte Fr. Kaapke, Fiſcherſtraße No. 22. 2) Auguſt Gärtner, Landsbergerſtraße No. 17, verfertigt das ſogenannte Beuteltuch, zur Abſcheidung des Mehls von den Kleien beim Mahlen, und treibt dabei einen ausgebreiteten Wollhandel. 3) Schwendy, Oranienburgerſtraße

No. 66, zeichnet ſich vorzüglich durch die Verfertigung der ſchönſten und feinſten Merinos, und dergleichen Tücher mit geſchmackvoll gewirkten Borten, aus. 4) Lietzmann, Neukölln am Waſſer, No. 21, verfertigt Wollen- und Baumwollen-Strickgarn von den gröbſten bis zu den feinſten Gattungen, feine Tücher und Kaſimir, Merinos, Bombaſſins, wollene moirirte Meubelzeuge, Ratine u. dgl., nächſtdem gedruckte Wollenzeuge, nach Art der gedruckten Kattune, zu Kleidern und Tüchern. 5) Petſch, ſel. Wittwe, Münzſtraße No. 5, beſteht ſchon ſeit 1743, liefert Ratine, Kaſimir, Flanell, Amiens, Tamis, Alapin ꝛc. von vorzüglicher Güte. 6) Saſſe, Kommandantenſtraße No. 5, ebenfalls eine ſchon lange beſtehende Fabrik. 7) Weidinger, Alexanderſtraße No. 2. 8) Knörtzer, Wilhelmsſtraße No. 88. 9) Bauer, Friedrichsſtraße No. 45. 10) Ludwig, Neukölln am Waſſer No. 3.

Fußteppiche in Wolle, von ausgezeichneter Schönheit, verfertigen: 1) Hein. Hotho, vormals Hotho und Welper, in der ſogenannten Mancheſter-

Fabrik, Monbijouplatz No. 10. Es iſt dieß eine der ausgezeichneteſten Fabriken Berlins, wo noch außer den berühmten Teppichen ſehr ſchöne Berkane, Harbins, halbſeidne Camlötte von ganz eigenthümlicher Beſchaffenheit, Weſtenzeuge und andere ausgezeichnete Artikel verfertigt werden. 2) Scharſchmidt, alte Jakobsſtraße No. 97, ein bedeutender Konkurrent der Hothoſchen Fabrik, welcher vorzüglich durch ein eigenes Verfahren im Stande iſt, die Fußteppiche ſchottiſcher Art äußerſt wohlfeil herzuſtellen. Er hat ſeine Fabrik kürzlich nach Köpnick verlegt, und hält nur in Berlin ſein Waarenlager.

Zu den Nebenarbeitern in Wollzeugen gehören noch die Wollfärber, unter denen die vorzüglichſten ſind: 1) Reich und Komp. Friedrichsgracht No. 45. 2) Frick, Fiſcherbrücke No. 11. 3) George, Friedrichsgracht No. 38. 4) Cabanis, Friedrichsgracht No. 46. 5) Gain, an der Schleuſe No. 5. 6) Nobiling, Fiſcherbrücke No. 15.

Der Werth der Waaren, welche die Wollen=

fabriken Berlins jährlich liefern, kann auf 1½ Million Thaler angeſchlagen werden.

B. Seidenfabriken.

Es werden in Berlin alle Arten von Seidenzeugen verfertigt; zu den größeren Fabrikanten, die nicht bloß für ihre Rechnung weben laſſen, ſondern viele Waaren von den kleinen ſelbſtſtändigen Meiſtern aufkaufen, und dieſe feil halten, gehören: 1) Beirich Söhne, Brüderſtraße No. 39. 2) Baumann, Schloßplatz No. 4. 3) Gebrüd. Bauduin Söhne, Breiteſtraße No. 3. 4) Klug und Komp. Breiteſtraße No. 9. 5) Gabain, Breiteſtraße No. 22. 6) Blank und Komp., Breiteſtraße No. 6. 7) Werder, Breiteſtraße No. 21. 8) Eltzholz Wittwe und Müller, Breiteſtraße No. 29. 9) Gebrüder Rimpler, vormals Girard und Söhne, Schloßfreiheit No. 7. 10) Wegener und Komp. Breiteſtraße No. 30. 11) Steltzner, Jeruſalemerſtraße No. 38. In dieſen Fabriken werden die künſtlichſten und ſchönſten Seidenwaaren verfertigt; die Zahl der kleineren Fabrikanten iſt ſo

beträchtlich, daß hier nur noch einige der ausgezeichnetesten angeführt werden können, bei denen man auch wohl vorzügliche Einrichtungen zur künſtlichen Weberei findet: 12) Scharſchmidt, Wilhelmsſtraße No. 81. 13) Hartwig, Friedrichsſtraße No. 67. 14) Goldmann, Friedrichsſtraße No. 17. 15) Haſerück, Schäfergaſſe No. 25. 16) Staberoh, alte Jakobsſtraße No. 71. 17) Lüdemann, Friedrichsſtraße No. 252. 18) Tondeur, Wallſtraße No. 13. 19) Müller, Frankfurterſtraße No. 86. 20) Dambacher, Landsbergerſtraße No. 9. 21) Reimer, Frankfurterſtraße No. 56. u. a. m.

Eine Werkſtatt zum Bau der neu erfundenen ſehr vortheilhaften Jacquardſchen Webemaſchine, beſitzt Queva, Dresdnerſtraße No. 26, welcher auch zugleich eine Weberei damit verbunden hat. Mit dieſen zweckmäßigen Maſchinen ſind noch viele andere Seidenwirkermeiſter verſehen.

Die Seidenfärberei iſt in Berlin auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit, und

kann der franzöſiſchen nicht nur an die Seite geſtellt, ſondern in einiger Hinſicht, beſonders in Schwarz, vorgezogen werden. Die vorzüglichſten Seidenfärber ſind jetzt: Fiſcher, Breiteſtraße No. 28. Louis, Stralauerſtraße No. 21. Schwendy, Friedrichsgracht No. 47. Baudoin, Neuköln am Waſſer No. 12. Humblot, Unterwaſſerſtraße No. 8. Miſchke, Neuköln am Waſſer No. 5. Plantier, Wallſtraße am Spittelmarkt No. 3.

Ein geſchickter Blatt- oder Rietmacher iſt Lowie, Kronenſtraße No. 61; ein andrer Bergé, alte Jakobsſtraße No. 64.

Die Kunſt, Muſter zu zeichnen, welche für die Seidenfabrikation ſehr wichtig iſt, wird von den Muſtermalern Schröder, Judengaſſe No. 11. Grimaud, Münzſtraße No. 27. Green, Wilhelmsſtraße No. 82, ausgeübt.

Zum Mouliniren der Seide, welches auf beſonders dazu eingerichteten Mühlen geſchieht, die geſehen zu werden verdienen, ſind zwei An-

ſtalten vorhanden, bei Krafft, Alexanderplatz No. 2 und Falk, Waßmannsgaſſe No. 19.

Die Appretur der Seidenzeuge, und das Moiriren oder Wäſſern, kommt in Berlin der franzöſiſchen Arbeit ziemlich gleich; eine Anſtalt hierzu iſt die des Seiden- und Baumwollen-Appreteurs Döllen, Spandauerſtraße No. 9.

C. Bandfabriken.

Die Wollen- und Leinen-Band-Fabrikation iſt in Berlin von keiner großen Bedeutung; deſto beträchtlicher iſt aber die in ſeidnen Bändern, von denen vorzüglich die gemuſterten, den franzöſiſchen und ſchweitzer Bändern gleich kommen, ja ſogar ſie übertreffen. Die vornehmſten Unternehmer ſind: Bonte, Brüderſtraße No. 12. Beſchütz, Breiteſtraße No. 8. Eiſemann und Benda, Probſtgaſſe No. 6. Favreau und Sohn, Stralauerſtraße No. 33. Fleſſing, Behrenſtraße No. 35. Gebrüder Jouanne, Breiteſtraße No. 10. Knoblauch, Poſtſtraße No. 23. Krauske, Breiteſtraße No. 4. Lorenz und Komp., Breiteſtraße No. 28. Scherz

und Philippe, Breiteſtraße No. 27. Wimmel, Königsſtraße No. 16 u. a. m.

Uebrigens zeichnen ſich auch die andern Arbeiten der berliniſchen Poſamentirer, in Borten, Schnüren, Frangen und allen Verzierungen zum Meublement und Putz, durch Eleganz und Schönheit aus.

D. Baumwollenfabriken. Die hieſigen Baumwollen-Spinnereien, welche auf Maſchinen betrieben werden, vermögen gegen die engliſchen nicht aufzukommen, und ſind nur noch folgende: Tappert, Holzmarktſtraße No. 9. Vetter, Landsbergerſtraße No. 73. Beſſer beſtehen die Baumwollen-Webereien, welche alle nur erdenkliche Artikel dieſer Fabrikation liefern, und davon auch außerhalb einen bedeutenden Abſatz haben. Ginghams, Nankins, brochirte Mouſſeline, Cambriks, Gaze u. dgl. werden in großer Menge fabrizirt.

Eine ausgezeichnete Stufe der Vollkommenheit haben in Berlin die Kattundruckereien

erlangt, in welchem Theil der Fabrikation ſich hier die ſehenswertheſten Anſtalten finden.

1) Die Druckfabrik der Gebrüder Sparkäſe, Waſſergaſſe No. 16, deren Niederlage ſich am Werderſchen Markt No. 5 befindet. Hier werden vermittelſt der Formen die ſchönſten und ſchwierigſten Muſter ausgeführt, welche jetzt ſelbſt den engliſchen vorgezogen werden; auch läßt die Druckerei mit Formen eine größere Mannigfaltigkeit der Muſter zu, als der Kupferdruck mit Maſchinen, wobei die erſtere noch weniger koſtbar iſt, als der letztere. In dieſer Fabrik wurde auch zuerſt das Verfahren, den Indigo auf dem Chaſſis zu bedecken, ſo wie der Rothpappdruck, angewandt, und die Erfindung zum Gelbfärben mit der Quercitron-Rinde gemacht.

2) Von großem Umfange iſt die Fabrik von Dannenberger, Köpnickerſtraße No. 3. Hier wird der Druck ſowohl vermittelſt Formen, als auch durch die Walzenmaſchine ausgeführt, welche von einer eigenthümlichen Art iſt, und durch ein Roßwerk betrieben wird. Daſſelbe betreibt

auch ein Waſchrad, worin jedes Mal vier Stück Waare gelegt werden, und wodurch die Arbeit des Klopfens auf der Bank erſetzt wird. Ein anderes Roßwerk bewegt eine Wringemaſchine, durch welche, mittelſt eines ſtarken Walzendrucks, die Wäßrigkeit aus den Zeugen gebracht wird; ferner eine Trockenmaſchine, die durch kupferne Cylinder wirkt, welche mit Waſſerdämpfen angefüllt werden, deren Hitze das darum laufende Zeug ſchnell abtrocknet. Außer den nöthigen Färbeanſtalten findet man in dieſer Anſtalt ſchöne Rollen und Preſſen, ſo wie weitläuftige, luftige Trockenböden. — Die zu der Walzenmaſchine gehörigen Metallwalzen, welche entweder maſſiv aus Kupfer, oder eiſerne und mit einer Bekleidung aus Kupfer überzogen ſind, werden in der Anſtalt ſelbſt gegoſſen, abgedrehet und geſtochen. Die hierzu erforderlichen Werkzeuge, und die Art und Weiſe, wie das Stechen und Ausſchlagen der Druckwalzen geſchieht, ſind ſehenswerth; die Anſtalt beſitzt hierzu insbeſondere eine Stechmaſchine mit ſehr ſinnreichen Vorrichtungen zur

Stellung der Stempel, ihrer Hinleitung nach der Länge der Walzen, ihrer Hinführung auf dem Umfang derſelben, und zum Aufſchlagen dieſer Stempel. Auch dieſe Maſchine hat neuerdings ſo bedeutende und zweckmäßige Veränderungen erlitten, daß der Stich einer Walze in Petinetgrund, wozu früher drei Wochen erforderlich waren, jetzt in einer Viertelſtunde geſchieht.

3) Die Druckfabrik von Abeking und Werkmeiſter, Holzmarktſtraße No. 55, hat ihre Niederlage in der Scharrnſtraße No. 3. In dieſer Fabrik werden ebenfalls alle Arbeiten durch Maſchinerien betrieben, welche ein Roßwerk in Gang ſetzt; ſie beſitzt zu dem Ende, außer der engliſchen Kupferdruckmaſchine, noch Waſch- und Wringemaſchinen, eine beſondere Indigomühle, und eigen geformte Pumpwerke und Geräthe zur Färberei und Bleicherei. Außer dieſen Anſtalten ſind noch bedeutend die Kattundruckereien von Reichel u. Komp., Flatowsgaſſe No. 1. Böhm, Holzmarktſtraße No. 1. Burgsdorf, Mühlenſtraße No. 54. Burkhardt, Köpnickerſtraße No. 24.

Kers, Mühlenſtraße No. 52. Kronheim und Komp., Waſſergaſſe No. 17. Bardou und Ulrick, Köpnickerſtraße No. 25. Zinnemann, Krautgaſſe No. 38 und 39. Sieburg und Schulze am Brandenburger Thor; Nauen, Spandauerſtraße; Wallach, Heiligegeiſtſtraße u. ſ. w.

Zur gänzlichen Vollendung der Baumwollenwaaren gehören endlich noch die Appreturanſtalten, nämlich 1) Bleichen, welche theils Natur-, theils Kunſtbleichen ſind. Erſtere befinden ſich außerhalb der Stadt, in der Gegend von Köpnick, an der Spree, unter denen die vorzüglichſten die von Bunzel, Klee und Schmiedeke ſind, welche indeſſen auch die Kunſtbleiche mit der Naturbleiche verbinden. Unter den Kunſtbleichen in Berlin beſitzen die vorzüglichſten: Lange, neue Jakobsſtraße No. 10. S. Materne, Neukölln am Waſſer No. 15 und G. Materne, ebendaſelbſt No. 20. Layh, Stralauerſtraße No. 54. C. Lange, Stralauerſtraße No. 35. 2) Die weiteren Arbeiten der Appretur beſtehen im Sengen der Zeuge und

im Cylindriren oder Rollen; dergleichen Anſtalten haben vorzüglich Wolf, neue Friedrichsſtraße No. 11. Bär, Spandauerſtraße No. 50.

Als ausgezeichnete Färber in Baumwolle ſind hier zu nennen: Riſch, Stralauerſtraße No. 40. Vetter, Stralauerſtraße No. 17. Werthmann, Stralauerſtraße No. 49. Zeidler, neue Friedrichsſtraße No. 34. Barckle, Wallſtraße No. 9. Die Fortſchritte dieſer Künſtler im Färben der Baumwolle ſind ſo bedeutend, daß ihre Farbenſtellungen bis jetzt im Auslande noch nicht erreicht werden können.

Die Baumwollenweberei iſt jetzt hier weit mehr im Flor, als ſie es je geweſen iſt; den höchſten Standpunkt hatte ſie ehedem im Jahr 1806 erreicht, wo in Berlin 4507 Stühle im Gange waren; im Jahr 1810 gab es nur noch 2702; allein gegenwärtig hat dieſe Fabrikation einen weit größeren Umfang als im Jahr 1806, indem beſtimmt anzunehmen iſt, daß die jetzige Zahl der arbeitenden Stühle jene völlig erreicht, wozu noch kommt, daß jetzt mit denſelben Kräf-

ten weit mehr als früher geleiſtet wird. Am meiſten fortgeſchritten iſt jedoch die Kattun- druckerei, da ihre gegenwärtige Produktion auf das Vierfache gegen ſonſt anzunehmen iſt. Im Jahr 1803 waren in Berlin 15 Druckereien, welche 911 Arbeiter beſchäftigten; jetzt giebt es 40 Druckereien, mit 1500 Arbeitern, wozu nun noch die großen Kräfte der verſchiedenen jetzt angewandten Maſchinerien gerechnet werden müſſen.

E. Leinenfabriken. Die Leinenweberei iſt hier von keiner Bedeutung; nur die künſtlichere Weberei der halbleinenen und halbbaumwollenen Dammaſte wird von mehreren Fabrikanten mit gutem Erfolg ausgeführt, beſonders von Hohenwald, Judengaſſe No. 41. Man findet hier die Jacquardſche Vorrichtung zur Verfertigung des ganz- und halbleinenen Dammaſts, und zwar auf Stühlen von ſehr bedeutender Breite; die Maſchine auf dieſen Stühlen iſt auf 4000 Fäden eingerichtet; ferner Arendt, Judengaſſe No. 4, läßt nur auf großen Stühlen gewöhnlicher Art weben. Eben ſo Goſchenhofer, Spit-

telmarkt No. 8. Ladendorf, vor dem Roſenthaler Thor u. a. m. Im Jahr 1802 geben die offiziellen Liſten 292 Stühle in leinen Zeug an, welche für 144000 Thaler Waare lieferten; im Jahr 1805 waren nur 191 dergleichen im Gange, welche für 94000 Thaler im Fabrikwerth produzirten, und jetzt rechnet man nur 66 Stühle.

F. Strumpfwaaren- und Petinetfabriken. Hierunter ſind die vorzüglichſten: Hildebrand, Schloßfreiheit No. 5, welcher das Fach der Strumpffabrikation auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit gebracht hat, und auch zuerſt in Berlin den Petinet verfertigte. Die Erfindung der doppelten Kettenmaſchine, und mehrerer neuen Arten von Zeugen, als Strumpf-Mancheſter, Seiden-Velpel, und Trikot de Berlin, gebühren ihm ebenfalls, und ſeine feinen baumwollenen Damenſtrümpfe haben ſelbſt in Frankreich eine günſtige Aufnahme gefunden. Außerdem verfertigt er Unterbeinkleider für Herren und Damen von jedem Material; dergleichen wattirte; kouleurte wollene, baumwollene und ſei-

dene Beinkleider, Mäntel, für Herren und Damen; seidene Petinets, glatt, gewirkt, geſtickt ꝛc.; seidene und wollene Bajaderen-Shawls u. dgl. m. Die kouleurten, seidnen, wattirten Damenmäntel findet man hier zu dem Preiſe von 80 bis 100 Thl. Schnackenburg, Scharrnſtraße No. 9 a. Schiele, Breiteſtraße No. 11. Schmidt, Gertrautenſtraße No. 18. Greinert, Breiteſtraße No. 18. Arnold, Charlottenſtraße No. 18. Rummelspacher, Gertrautenſtraße No. 27. Heilmann, Wallſtraße No. 9. Lutz, Breiteſtraße No. 14. Hübner, Spittelmarkt No. 14 und viele andere. — Als Petinet- und Strumpfweber, die ſich durch außerordentliche Leiſtungen in ihrer Kunſt auszeichnen, und darin neue Produktionen hervorzubringen ſich bemühen ſind noch zu erwähnen: Reichelt, Feldſtraße No. 3, durch welchen viele Verbeſſerungen am Strumpf- und Petinetſtuhl hervorgegangen ſind. Keßler, alte Jakobsſtraße No. 12, welcher unter andern an einigen Petinetſtühlen eine Vorrichtung von Maſchinen angebracht hat, um durchbrochenen

und gemuſterteten Petinet zu weben. Schauleben, Köpnickerſtraße No. 94, welcher mehrere eigene und ſehenswerthe Maſchinen beſitzt. Ebenſo Hertel, Hospitalſtraße No. 47 und Dünz, Molkenmarkt No. 11.

Obgleich die Strumpf- und Petinetfabrikation jetzt in Berlin eine hohe Stufe der Vollkommenheit erreicht hat, und ſo leicht vom Auslande nicht mehr verdrängt werden kann, ſo war ſie doch früher, der Anzahl der Arbeiter nach, viel bedeutender. Im Jahr 1802 waren in Berlin 905 Stühle in Strumpfwaaren aller Art im Gange, welche 2205 Arbeiter beſchäftigten, und für 343674 Thaler Waaren verfertigten. Im Jahr 1805 betrug die Zahl der Stühle 798 mit 1944 Arbeitern, und einer Waaren-Produktion von 243825 Thalern Fabrikationswerth; im Jahr 1810 nur 387 Stühle, mit 944 Arbeitern, welche für 118257 Thaler Waaren verfertigten; gegenwärtig kann man die Zahl der arbeitenden Stühle auf 400 annehmen, welche aber bei Weitem eine

größere Menge feiner Arbeiten, als ehemals, liefern.

G. Tapeten aller Art verfertigen die Fabrikanten Woltersdorf, Roßſtraße No. 1. Kabanis, Lindenſtraße No. 61. Krackow, Friedrichsſtraße No. 18.

H. Die königliche Eiſengießerei vor dem Oranienburger Thor.

Die Eiſengießerei iſt eine der wichtigſten, nützlichſten und ſehenswürdigſten Anſtalten von Berlin, welche in den mannigfaltigſten Formen neben dem Mächtigen, Koloſſalen und Unzerſtörbaren, zugleich das Niedlichſte, Feinſte und Gefälligſte aufſtellt. Von den wichtigſten, nicht zu berechnenden Folgen iſt beſonders dieſe Anſtalt in Anſehung aller Arten Maſchinen und Maſchinentheile, Werkzeuge u. ſ. w., die ſie den Fabriken und Gewerben liefert, und wodurch dieſe erſt auf den hohen Standpunkt gebracht werden, welchen ſie jetzt erreicht haben.

Der verſtorbene Staatsminiſter Graf von Reden, iſt der Begründer dieſer für die Na-

tional=Induſtrie ſo wichtigen Etabliſſements. Auf ſeine Veranlaſſung ward im Jahr 1803 die ſogenannte Schleifmühle an dem kleinen Flüßchen Panke, unweit des Invalidenhauſes, von dem damaligen Beſitzer, dem Stahlfabrikanten Voigt, erkauft, und darin die Eiſengießerei für königliche Rechnung angelegt. Man erbaute anfangs eine Gußhütte mit zwei Kupolloöfen, mit einem vom Waſſer getriebenen Cylindergebläſe, und verband damit zwei Flammöfen, nebſt den nöthigen Darrkammern. In den Jahren 1806 und 1807 lag dieſe Anſtalt danieder, und erſt nach hergeſtelltem Frieden wurde das bereits angefangene Bohrwerk vollendet, und dazu zwei neue Flammöfen errichtet. Es waren bereits die erſten Verſuche zur Anfertigung von eiſernen Geſchützen gemacht, als im Jahr 1813 größeres Bedürfniß an Kriegsgeräthen eintrat, und dieſe Anſtalt in die lebendigſte Thätigkeit ſetzte. Die Mörſer, zur Belagerung von Spandau, Torgau und Wittenberg wurden in dieſer Eiſengießerei gegoſſen, und demnächſt, außer einer

Menge anderer Gegenſtände, einige funfzig Stück Geſchütz von verſchiedenem Kaliber, worunter auch mehrere metallene enthalten waren, verfertigt.

Im Jahr 1814 wurde der Bau eines Lehmformhauſes, und eines Magazins zur Aufſtellung der Fabrikate der Eiſengießerei unternommen. Letzteres iſt das erſte Gebäude zu deſſen Aufführung Gegenſtände von Gußeiſen angewandt worden ſind. In demſelben beſtehen aus Gußeiſen: die eiſerne Einfaſſung der Plinte; die eiſernen Waſſerſchläge der Sohlbank; das eiſerne Geſimſe mit der im Karnis deſſelben angebrachten Dachrinne; die Bedachung mit eiſernen Ziegeln; die eiſernen Balken und Bögen, welche die gewölbte Decke des Erdgeſchoſſes tragen; die eiſerne Treppe; mehrere eiſerne Fenſter. — Außerdem wurde noch eine neue Schmiede- und Schloſſerwerkſtatt angelegt; die bedeutendſte und wichtigſte Einrichtung ſeit der erſten Anlage iſt aber kürzlich durch die Erbauung einer neuen Gußhütte geſchehen.

Da bei der dauernd zunehmenden Nachfrage nach Gußwaaren die vorhandenen Werkſtätten nicht mehr genügten, und insbeſondere das Waſſer des Pankeflüßchens nicht mehr zum Betrieb der Kupolloöfen ausreichte, mußte man die erforderlichen größeren Betriebskräfte auf andere Weiſe zu erlangen ſuchen. Es wurde zu dem Ende eine Dampfmaſchine nach Angabe des Mechanikus Freund angefertiget, und in Folge der Erweiterung dieſer Anſtalt viele andere Werke errichtet. — Dieſe Eiſengießerei liefert jährlich 10 bis 12000 Cent. Gußeiſenwaaren, und iſt unſtreitig eine der bedeutendſten Fabriken im Staate. Die gelungenſten Denkmale im In- und Auslande, Statuen, Büſten, Brücken, Bögen und Sparren, Geländer, Schrotmühlen, Waſſerräder, Walzwerke und unzählige andere Maſchinen, ſo wie großes und kleines Geräthe aller Art ſind ſprechende Beweiſe, was hier der Kunſtfleiß Großes und Schönes zu leiſten vermag.

Um dieſe Anſtalt zu ſehen, meldet man ſich bei dem auf der Eiſengießerei wohnenden Oberbeamten

I. Maſchinenbau-Anſtalten. In der ſchon vorhandenen Maſchinenbau-Anſtalt der Gebrüder James und John Cockerill werden vorzüglich Dampfmaſchinen, von der neueſten und vollkommenſten Art, bis zu 100 Pferden Kraft, und alle Arten von Maſchinerieen für die Wollfabrikation, angefertigt.

Die Maſchinenbau-Anſtalt von Benjamin Birano, Köpnickerſtraße No. 103, liefert vorzüglich die Maſchinerieen für die Kattundruckereien, Färbereien und viele andere Gegenſtände. — Zum Betriebe der Werkſtatt ſelbſt befindet ſich hier eine große ſehenswerthe Drehbank.

Die Maſchinenbau-Werkſtatt von J. Foſter, neue Königsſtraße No. 34, liefert ähnliche Maſchinen und Werkzeuge. — Unter andern iſt hier eine ausgezeichnet ſchöne und ungemein wirkſame Webemaſchine nach engliſcher Art, für die Dannenbergſche Kattunfabrik, verfertigt worden. Die Arbeit dieſer Maſchine iſt durchaus keiner Störung unterworfen, bedarf nur der Aufſicht von Mädchen oder Kindern, und liefert ein ganz

vollkommen gleiches und fehlerfreies Gewebe. Die Maſchine verrichtet, bei mäßiger Bewegung des Triebrades, etwa 50 Schläge der Lade in einer Minute, und würde folglich in einem Tage von 12 Stunden Arbeit etwa 36000 Schüſſe in eine feine, neunziger Kattunkette von sechs Viertel Ellen Breite bewirken. Ferner wurde hier eine neue Maſchine zum Abdrehen und Stechen der Walzen für die Abekingſche Druckfabrik verfertigt, welche das Vollkommenſte in dieſer Art iſt, und ſelbſt in England ſich in ſolcher Geſtalt und Wirkſamkeit nicht vorfindet. Das Ganze iſt von Eiſen, wiegt über 70 Centner, und koſtet 2500 Thaler; es beſitzt eine ungemein große Präciſion und Feſtigkeit in allen Theilen.

Die oben angeführte Maſchinenbau-Anſtalt von W. Tappert, liefert alle Arten von Spinn-Apparaten für Wolle und Baumwolle.

Die Maſchinenbau-Anſtalt von Casp. Hummel, Kalkſcheunengaſſe No. 5, gehört zu den ausgezeichnetſten mechaniſchen Werkſtätten von Berlin. Die hier verfertigten Arbeiten haben über-

haupt alle Vorrichtungen zu Gegenſtänden, die als mechaniſche Mittel zur Erhöhung der Kräfte gereichen. Sie verbreiten ſich nicht bloß auf den Ackerbau und die Fabriken, ſondern auch auf alle Maſchinerie für das Kriegs- und Bauweſen. Dieſer geniale mechaniſche Künſtler iſt ſchon früher durch die Erfindung einer Kanonenbohr-Maſchine bekannt, deren Eigenthümlichkeit hauptſächlich darin beſteht, daß ein Waſſerrad vier neben einander liegende Kanonen durch Räder von verſchiedenem Durchmeſſer in Bewegung ſetzt, hinter welchen ſich die Bohrbänke, und ſeitwärts die Drehbänke befinden. Er hatte auch dieſes Meiſterwerk im Jahr 1806 in der größten Zierlichkeit, Vollkommenheit und Brauchbarkeit ganz von geſchmiedetem Eiſen bereits vollendet, und im hieſigen Gießhauſe aufgeſtellt, als es kurz darauf von den Franzoſen mit fortgeführt wurde. In der Werkſtatt des Herrn Hummel, aus welcher eine zahlloſe Menge der nützlichſten Kunſtwerke hervorgegangen ſind, wird man übrigens durch mehrere Vorrichtungen über-

raſcht, welche von den Talenten des Beſitzers die beſten Beweiſe geben.

6) In der Maſchinenbau-Anſtalt von G. C. Freund, Holzſtraße No. 30 werden vorzüglich Dampfmaſchinen mit den eigenen Erfindungen und bedeutenden Verbeſſerungen verfertiget, auf welche der für die mechaniſche Kunſt zu früh verſtorbene Bruder des gegenwärtigen Inhabers im Jahr 1818 ein Patent auf zehn Jahre für die Preußiſche Monarchie erhalten hat. Ferner Pumpwerke, Gaserleuchtungs-Apparate u. dgl. m.

7) Die Maſchinenbau-Anſtalt von C. S. Kudicke, in der Alexanderſtraße, iſt durch das Talent des Beſitzers aus einer einfachen Schloſſerwerkſtatt entſtanden, und liefert vorzüglich Prägewerke, Flechtmaſchinen, Appretur- und Hutpreßmaſchinen, Walzwerke, Schneidemaſchinen, alle Arten Mühlen, Walzen, Schraubſtöcke, künſtliche Schlöſſer u. ſ. w.

8) Die Werkſtatt des Schloſſermeiſters L. Mundtiegel, alte Leipzigerſtraße No. 9, liefert ähnliche Metallarbeiten wie die vorige.

9) Die Werkſtatt des Maſchinenbauers Mathias, Linienſtraße No. 128, wo ſowohl in Holz als in Eiſen gearbeitet wird, und welche urſprünglich von dem Mechanikus Hoppe, dem Erfinder der kleinen Wollſpinn-Maſchinen-Apparate, angelegt worden war. Hier werden vorzüglich Walzmaſchinen zum Appretiren von Kattunen und zu ähnlichem Behuf, ferner Cylinder in Eiſen und Holz, Schraubenpreſſen, Mühlen zum Bleiweißmahlen, Hornwalzmaſchinen für die Kammmacher, Spindeln und andere Theile an Zwirn- und Spinnmaſchinen ꝛc. verfertigt.

10) Die Werkſtatt des Maſchinenbauers F. W. Knak, vor dem Oranienburger Thor, am kleinen Wedding, liefert beſonders Dreſch- und Hexelmaſchinen, die nach eigenen Ideen konſtruirt ſind, verſchiedene Arten von Mühlen und Triebwerken, und andere Arbeiten zur Darſtellung mechaniſcher Vorrichtungen beim Betrieb der Gewerbe.

11) Der Mühlenmeiſter Heininger, in der Köpnickerſtraße, beſchäftigt ſich vorzüglich

mit dem Bau aller Arten von Mühlenwerken, und findet fortwährend reichliche Beſchäftigung mit der Anfertigung der neueren Walkmühlen, von denen die mehreſten im Lande ſeine Arbeit ſind.

12) Die Maſchinenbau-Anſtalt für die königliche Münze, in der Münzſtraße No. 10, unter der Führung des Mechanikus Kleinſtüber, iſt zwar keine für das gewerbliche Publikum arbeitende Werkſtatt, kann aber ſowohl ihrer Wichtigkeit und Sehenswürdigkeit, als ihres durch Geſchicklichkeit und Kunſtfleiß rühmlichſt ausgezeichneten Vorſtehers wegen, hier nicht übergangen werden. Kleinſtüber war früher mit Verfertigung muſikaliſcher Inſtrumente beſchäftigt. Eines von ſeinen Meiſterſtücken dieſer Art war eine unter des verſtorbenen Hof-Inſtrumentenmachers Huners Namen, auf der Akademie ausgeſtellte Pedal-Harfe. In der Folge übernahm er die Stelle eines Mechanikus bei der königlichen Münze, und fand hier ein weites Feld für ſein Talent, ſeinen Erfindungsgeiſt und

ſeine Wirkſamkeit. Die von ihm erfundenen und eingeführten Verbeſſerungen im Münzmaſchinen-Bau und im Prägen der Münzen verdienen die Aufmerkſamkeit des Kenners, und es iſt zu erwarten, daß bei Erweiterung des Münzlokals, ſtatt der Menſchenkräfte überall Elementarkräfte angewendet werden, worin man es bekanntlich in England ſo weit gebracht hat. Man wird die Beſichtigung der hieſigen beiden Münzanſtalten zu vereinigen haben, um die Fabrikation des Geldes mit allen zu ihren in Ausführung in Anwendung kommenden Hülfsmitteln, Werkzeugen und Maſchinen kennen zu lernen.

K. Ofenfabriken und Fabriken von Waaren aus gebranntem Ton.

1) Die Fabrik von Tob. Chriſtoph Fellner, Haſenhegergaſſe No. 4, iſt vielleicht die ausgezeichneteſte ihrer Art in der Welt. Sie beſteht in ihren kleinſten Anfängen ſeit etwa 30 Jahren, wo ſie als Werkſtatt dem verſtorbenen Töpfermeiſter Höhler gehörte, deſſen Arbeits-Perſonale aber nur aus vier Arbeitern beſtand.

Allein im Jahr 1793 wanderte Feilner, aus Weyden in der Ober-Pfalz gebürtig, als Töpfergeſell hier ein, und hob die einfache Töpferwerkſtatt durch ſeine Talente bald zur Fabrik empor. Im J. 1796 zählte ſie ſchon ſieben Arbeiter, über welche Feilner im folgenden Jahre als mitgebietender Werkmeiſter geſetzt wurde, und als ſolcher nun in den Gang der Fabrikation ſelbſt eingriff. Er führte eine beſſere Ordnung in den Arbeiten ein, hob die Gefälligkeit der Formen und Farben, erhöhte dadurch die Nachfrage, und leitete insbeſondere zuerſt die Arbeiter auf eine zweckmäßigere Art die Oefen zu ſetzen, welche von großer Wirkung geweſen iſt. Zugleich gewann er in dieſer Stellung die Zeit, ſich wiſſenſchaftlich auszubilden, und die chemiſchen und phyſikaliſchen Vorleſungen eines Hermbſtädt und Karſten zu benutzen. Wie er ſie benutzt hat, zeigt ſchon die Erfindung, mit welcher er 1804 hervortrat, nämlich die Kunſt, in gebrannte Thonerden ein- und vielfarbige Gemälde aufzutragen, und dieſen Gemälden (oder Verzierun-

gen) mittelſt einer farbloſen Glaſur, Reinlich- keit und Feuerbeſtändigkeit zu geben. Man hat dieſe Erfindung die enkauſtiſche Malerei genannt, und da der Erfinder darüber ein Patent genommen, ſo konnte es nicht fehlen, daß er dadurch zum Miteigenthümer einer Fabrik erhoben wurde, von welcher nun die Reform aller Berliner Ofen ausgehen ſollte.

Seit dem Jahr 1812, wo Höhler ſtarb, iſt Feilner der alleinige Beſitzer dieſer Fabrik, und hat ſie ſeitdem ſo emporgebracht, daß ſie jetzt fortwährend 90 bis 120 Arbeiter beſchäftigt, ungeachtet die viele in Anwendung geſetzte Maſchinerie zur Erſparung einer beträchtlichen Menge von Menſchenhänden Anlaß giebt. Die ſämmtlichen Arbeitsſäle und Zimmer in dieſer weitläufigen Anſtalt ſind zweckmäßig abgetheilt. Man wird nicht nur durch die eleganteſten Formen von Oefen und anderer unzähligen Fabrikate, ſondern auch durch die Maſchinerien überraſcht, welche dieſe große Anſtalt beſitzt. Jede der Werkſtätten hat einen Obergeſellen zur Aufſicht,

welcher die Stelle des Meiſters vertritt, die vom Fabrikherrn aufgegebenen Arbeiten anordnet, deren Tüchtigkeit bei der Abnahme beurtheilt, und ſie dann weiter abliefert. Ueberhaupt iſt die Fabriken-Polizei hier muſterhaft, und über deren Feſtſetzungen ſind für jede Abtheilung Inſtruktionen vorhanden, die jeder Arbeiter kennt, und zu halten hat verſprechen müſſen.

Außer der enkauſtiſchen Malerei, welche jetzt nach Ablauf des darüber ertheilten Patents auch von andern, aber oft ziemlich unvollkommen, nachgemacht wird, wird in dieſer Fabrik jetzt die Emaille-Malerei mit vielem Erfolg ausgeführt.

Andere bemerkenswerthe Anſtalten in dieſem Fache ſind noch:

2) Die Ofenfabrik von J. G. Unger, Friedrichsſtraße No. 16. und

3) Die Ofenfabrik von C. Görmann, Münzſtraße No. 16, welche faſt alle obengenannten Artikel ebenfalls, obgleich in einem beſchränkteren Maaße, liefern.

L. Steingutfabrik.

Die Berliner Steingutfabrik, Landsberger-ſtraße No. 65, wurde im Jahr 1797 von J. F. Kammann begründet, aber von demſelben bald wieder aufgegeben, und an den verſtorbenen Frei-herrn von Eckardſtein veräußert, welcher ſie auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit brachte, und ſie ſehr erweiterte. Sie wird jetzt unter Leitung des Herrn Albrecht für Rechnung der Eckardſteinſchen Erben mit dem beſten Erfolg fortgeſetzt, da ſie durch die Lieferung eines ſehr guten Steingut-Thons aus Salzmünde im Mannsfeldiſchen geſichert iſt. Der genannte Vor-ſteher hat die Fabrik mit einem neuen Artikel, dem ſogenannten weißen ächten Steingut berei-chert, welches ſich durch eine vollkommene weiße, porzellanartige Glaſur auszeichnet, und im äu-ßern Anſehen dem ſogenannten Geſundheits-Porzellan ſehr nahe kommt, auch bis jetzt in keiner ähnlichen Fabrik verfertigt wird. Von allen Waaren ſind feſte und ſehr billige Preiſe geſtellt, und bei baarer Geldzahlung wird über-

dies dem handelnden Publikum ein bedeutender Rabbat zugeſtanden.

M. Die königliche Porzellanfabrik, Leipzigerſtraße No. 4.

Dieſe Anlage wurde im Jahr 1751 durch den Kaufmann Wegeli zuerſt in der neuen Friedrichsſtraße unternommen, gerieth aber wegen ungünſtiger Zeitumſtände bald wieder ins Stokken, und wurde hierauf im Jahr 1757 von dem damals ſehr reichen Kaufmann E. Gotzkowsky erkauft, der ſie in den ihm gehörigen, ehemals v. Dorvilleſchen Häuſern in der Leipzigerſtraße, dem jetzigen Lokale der Fabrik, fortſetzte. Allein auch dieſer mußte im Jahr 1760 ſeine Zahlungen einſtellen, worauf dann der König Friedrich II. die ganze Anlage mit ſämmtlichen Grundſtücken, Gebäuden, Materialien, Geräthſchaften und Waaren-Vorräthen für die bedeutende Summe von 225000 Thalern, die er aus ſeinen Chatoulgeldern entnahm, käuflich an ſich brachte. Er gab ihr einen eigenen Direktor, der unmittelbar unter ſeinen Befehlen ſtand, ihm

jeden Monat einen Bericht über den Betrieb der Fabrik abſtatten, und eine Ueberſicht des Kaſſenbeſtandes vorlegen mußte, und ertheilte ihr eine eigene Gerichtsbarkeit, ſo wie einen Vorſchuß von 140000 Thalern. Regelmäßig beſuchte er ſie jährlich einige Mal, und wieß ihr die in der Nähe Berlins belegenen Köpnicker und Rüdersdorfer Forſten an; ertheilte auch allen Landräthen den Befehl, die Aufſuchung und Einſendung von feuerfeſtem Thon und Porzellanerde zu bewerkſtelligen. Neue Anlagen und Werkſtätten wurden errichtet, wirkſame Maſchinen und Geräthſchaften aufgeſtellt, größere Vorräthe an Materialien und Waaren angeſchafft, und geſchickte Arbeiter, Künſtler und Techniker von allen Orten her herbeigezogen. Friedrich der Große verband hiermit noch Maaßregeln, welche auf das Merkantiliſche gerichtet waren; außer dem, der Fabrik ertheilten Monopol der alleinigen Fabrikation und des ausſchließlichen Verkaufs, ſetzte er noch feſt, daß die Unternehmer des Lotto und der Lotterie jährlich für 10000 Thaler Porzellan

abnehmen mußten, und eben ſo, daß jedes Mitglied der Judenſchaft, wenn es die Erlaubniß erhielt, ſich anzuſetzen und ein Ehebündniß zu ſchließen, genöthigt ſein ſollte, für 300 Thaler Porzellanwaaren zu entnehmen, welche aber lediglich im Auslande verkauft werden durften.

Mit dieſen Mitteln, welche bis zum Tode Friedrichs in Kraft blieben, wurde die Fabrik in eine außerordentlich günſtige Lage geſetzt, ſo daß ſie bereits in den erſten 11 Jahren einen Betriebsfond ſammeln, und ſelbſt mehrmals Ueberſchüſſe an ihren erhabenen Beſchützer abliefern konnte. Vom Jahr 1775 an bis zum Jahr 1808 hat ſie außerdem dem Staate einen reinen Ertrag von 1321472 Thalern gewährt.

Das berliniſche Porzellan hat eine ganz eigenthümliche und vorzügliche Beſchaffenheit, iſt in jeder Hinſicht von ausgezeichneter Güte und nimmt einen der erſten Plätze unter den Produkten der Porzellan-Fabriken von Europa ein.

Der Kunſtwerth des berliniſchen Porzellans, beſonders was die Maſſe und die Malerei

betrifft, ſteht wohl jetzt auf der höchſten Stufe, und läßt faſt nichts zu wünſchen übrig. Einen rühmlichen Beweis hiervon liefern in neuerer Zeit unter andern das vom Könige dem Herzog von Wellington geſchenkte Tafelſervice, und das von dem jetzigen Kurfürſten von Heſſen beſtellte Tafel- und Deſſert-Service. — Bei den verſchiedenen Arbeiten finden gegen 400 Perſonen Beſchäftigung. Zur Unterſtützung kranker und abgelebter Arbeiter, und deren Waiſen und Wittwen, ſo wie zur Ertheilung des freien Schulunterrichts für ſämmtliche Kinder der Arbeiter, beſitzt die Anſtalt eine eigene Verſorgungskaſſe, ferner eine Sterbekaſſe, aus welcher nach der Dauer des geleiſteten Beitrags die Hinterbliebenen eines Arbeiters 15 bis 80 Thaler zur Beerdigung erhalten.

Kein kunſtliebender Fremder wird Berlin verlaſſen, ohne die Waarenläger und Muſterſäle der königlichen Porzellanfabrik beſucht zu haben, welche täglich, Sonntags ausgenommen, dem Publikum ununterbrochen offen ſtehen. Der je-

tzige Direktor derſelben iſt der Geh. Ober-Finanz- und Staatsrath Roſenſtiel. Unter deſſen Leitung war ſie die erſte, welche im Jahr 1798 alle alten holzverſchwendenden, parallelepipediſchen Porzellan-Brennöfen verwarf, und ſtatt deren runde Oefen von mehreren Etagen übereinander baute. Zur Bereitung der Maſſe iſt bereits vor 22 Jahren in der Fabrik eine doppelt wirkende Dampfmaſchine, nach Boulton-Wattſchem Prinzip, aufgeſtellt worden, welche die Mühlen und Pochwerke bewegt. Dieſe Maſchine iſt der Anſtalt von weſentlichem Nutzen, obgleich ſie den jetzt verbeſſerten neueren Dampfmaſchinen in Hinſicht der Konſtruktion nachſteht.

N. Fabrikation aus Holzmaſſe.

Die Erfindung, aus einer Maſſe von fein gemahlenen Holzſpänen und Thon, nebſt andern Zuſätzen, die bis jetzt noch ein Geheimniß ſind, Gegenſtände zum Ameublement, zu Verzierungen der Zimmer, und zu verſchiedenen Geräthen des häuslichen Bedarfs, zu verfertigen, iſt neu, und erſt vor ſechs Jahren durch die damals bei der

königlichen Porzellan=Manufaktur angeſtellten Arbeiter, Menke und Schwitzky gemacht, und in Ausübung gebracht worden. Dieſe Männer haben hierdurch ein ausgezeichnet brauchbares Material für die bildende Kunſt hervorgebracht, welches nach geſchehener Austrocknung einen hohen Grad von Feſtigkeit und Dauerhaftigkeit erlangt, und bei ſeiner ſteinartigen Beſchaffenheit dennoch die Eigenſchaft einer verhältnißmäßig großen Leichtigkeit hat. Daher haben ſich auch dieſe beiden Künſtler einer guten Aufnahme ihrer Fabrikate, und eines bedeutenden Abſatzes zu erfreuen gehabt, wie der Flor ihrer Fabriken beweiſt.

1) Die Fabrik von K. A. Menke, Dorotheenſtraße No. 5, verfertigt vorzüglich Zimmer- und Meubel=Verzierungen, architektoniſche Geſtelle zu Unterſätzen, Piedeſtals, Konſolen, Kandelabern u. ſ. w. und beſchäftigt ſich überhaupt mehr mit der Darſtellung künſtlicher Bildungen und Verzierungen, als mit gewöhnlichen Artikeln für den Handel. Die Geſchicklichkeit die-

ſes Künſtlers wird durch die vorzüglich ſchönen Verzierungen in mehreren Zimmern des hieſigen und Potsdamer königlichen Schloſſes, der Paläſte des Prinzen Friedrich, Prinzen Auguſt, des Fürſten Radziwill, ſo wie in den Läden der Kaufleute Erich, Godet, Fuchs ꝛc. hinreichend bewieſen. Bemerkenswerth iſt dieſe Fabrik noch dadurch, daß die darin nöthigen Arbeiten dazu dienen, verkrüppelte und ſchwache Perſonen zu beſchäftigen, wie z. B. gegenwärtig unter andern hier 29 invalide Soldaten, von denen acht nur ein Bein haben, arbeiten.

2) Die Fabrik von Schwitzky und Komp. Linienſtraße No. 160, arbeitet gerade ſo wie die vorige, und kommt auch in Hinſicht des Betriebsumfangs mit jener überein. Der einzige Unterſchied beſteht darin, daß dieſe Fabrik ſich mehr mit Anfertigung von Gegenſtänden für den gewöhnlichen Gebrauch und für den Handel beſchäftigt, als mit Darſtellung von Kunſtgegenſtänden. Außer Kron- und Tafelleuchtern, Lampen, Figuren zum Räuchern ꝛc., hat dieſe Fabrik aber auch

einige ihr ganz eigene Artikel, unter andern geographiſche Tafeln, nach Anleitung des Profeſſors Zeune, die als Landkarten (vorzüglich für die Blinden) dienen, da auf denſelben die Geſtalt der Länder erhaben und vertieft in der bildſamen Maſſe dargeſtellt iſt, und der Zug der Gebirge, der Lauf der Flüſſe, die Lage der Städte, durch die verſchiedenen Auftragungen und Färbungen der Maſſe angedeutet ſind. In eben dieſer Art werden auch große und kleine Weltkugeln verfertigt.

Der Abſatz der Waaren aus dieſen Fabriken erſtreckt ſich nicht bloß auf Berlin und den Preußiſchen Staat, ſondern auch auf das Ausland, vorzüglich nach dem Norden.

O. Lakirfabriken.

a) Lakirte Waaren in Blech und dergleichen.

1) Die Stobwaſſerſche Fabrik, Wilhelmsſtraße No. 98, welche eine reichhaltige Niederlage unter den Linden No. 32 hat, beſteht hieſelbſt ſeit dem Jahr 1797, und hat es in ihren Fabrikaten zu einer ſolchen Vollkommenheit ge-

bracht, welche anderwärts noch nicht erreicht worden iſt. Sie iſt zugleich mit einer andern Lakirfabrik deſſelben Beſitzers in Braunſchweig verbunden, und beide haben ſich in die Fabrikation ihrer Waaren ſo getheilt, daß die Fabrik in Braunſchweig mehr für den allgemeineren Handel, die hieſige aber mehr für den inneren Bedarf und die größeren Kunſtwerke arbeitet. Die Letztern beſtehen vorzüglich in ſehr ſchönen Gemälden, welche auf großen Kaminſchirmen, Kaffebrettern, Doſen und dergleichen ſich befinden, und die nach der Reinheit und Lebhaftigkeit ihrer Farben, und nach dem Kunſtſinn, mit welchem ſie ausgeführt ſind, ſich einen ausgezeichneten Ruf erworben haben. Außer der gewöhnlichen Art zu lakiren, die hier zur höchſten Vollkommenheit gebracht worden iſt, wird in dieſer Fabrik auch das Moiré métallique von einer außerordentlichen Schönheit, und auf größeren Gegenſtänden, z. B. auf Kaffebrettern von einer Größe, wie dies bisher anderswo noch nicht geſchehen iſt, verfertigt. Das Material, aus wel=

chem die fabrizirten Waaren beſtehen, iſt größ- tentheils Blech oder Papiermaché, und man fin- det auf den Stobwaſſerſchen Preis-Kouranten über 80 verſchiedene Artikel.

Die bedeutende Nachfrage nach dieſen Waa- ren giebt der Fabrik eine ſtarke Beſchäftigung, wie ſchon aus dem bedeutenden Fabrikperſonale hervorgeht, welches außer dem Chef, Ch. H. Stobwaſſer, aus 70 Künſtlern und Arbeitern beſteht.

Da es hauptſächlich bei den Arbeiten dieſer Fabrik auf Handgeſchicklichkeit ankommt, ſo be- dient man ſich nur weniger Maſchinen, die in folgenden beſtehen: eine Preſſe zur Verfertigung der feinen Pappmaſſe, eine Maſchine zum Aus- ſchneiden der Doſendeckel, einen Durchſchnitt für die durchbrochenen Blecharbeiten, und die großen Oefen zum Trocknen der lakirten Waaren.

2) Die Lakir- und Feuerzeug-Fabrik von Seybel, Wagenmann und Komp., in der Lin- denſtraße No. 14, welche zugleich ihre Nieder- lage im alten Poſtgebäude hat, wurde im Jahr

1814 durch den Doktor Wagenmann begründet, welcher jetzt, nach dem Tode Seybels, alleiniger Beſitzer iſt. Die Waaren dieſer Fabrik können den Stobwaſſerſchen an die Seite geſetzt werden, jedoch haben beide einen verſchiedenen Gang eingeſchlagen, wodurch ſie nicht zu ſehr in Konkurrenz kommen, indem die Wagenmannſche Fabrik ſich ſtatt der großen Kunſtarbeiten, mannichfaltigen künſtlichen Gußwaaren, der großen und feinen Malereien, der Anfertigung von Doſen u. ſ. w., mehr mit den allgemeinen Bedürfniß-Artikeln beſchäftigt, und damit einen großen Vertrieb nach Außen unterhält. Durch die Beſtrebungen dieſer Unternehmer gewann vorzüglich der Ruf der berliniſchen lakirten Waaren im Auslande, und ihr Abſatz iſt vorzüglich nach Hamburg, Leipzig, Frankfurt a. M., Stuttgard, Schaffhauſen, Nürnberg, Regensburg, Dresden, Warſchau ꝛc. ſehr bedeutend. Beſonders erlangte dieſe Fabrik ein reges Leben durch die Verfertigung der chemiſchen Feuerzeuge, die man hier in den mannichfaltigſten Formen an-

trifft; nur in einem Jahre wurden hier beinahe funfzig Millionen Zundhölzer verfertigt und abgeſetzt. Bisher geſchah deren Verfertigung durch Handarbeit, gegenwärtig aber hat der Dr. Wagenmann eine Maſchine erfunden, und bei dem Mechanikus Hummel in Arbeit gegeben, welche alle dabei vorkommenden Arbeiten umfaßt und vereinfacht. Uebrigens werden in den verſchiedenen Werkſtätten der Anſtalt, die in dem Lokale zur Lack- und Farbenreibung des moiré métallique, in der Lakirſtube, der Zinngießerei mit drei Drehbänken, in der Klempnerei nebſt Plattirſtube, in der Polirſtube, in der Tiſchlerei, in der Zündholzſchneiderei, in der Zündholztunkerei beſtehen, mit den Komtoir- und Waarenlager-Bedienten, gegenwärtig 80 Perſonen beſchäftigt; die Gürtler, Bronzearbeiter, Maler und Dekorateurs ungerechnet, welche in ihren eigenen Wohnungen arbeiten.

3) Die Lakir- und Doſen-Fabrik von J. Chr. Herold, Sophien-Kirchgaſſe No. 14, mit einer Niederlage in der Königsſtraße No. 9, be-

ſteht ſeit etwa 20 Jahren, und hat einen aus-gebreiteten Abſatz, beſonders von Doſen aller Art, das Dutzend zu wenigen Groſchen, bis zu mehreren Thalern das Stück. Auch liefert ſie alle andere lakirte Waaren von Blech und Metallen, von eben der Güte und Preiswürdigkeit wie die beiden vorgenannten Fabriken.

4) Zu bemerken ſind noch die Lakirfabrik der Gebr. Müller, Friedrichsſtraße No. 86, welche beſonders bemüht ſind, das moiré métallique immer mehr zu verbeſſern; und 5) der Lakirfabrikant J. C. Ellieſen, Schloßfreiheit No. 7, in deſſen Lager man alle Sorten lakirter Waaren findet.

Außerdem findet man jetzt in allen Läden der Klempner und Blecharbeiter lakirte Waaren, beſonders Argandſche Lampen, Leuchter, Kaffemaſchinen ꝛc., mit welchen Artikeln ein lebhafter Verkehr getrieben wird.

b) Lakirte Waaren in Holz, welche vorzüglich in Kutſchkaſten und Wagengeſtellen beſtehen. Hierzu ſind in Berlin zahlreiche Werk-

ſtätten vorhanden, von denen die vorzüglichſten ſind: 1) die Lakirfabrik von Kecht, Lindenſtraße No. 13, welcher ſein Geſchäft in der größten Ausdehnung, und mit der höchſten Vollendung treibt. 2) Die Fabrik von Hildebrandt, Lindenſtraße No. 7. 3) Die Fabrik von Delitz, Friedrichsſtraße No. 30 und viele andere.

c) Lakirte Waaren in Leder werden in Berlin ſeit etwa 20 Jahren verfertigt, und haben bereits eine hohe Stufe von Vollkommenheit und eine große Ausbreitung erreicht. Dieſe Waaren beſtehen vorzüglich in lakirten Hüten, Mützen, Czackot-Schirmen und Deckeln, Pferdegeſchirren und Riemzeugen aller Art, Patrontaſchen, Säbel- und Degen-Gehenken und Koppeln, lakirten Fahl- Kalb- und Schuhledern ꝛc., endlich in den von Dotti im Jahr 1817 erfundenen lakirten ledernen Geſichtslarven, welche weniger auf dem Geſicht brennen, als die mit Wachs überzogenen italieniſchen Leinenlarven. Die vorzüglichſten Fabriken ſind: von Baptiſt Dotti, Mohrenſtraße No. 34. Meudtner

und Liebersdorf, Adlerſtraße No. 6. Börner und Neander, Köpnickerſtraße No. 104, mit einer Niederlage am Werderſchen Markt No. 6 und viele andere.

d) Lakirte Puppenlarven aus Papiermaché, welche in Berlin verfertigt werden, zeichnen ſich ſeit etwa 20 Jahren durch Schönheit der Form und Feſtigkeit der Maſſe bedeutend aus, und finden daher großen Abgang im Lande und in der Fremde. Die ausgezeichnetſte Anſtalt dieſer Art iſt die Puppenlarven-Fabrik von F. G. Brandt, Wallſtraße No. 59, wo die Puppenlarven von einem Groſchen das Dutzend an, und ganze Köpfe, wohin auch Putzköpfe u. dgl. gehören, von 6 Groſchen das Dutzend an, verkauft werden; Preiſe, die ſo gering ſind, daß ſie Erſtaunen erregen. Auch ſind ſie niedriger, wie die im Auslande, bei beſſerer Beſchaffenheit der Waaren, welches nur durch den fabrikmäßigen Betrieb möglich iſt.

e) Die Larvenfabriken nach italieniſcher Art, wo aus leinenem Gewebe, mit Wachs über-

zogen, Geſichtslarven von jeder Form und Farbe verfertigt werden, beſtehen hier erſt ſeit 1805. Die bedeutendſte Fabrik iſt die von W. Gropius, alte Grünſtraße No. 5, mit einer Niederlage in der Breitenſtraße No. 22, welcher zugleich in Berlin der erſte war, welcher dieſe Fabrikation hier einführte. Ihre Waaren ſind beſſer und wohlfeiler, als die ausländiſchen oder ſogenannten venetianiſchen, und werden daher auch jetzt nach dem Auslande verſandt, beſonders nach Leipzig, Hamburg, Braunſchweig ꝛc., ſelbſt in bedeutender Menge nach Rußland. Die mechaniſchen Werkzeuge zur Fabrikation beſtehen hauptſächlich in einer großen Preſſe zum Abdrucken der Formen, und in einem Durchſchnitt zum Ausſchneiden der Augen. An Formen ſind über 1000 Stück zum fortwährenden Gebrauch vorräthig, um jede vorkommende große Beſtellung ſogleich zu befördern, und in der Niederlage befindet ſich ein Vorrath von 3 bis 4000 Dutzend aller Arten von Larven. Außer den gewöhnlichen Domino-Masken, in allen Farben,

liefert dieſe Fabrik über hundert Sorten feine und ordinaire Karakter-Manns-Masken, vierzig dergleichen Damen- und Kinder-Masken, funfzig Groteske- und Mohren-Masken, und endlich vierzig Portrait-Masken, die ſehr durch ihre Beziehungen gefallen, und unter denen ſich eine beträchtliche Anzahl befindet, in deren Geſichtern man den ſprechenden Ausdruck leidenſchaftlicher Momente in den vorzüglichſten Rollen unſerer Schauſpieler bewundern muß. Andere Larvenfabriken haben noch: der Wachsboſſirer G. Kraatz jun., Wallſtraße No. 12, und die Wittwe Zeitz, Kloſterſtraße No. 48, welche ebenfalls einen bedeutenden Abſatz im In- und Auslande haben.

P. Fabriken von Gold- und Silbergeſpinnſten.

1) Die Gold- und Silbermanufaktur von Veitel Ephraims Erben, Wilhelmsſtraße No. 79, die jetzt den Namen Ebers angenommen haben, iſt die älteſte in Berlin. Sie wurde früher auf öffentliche Koſten geführt, und ſchon

im Jahr 1686 begründet, beſteht aber in ihrem jetzigen Lokale erſt ſeit 1737. Im Jahre 1763 wurde ſie dem Kaufmann Veitel Heine Ephraim gegen jährliche Zinszahlung übertragen; dieſe Einkünfte verblieben aber dem Potsdamſchen Waiſenhauſe, nach der Beſtimmung Friedrich Wilhelms I. Uebrigens hatte ſie das Monopol der alleinigen Fabrikation und des alleinigen Verkaufs im Preußiſchen Staate, wodurch ſie einen ſo hohen Flor erreichte, daß ſie am Ende des achtzehnten Jahrhunderts gegen etwa 1000 Menſchen beſchäftigte, und einen jährlichen Abſatz von 3 bis 400000 Thaler hatte. Das Jahr 1806 brachte aber eine gänzliche Umwandlung aller Verhältniſſe mit ſich; nicht nur daß jetzt das Monopol aufhörte, ſondern es wurde auch die Erfindung der plattirten Gold- und Silbergeſpinnſte gemacht, wodurch die Fabrikation im Jahr 1809 ſchon auf 120000 Thaler geſunken war, und in der Fabrik kaum noch 200 Menſchen beſchäftigt wurden. Indeſſen hat ſie ſich in den letzten Jahren wieder gehoben, und ver-

fertigt nun auch neben den ächten die plattirten Waaren.

2) Die Fabrik von Henſel und Schumann, Niederwallſtraße No. 34, iſt ſeit 1806 angelegt, und verfertigte hier zuerſt die plattirten Gold- und Silber-Treſſen-Waaren, womit indeſſen nach Einführung der allgemeinen Gewerbefreiheit, und dadurch erfolgten Aufhebung des Monopols der vorigen Fabrik, auch die Fabrikation der ächten Waaren verbunden wurde. Dieſe Fabrik iſt durch den Kunſtfleiß und die ſeltene Induſtrie der Unternehmer, vieler Hinderniſſe bei ihrer Entſtehung ungeachtet, in einen außerordentlich blühenden Zuſtand gebracht worden, und jetzt mit den neueſten und beſten Werkzeugen und Maſchinen verſehen, die zur Erleichterung und völlig zweckmäßigen Ausführung der Arbeiten gehören.

Die größte Werkſtatt in dieſer Fabrik iſt diejenige, wo die Metalle bereitet werden, und die Drahtzieherei ſich befindet. Eine Dampfmaſchine von Freund, ſetzt alle übrigen Ma-

ſchinerieen in Gang; man findet hier: einen Schmelzofen, worin das rohe Metall in Barren geſchmolzen wird. Ein Hammerwerk, durch welches die Barren gehörig ausgeſchmiedet, und in die gehörige Form zum Strecken gebracht werden. Ein Streckwerk, von engliſcher Erfindung, vielleicht das einzige in dieſer Art auf dem Kontinent, zum erſten Rundziehen der ausgeſchmiedeten Kupferſtücke. Ein engliſcher Drahtzug, bis jetzt ebenfalls nur in dieſer Fabrik vorhanden. Mehrere kleinere Drahtzüge gewöhnlicher Art. Außer dieſer Maſchinerie zur Hervorbringung ſowohl des ächten Gold- und Silberdrahts, als auch des plattirten Eiſen- und Kupferdrahts, findet man Maſchinen zur Hervorbringung der mit Gold und Silber plattirten Kupferbleche, welche hier eine ſo leichte, dünne und glänzende Folie liefern, wie dieſe Eigenſchaften nur bei der franzöſiſchen ächten Folie gefunden werden.

In derſelben Werkſtatt bemerkt man noch die Retorte zur Gaserleuchtung, welche zur Be-

leuchtung ſämmtlicher Wohn- und Arbeitszimmer dient, und wozu die Feuerung auch zugleich zur Erwärmung dieſer Werkſtatt gebraucht wird. Der Gasapparat iſt von Freund verfertigt; es brennen 40 Flammen, wozu einen Winterabend hindurch ohngefähr 400 Kubikfuß Gas gebraucht werden; die Länge der Leitungsröhren beträgt etwa 400 Fuß. Auf dem Hofe, nahe an der Werkſtatt, befindet ſich das Gaſometer, an welchem zugleich die zweckmäßige Vorrichtung zur Verſorgung deſſelben mit Waſſer, zu bemerken iſt. Außerhalb derſelben iſt auch ein kleines Pochwerk mit vier Stangen angebracht, welches zum Waſchen der bei der Fabrikation abfallenden Krätze dient. Das hierzu erforderliche Waſſer beſteht aus dem zum Betriebe der Dampfmaſchine gebrauchten, und fließt dem Unterſatze des Stampfwerks aus derſelben zu.

In den vorderen Zimmern des Hauſes wird der Draht geplättet und geſponnen, wozu ſich daſelbſt zehn Spinnmühlen gewöhnlicher Art und an jeder derſelben vier Paar engliſche Plättwal-

zen befinden. In einer beſonderen Werkſtube fin-det man fünf Knöppelmaſchinen.

3) Die Gold- und Silbermanufaktur von Etienne Pignol, deſſen Niederlage in der Gertrautenſtraße No. 4 befindlich iſt, wurde erſt zu Ende 1814 angelegt, und hat noch keinen bedeutenden Betriebs-Umfang. 4) Die Gold- und Silbermanufaktur von Pätzel und Preuß, deren Niederlage Markgrafenſtraße No. 42. iſt. 5) Die Lyoner Gold- und Silberwaaren-Fabrik von Felix Erben, neue Friedrichsſtraße No. 4, beſteht ſchon ſeit 1763, und liefert lediglich unächte Fabrikate aller Art.

Q. Die patentirte Papier-Fabrik.

Zu den wichtigſten und merkwürdigſten Erfindungen im Gebiet der veredelten Induſtrie, gehört unſtreitig die Erfindung, Papier zu verfertigen, welches nicht in einzelnen Bogen geſchöpft, ſondern mittelſt einer beſonderen Maſchinerie, in einem Continuo hervorgebracht wird, und in jeder beliebigen Länge, Breite und Stärke dargeſtellt werden kann.

Die erſte Erfindung hierzu machte Didot in Frankreich, welcher ſchon im Jahr 1801 Papier durch Drathgitter, ohne Ende, verfertigte. Sein Unternehmen ward aber in Frankreich anfangs nicht gehörig gewürdigt, fand nicht die gehörige Unterſtützung, und hatte daher keinen Fortgang. Er wandte ſich nach England, und richtete zu London, in Verbindung mit anderen Unternehmern, eine Papiermühle ein. Im Jahr 1806 ward das erſte Patent auf dieſe Erfindung den Papierfabrikanten Gebr. Foudrinier und Gamble ertheilt; von dieſen Inhabern iſt ſeitdem die Vervielfältigung der Maſchinerie in England ausgegangen, indem ſie andern Inhabern von Papierfabriken ihre ausſchließliche Befugniß gegen eine Vergütung abgetreten haben, ſo daß gegenwärtig ſchon über 50 Papierfabriken dieſer Art in Großbritannien vorhanden ſind. Die urſprünglich ſehr zuſammengeſetzte Maſchinerie erfuhr bald mehrere weſentliche Verbeſſerungen, und ſo entſtand die jetzt vorhandene, höchſt zweckmäßige und vollkommene mechaniſche

Verrichtung, mittelſt welcher das Papier, ohne Zuthun einer menſchlichen Hand, in einem fortlaufenden Zuſammenhange erzeugt, und in einer ſolchen Geſtalt hervorgebracht wird, daß man ein Stück Papier von mehreren Meilen Länge verfertigen könnte, wenn dies verlangt würde.

Auch das Feſtland eignete ſich nun bald dieſe nützliche Erfindung an; in Rußland beſteht eine darauf eingerichtete Anſtalt, die für kaiſerl. Rechnung betrieben wird; Frankreich beſitzt ebenfalls eine Fabrik, in welcher nach der neuen Methode gearbeitet wird, und das dritte Etabliſſement dieſer Art auf dem Kontinent, iſt die im Jahr 1820 hier in Berlin in der Mühlenſtraße No. 75 errichtete Papierfabrik, welche für Rechnung einer Geſellſchaft von Aktien-Inhabern angelegt iſt, und an deren Spitze der Bankier W. C. Benecke und der Staatsrath Lecoq als Direktoren ſtehen; neben dieſen aber leitet der Fabrikant Joſeph Corty den techniſchen Betrieb der Fabrikation. Der letzte hat das Verdienſt, dieſe wichtige Erfindung zuerſt aus England nach

Deutſchland gebracht zu haben; die Regierung hat ihm darauf ein Patent auf 15 Jahre ertheilt, über deſſen Abtretung er ſich mit der erwähnten Aktien-Geſellſchaft geeiniget hat.

Die von der gedachten Aktien-Geſellſchaft Behufs der Papierfabrikation gemachten Anlagen und Einrichtungen ſind eben ſo zweckmäßig als ſehenswerth; und was beſonders die große Dampfmaſchine betrifft, welche das ganze Werk in Bewegung ſetzt und die Lumpen reinigt, zerſtückelt, zermalmt, wäſcht, leimt, kurz das ihr anvertraute Gut auf dem ganzen Veredlungswege begleitet, und es aus einem Behältniß in das andere befördert, bis es, vermittelſt der durch eine zweite kleinere Dampfmaſchine getriebenen, eigentlichen Papiermaſchine, in ſeiner endloſen Länge als fertiges Papier auf die Haspel läuft; ſo übertrifft ſie an Eleganz und Genauigkeit mehrere ihrer älteren hieſigen Schweſtern. Die ihr aufgegebene Arbeit ſcheint ihr ein bloßes Federſpiel zu ſein, ſo leicht und gewandt geht ihr Alles von Statten, und

der Aufwand des Feuerungs-Materials kommt mit der Leiſtung dieſes ſeltenen Kunſtwerks in gar keinen Vergleich.

Die durch dieſe in jeder Hinſicht ganz treffliche Maſchine, und durch die dazu gehörige geſammte Anlage bewirkte Fabrikations-Methode, gewährt ſehr bedeutende Vortheile. Das Geſchäft des Papiermachens wird dermaßen vereinfacht und beſchleunigt, daß im Ganzen nur ſechs Stunden dazu gehören, um aus den unanſehnlichſten Lumpen, denen alte Stricke, Hanfgurte und dergleichen ganz grobe Materialien beigemiſcht ſein können, ein ſofort brauchbares Druckpapier fertig zu liefern. Die Bildung des Papiers aus dem Lumpenbrei ſelbſt dauert nicht länger als funfzehn Sekunden; dieſe höchſt bewundernswürdige Operation geht vor den Augen des ununterrichteten Zuſchauers wie ein Zauberwerk vorüber, und ſelbſt dem im Felde der mechaniſchen Wiſſenſchaften bewanderten Kenner wird die Erſcheinung, einen Brei, der jetzt ſchwimmt, in Zeit von einer Viertelminute, und auf der

kurzen Reiſe von einigen Ellen, in ſo dichtes und trocknes Papier verwandelt zu ſehen, daß letzteres eine kupferne Rolle von mehreren Pfunden zu tragen vermag, die größte Achtung vor dem Manne abgewinnen, der die Kraft des menſchlichen Erfindungsgeiſtes in ſo hohem Grade bewährt. Täglich, d. h. in 14 Arbeitsſtunden, kann dieſes Kunſtwerk 100 Rieß Papier liefern, und beſchäftigt jetzt mehr als 80 Menſchen.

Die Erzeugniſſe dieſer Papierfabrikation ſind beſſer, brauchbarer und preiswürdiger, als es bisher möglich war; den die Kraft, die Regelmäßigkeit und Gleichheit, mit der die Maſchine arbeitet, iſt der menſchlichen Hand nicht möglich. In der gewöhnlichen Papiermühle hängt der beſte Müller vom Waſſer und neben dieſem vom Fleiße, von der Kunſtfertigkeit, von der Unverdroſſenheit und den Launen ſeiner Arbeiter ab; die Maſchine hingegen arbeitet unverdroſſen fort, einen Tag wie den andern, und darum iſt ihr Papier beſtändig gleich. Ein Hauptvortheil hierbei iſt auch der, daß dieſe Maſchine aus we-

niger guten Lumpen beſſeres Papier liefert, als gewöhnliche Papiermühlen im Stande ſind, und daß ſie die bedeutendſten Beſtellungen in kurzer Zeit, und von jeder Beſchaffenheit des Papiers, befriedigen kann, und bei dem faſt allgemeinen Papiermangel eine ſehr willkommene Anſtalt iſt.

Von den übrigen Manufakturen und Fabriken, freien und mechaniſchen Kunſtanſtalten erlaubt der Raum nur eine kurze Erwähnung.

Archenthache, oder Geräthe von überſilbertem Metall aller Art verfertigen Schmelzer, Wallſtraße No 12. Geisler, Petri Kirchgaſſe No. 1 und andere Gürtler und Gelbgießer.

Bildhauerarbeiten verfertigen Eben, neue Grünſtraße No. 24. Wolf, Krauſenſtraße No. 37 u. a.

Bleiplattenfabrik zu Tabacken hat der Zinngießer Sierks unter den Linden No 28.

Bleiweiß- und Bleiſchrootfabrik: Elſe, kleine Präſidentenſtraße No. 4. Grabau, Brüderſtraße No. 43 u. a.

Bleiſtiftfabrik: Levi Fürſt, Spandauerſtraße No. 66.

Bronzefabrik hat Werner und Mieth, Jägerſtraße No. 64. Ermiſch, Markgrafenſtr. No. 39. Ravené, Jägerſtraße No. 64.

Büchſen und andere Gewehre verfertigen Fecht, Jeruſalemerſtraße No. 25 und die übrigen Büchſenmacher.

Chirurgiſche Inſtrumente verfertigt Griebel, Leipzigerſtraße. Zeeb, Franzöſiſcheſtraße No. 12. u. ſ. w.

Chokoladenfabriken: Protzen, Niederwallſtraße No. 27. Volpi, Gensdarmenmarkt (in der Charlottenſtraße). Siegling, Niederwallſtraße No. 4. Hildebrand, heilige Geiſtſtraße No. 20. u. ſ. w.

Emaille: Weſpi, Dresdnerſtr. No. 66.

Farbenfabriken: Ignatius Steiner, Niederwallſtraße No. 5. Joſeph Steiner, Markgrafenſtraße No. 38. v. Halle, neue Friedrichsſtraße No. 47 und Kommandantenſtraße No. 2. Jonas, neue Schönhauſerſtraße No. 8. Plan-

tier, Wallſtraße No. 3. Dehne, lange Gaſſe No. 38. Itzke, neue Grünſtraße No. 38 u. ſ. w.

Federſpulenfabriken: Schulze, Königsſtraße No. 8. Hentſchel, Grünſtraße No. 10. Füller und Komp., Jüdenſtraße No. 5. Binder, in der Mohrenſtraße am Gensdarmenmarkt u. ſ. w.

Fiſchbeinreißerei: Jones Erben, heil. Geiſtſtraße No. 3.

Fußtapeten: Hotho und Welper, Monbijouplatz No. 10. Beyſſel, Haakſchemarkt No. 10

Futteralfabriken: Hartwig, Königsſtraße No. 4. Hanff, Königsſtraße No. 49. Polack, Niederwallſtraße No. 26 u. ſ. w.

Gipsbrennereien: Hentze, Gipsgaſſe No. 15 u. a. m.

Glasſchneider und Glasſchleifer: Willmanns, Breiteſtraße No. 26. Wendt, Gertrautenſtraße No. 9.

Goldſchlägerei: Witw. Filitz, Scharnſtr.

Kantenmanufaktur: Niedlich, Mühlendamm No. 5

Kartenfabriken: Müller, Georgenkirchgaſſe No. 33. Wittwe Peiffer, Leipzigerſtraße No. 21.

Klavierſaitendrath: Lieſe, alte Jakobsſtr. No. 52. Dietz, Jüdenſtr. No. 23 u. ſ. w.

Knopffabriken (in Metall): Mädike, Spandauerſtraße No. 46. Päſch, Linienſtraße No. 179 u. ſ. w.

Lampenfabrik: Erbe, Breiteſtr. No. 8.

Lederfabriken: Litzen, Niederwallſtraße No. 16. Buſſe, Wallſtraße No. 10. Richter, Königsſtraße No. 36 u. ſ. w.

Leimſiederei: Bräutigam, Ziegelſtraße No. 3.

Mathematiſche, mechaniſche, optiſche, meteorologiſche und phyſikaliſche Inſtrumente, Greimer, Niederwallſtraße No. 8. Winkler, Friedrichsſtraße No 71. Frieſe unter den Linden No 26. Levert, Brüderſtraße No. 14 u. ſ. w.

Medaillenanſtalt, hat Daniel Loos, Unterwaſſerſtraße No. 2. Hier findet man eine

reiche Sammlung von goldenen, ſilbernen, kupfernen ꝛc. Denkmünzen zu mancherlei Zwecken, zu Weihnachts-, Neujahrs-, Geburtstags-, Hochzeits- und Pathengeſchenken, zu Whiſt und Lombre Marken u. ſ. w.

Muſikaliſche Inſtrumentenmacher, 1) Fortepianos ꝛc. Buchholz, neue Grünſtraße No. 33. Kiſting, Friedrichsſtraße No. 134. Steibelt, Jägerſtraße No. 18, 19. Eckert, Probſtgaſſe No. 5 u. ſ. w. 2) Orgeln: Hennfuß, Frankfurterſtr. No. 80. Kühnzack, Schützenſtraße No. 10 u. ſ. w. 3) Violinen: Straube, Zimmerſtraße No. 1. 4) Harfen: Kiſting, Friedrichsſtraße No. 134. Müller, Friedrichsſtraße No. 174. 5) Blaſeinſtrumente: Grießling und Schlott, Behrenſtraße No. 72. Weiße, Wilhelmsſtraße No. 52. Piering, Alexanderſtraße No. 18. In Meſſing: Wittwe Gabler, große Präſidentenſtraße No. 10. Moritz, Gipsgaſſe No. 6. 6) Guitarren: Thielemann, Lindenſtraße No. 82.

Neublaufabrik: in der Baumgaſſe No. 34.

Oelfabriken: Buvry, Adlerſtr. No. 12. Eulert, Molkenmarkt No. 5.

Parfümeriefabrik: Walker, Hausvoigteiplatz No. 2.

Peitſchenfabrik: Wittwe Becherer, Fiſcherſtraße No. 22.

Pfropfenfabriken: Wittw. Wieprecht, Friedrichsſtraße No. 97. Borchfeld, neue Jakobsſtraße.

Plattirfabriken: Förſter und Hagemeiſter, Friedrichsſtraße No. 170. Sachs, kl. Präſidentenſtraße No. 1. Schmetzer, Wallſtr. No. 22 u. ſ. w.

Pulverfabrik: iſt königlich, und in der Jungfernheide gelegen.

Salmiakfabriken: Döring, Baumgaſſe No. 41.

Scheidewaſſerbrennereien: Reimann und Komp., Mauerſtraße No. 59. Bielers Erben, neue Königsſtraße No. 46.

Schriftgießereien: Franke, Alexanderſtr. No. 24. Die Hofbuchdruckerei, Wilhelmsſtr. No. 75.

Schwefelſäurefabrik: Krüger und Komp., neue Münzſtraße No. 18.

Schwerdtfeger: Bollinger, Königsſtr. No. 46. Keitel, Schloßplatz No. 6 u. ſ. w.

Seifenfabriken (ſchwarz): Keibel, Stralauerſtraße No. 52. Hartwig, Oberwallſtraße No. 14, 15. Gebr. Junge, Stralauerſtr. No. 56.

Siegellackfabriken: Binder, Mohrenſtraße No. 25. Schulze, neue Friedrichsſtraße No. 56. Seger, Leipzigerſtraße No. 30. Kühn, Breiteſtraße No. 25 u. ſ. w.

Stahlfabriken: Humblot, in der Brüderſtraße u. a. m.

Steinſchneider und Wappenſtecher: Feige, Krauſenſtraße No. 46. Frey, an der Schleuſe No. 12. Bonheim, Königſtr. No. 52. Strasburg, Königsſtraße No. 2. u. ſ. w.

Strohhutmanufakturen: Weſtphal, Mauerſtraße No. 67. Schmidt, am Spittelmarkt. Erich, Unterwaſſerſtr. No. 5. Schulze, Charlottenſtraße No. 48 u. ſ. w.

Stück- und Glockengießer: Meyer,

Junkerſtraße No. 6. Thiele, Landsbergerſtraße No. 62.

Tabacksfabriken: Krüger, Schloßplatz No. 12. Prätorius, Spittelmarktſtraße No. 5 und Poſtſtraße No. 6. Ulrici, Poſtſtraße No. 16. Ermeler, kölniſche Fiſchmarkt No. 6 und viele andere.

Tapeten: Woltersdorf, Roßſtr. No. 1. Cabanis, Lindenſtr. No. 61. Krakow, Friedrichsſtraße No. 18.

Uhren, große Schlaguhren auf Thürmen ꝛc. Möllinger, Leipzigerſtraße No. 81. Wand-, Taſchen- und Spieluhren: Albrecht, Königsſtraße No. 58. Neumann, Leipzigerſtraße No. 89. Jungnick, Spittelmarkt u. ſ. w. Hölzerne Uhren: Becker, Schornſteinfegergaſſe No. 8. Schmerzka, Friedrichsgracht No. 31. Romsbach, Schützenſtraße No. 56.

Uhrgehäuſe: Lüdeke, Niederwallſtraße No. 6. Poiret, Königsſtraße No. 43. Mottü, Spreegaſſe No. 13. Düfey und Sohn, Taubenſtraße No. 25. Ramy, Behrenſtraße No. 30.

Vitriolfabriken: Reimann und Komp. Mauerſtraße No. 59. Bizlers Erben, neue Königsſtraße. Thiel, Konigsſtraße.

Wachsboſſirfabrik: an der Schleuſe No. 7.

Wachsfabriken: Tannhäuſer u. Komp., Wilhelmsſtraße No. 21. Delpietz, Brüderſtraße No. 5 u. ſ. w.

Wattenmanufakturen: Fleury, Biſchofsſtr. No 2. Duru, Spandauerſtr. No. 23.

Zuckerſiedereien: Gebr. Schickler, Alexanderſtraße No. 15. Die berliniſche Siederei, Holzmarktſtraße. Herz Beer, Spandauerſtraße No 75.

Zwirnmanufaktur: Fleiſcher, Zimmerſtraße No. 17.

Die Gewerbtreibenden in Berlin nach ihren Gewerbszweigen ſind folgende:

Ackerleute 120. Apotheker 26 mit 156 Gehülfen, Aerzte 142 (ohne die Militärärzte).

Bäcker und Nudelmacher 240 mit 524 Gehülfen. Bandfabriken 924 Gänge (1168 Arbeiter). Bankiers und Spediteurs 45. Barbierer und

Chirurgen 45 mit 140 Gehülfen. Baumwollenfabriken 3462 Stühle. Bedienten, Kutſcher, Hausknechte u. ſ. w. 5458. Bierbrauer 42. Biereſſigbrauer 4 mit 21 Gehülfen. Bierſchenker 429. Blattmacher 2. Bleichen (chemiſche) 7 mit 13 Gehülfen. Bleiſtiftmacher 9. Bleiweißfabriken 4 mit 40 Gehülfen. Böttcher 43 mit 116 Gehülfen. Branntweinbrenner 126. Bretterhändler 12. Brunnenmacher 16 mit 21 Gehülfen. Buchbinder 70 mit 120 Gehülfen. Buch- und Notendrucker 30 mit ohngefähr 110 Preſſen. Bücherantiquare 14. Buchhändler (nebſt Muſik- Kupferſtich- und Kunſthandlungen) 49 mit 80 Gehülfen. Butterhändler 32.

Diamantſchleifer 2. Dienſtmädchen. Kammerjungfern, und Geſellſchafterinnen über 12000. Deſtillateurs und Branntwein-Schenker 564. Drahtzieher 23 mit 33 Gehülfen. Drechsler in Holz, Elfenbein, Bernſtein ꝛc. 80 mit 85 Gehülfen.

Einſatzgewicht- (meſſingene) Macher 3 mit 4 Gehülfen. Eiſenhändler 23.

Fabrikwaarenhändler 367 mit 359 Gehülfen. Färber und Drucker 87 mit 114 Gehülfen. Fayence- und Pfeifenfabriken 4 mit 46 Gehülfen. Federfabrikanten (Hutfedern ꝛc.) 17. Federpoſenfabrikanten 6. Federviehhändler 36. Feilenhauer 7. Fiſchbeinreißer 3 mit 15 Gehülfen. Fiſcher 59 mit 10 Gehülfen. Fleiſcher 184 mit 272 Gehülfen. Formſchneider und Stecher 37. Frachtfuhrleute 17. Fuhrleute und Miethskutſcher 171 (ohne die Droſchken und Fuhrleute vor den Thoren). Fußtapetenmacher ſ. Teppichfabrik.

Galanterie- und Putzwaarenarbeiter aller Art 303. Galanterie- und Putzwaarenhändler 73. Gärtner 457. Gaſtwirthe, Speiſewirthe, Reſtaurateurs, Kaffetiers und Tabagiſten 1731. Gelb- und Glockengießer 37 mit 62 Gehülfen. Geräth-, Zeug- und Schnallenſchmiede 22. Gipsbrenner 7. Gipsmodellirer 5. Glaſer 83 mit 58 Gehülfen. Glashändler 19. Glasſchneider und Glasſchleifer 12 mit 4 Gehülfen. Goldpapiermacher 2 mit 4 Gehülfen. Goldſchnei-

der 4. Goldſchläger 4 mit 3 Gehülfen. Goldarbeiter und Juwelier 173 mit 182 Gehülfen. Großböttcher 77, Kleinböttcher 23. Großhändler 29. Grützmacher 1 mit 2 Gehülfen. Gürtler und Plattirer 89 mit 86 Gehülfen.

Handſchuhmacher und Beutler 63 mit 54 Gehülfen. Handwerker überhaupt 8251. Händler mit kaufmänniſchen Rechten überhaupt 964, ohne kaufmänniſche Rechte 846. Hausſchlächter 61. Hechelmacher 5. Höker aller Art 500. Holzhändler 10. Holzmaſſen-Fabriken 2. Huf- und Waffenſchmiede 73 mit 150 Gehülfen. Hutmacher 33 mit 105 Gehülfen.

Inſtrumentenmacher, muſikaliſche 62. Italienerwaarenhändler 15. Juwelier, ſ. Goldarbeiter.

Kalkbrenner 5. Kammacher, Kammgarnierer und Kammbeleger 33 mit 26 Gehülfen. Kattundruckereien 40 mit 1500 Arbeitern. Kaufleute überhaupt (inkorporirte) über 1000. Kaffeehäuſer, ſ. Gaſtwirthe. Klempner 58 mit 96 Gehülfen. Knopfmacher 66 mit 28 Gehülfen. Knopf-

fabriken (in Metall) 3 mit 37 Gehülfen. Konditoren und Kuchenbäcker 49. Korbmacher 41. Korduan=, Saffian= und andere fein Lederfabriken, Pergamentmacher 61. Kupferdrucker 16. Kupferſchmiede 31 mit 87 Gehülfen. Kupferſtecher 44. Kirſchner 25 mit 19 Gehülfen.

Lackfabrikanten (Siegellack) 3 mit 5 Arbeiter. Lackirer und Lackirfabriken 9 mit 186 Gehülfen. Lederfabriken 90 mit 178 Arbeitern. Lederhändler 29. Leinwandhändler 12. Leinweber 66 Stühle. Lohgerber 41 mit 108 Gehülfen.

Mäkler 39. Maler 289 mit 15 Gehülfen. Material= und Spezereiwaaren=Händler 302. Maurer 31 mit 462 Geſellen. Medailleurs 5. Mehlhändler 26. Meſſerſchmiede und chirurgiſche Inſtrumentenmacher 35 mit 106 Gehülfen. Metallknopfmacher 8. Müller 10 mit 33 Gehülfen. Mühlenbaumeiſter, Büchſenſchäfter, Brettſchneider, Pfropfenſchneider, Meubelpolirer ꝛc. 259. Muſikanten und Kunſtpfeifer 248 mit 15 Gehülfen. Muſikdrucker ſ. Buchdrucker.

Muſik= und Kunſthändler 12. Muſtermaler 3. Mützenmacher 13.

Nadler 19 mit 11 Gehülfen. Nagelſchmiede 45 mit 64 Gehülfen. Nudelnmacher, ſ. Bäcker.

Oehlraffinadeurs 11. Ofenfabriken 3 mit 140 Arbeitern. Orgelbauer 3 mit 2 Gehülfen.

Pantoffelmacher 72 mit 173 Gehülfen. Parchentmacher 16. Papierhändler 15. Parfümeriefabriken 1. Pergamentmacher 1 mit 3 Gehülfen. Perückenmacher und Friſeurs 107 mit 87 Gehülfen. Pfefferküchler 7 mit 18 Gehülfen. Pfeifenfabriken (irdene) ſ. Fayence. Pferdehändler 7. Pferdeverleiher 17. Pinſel und Bürſtenmacher 25. Porzellanfabrik 1 mit 484 Arbeitern. Poſamentirer und Bandmacher 160. Pulverfabrik 1 mit 49 Arbeitern. Putz= und Modewaaren=Fabriken 71 mit 396 Arbeitern.

Raſchmacher 523 mit 219 Gehülfen. Reſtaurateurs, ſ. Gaſtwirthe. Rentiers 2080. Riemer 63 mit 100 Gehülfen.

Sackträger 52. Sattler 72 mit 130 Gehülfen. Schäfereien 4. Scheerenſchleifer 9. Schie=

ferdecker 5. Schiffbauer 13 mit 61 Gehülfen. Schiffer 414 mit 866 Gehülfen (mit 659 Fahrzeugen). Schlächter 219. Schloſſer und Büchſenmacher 201 mit 219 Gehülfen. Schneider 965 mit 1296 Gehülfen. Schornſteinfeger 14 mit 60 Gehülfen. Schriftſteller über 300. Schuhmacher 903 mit 1244 Gehülf. Schwertfeger 11 mit 7 Gehülfen. Seidenfabriken 797 Stühle. Seidenwirker und Sammtmacher 116. Seifenfabriken (ſchwarz) 5 mit 11 Arbeitern. Seifenſieder 55 mit 62 Gehülfen. Seiler 59. Spiegelfabrik 1 mit 7 Arbeitern. Spediteurs, ſ. Bankiers. Sporenmacher 8 mit 3 Gehülfen. Staatsbedienten und andere königliche Diener über 4000. Stell- und Rademacher 63 mit 138 Gehülfen. Steinmetzen 9 mit 94 Gehülfen. Steinſchneider und Wappenſtecher 4 mit 1 Gehülfen. Steinſetzer 9 mit 52 Gehülfen. Stielmacher 37. Strumpfwirker 59. Strumpf- und Petinet-Fabriken 400 Stühle mit 1000 Arbeitern. Stuckaturarbeiter 10 mit 1 Gehülfen. Stück- und

Glockengießer, ſ. Gelbgießer. Stuhlmacher 40 mit 32 Gehülfen.

Tabaksfabrikanten 35 mit 111 Gehülfen. Tabaksſpinner 24. Tagelöhner 6000. Tanzböden 65. Tapeten-, Papier-, Papp-, Kartenfabriken 51 mit 81 Arbeitern. Tapezierer 58. Teppichfabriken 19 Stühle. Tiſchler 555 mit 769 Gehülfen. Töpfer 48 mit 153 Gehülfen. Trödler 77. Tuch- und Zeugbereiter, Tuchſcheerer und Appreteurs 62 mit 102 Arbeitern. Tuchhändler 32. Tuchmacher 70.

Uhrgehäuſemacher 9 mit 2 Gehülfen. Uhrmacher 90 mit 128 Gehülfen.

Vergolder 29 mit 3 Gehülfen. Viehhändler 17. Viehmäſter 300. Viktualienhändler 232. Vitriolfabrik 3.

Wachsbleicher 5. Wachsfabriken 6 mit 13 Arbeitern. Wachstuchfabriken 5. Walkmüller 5 mit 65 Stampfen. Wechſelhandlungen 58. Weber 326. Weinhändler 67. Weißgerber 25 mit 35 Gehülfen. Wildhändler 9. Wollfabriken 401 Stühle.

Zahnärzte 8. Zeug- und Raſchmacher 42. Ziegelbrenner 5. Zimmermeiſter 39 mit 375 Gehülfen. Zinngießer 25 mit 20 Gehülfen. Zukkerſiedereien 5 mit 183 Arbeitern.

Im Jahre 1821 befanden ſich in Berlin überhaupt 16953 Gewerbtreibende.

Berlin, gedruckt bei G. Hayn.